
Der
Weltkrieg
im Bild



Der Weltkrieg im Bild

Der Weltkrieg im Bild

Frontaufnahmen

aus den Archiven der Entente

* *

Verlag „Der Weltkrieg im Bild“

Alleinige Vertriebsstelle: München 2 SW 3, Landwehrstr. 61.

Im Buchhandel nicht erhältlich.

Dem unbekannten
Soldaten

Vorwort

Mehr als 4 Jahre währte der Krieg. Macht man eine einfache Statistik auf, so geht daraus hervor, daß nur ein verschwindender Bruchteil dieser Zeit den großen Operationen im freien Raume gehörte. Im Westen, wo unbekümmert um alle glänzenden Feldzüge im Osten, im Süden und Südosten vom ersten bis zum letzten Tage die Entscheidung lag, kann man die wenigen Wochen des Bewegungskrieges rasch an den Fingern abzählen. Sie bleiben auf den Anfang und das Ende beschränkt.

Zwischen Anfang und Ende liegen die Jahre des Stellungskrieges. Sie sind unterbrochen von der Periode der furchtbaren Materialschlachten, deren blutige Kette in drei Namen gipfelt — Verdun, Somme, Flandern. Diese Schlachten, deren jede sich wie ein gefräßiges Tier monatelang über einen verhältnismäßig schmalen und erstaunlich wenig tiefen Raum wälzte, kennzeichnen sich durch den Mangel sichtbarer Entscheidungen. Sie sind ein unerhörtes Novum, das den gewohnten Begriff Sieger und Besiegte verschleiert. Wir sagten mit Absicht sichtbarer Entscheidungen — in Wahrheit liegt dennoch in diesen drei Schlachten die Wende des ganzen Krieges.

Was sahen wir während des ganzen Krieges vom Feinde? Was sah der Feind von uns? Der Blick vom vordersten Sappenkopf reichte über das Niemandsland bis zum ersten feindlichen Graben. Das war alles. Weiter rückwärts, von überhöhenden Beobachtungsstellen aus, mochte man mit dem Scherenfernrohr ein wenig weiter kommen. Die Fesselballone konnten sogar das Gelände bis zu den feindlichen Batteriestellungen beobachten, allerdings nur indirekt, indem sie sich aus Rauchbildungen, Erdveränderungen und sichtbaren Gegenständen ein Bild konstruierten. Alles andere blieb auf die peinlich genaue Auswertung der Fliegerphotographien beschränkt.

Das Niemandsland trennte zwei Erdteile voneinander, feindlich bis aufs Blut, und doch so nahe gerückt, daß ein Bestehen nebeneinander auf die Dauer unmöglich war. Es gab Sturmunternehmungen, die uns in die feindlichen Gräben brachten. Man tat einen flüchtigen, benommenen Blick in diesen fremden Erdteil, der so nahe und doch so weit war. Es gab Handgranatenkämpfe, in denen man plötzlich, rauchgeschwärzt und vom fiebernden Rausch des Trichterkampfes geschüttelt, den Gegner auf 20 Meter vor sich hatte. Man sah das Weiße in seinen Augen, den angespannten Zug seines Gesichtes, die schmutzige Uniform, die hastigen Bewegungen der Hände

und das scheue Ducken des Körpers. Erscheinungen eines ganz anderen Daseins, flüchtig, fast geisterhaft. Plötzlich sichtbar gewordener Ausdruck einer Welt, die sich sonst nur durch ihre grausamen Wirkungen offenbart, als da sind Gräben, Hindernisse, Maschinengewehrkugeln, Minen, Bomben, Granaten, Granaten, Granaten. Das war alles.

Nun liegt es vor uns auf diesen Blättern. Ein Dutzend Jahre nach dem Geschehen selbst können wir alles mit Muße betrachten. Auch heute sind wir nicht frei von jenem Gefühl der Beklommenheit, mit der wir damals zu kämpfen hatten, wenn wir für Augenblicke hinter den Vorhang des Niemandslandes schauten.

So also hat es ausgesehen!

Das ist Verdun von der französischen Seite. So war es auf dem Douaumont, als er unter unserm Feuer lag. So ging es auf Vaux zu, als wir das Panzerwerk bestürmten. Dies ist der Thiaumontrücken, dies „Kalte Erde", ehe unsere Kompagnien die Trümmer eroberten, und später dann, als wir sie wieder verloren. Hier ist die Höhe 304, hier der unheimliche „Tote Mann", solange sie noch, unsern Blicken entzogen, als feuerspeiende Anhöhen rauchverschwommen vor uns lagen.

Das Schlachtfeld der Somme. Wir sehen die englischen und französischen Reserven in langen Kolonnen vorgehen, die dann, Stunden nur später, als lockere Trupps in den Trichtern vor unseren Maschinengewehren auftauchten. Wir sehen, wie das Feuer unserer Artillerie unter sie schlägt und wie ihnen der Weg nach vorn kaum weniger höllisch gemacht wird, als uns das verzweifelte Ausharren im Feuerorkan. Wir erkennen die ungeheure, beinahe phantastische Fülle des Artilleriematerials, das man in tagelangem Trommelfeuer auf uns niederprasseln ließ. Die zerschossenen Gräben, die Trichter, die zerfetzten Waldstücke tauchen lebendig vor uns wieder auf, wie man sie uns damals mit einer gewaltigen Überlegenheit entrissen. So sah das Gelände aus, das wir nach Wochen des Grauens zurückließen. Wir beobachten die Trupps unserer Kameraden, die umzingelt und niedergetrommelt, dem Feinde in die Hände gefallen, und die wir wochenlang für tot hielten, bis sie aus der Gefangenschaft ein Lebenszeichen gaben.

Der flandrische Morast tut sich auf, in dem die Engländer vier Monate lang die Materialschlacht mit Millionen von Granaten und Hunderten von Bataillonen Tag für Tag in Glut hielten. Die handgreifliche Wirklichkeit der Photographie legt alles offen vor unser Auge und läßt uns erst ganz ermessen, welcher gewaltigen Überlegenheit wir ausgeliefert waren. Wir sehen die Tanks vor uns, gegen die zu kämpfen an uns Forderungen stellte, wie sie keinem Soldat der Weltgeschichte je gestellt wurden. Wir sehen die Unzahl mächtiger und beinahe sagenhafter Geschütze, deren Granaten unsere Gräben und Unterkünfte umpflügten.

Wir erkennen die unerschöpfliche Materialfülle des Gegners – aber wir sehen auch die Wirkung unserer eigenen Waffen, die zu beobachten uns damals versagt war. Was mußte das für ein Gegner sein, gegen den man ein solches Material, eine solche Verschiedenheit von Nationalitäten aufwandte, ohne ihn zu bezwingen.

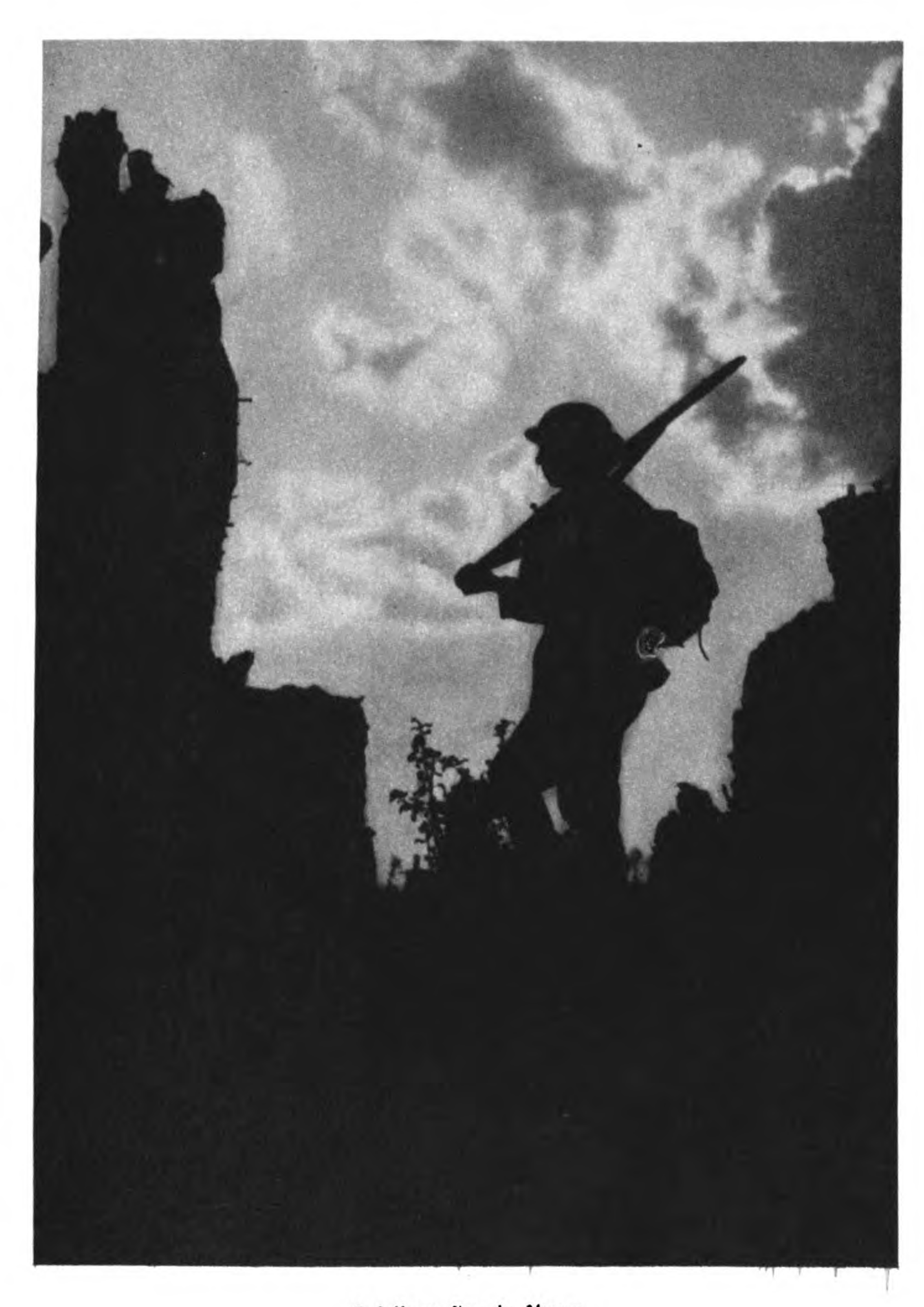
Keine Beschreibung vermag so unmittelbar den Eindruck des Lebendigen und Wirklichen zu vermitteln wie die Photographie, die just den Augenblick des Geschehens mit all seinen Einzelheiten naturgetreu erfaßt. Jede Bewegung, jeder Zug im Gesicht, die Rauchwolke des Abschusses und die des Einschlages, der Verband des Verwundeten, der Tod und das zähe Anklammern an das Leben – alles ist hier in einer unheimlichen Lebendigkeit festgehalten.

Aber es ist nicht nur eine Erinnerung, eine Wiederherstellung des damals Geschauten. Indem es gelungen ist, eine Fülle von Bildmaterial aus dem Besitz des Gegners zusammenzustellen, erscheint nun gerade das vor uns, was wir damals nicht sehen konnten. Das Niemandsland hat sich aufgetan. Der eiserne Vorhang, der während des Geschehens selbst den Blick verschloß, ist gehoben. Zum erstenmal zeugt die Wirklichkeit von sich selbst, indem sie uns frei und ohne jede Einschränkung den Gegner in allen seinen Kampfhandlungen zeigt. Das ist die besondere Bedeutung dieser Bildersammlung.

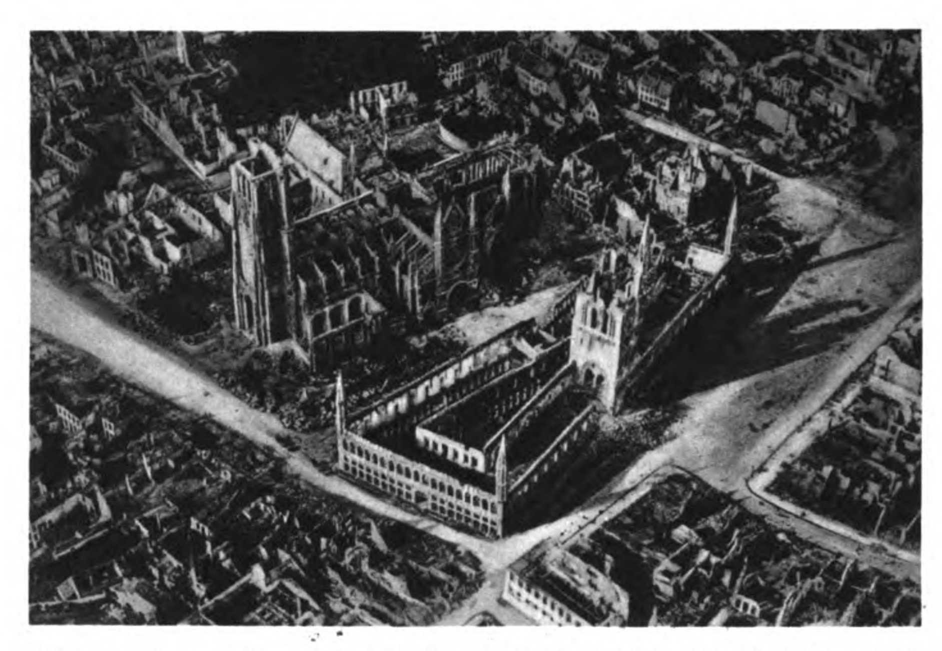
Sie ist bedrückend und erhebend zugleich. Bedrückend in der Erkenntnis, gegen welch unerschöpfliche Materialfülle wir zu kämpfen hatten. Erhebend, weil uns gerade diese Beobachtung mit Stolz erfüllen muß. Denn selbst eine solche Überlegenheit hat nicht ausgereicht, uns im Felde zu schlagen.

So wird auch diese Sammlung wie die erste zu einem lebendigen, erschütternden und wahrhaftigen Denkmal für die Größe dessen, was von deutschen Männern in vier Jahren gefordert und getragen wurde.

Werner Beumelburg



Auf Vorposten in Ypern.

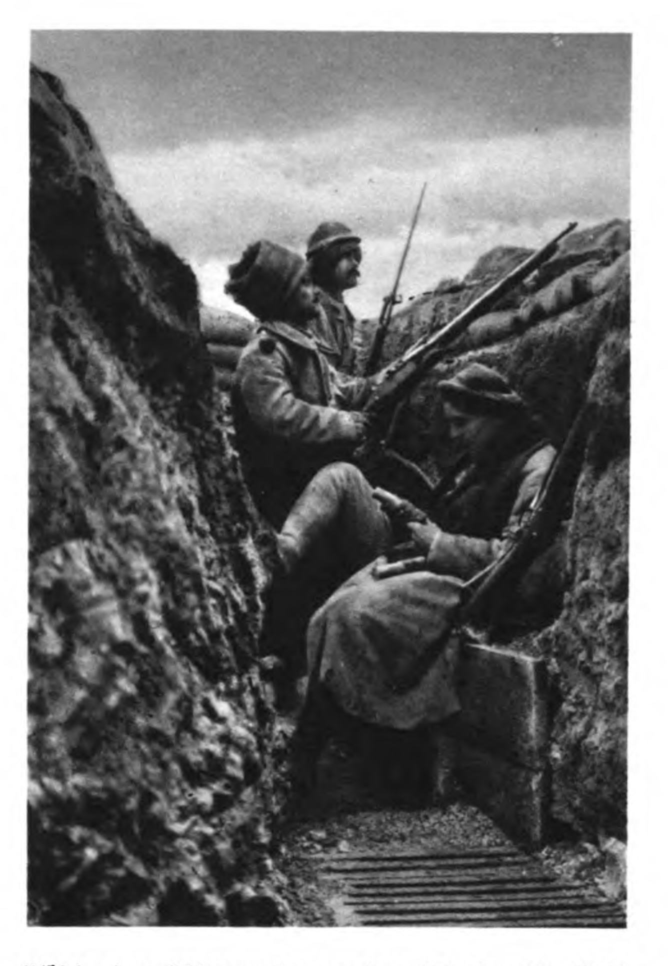


Fliegeraufnahme von dem völlig zerstörten Ypern (April 1915). Am 20. Oktober 1914 entbrannte im Ysergebiet auf 100 km breiter Front ein erbitterter Kampf. Die deutschen Sturmtruppen bedrängten den Nordflügel der Ententeheere empfindlich. Eine Entscheidung fiel vorerst nicht. Im Mai 1915 lebten die Kämpfe erneut auf.

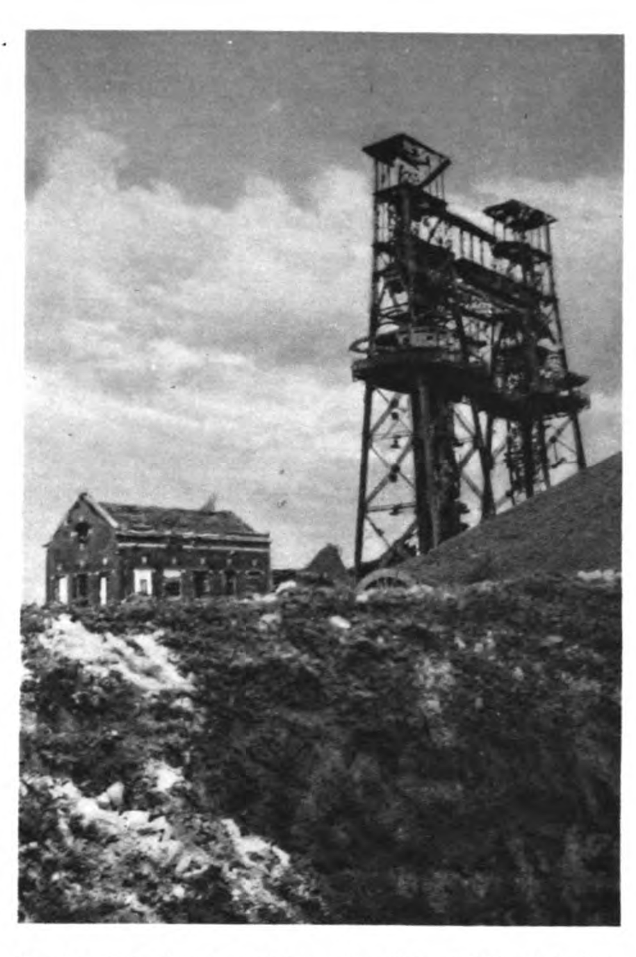


Die Ruinen von Loos (24. November 1915). Am 22. September 1915 begann die französische Artillerie im Artois ein rasendes, fünfzig Stunden dauerndes Trommelfeuer. Die Engländer, die ihren Angriff in breiter Front mit Gas eingeleitet hatten, drangen bei Loos in 12 km Breite in die deutschen Stellungen.





Blick in einen Schützengraben vor Loos (22. November 1915).

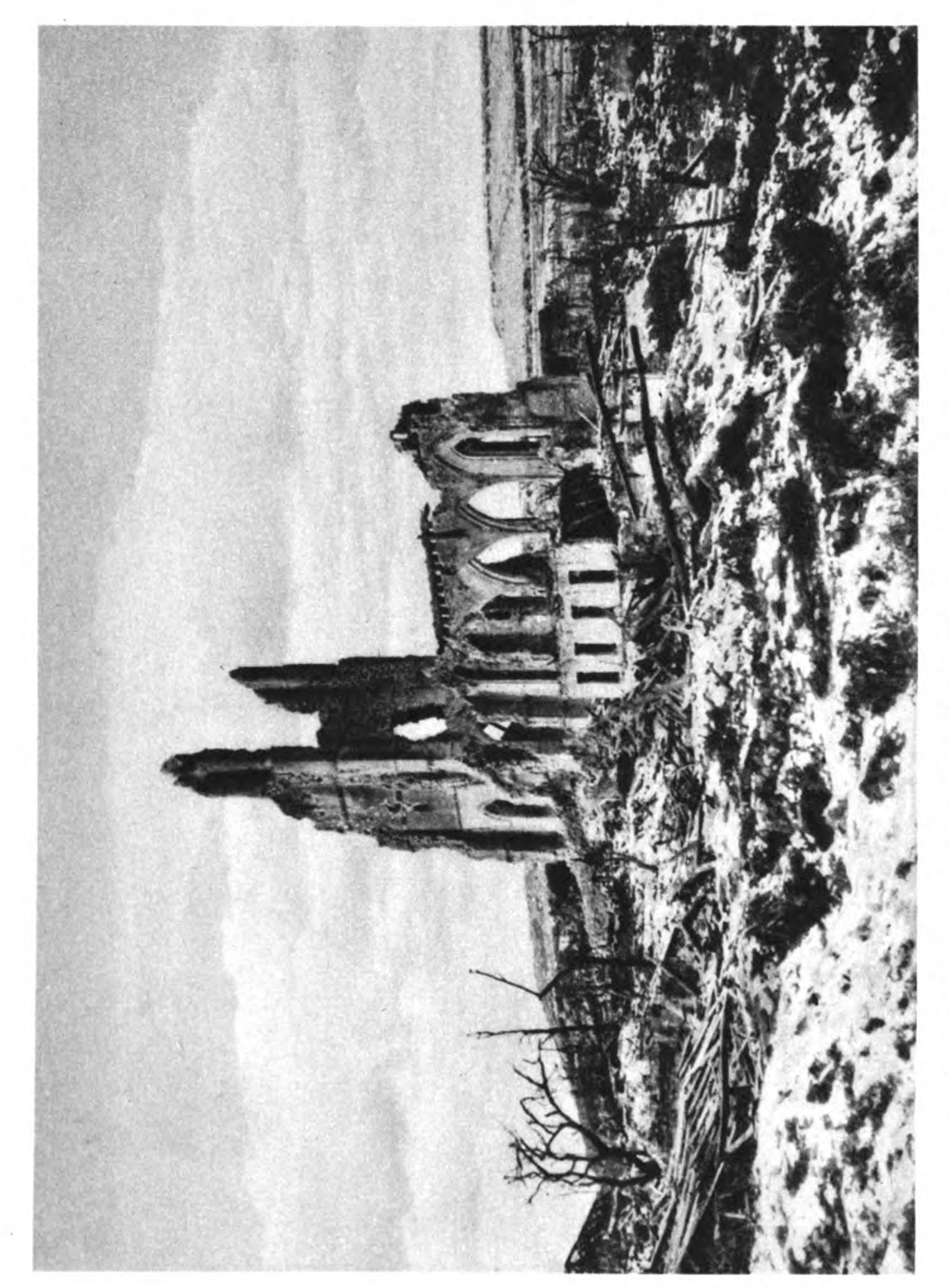


Aus den Kämpfen im Artois. Ein Minentrichter bei Loos (24. November 1915).



Im Oktober 1914 hatten deutsche Truppen die Lorettohöhe bei Ablain erreicht und besetzt. Sie bildete einen wichtigen Stützpunkt, um den besonders vom 18. bis 21. Dezember 1914 mit wechselndem Glück gekämpft wurde.





Die Überreste der Kirche von Ablain-St. Nazaire nach den erbitterten Kämpfen im Herbst 1915.



Souchez. Im Hintergrund die Höhe 119. Hier kam der französische Angriff vom 27. September 1915 zum Stehen. Es war gelungen, in 7 km Frontbreite in das vorderste deutsche Grabennetz einzudringen.



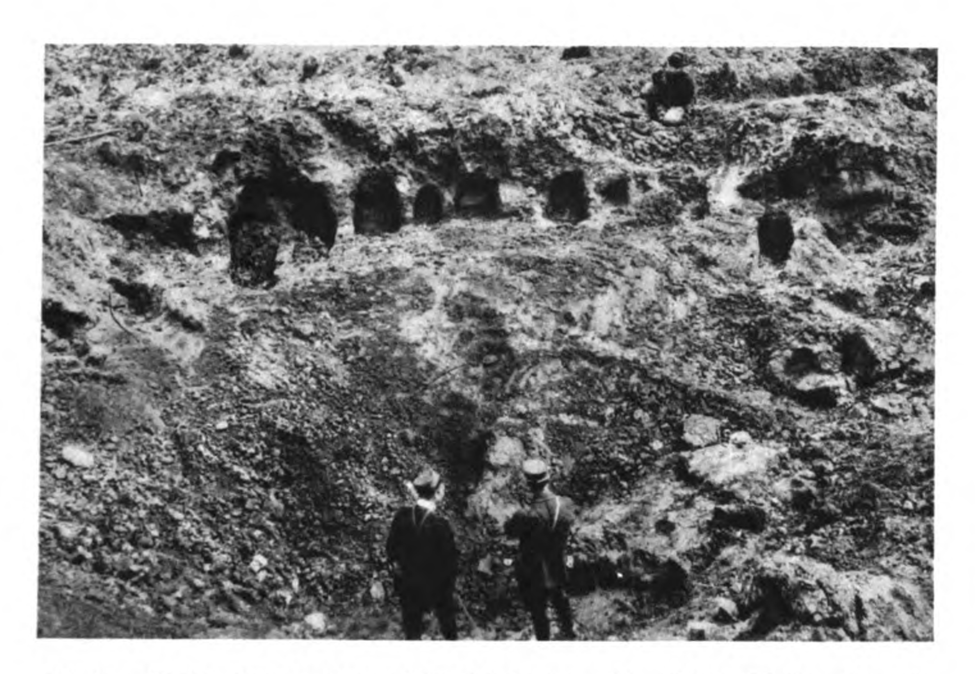
Die Zuckerfabrik von Souchez nach den Septemberkämpfen des Jahres 1915.



Die aufgegebene erste deutsche Linie bei Souchez (2. Oktober 1915). Die für den Stellungsbau verwendeten Sandsäcke waren aus Kleidungsstücken, Vorhängen und Stoffresten, die man in den Ruinen der umliegenden Häuser gefunden hatte, notdürftig gefertigt.



Joffre hatte auf einer Front von 25 km Breite 12 Armeekorps zusammengezogen. Am 5. Mai 1915 begann ein umfassender Artillerieangriff. Am 9. Mai setzte noch vor Tagesanbruch der Infanterieangriff ein. — Hierbei mußte Carency von den Deutschen aufgegeben werden. — Das Bild zeigt eine Beutesammelstelle im Dorf Carency.



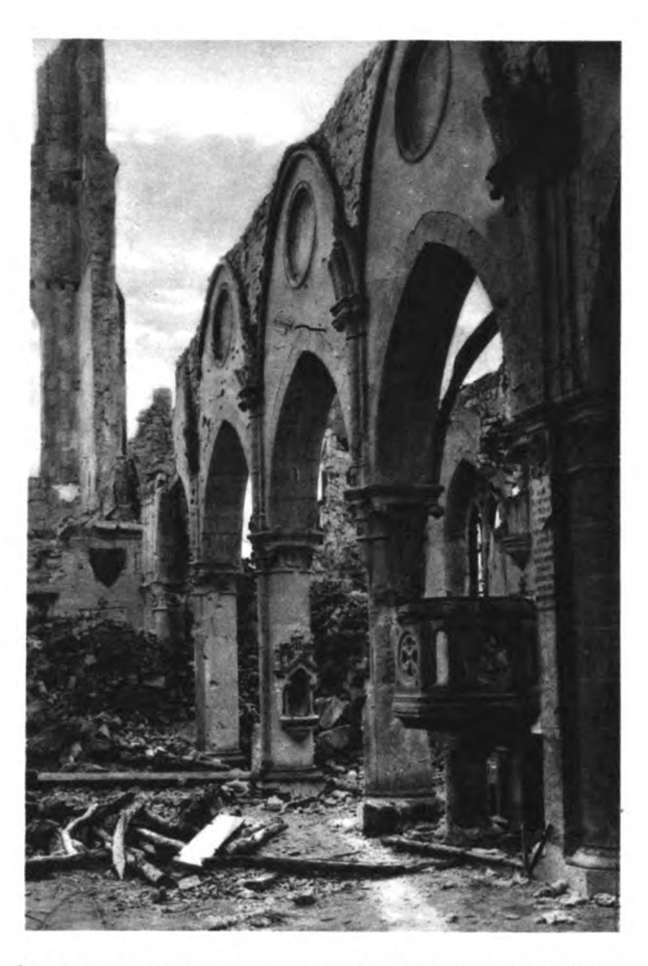
Aus den Maikämpfen des Jahres 1915 bei Carency. Ein riesiger Trichter, der von einer französischen Mine herrührt.



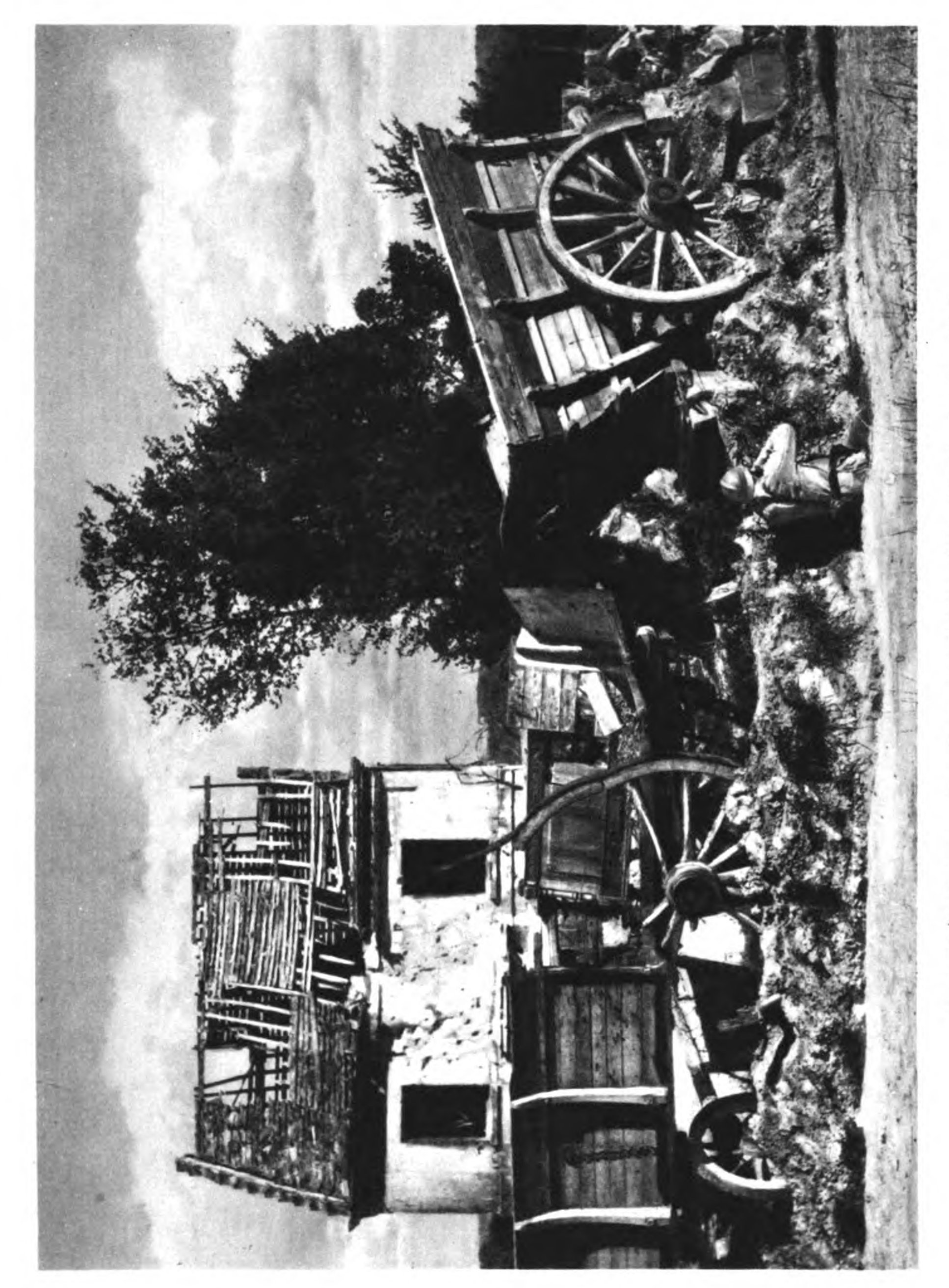
Der Park von Carleul nach den Artilleriekämpfen der Großangriffe vom Mai und September 1915. Im Hintergrund die Höhen von Givenchy.



Ein Spahi auf Posten in einem Schützengraben bei Bailly (Oise) 27. September 1915.



Die Reste der Kirche von Berry-au-Bac (Aisne), aufgenommen am 22. August 1915.



Barrikadenkämpfe in einer Ferme bei Vic-sur-Aisne (20. September 1915).



Im Abschnitt von Craonne (Aisne). Die vorderste französische Linie (21. August 1915).



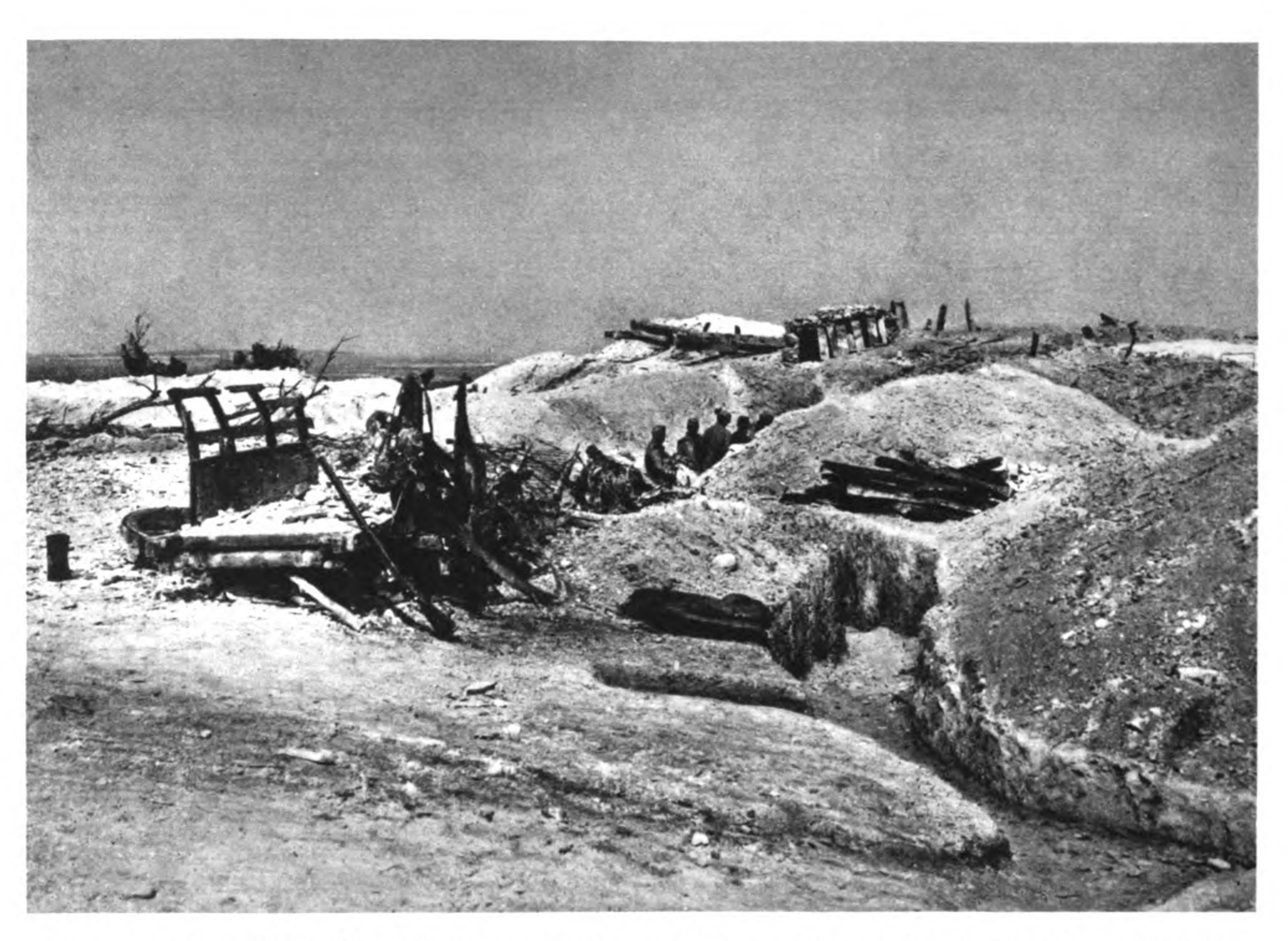
Im russischen Abschnitt der französischen Stellung (19. Juli 1915).



Blick in einen Schützengraben bei Deloire (Marne) im Abschnitt von Reims. Ein Gewirr von Stacheldraht erschwert dem Feind den Angriff ungemein.



Aus der Gegend von Reims. Ein Trichter riesigen Ausmaßes bei der Alger-Ferme an der Marne (29. September 1915).



In der Gegend von Reims. Ein Schützengraben der ersten Linie mit den Resten der Alger-Ferme (1. September 1915).







Die Herbstschlacht in der Champagne 1915. Am 22. September 1915 begann in einer Ausdehnung von 32 km ein 75 stündiges französisches Trommelfeuer, das täglich etwa 250000 leichte und 66000 schwere Granaten auf die deutschen Linien warf. Dreißig Divisionen der Alliierten standen 5 deutschen Divisionen gegenüber. Der Durchbruchsversuch scheiterte jedoch.



Souain, einer der Ausgangspunkte der französischen Angriffe während der Herbstschlacht in der Champagne (September 1915). In diesem Abschnitt wurden umfangreiche Kavalleriemassen zum Sturm gegen die deutschen Stellungen angesetzt.



Aus der Gegend von Souain während der Herbstschlacht in der Champagne. Infanterie begibt sich nach vorne und überschreitet hierbei die genommenen deutschen Stellungen im Sabotwald (25. September 1915).



Blick auf das Kampffeld am Sabotwald während der Herbstschlacht in der Champagne (8. Oktober 1915).



Zertrommelte erste deutsche Linie im Abschnitt von Souain, wenige Tage nach Beginn der Herbstschlacht in der Champagne (28. September 1915).



Auf dem Schlachtfeld vor Souain. Gefallene am Hang eines Minentrichters von unerhörtem Ausmaß (28. September 1915).



Minentrichter im Westen von Souain. Derartige Trichter wurden vielfach stark ausgebaut und boten Unterkunft für Hunderte von Kämpfern (28. September 1915).



Ein eroberter deutscher Panzerturm an der Straße von Souain nach Navarin (6. Oktober 1915).



Französische Mörserstellung zwischen Souain und Navarin während der Herbstschlacht in der Champagne (6. Oktober 1915).



Um die französische Fliegerbeobachtung über die Standpunkte der deutschen Artillerie zu täuschen, wurden Scheingeschütze aufgestellt. Die auf dem Bild ersichtlichen Stücke standen bei der Navarin-Ferme (8. Oktober 1915).



Im Norden von Souain (25. September 1915). Franzosen und Deutsche, die während der erbitterten Kämpfe in der Champagne verwundet wurden.



An einem gefangenen deutschen Soldaten wird während der Herbstschlacht in der Champagne in einem Gehöft von St. Etienne au Temple der Notverband gewechselt (26. September 1915).



Verteilung von Brot an deutsche Gefangene in St. Etienne au Temple. (26. September 1915). Die Verluste an Gefangenen, Verwundeten und Toten in der Herbstschlacht in der Champagne beliefen sich nach vorsichtigen Berechnungen bei den französischen Truppen auf 130000 Mann, bei den Engländern auf 60000 Mann, wogegen die der deutschen noch nicht $^1/_5$ dieser Zahl ausmachen.

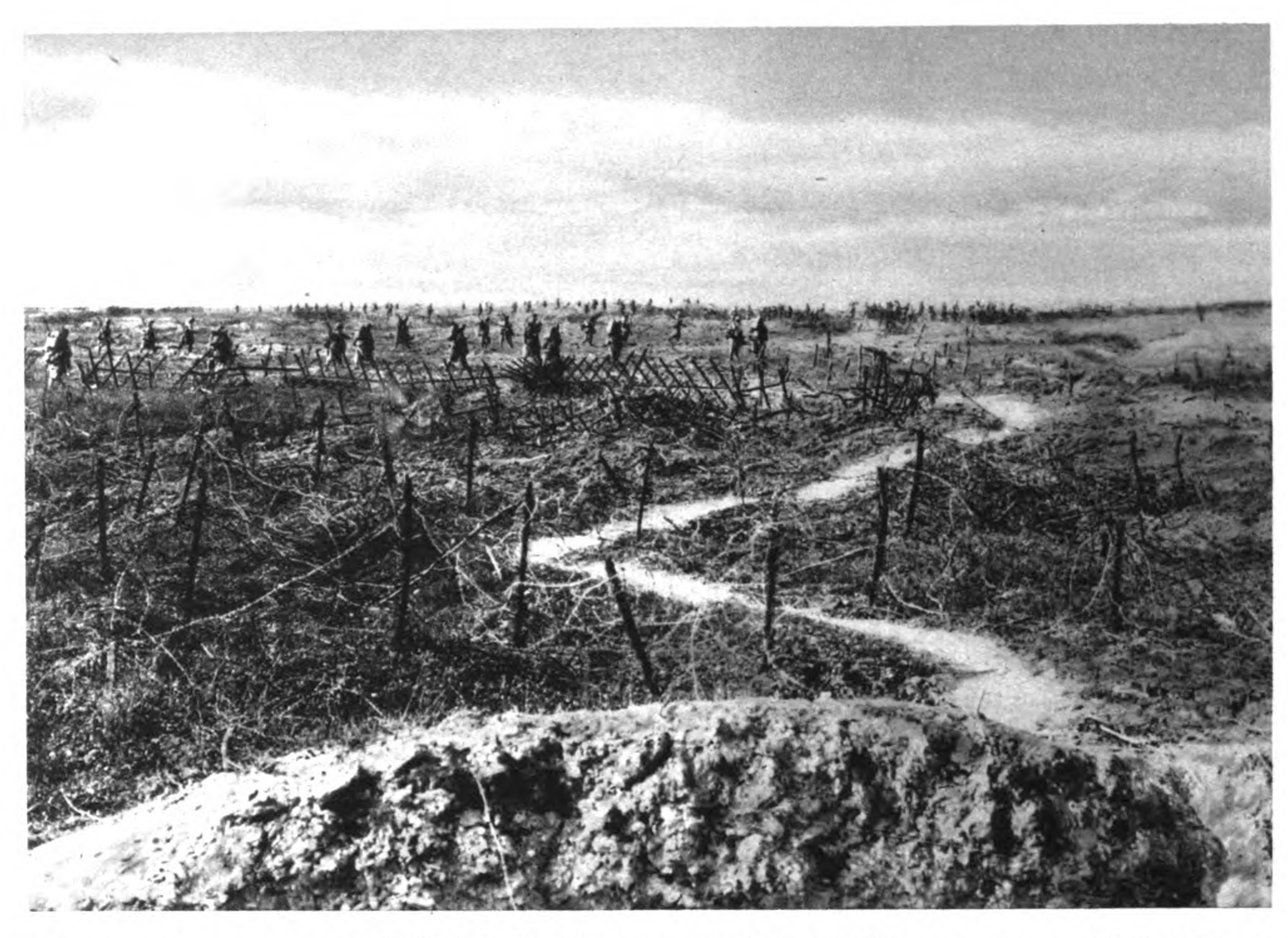




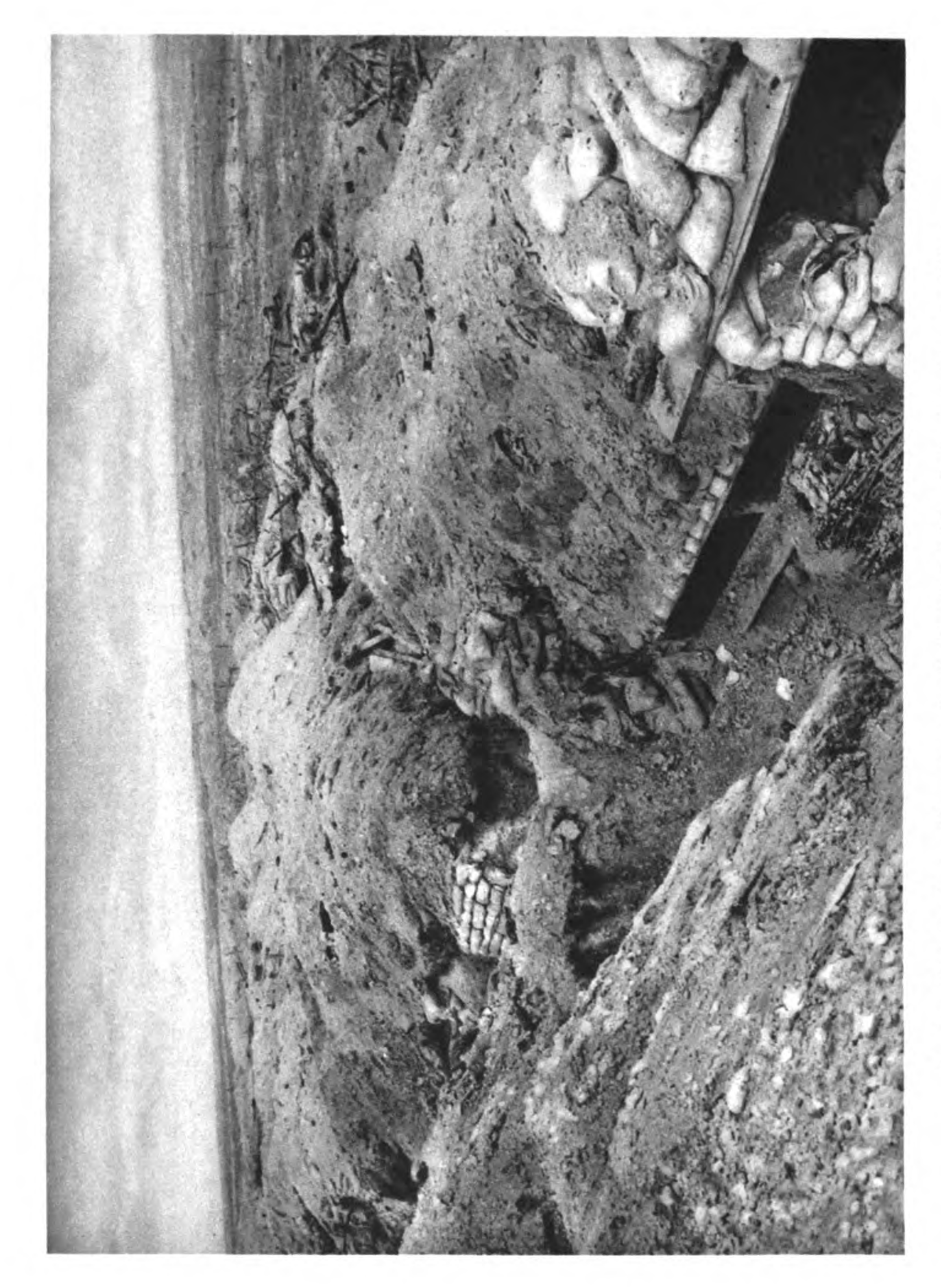
Aus dem Abschnitt von St. Hillaire le Grand. Gefangene Deutsche beim Abtransport eines verwundeten Kameraden (28. September 1915).



Gefangene Deutsche, die während der Herbstschlacht in der Champagne im Abschnitt von St. Hillaire le Grand eingebracht wurden, werden durch einen Dolmetscher verhört (28. September 1915).



Vor Somme-Py während der Herbstschlacht in der Champagne vorgehende französische Sturmtruppen. Die Angriffsfront betrug etwa 25 km. Bei Somme-Py wurde die deutsche Front in einer Tiefe von 3500 m eingedrückt.



Aus den Kämpfen in der Champagne im Herbst 1915. Blick auf die ehemaligen deutschen Gräben im Abschnitt von Trou-Bricot (27. September 1915).



Ein mit französischen Reserven besetzter ehemaliger deutscher Laufgraben im Wald von Trou-Bricot (27. September 1915).



Die Ruinen der Ortschaft Perthes, die einer der Ausgangspunkte der französischen Angriffsdivisionen während der Herbstschlacht in der Champagne war (1. Oktober 1915).



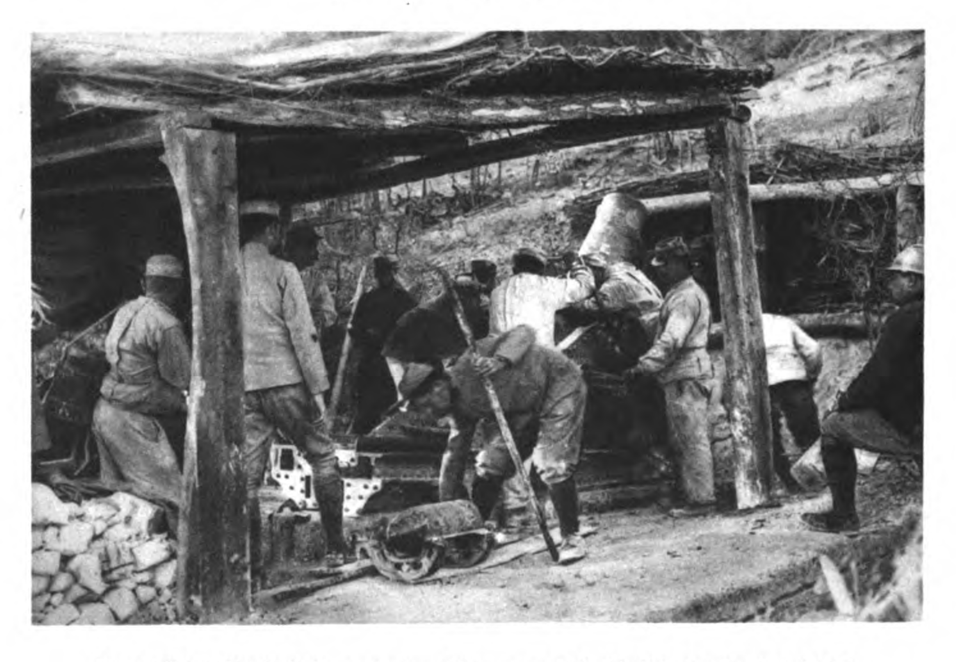
Sammeln von Beutestücken in den von den Deutschen verlassenen Gräben bei Perthes in der Champagne (1. Oktober 1915).



Gefangengenommene deutsche Offiziere im Joffre-Lager (Champagne, 28. September 1915).



Verwundete Deutsche, die während der Herbstschlacht in der Champagne tagelang hungernd und von Durst gequält im Hagelschlag von Füllkugeln und Sprenggranaten ausgehalten hatten, zuletzt aber beim Nahkampf mit Handgranaten, Spaten und Bajonett der Uebermacht weichen mußten (26. September 1915).



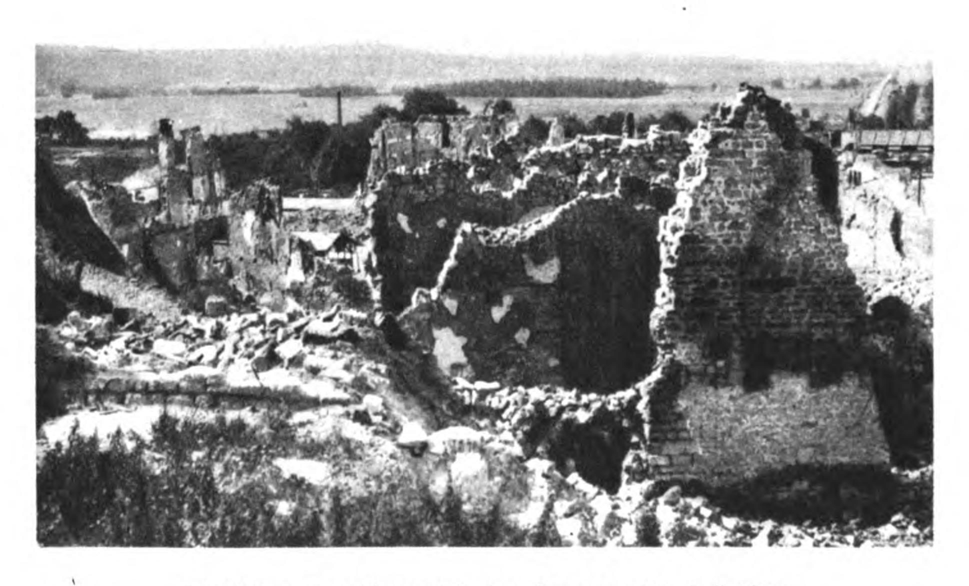
Französische Mörserstellung in der Champagneschlacht (26. September 1915).



Französische 22 cm-Mörser im Kampf gegen die deutsche Artillerie im Abschnitt von Tahure in der Champagne (7. Oktober 1915). Die gewaltige französische Artillerievorbereitung in der Champagne wirkte bei den Deutschen als taktische Ueberraschung und schuf vollkommen neue Kampfbedingungen.



Geschützstellung im Argonnerwald (16. Juli 1915).



Die Ruinen von Clermont in den Argonnen (22. Juli 1915).



Einschiffung französischer Truppen im Hafen von Toulon für die Orientfront (Oktober 1915).



Französische Truppen werden bei Krivolak über den Wardar gesetzt (8. November 1915).



Von der serbischen Front. Engländer und Serben beim Zusammensetzen eines schweren Geschützes (Dezember 1915).



Französische und griechische Truppen auf dem Marsch bei Saloniki (6. November 1915)



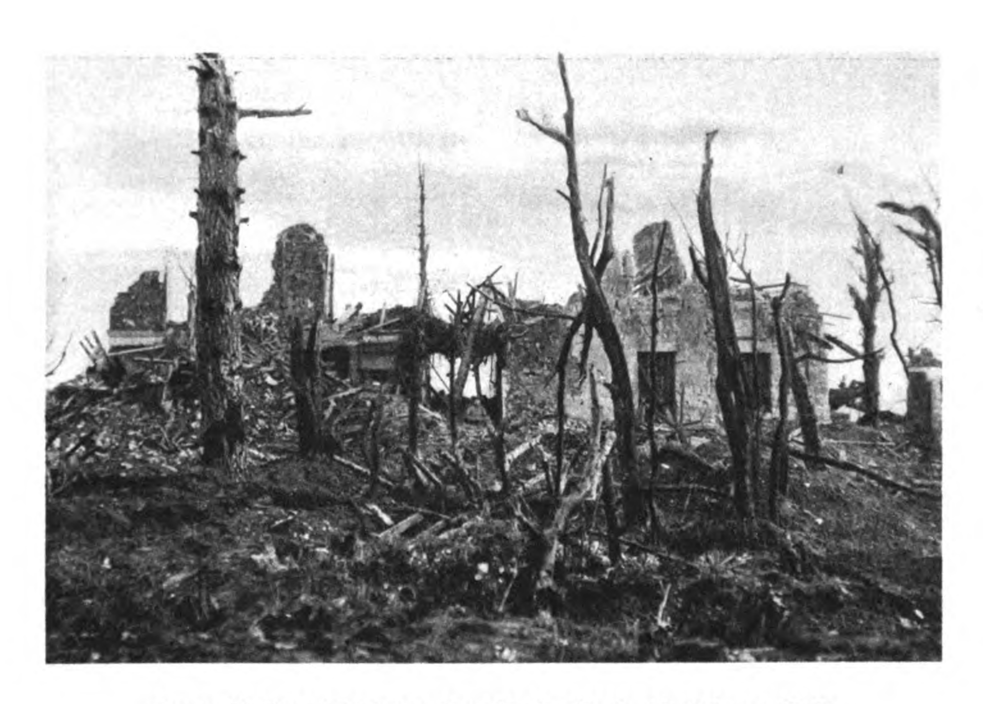
Die Halbinsel Gallipoli war monatelang der Schauplatz erbitterter Kämpfe (1915). Eine englische Seedivision geht bei Achi Baba zum Angriff vor.



Die Ruinen des Rathauses von Arras (12. März 1916).



Die Reste von Neuville-St. Waast (2. März 1916). Nach langer Ruhepause setzte Ende Januar 1916 ein deutscher Vorstoß ein, um jenen Raum zurückzuerobern, der seit den Septemberkämpfen 1915 im Besitz der Ententeheere war. In der Nähe dieses Ortes befand sich die deutsche Labyrinthstellung.



Das zerschossene Schloß von Neuville-St. Waast (28. Februar 1916).



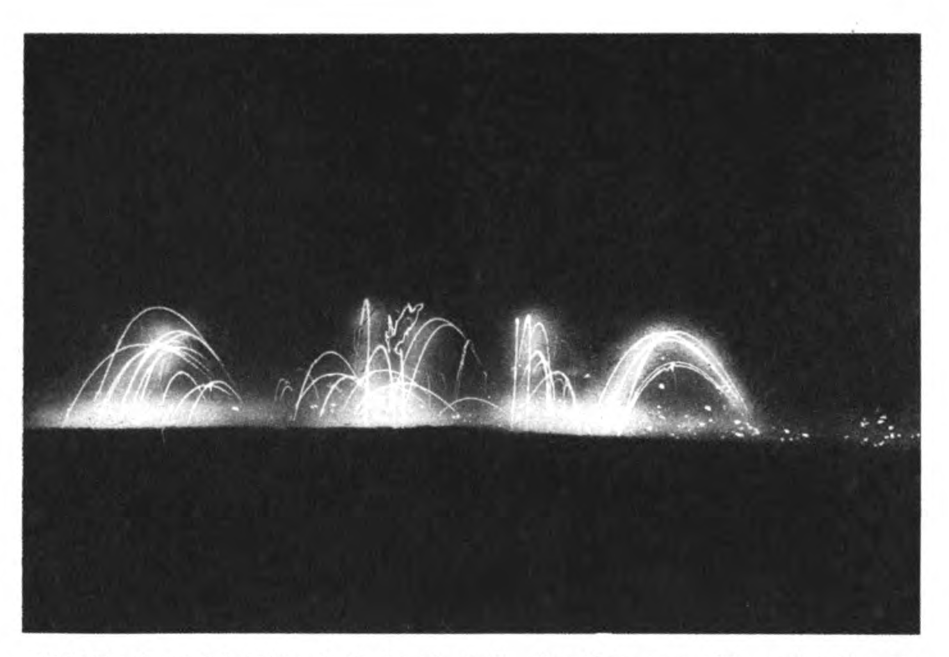
Englische schwere Haubitze im Gefecht (12. Mai 1916).



Englische Schleichpatrouille gegen die deutschen Gräben vor dem Angriff bei Beaumont-Hamel (1. Juli 1916).



Ein bei einem Erkundungsunternehmen verwundeter Engländer wird von einem Kameraden zurückgeschleppt (vor Beaumont-Hamel, 1. Juli 1916).



Nächtliche Szene bei Thiepval (7. August 1916). Der Krieg war nicht an den Tag gebunden. Die Notwendigkeit, das Vorfeld bei Nacht im Auge zu behalten und überraschende Angriffe auszuschließen, führte zu einer ausgiebigen Verwendung von Leuchtraketen. So waren oft ganze Frontabschnitte in grelles Licht getaucht.



Britische Truppen, welche die Aufgabe haben, mit Hilfe eines gleichzeitig vorgehenden, sie deckenden Kampftanks den Angriff gegen Thiepval einzuleiten (September 1916).





Von den Kämpfen ausruhende Truppen (im Wald von Thiepval, August 1916).



Die verschlammte Straße Aveluy-Albert (16. Dezember 1916).



In Gefangenschaft geratene deutsche Verwundete erhalten auf dem englischen Verbandplatz bei Authuille (September 1916) die erste Hilfe.





Das Schlachtfeld bei Martinpuich (September 1916). Im Vordergrund eine deutsche Artilleriestellung, die durch einen Volltreffer außer Tätigkeit gesetzt worden war.



Aus den Sommekämpfen im Spätherbst 1916. Deutsche Gefangene in einer Sammelstelle im Aveluy-Wald (November 1916).



Mit Artillerie-Munition beladene Maultiere auf den grundlosen Wegen des Aveluy-Waldes (September 1916).



Auf unwegsamen Pfaden bei Bazentin le Petit (Somme). Englische Artillerie bringt unter Vorspann von 12 Pferden ein 60 pds.-Geschütz in Stellung.



Schottländer durchschreiten Mitte Juli 1916 das Dorf Contalmaison, um die Schützengrabenbesatzungen mit warmem Essen zu versorgen.



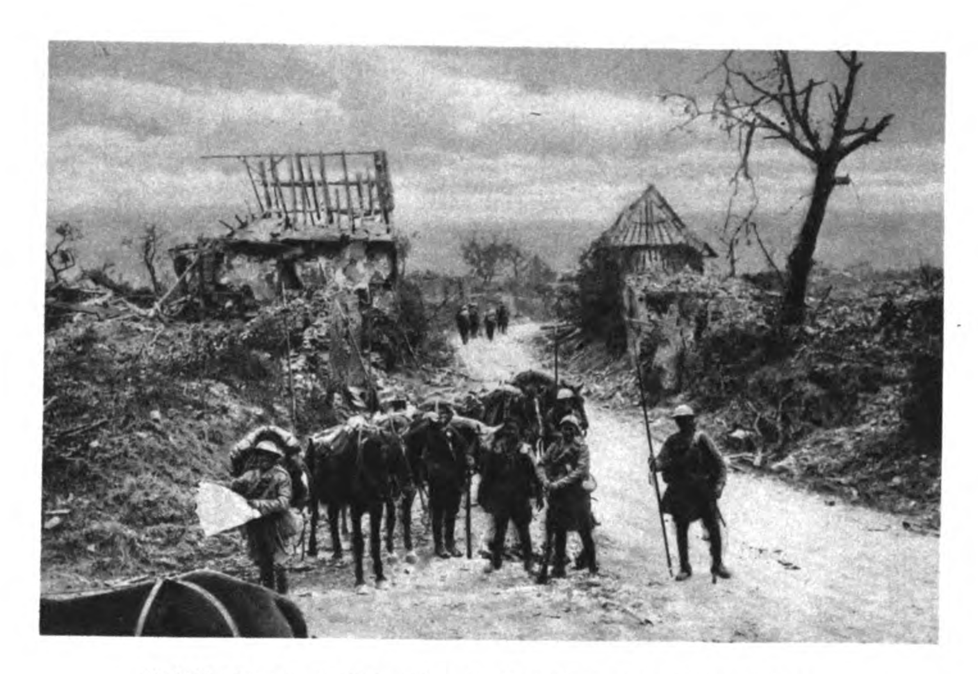
Englischer Schützengraben bei Contalmaison (Mitte Juli 1916). Die Truppe ruht sich während einer Kampfpause aus.



Britische Infanterie begibt sich in die Schützengräben bei La Boiselle (November 1916).



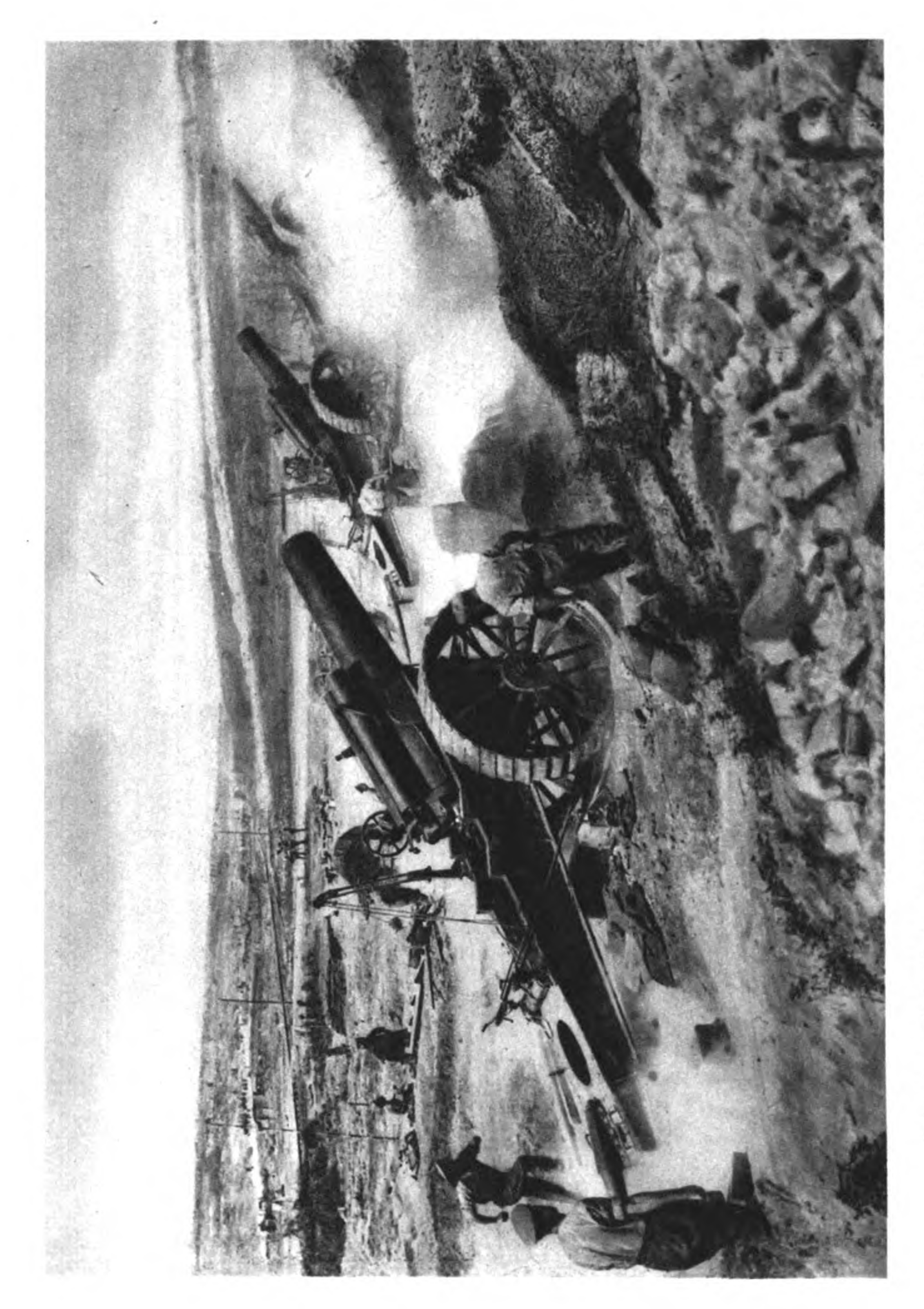
Englische Artillerie im Kampf um Carnoy Valley bei Montauban (30. Juli 1916).



Indische Kavallerie-Patrouille orientiert sich in Mametz (Juli 1916).



Blick in einen Schützengraben bei Mametz (Juli 1916).



Schwere englische Batterie in gesteigerter Feuertätigkeit bei Fricourt-Mametz Valley (August 1916).



Englischer Flaktrupp, der mit allen modernen technischen Hilfsmitteln ausgerüstet ist, die eine erfolgreiche Bekämpfung feindlicher Flugzeuge gewährleisten.



Englisches Steilfeuergeschütz wird in einem Wald in Stellung gebracht.



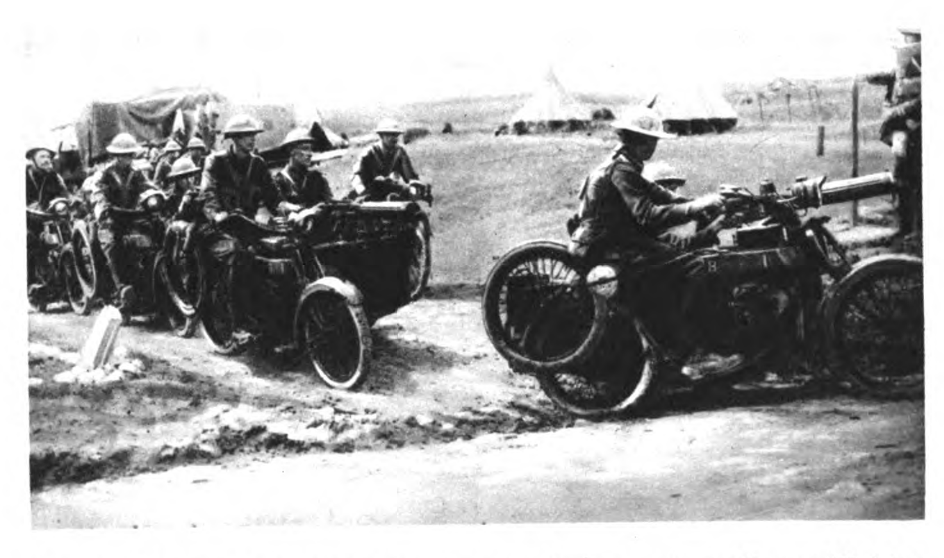
Hinter der englischen Linie während der Kämpfe um Montauban (28. August 1916).



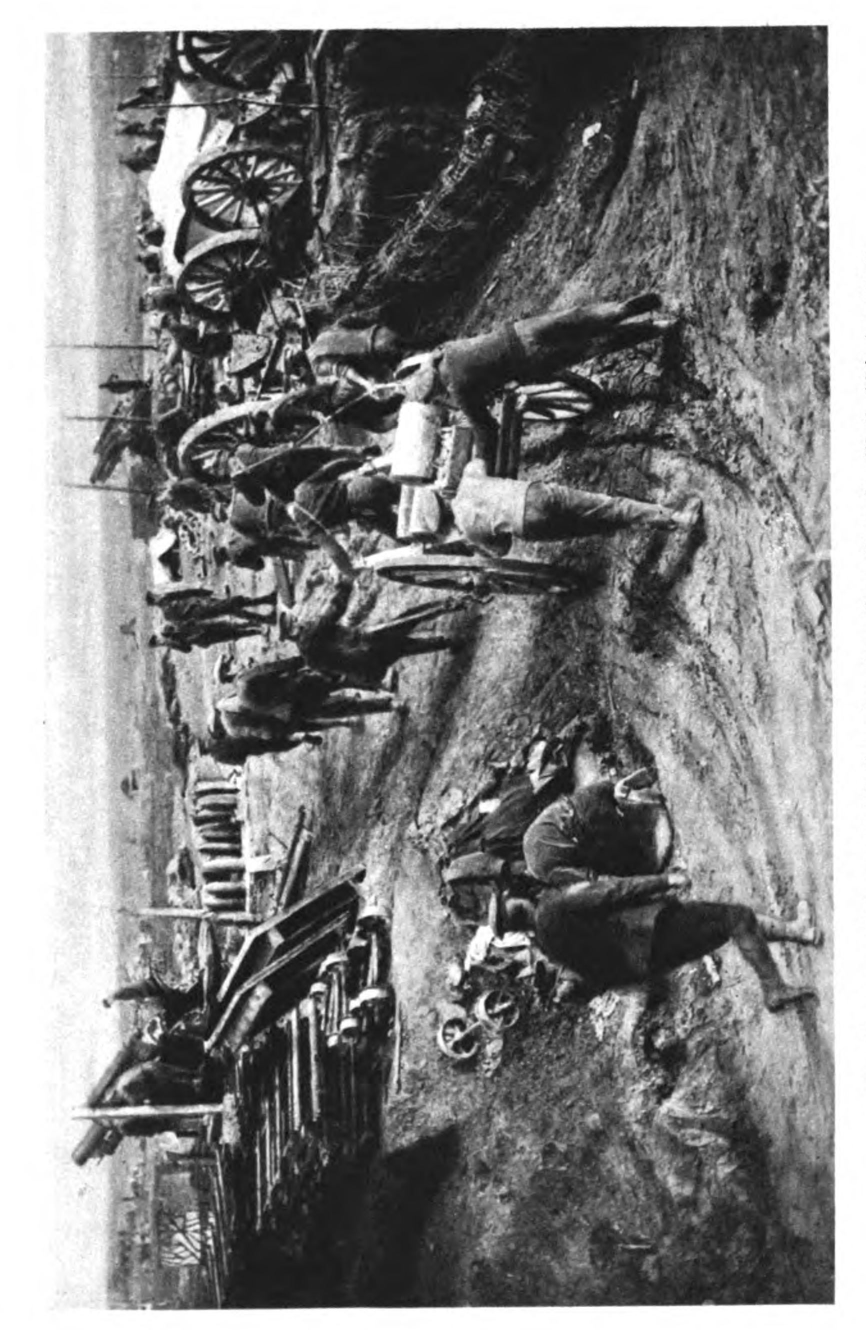
Neuseeländer auf der Straße Amiens-Albert (September 1916.)



Englische Bereitschaftstruppen in einem Gehöft im Wald von Bernafay (Oktober 1916).



Motorrad-Maschinengewehrtruppen bewährten sich oftmals, wenn es galt, an gefährdeten Stellen schnell einzugreifen (Albert-Amiens, Mitte 1916).



Eine schwere englische Batteriestellung im ehemaligen Bernafay-Wald (Oktober 1916).



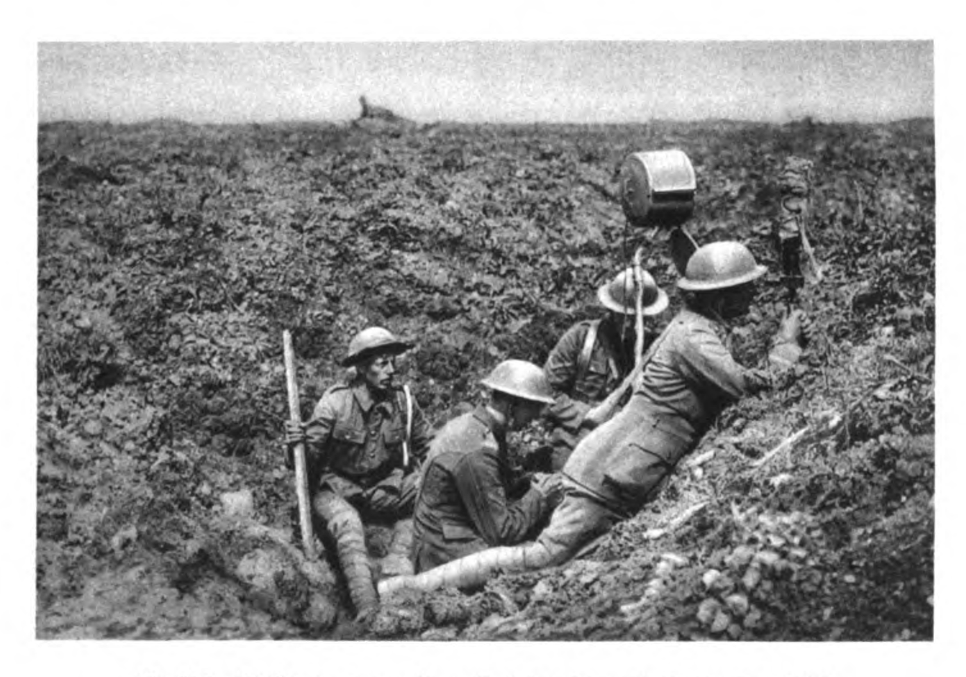
Eine Anmarschstraße hinter der englischen Front, die sich durch den Bernafay-Wald zog (17. Oktober 1916).



Frische englische Truppen werden mit Lastwagen auf der Straße Albert-Ihricourt zur Front transportiert (September 1916).



Abgekämpfte englische Truppen werden mit Lastwagen, die sie auf der Straße Albert-Iricourt erwarten, nach den Ruhelagern zurückgebracht (September 1916).



Englische Blinker in einem Granatloch bei Iricourt (September 1916).



Verlassene englische Sandsackstellung bei Jricourt (September 1916).



Aus den Sommekämpfen 1916. Australische Truppen marschieren zur ersten Linie (Jricourt, Oktober 1916).



Britische Truppen warten in einem Reserve-Graben auf den Vormarschbefehl (während des Angriffes auf Ginchy, 25. September 1916).



Der Vormarschbefehl ist eingetroffen. Die Reserven folgen, begleitet von Krankenträgern, den im Angriff auf Ginchy befindlichen Sturmtruppen (25. September 1916).





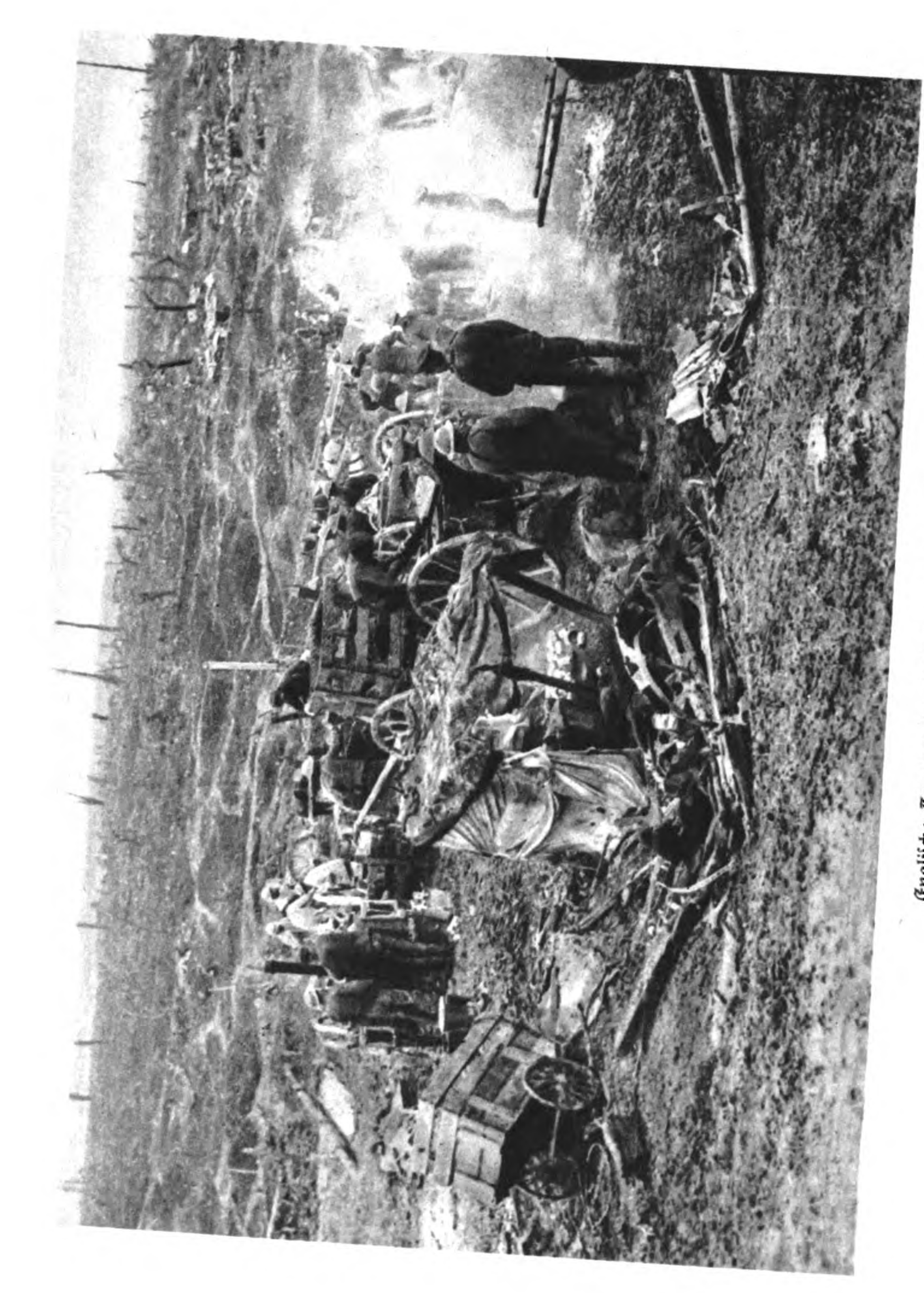
Englische Truppen, die zusammen mit französischen an der Einnahme von Lesboefs (25. September 1916) mitgewirkt hatten, werden auf Lastwagen zurückbefördert (1. Oktober 1916).



Abgelöste englische Infanterie kommt am frühen Morgen des 7. August 1916 im Lager bei Bray an.



Nach gewaltiger Artillerievorbereitung, welche die Gräben vollständig eingeebnet, die Notstollen zerschlagen und die Feldbatterien zertrümmert hatte, erstürmten die alliierten Heere am 3. September 1916 Guillemont.



Englische Truppen im Gelände von Guillemont.



Abgelöste Truppen hinter der Front bei Guillemont (12. Oktober 1916).



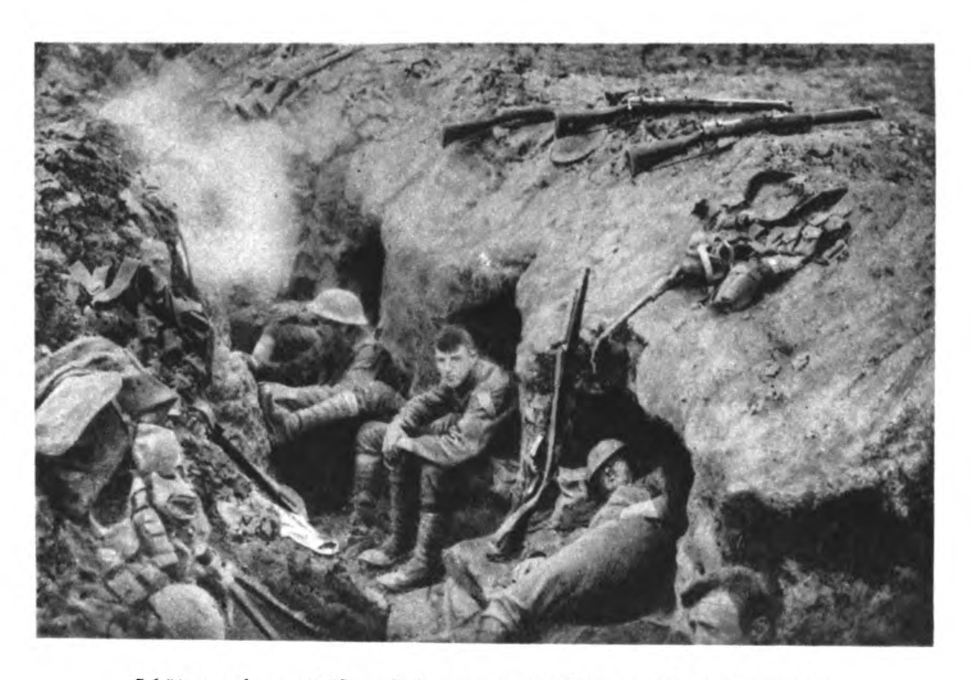
Englische Kavallerie bei Guillemont (12. Oktober 1916). Bei den heißen Kämpfen in dieser Gegend waren von Haig die Blüte der Armee: Altengländer, Iren, Neuseeländer und Kanadier eingesetzt worden.



Erbitterte Kämpfe entspannen sich um den Besitz des Trônes-Waldes (im Westen von Guillemont). Neunzehnmal wurde er von den englischen Truppen genommen und achtzehnmal von den Deutschen verloren, bis er am 14. Juli 1917 endgültig in englischer Hand blieb.



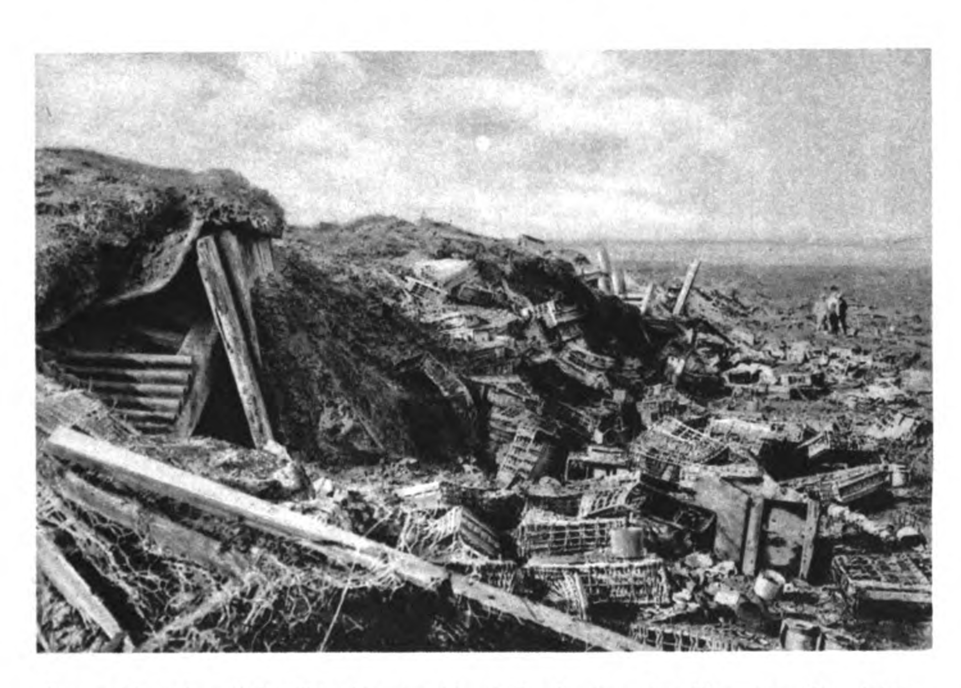
Sanitätsunterstand im Trichtergeländer bei Guillemont. Im Vordergrund Feldkrankentragen (7. August 1916).



Schützengraben mit Kampfreserven vor Guillemont (September 1916).



14,5 cm-Marinegeschütz feuert am Eingang der Schlucht von Hardecourt auf die deutschen Stellungen (4. September 1916).



In welch zäher Weise sich die deutsche Artillerie den Angriffen der Ententeheere widersetzte, zeigt diese ehemalige deutsche Geschützstellung mit unzähligen leeren Geschoßkörben (18. September 1916).



Aus den Sommekämpfen im Herbst 1916. Ansicht von Combles (6. Oktober 1916). Die Franzosen griffen von Südosten, die Engländer von Norden her an. Das konzentrische Geschützfeuer sprengte die Kellergewölbe, umwühlte den Friedhof und unterbrach alle Verbindungen.



Nach der französisch-englischen Offensive an der Somme. Die Hindenburgstraße in Combles (29. September 1916). Combles war nach 72stündigem Trommelfeuer am 27. September 1916 gefallen.



Die Glocken der Kirche von Combles (19. November 1916).



Afrikaner in englischer Uniform werden auf Lastwagen zur Front transportiert. Bei Maricourt (7. September 1916).



Engliſche und franzöſiſche Kolonnen im Moraſt (bei Maricourt, 6. November 1916).



Schwere engliſche Artillerie im Kampf um Maricourt (Somme, 7. September 1916.)



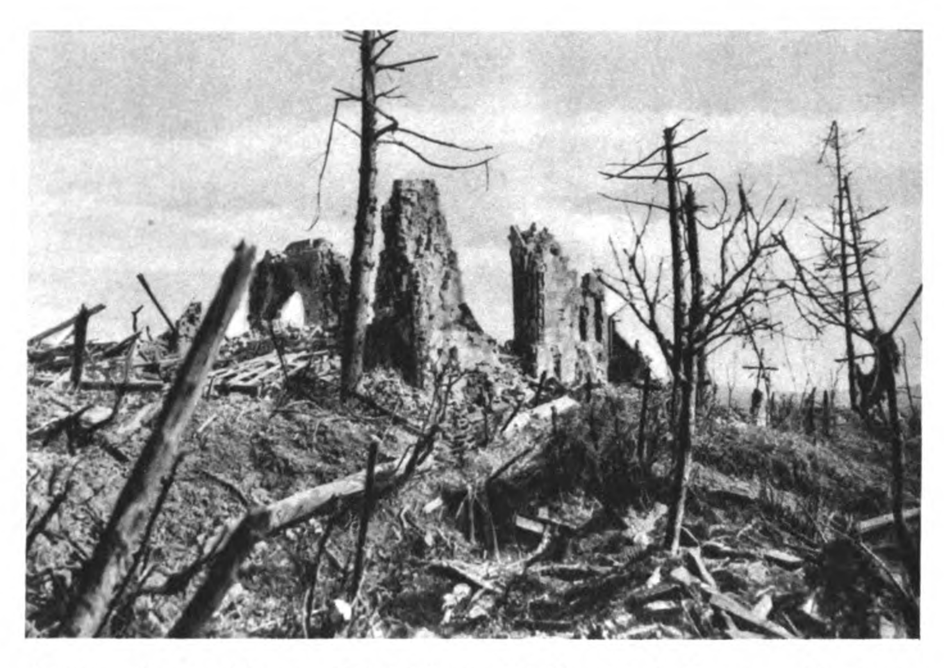
An einer Straßenkreuzung an der englisch-französischen Front bei Maricourt (6. November 1916).



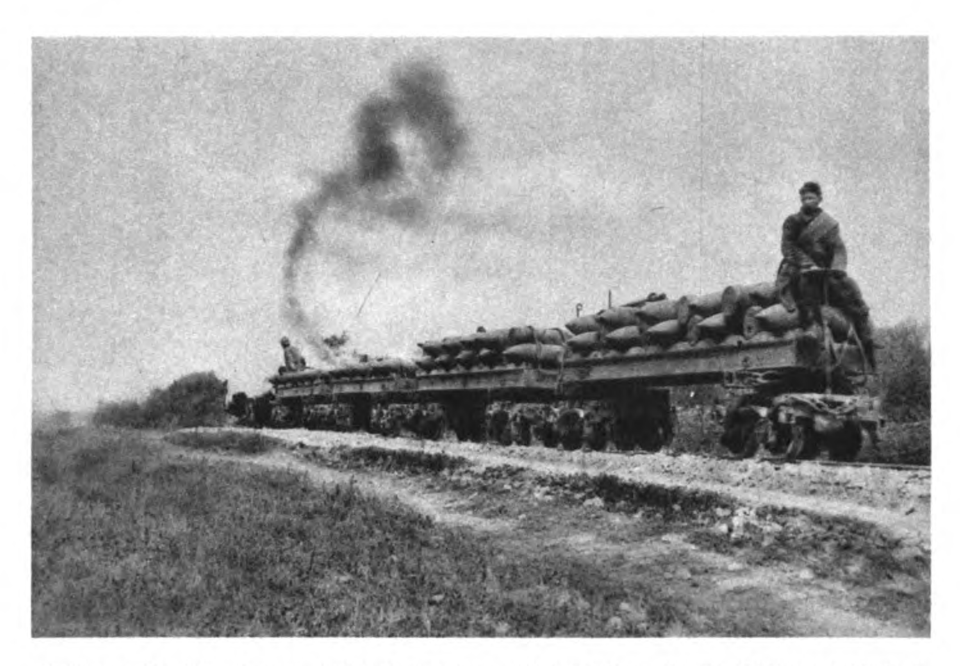
Maurepas (Somme). Am 10. August 1916 wurde von den französischen Truppen eine deutsche Sturmstellung südlich des Dorfes eingenommen und am 12. August der Südteil des Dorfes. Sehr zustatten kam dabei, daß durch Ablösung in der deutschen Linie eine 1100 m breite Lücke entstanden war.



Die Reste der Kirche von Maurepas (Somme, 7. September 1916)



Kahles zerschossenes Mauerwerk kündet davon, daß hier einst die Kirche von Cléry stand (Ende September 1916).



Geschosse für die schwere Artillerie wurden auf Feldbahnen in die Stellung befördert. Das Bild zeigt den Transport von 29,3 cm- und 37 cm-Granaten. Bei Decanville, 24. Mai 1916.



Französische 37 cm-Granaten, die während der Sommeschlacht 1916 zu tausenden in den deutschen Stellungen zerbarsten. Vor allem wurde reichlich von Gasgeschossen Gebrauch gemacht.



Meldegänger überbringen eine Weisung des Brigadekommandeurs. Der eine ist dem Blickfeld bereits entschwunden, man sieht lediglich noch seinen Schatten (im Abschnitt von Cléry, 24. September 1916).



Eines der riesigen und unerschöpflichen Munitionslager, das die französische und englische Artillerie während der Großkämpfe an der Somme im Herbst 1916 mit Geschossen versorgte.



Ein 24 cm-Geschütz, das auf einem Eisenbahnwagen montiert ist, während der Offensive an der Somme (29. Juni 1916).



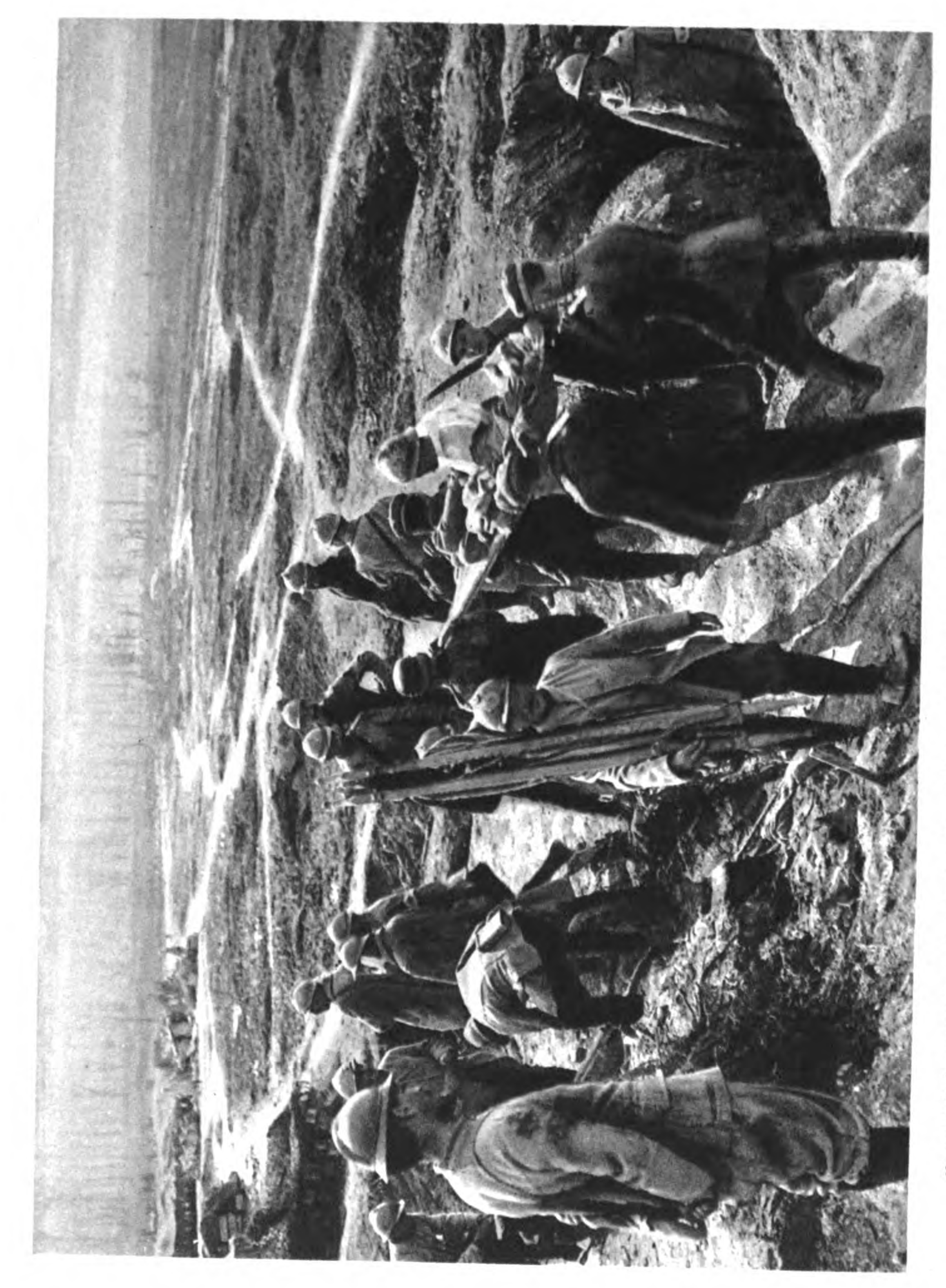
Das Laden dieses Geschützes.



Französisches 24 cm-Geschütz in guter Deckung.



Im Abschnitt von Cléry verwundete Infanteristen auf dem Weg zum nächsten Feldlazarett (25. September 1916).



Verwundete werden während des französischen Angriffes am 25. September 1916 bei Cléry zurückgeschafft.



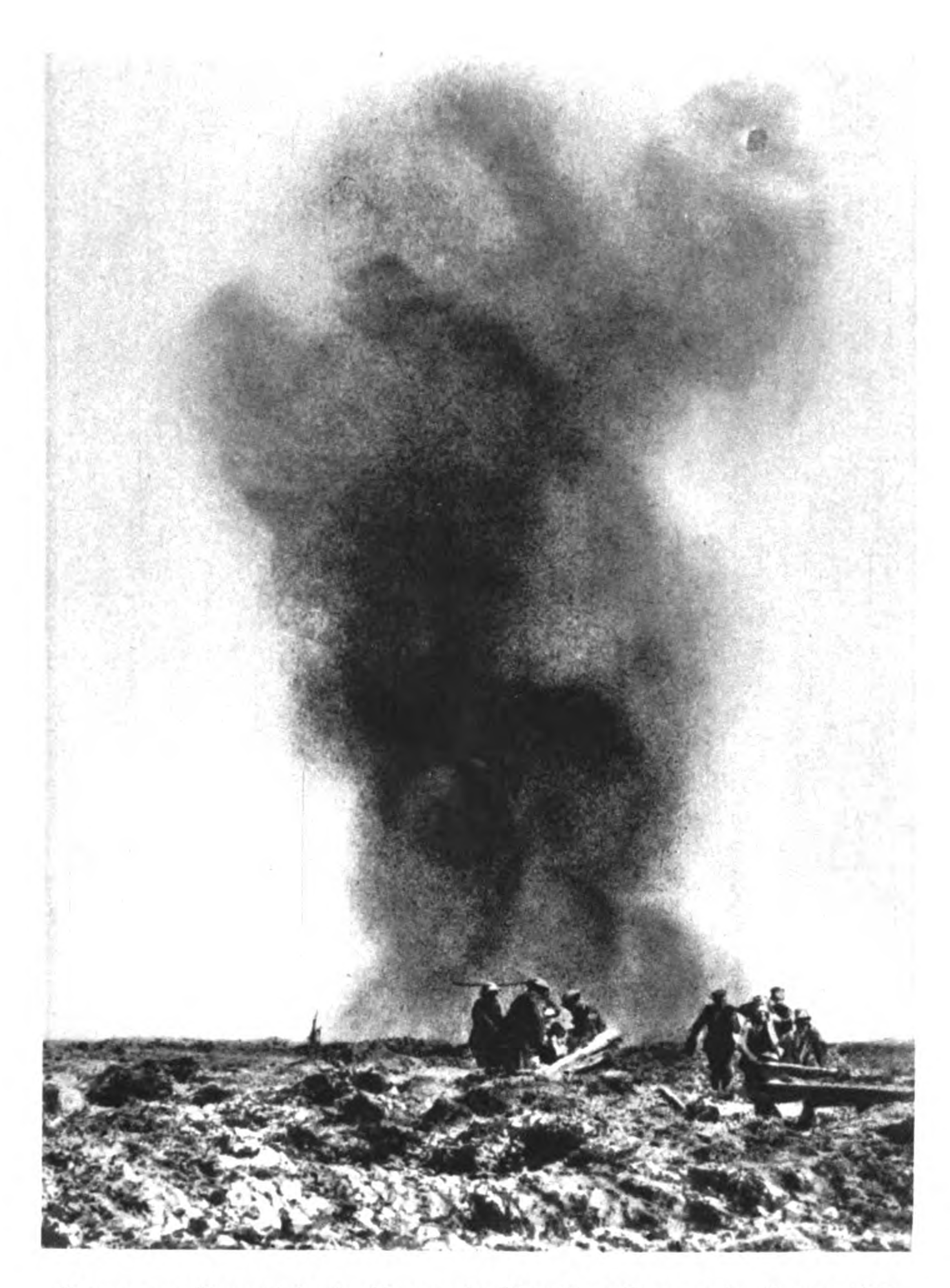
Der außerordentlich große Verbrauch von Munition an der Somme stellte an die Munitionskolonnen große Anforderungen (9. September 1916).



Die erste Hilfe für einen bei der Monacu-Ferme Verwundeten (30. Juli 1916). Die Monacu-Ferme wurde am 2. August 1916 von den Deutschen geräumt.



Einschlagende deutsche Artilleriegeschosse während der schweren Kämpfe des 25. September 1916 bei Cléry (Somme).



Bergung von Verwundeten im schweren deutschen Granatfeuer an der Somme 1916.



Ein charakteristisches Bild, das geeignet ist, das Bedrückende eines Kampfgebietes zu veranschaulichen (bei Cléry, 25. September 1916).



Das Leben unmittelbar hinter der ersten Linie bei Feuillères am Ufer des Somme-Kanals während der Angriffe des 25. September 1916.



Eine 12 cm-Langrohr-Batterie in Tätigkeit bei Feuillères (21. Oktober 1916).



Die vorderste deutsche Linie bei Frise (Somme), deren sich die französischen Truppen beim Angriff am 1. Juli 1916 bemächtigten.



Die Trümmer der Kirche von Frise (Somme, 9. September 1916).



In fortschreitenden Kämpfen gelang es den französischen Truppen, am 2. Juli 1916 den Ort Herbécourt, der in der deutschen zweiten Linie lag, zu nehmen.



In der früheren deutschen, jetzt französischen Stellung im Norden von Herbécourt (29. September 1916).



Deutsche Gefangene, die tagelang den schwersten Angriffen bei Herbécourt standgehalten haben, erhalten von französischen Soldaten Getränke (9. Juli 1916).



Biaches an der Somme (7. August 1916). Von hier aus wurde im Laufe des Winters 1916/1917 die von den deutschen Truppen besetzte Stadt Péronne wirksam beschossen.



Ein deutscher Wegweiser „Nach Flaucourt und Barleux" in Biaches (Somme, 7. August 1916).



Dicht westlich Péronne drehten sich die Septemberkämpfe um das Gehöft La Maisonnette. Ein Unterstand im Steinbruch bei diesem Gehöft, das im Laufe des Winters wieder in deutsche Hände fiel.



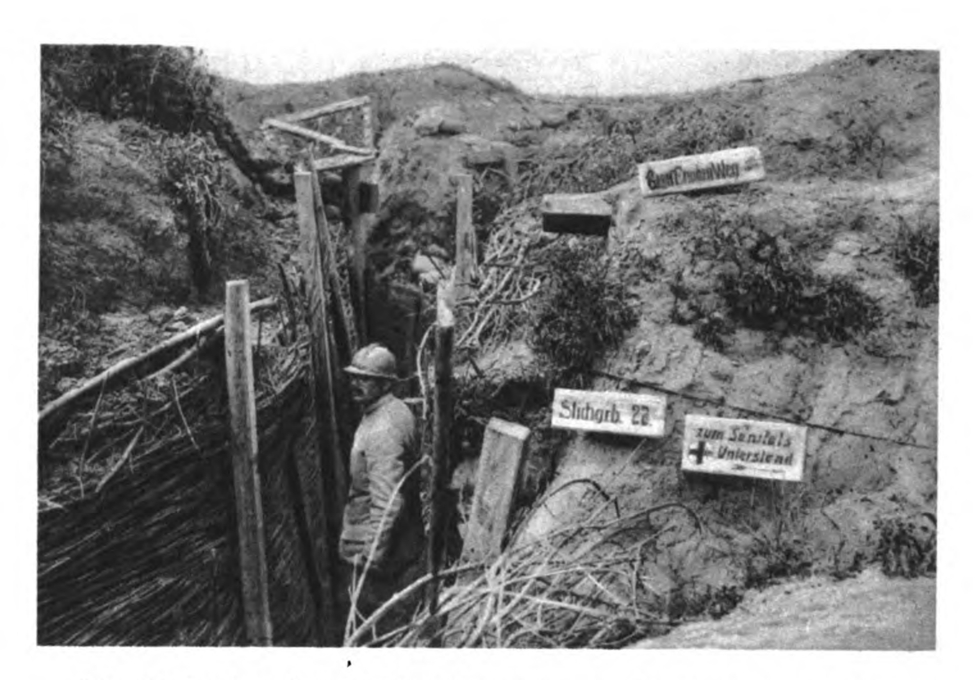
Deutsche Gefangene, die tagelang in dem von Leichengeruch verpesteten Gelände bei der Mühle von Farduy allen französisch-englischen Angriffen während der Sommeoffensive standgehalten hatten, dann sich aber ergeben mußten, als unverbrauchte französische Reserven ihre Linie überrannt hatten (12. August 1916).



Im zertrommelten Dompierre (Somme). Mannschaften bringen Materialien für die Errichtung eines Drahtverhaues nach vorne (2. Juli 1916).



Einschlag einer deutschen Granate während der Sommekämpfe (12. Juli 1916). Im Vordergrund ein ehemaliger deutscher Schützengraben.



Eine Ecke im ehemaligen deutschen Grabensystem vor Dompierre (5. Juli 1916).



Französische Reserven passieren während der Sommeschlacht die Zuckerfabrik in Fontaine de Cappy (4. Juli 1916).



Zerschlagene deutsche Feldkanone im Wald von Méreaucourt (17. Juli 1916).



Die Wirkung eines durch Flieger geleiteten Artilleriefeuers auf eine deutsche Stellung im Walde von Méreaucourt (12. Juli 1916).



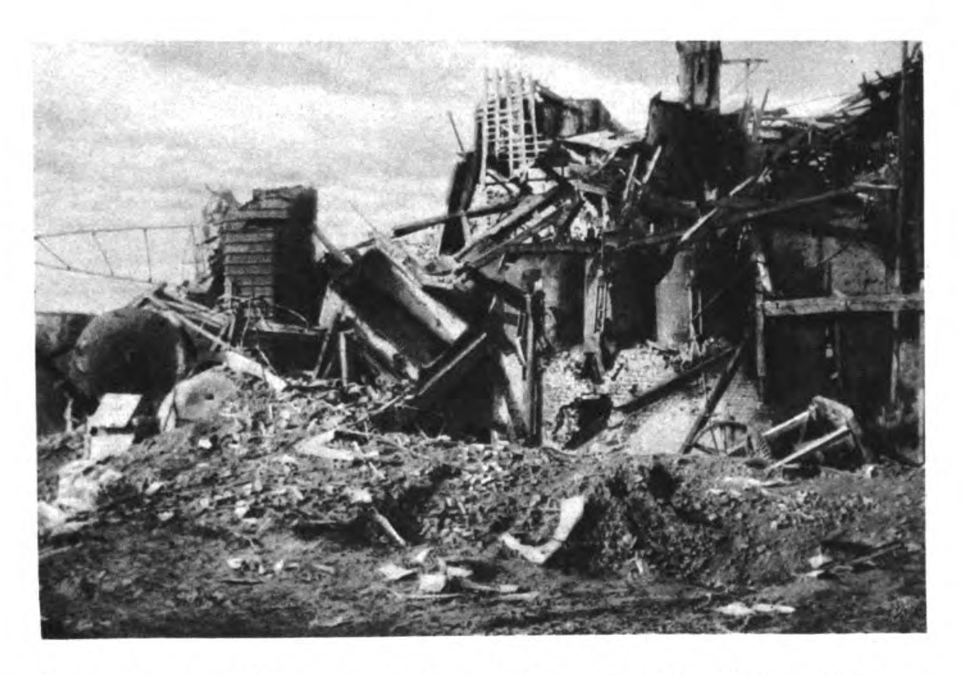
Abgelöste Infanterie durchschreitet am 9. August 1916 die Ortschaft Fay (Somme), die beim Großangriff vom 1. Juli den Deutschen entrissen worden war.



Die verlassenen deutschen Stellungen im Walde von Fay an der Somme (7. August 1916).



Schwere Pulverschwaden lasten auf dem Park von Foucaucourt. Eine Aufnahme aus den Septembertagen 1916.



Zwischen den französischen und deutschen Artilleriestellungen lag die Zuckerfabrik von Foucaucourt.



In der Schlucht von Braquette bei Foucaucourt war schwerste Artillerie zusammengezogen, die während der Somme-Kämpfe ununterbrochen auf die deutschen Gräben hämmerte (15. September 1916).



Ein feuernder 37 cm-Mörser. Die Geschosse wurden auf eigens hierfür konstruierten Wägen direkt vom Munitionsdepot herangeschafft und mittels eines Kranes zum Verschluß des Geschützes gehoben.



Die ehemalige deutsche, nun umgebaute Stellung am Eingang der Ortschaft Estrées. Ein Beobachtungsposten verfolgt das Geschehen im Dorfelde (27. Juli 1916).



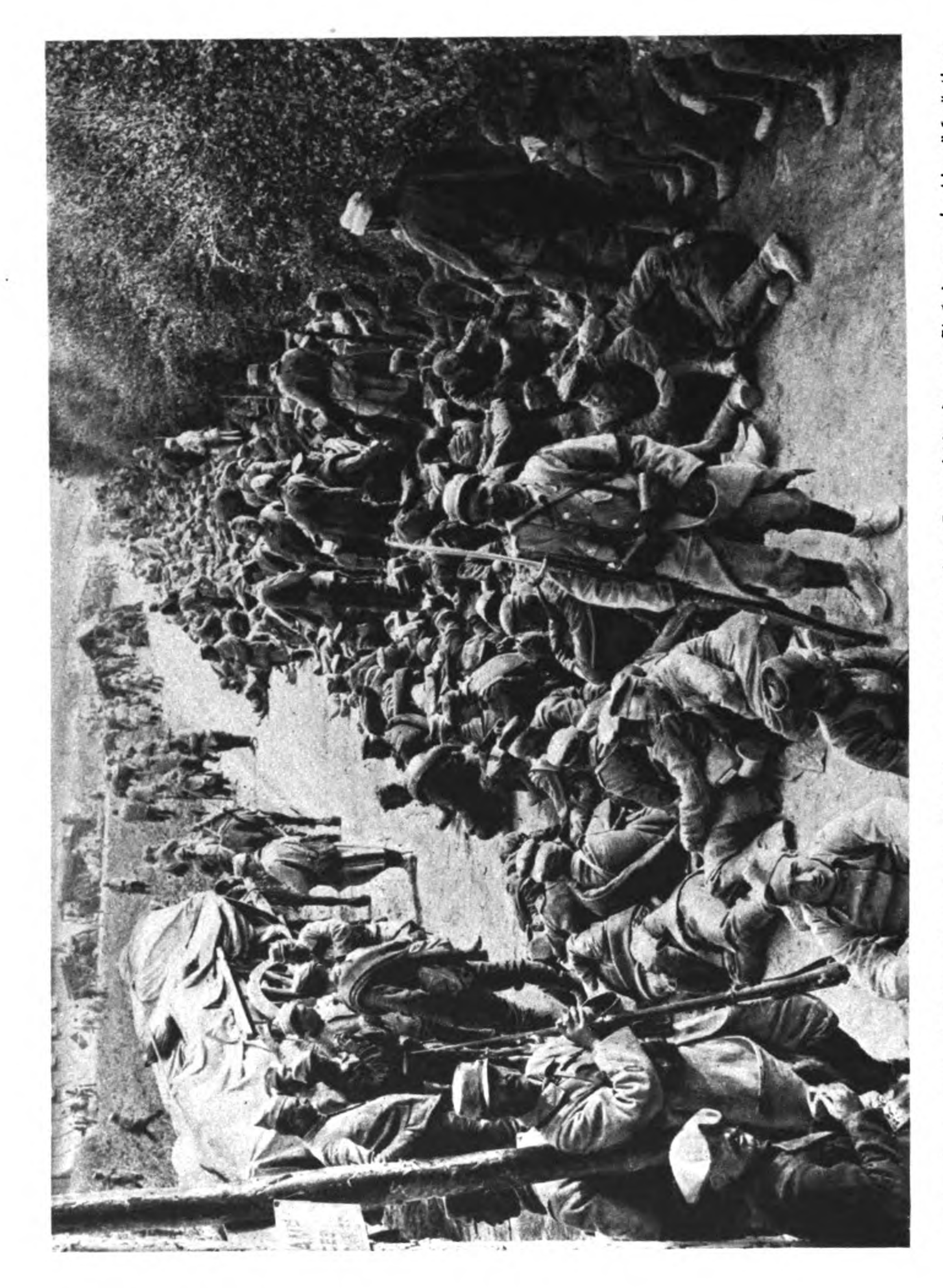
Verstärkung begibt sich im Gebiet nördlich der Somme während des Angriffes vom 30. Juli 1916 in die erste Linie.



An den Ufern der Somme (22. Juli 1916). Ein Infanterieregiment auf dem Marsch zur Front.



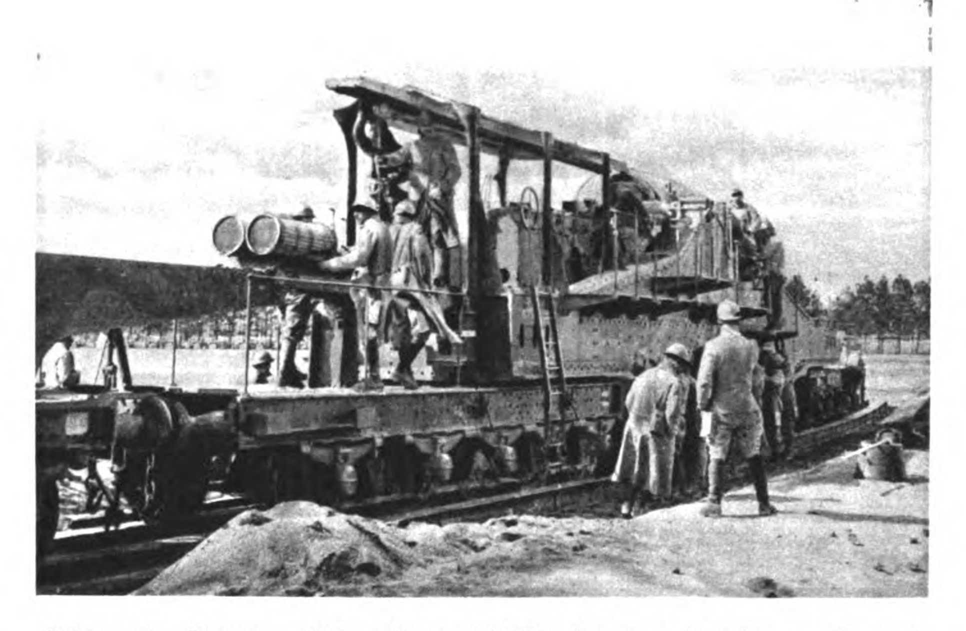
Französische Kavallerie passiert einen an der Somme gelegenen Ort (16. Juli 1916).



Während der Sommeſchlacht gefangene deutſche Truppen raſten auf einer Anmarſchſtraße vor Einbringung in die rückwärtigen Gefangenenlager (14. Juli 1916).



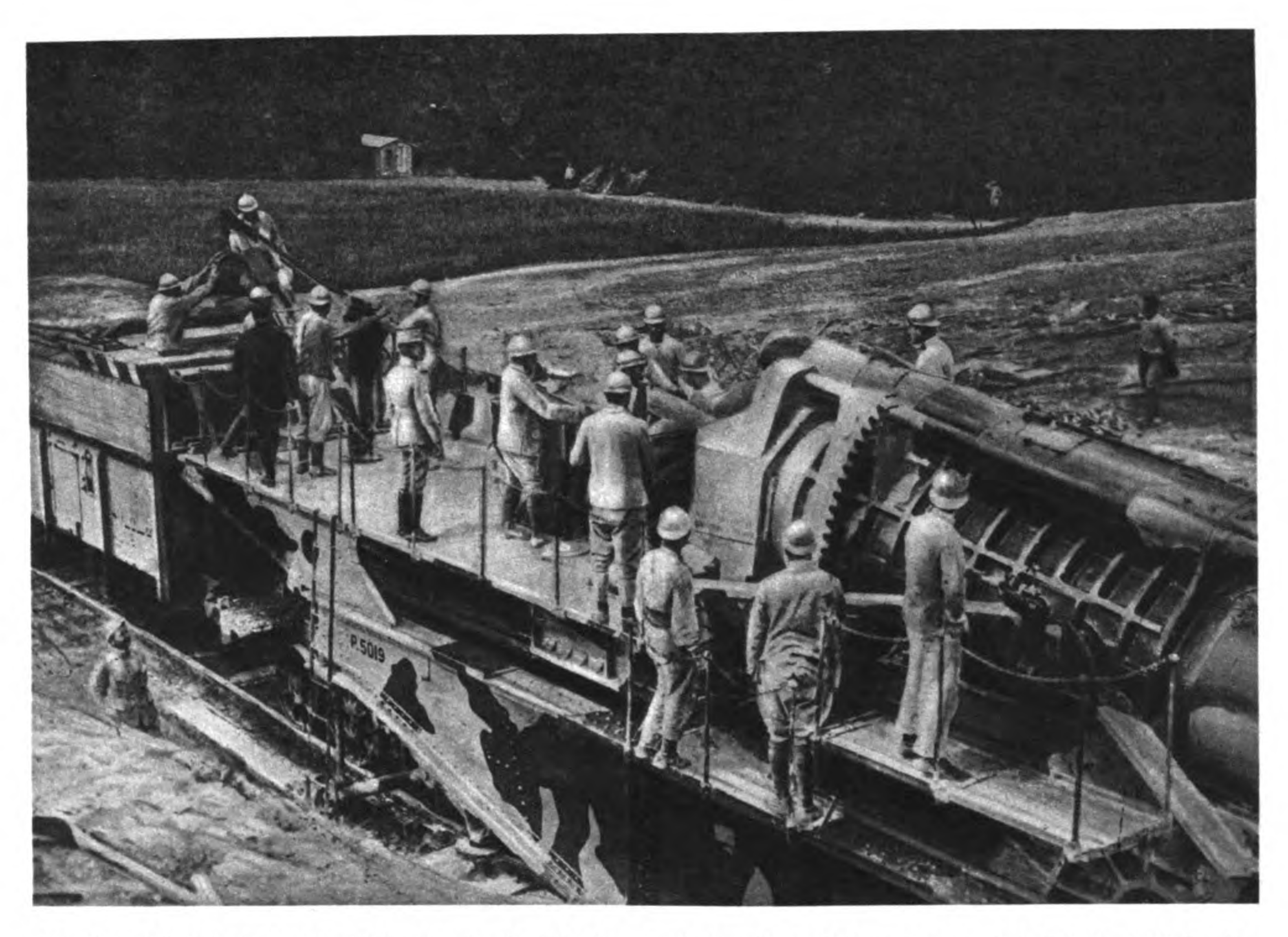
In ununterbrochener Folge schleuderte die französische Artillerie Granate um Granate auf die deutschen Gräben bei Belloy en Santerre (2. August 1916).



Weittragende Eisenbahngeschütze nahmen feindliche Truppenansammlungen, die durch Flieger gemeldet worden waren, wirksam unter Feuer und beunruhigten die hinter den deutschen Stellungen befindlichen Gebiete.



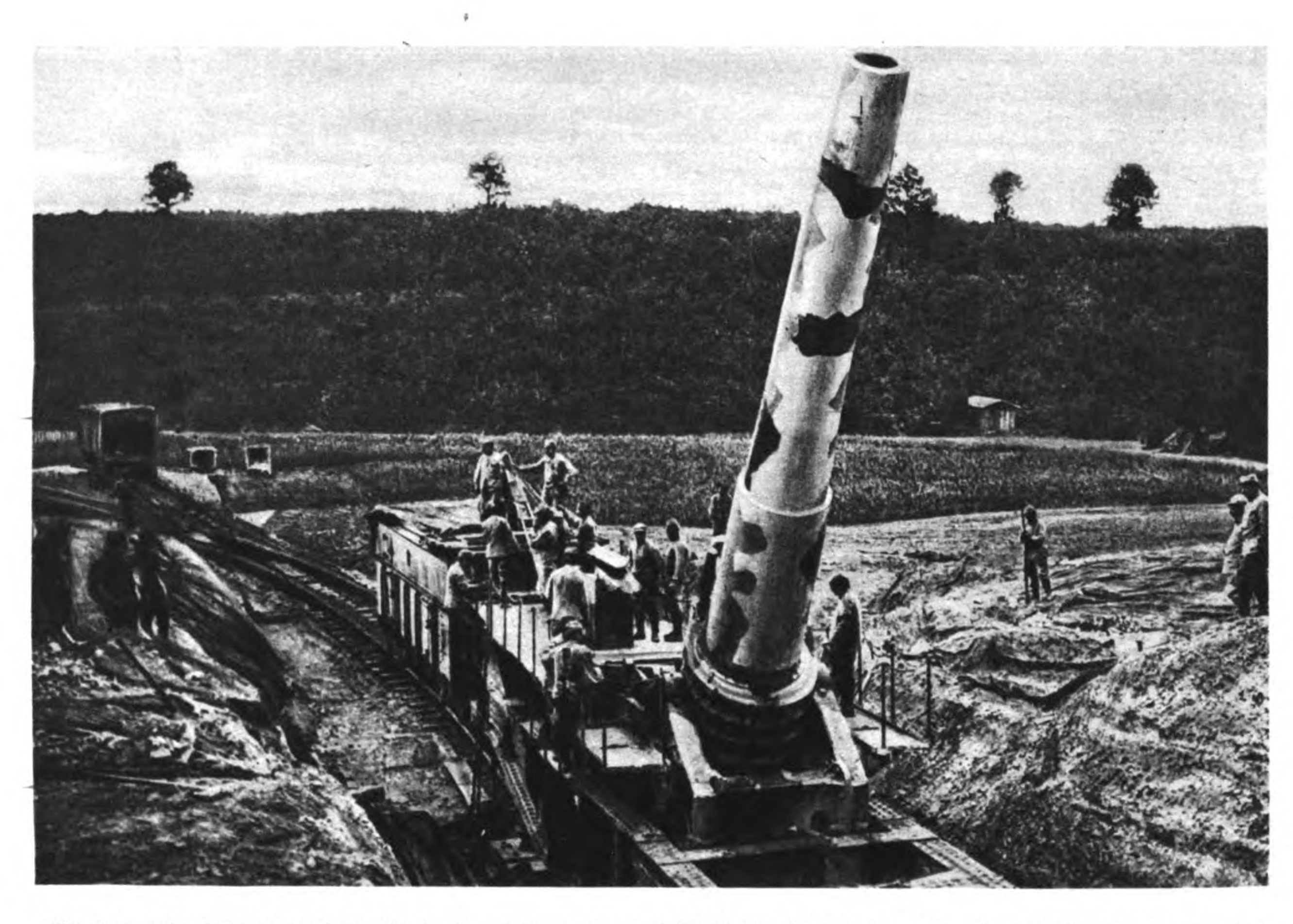
Hart am Straßenrand eines Sommedorfes wird eine Verteidigungslinie ausgeworfen. Die deutsche vorderste Linie ist nur 30 m von der im Hintergrund ersichtlichen Dorfecke entfernt (7. August 1916).



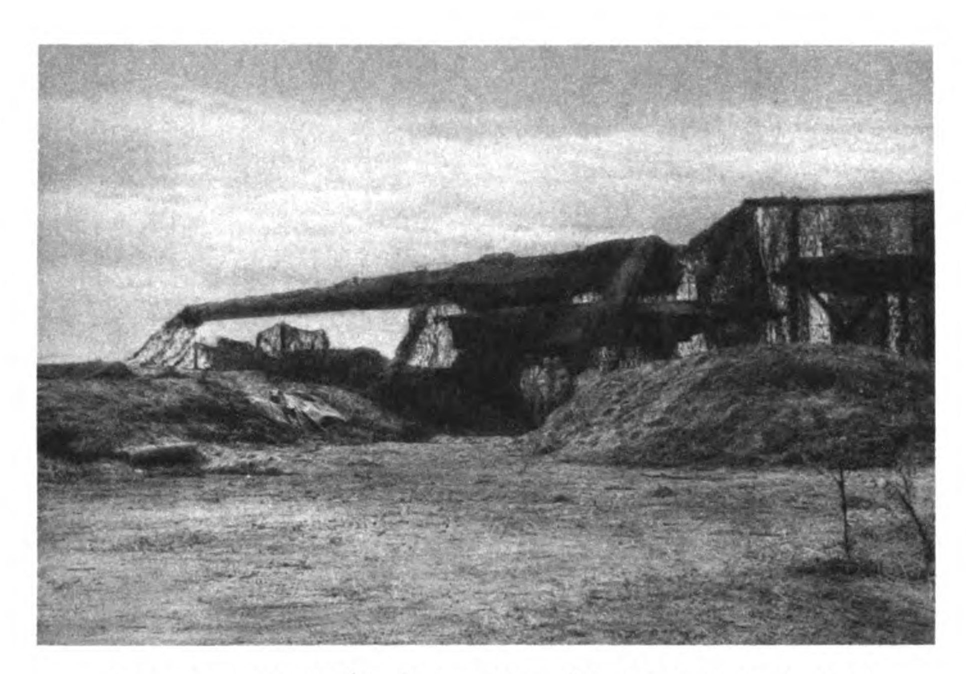
Ein 40 cm-Eisenbahn-Langrohrgeschütz, das in der Schlucht von Harbonnières Stellung bezogen hat (29. Juni 1916). Die grobe Seitenrichtung wurde dadurch genommen, daß das Geschütz bis zu einem bestimmten vermessenen Punkte auf einer Gleiskurve gefahren wurde. Derartige Gleiskurven waren in größerer Anzahl angelegt; meist in zwei bis vier Schienensträngen nebeneinander für eine Batterie von ebenso vielen Geschützen ausgeführt, gewinnen sie auf Fliegerphotographien das Aussehen von Klauen oder Sicheln.



Ein 40 cm=Eisenbahn=Langrohrgeschütz, das in der Schlucht von Harbonnières (Somme) Stellung bezogen hat, wird geladen. Sobald sich eine feindliche Gegenwirkung zeigt, verlassen diese Geschütze mittels Lokomotiven ihren Platz, um unmittelbar darauf von einem anderen Standpunkt aus erneut in den Kampf einzugreifen (29. Juni 1916).



Ein 40 cm-Eisenbahn-Langrohrgeschütz in Feuerstellung in der Schlucht von Harbonnières (29. Juni 1916). Die Konstruktion dieser Geschütze war sehr schwierig. Aus der Lafette war ein Eisenbahnwagen zu machen, der auf der Normalspurbahn bis zur Feuerstellung fahren konnte, die Feuerabgabe mußte von den Schienen aus erfolgen, die großen Rückstoßkräfte waren zu berücksichtigen. Das schwere Rohr mußte so hoch liegen, daß das Bodenstück bis zur Erhöhung von 45° und darüber beim Schuß gesenkt werden konnte.



30,5 cm=Langrohrgeschütz in Deckung gegen Fliegersicht (1. September 1916).



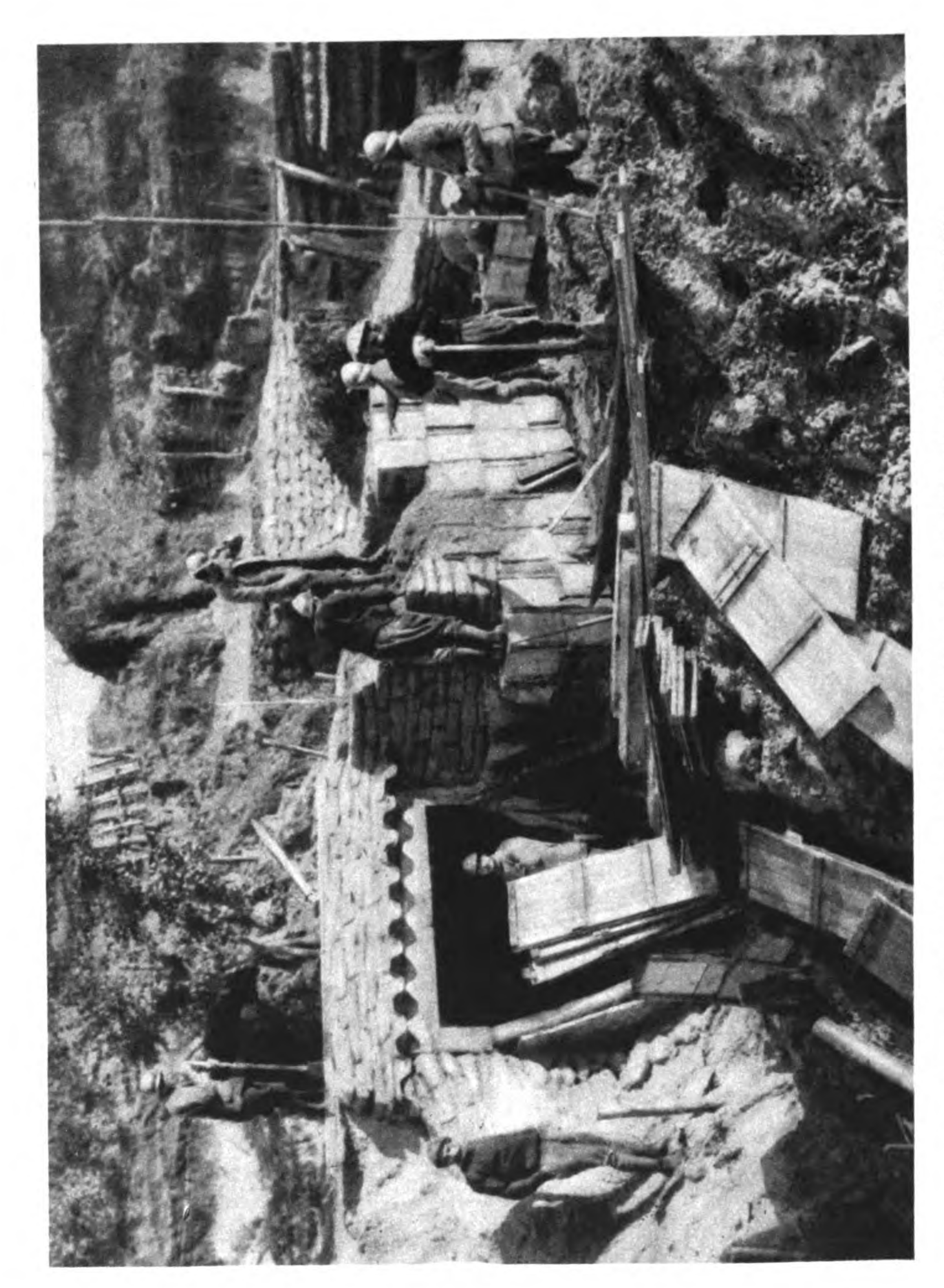
Das gleiche Geschütz bei Feuerabgabe.



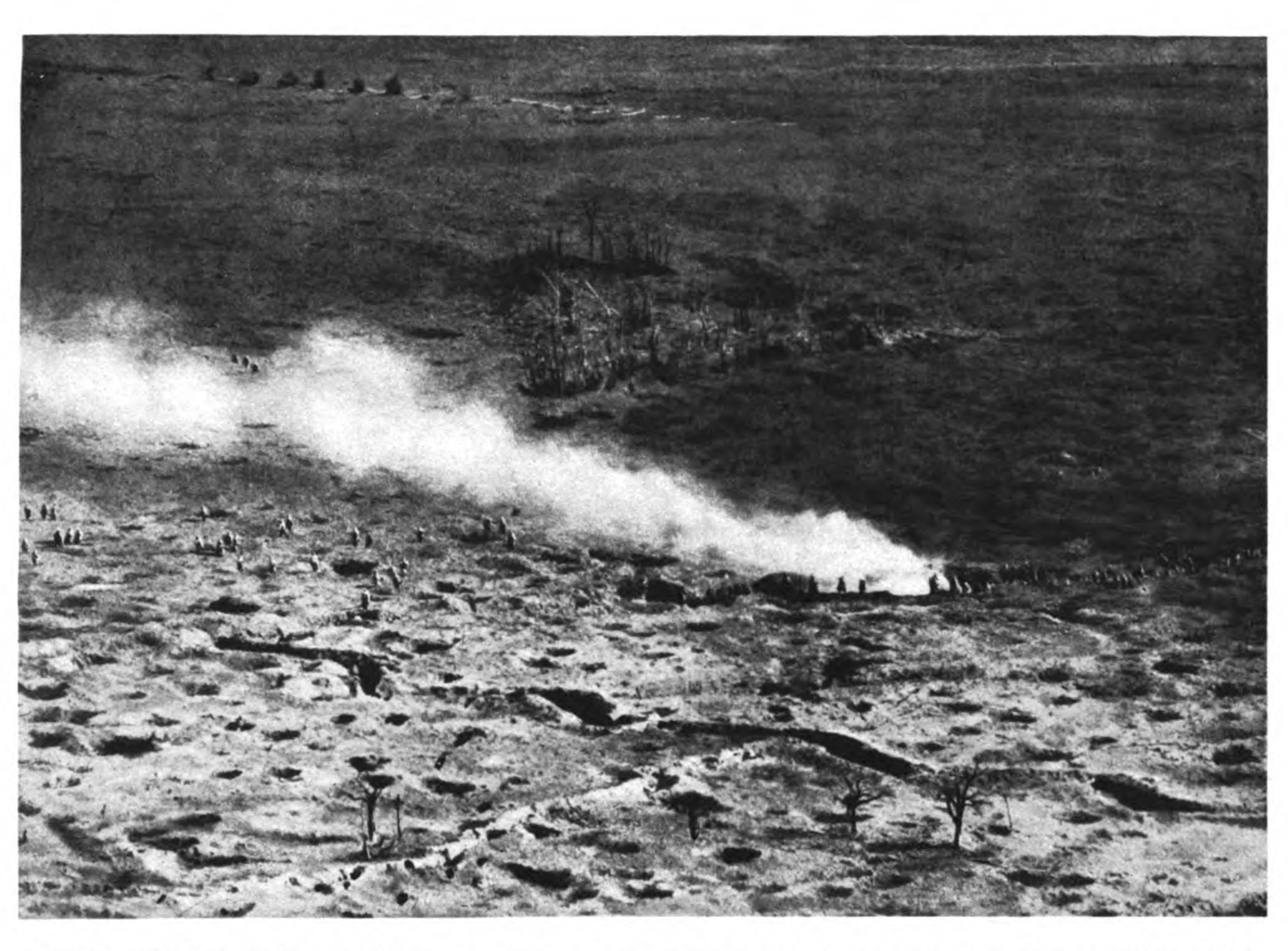
Zur Verstärkung der französischen Front bereitstehende schwere Mörser bei Neuville nächst Bernard (12. September 1916).



Stellungswechsel einer englischen Artillerieabteilung an der Somme (22. September 1916).



Bau eines Unterstandes für den Brigade-Kommandeur bei Chaulnes (21. Oktober 1916).



Eine sehr interessante Aufnahme. Infanterie geht im Trichtergelände an der Somme unter dem Schutz künstlichen Nebels gegen die feindliche Linie vor (Oktober 1916).



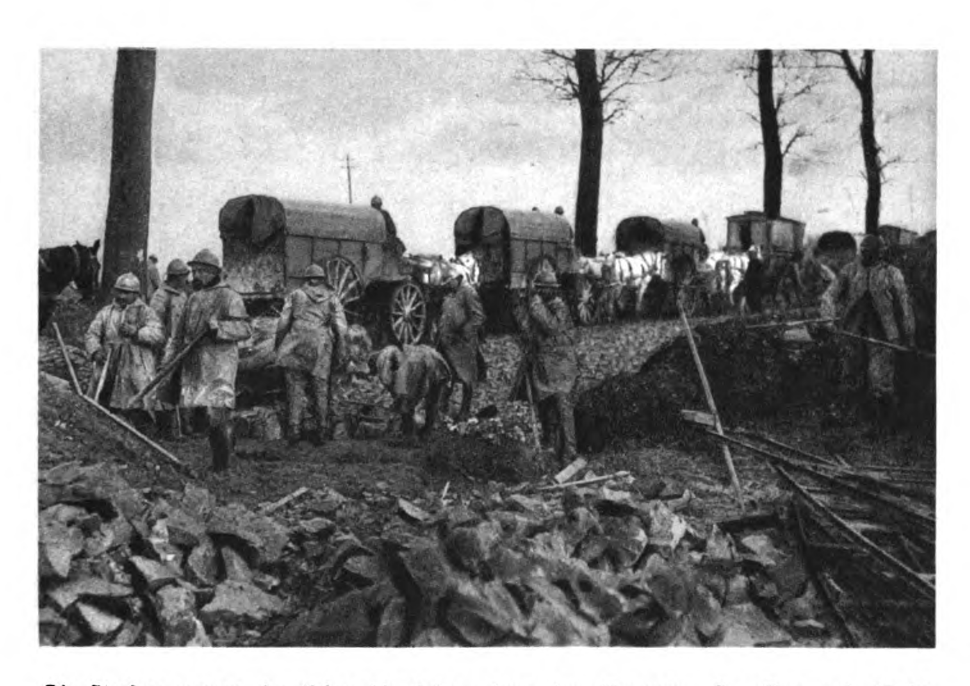
Vorgeschobene Posten erwarten durch eine Mauer gedeckt bei Chaulnes den vorgehenden Gegner (20. Juli 1916).



Artilleriebeobachter in vorderster Linie bei Chaulnes (21. Oktober 1916).



An der Somme zum Einsatz kommende englische Infanterie auf einer Anmarschstraße (17. November 1916).



Die Straßen waren im Krieg die Lebensadern der Truppen. Der Tag und Nacht währende Verkehr, insbesondere die Ueberlastung wirkten zerstörend. Unter fachkundiger Leitung waren Straßenbaukompagnien usw. mit der Instandsetzung betraut (20. November 1916).



Auf den durch stete Regengüsse verschlammten Straßen konnte sich der Verkehr von und zur Front vielfach nur mit größter Schwierigkeit abwickeln (auf der Straße nach Maricourt, 6. November 1916).



Diese kleinen Behelfs-Munitionswagen konnten auch in schlechtem Gelände verhältnismäßig leicht die Geschosse an vorgeschobene Artilleriestellungen heranbringen (im Sommegebiet, 5. Oktober 1916).



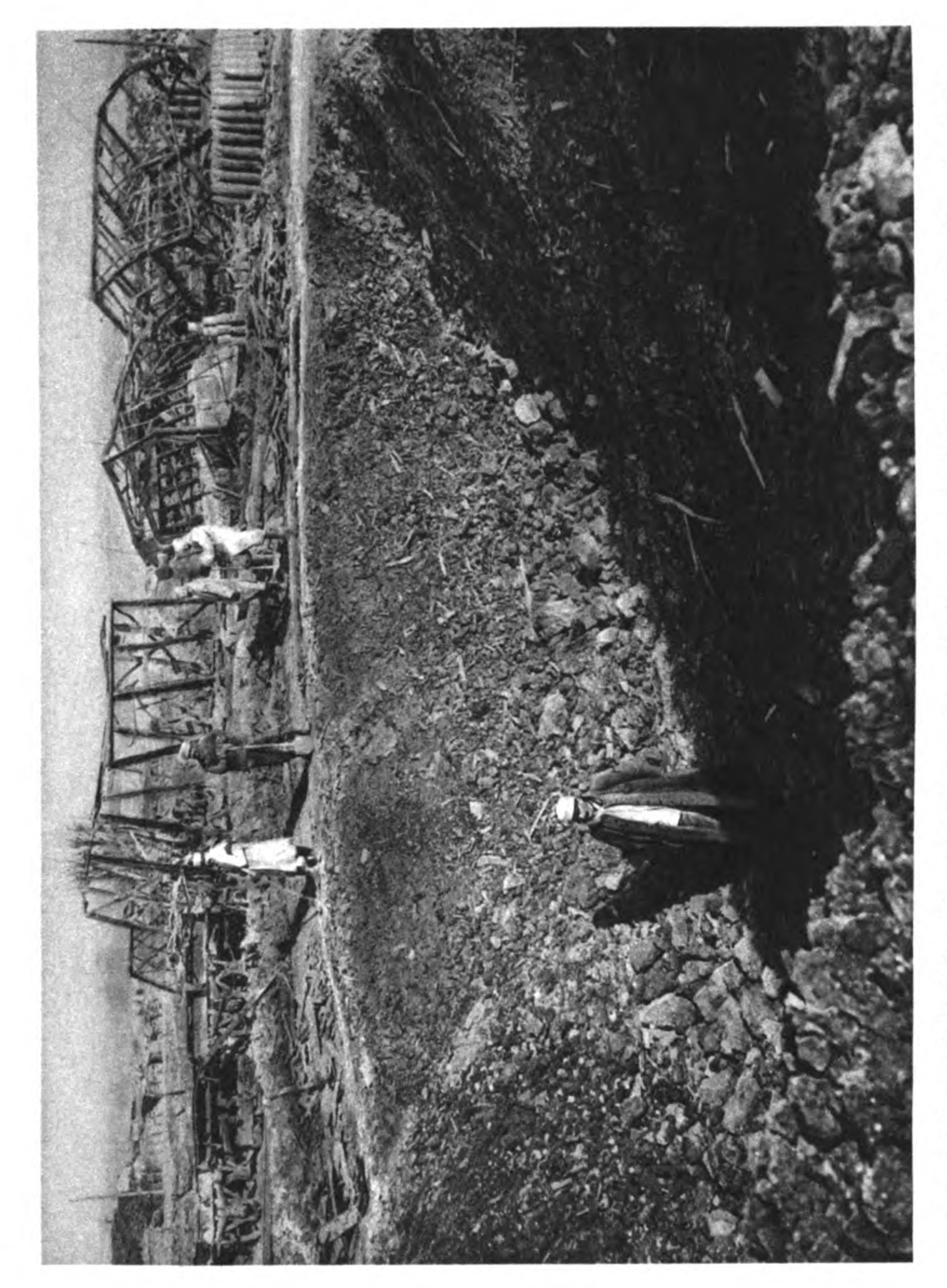
Ein 16,47=Marinegeschütz wird zum Schuß eingestellt (2. Dezember 1916).



Eine Gruppe englischer und französischer Soldaten auf einem Schlachtfeld im Norden der Somme (6. Dezember 1916).



Deutsche Truppen, die bei den Somme-Kämpfen Ende Juli 1916 gefangengenommen wurden, in einem Lager bei Amiens (1. August 1916).



Der Bahnhof von Cerisy-Gailly (Somme) nach dem Bombardement durch ein deutsches Flugzeug (17. November 1916).



Spahis im Schützengraben bei Ribecourt (Oise, 22. Juni 1916).



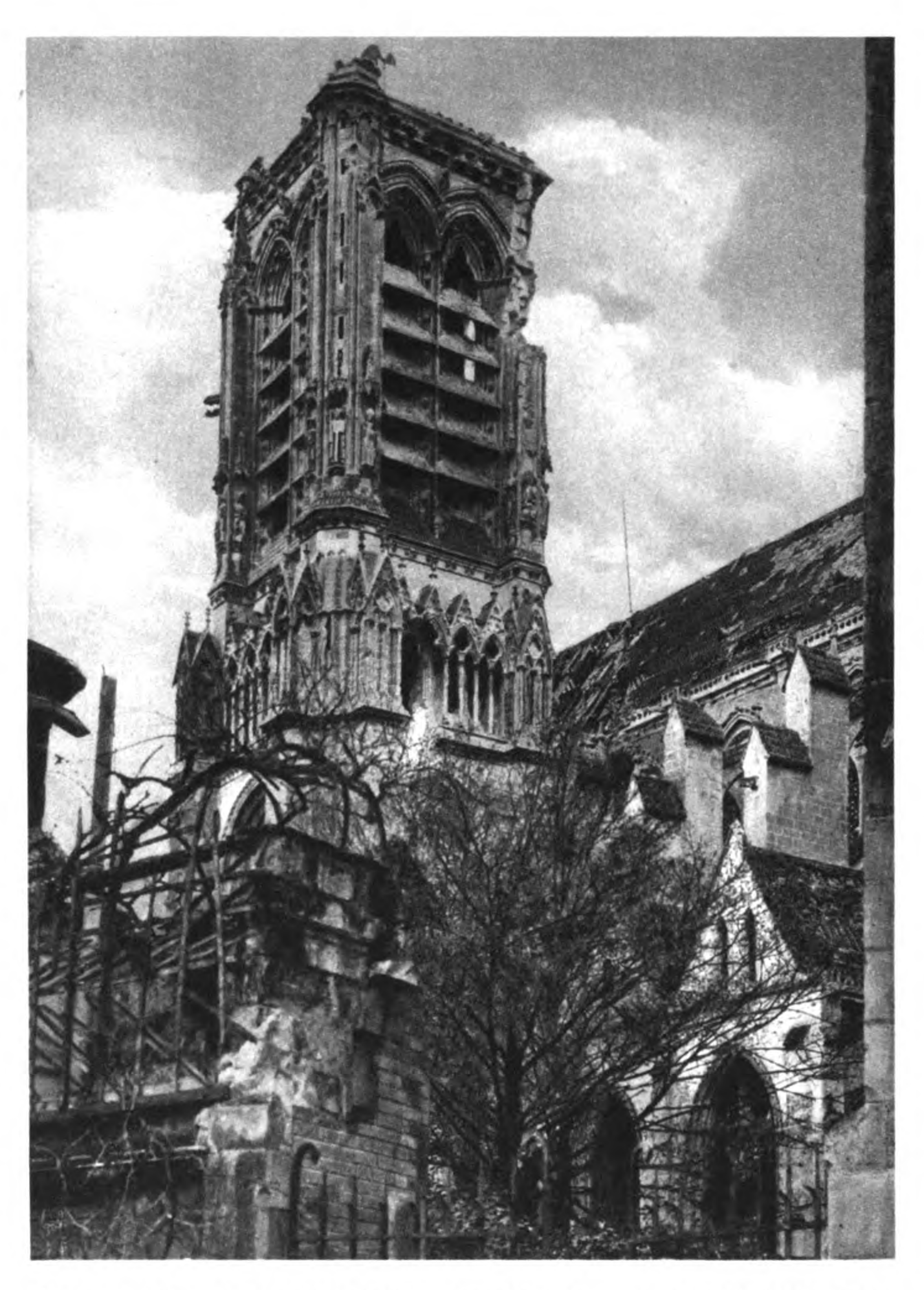
Gut ausgebaute Unterstände in einem Steinbruch in der Gegend von Vendresse (Aisne, 6. Juli 1916).



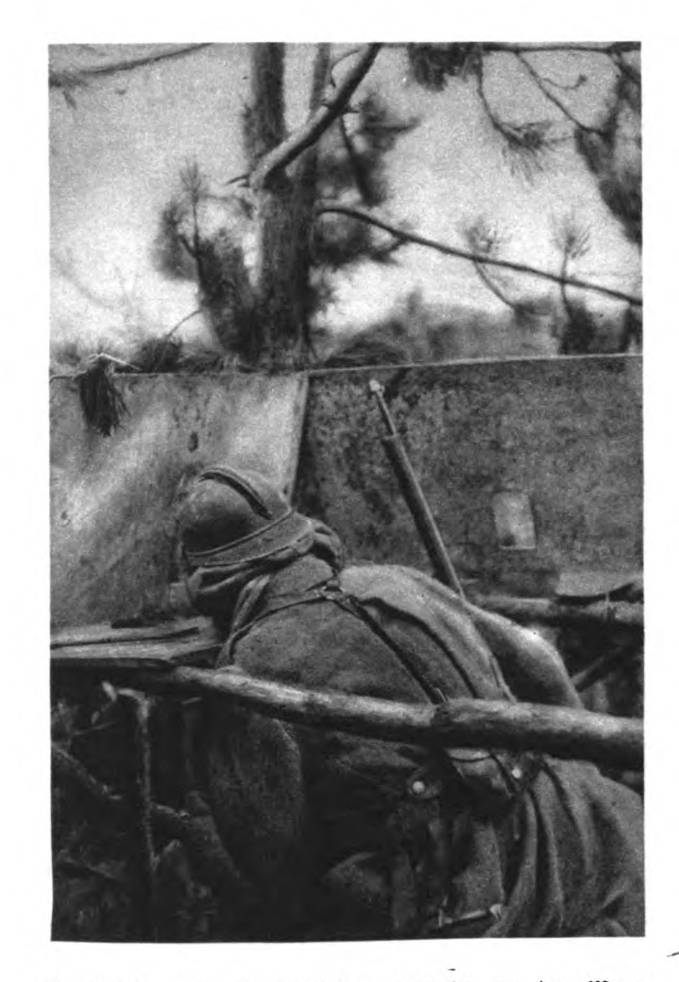
Der Zeppelinangriff auf Paris am 29. Januar 1916. Die Beschädigungen am Boulevard de Belleville. Durch eine abgeworfene Bombe wurde die Decke der Untergrundbahn durchschlagen.



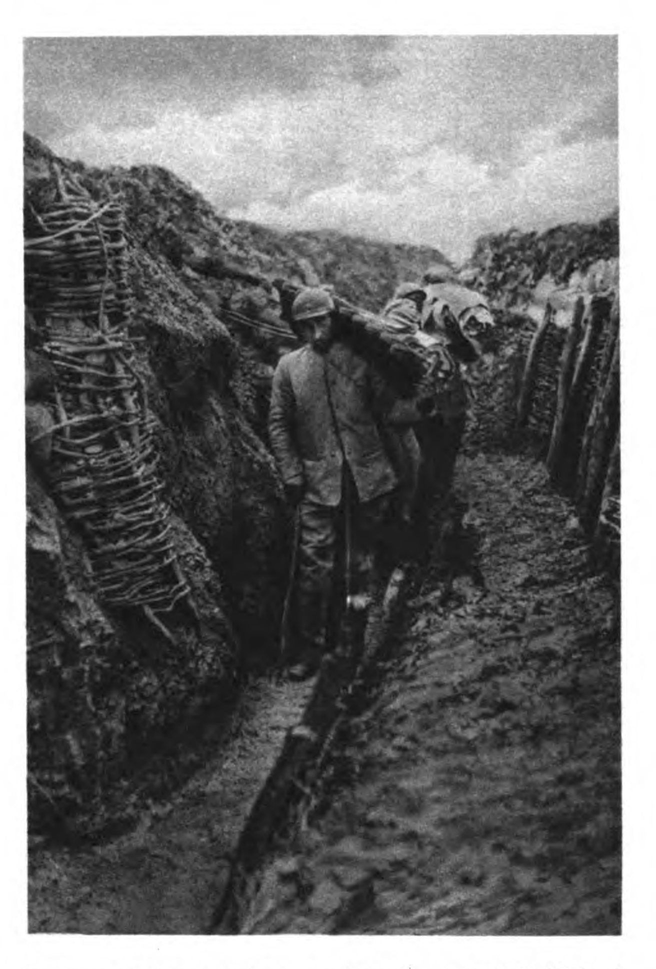
Die durch die Zeppelinbombe am 29. Januar 1916 durchgeschlagene Straßendecke am Boulevard de Belleville.



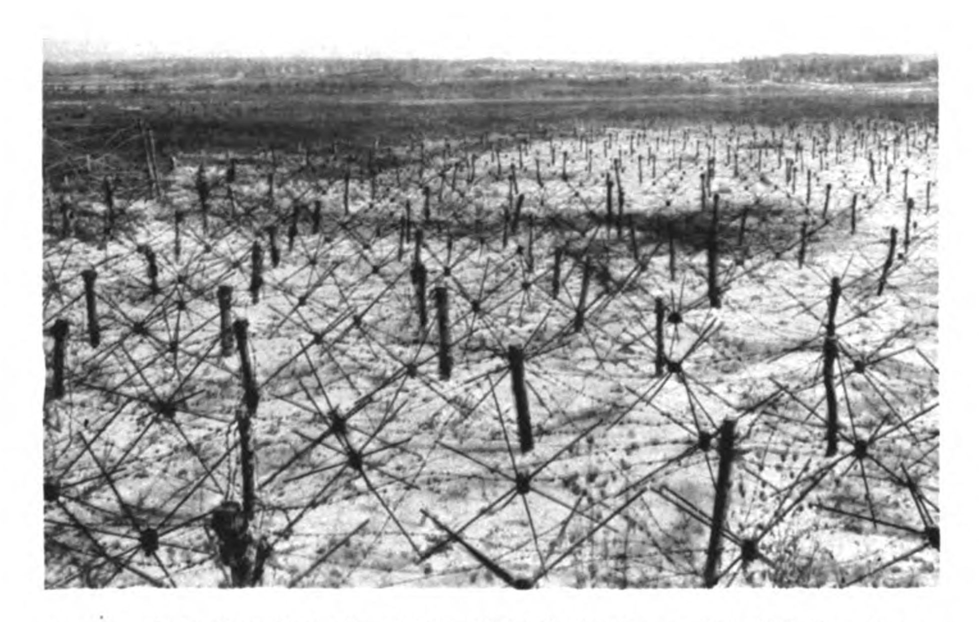
Der durch Artilleriefeuer beschädigte Turm der Kathedrale von Soissons (7. Oktober 1916).



Ein Wachtposten im russischen Abschnitt an der Marne (November 1916).



Armierungssoldaten bringen Holzschuhe und Schlafsäcke in die Schützengräben bei Reims (November 1916).



Im Vorgelände eines Vorwerkes bei St. Hilaire le Grand vor dem Y=Wald. Wiederhergestellte Drahtverhaue, die ursprünglich eine deutsche Stellung gesichert hatten (12. September 1916).



Der „Dresdner Graben" im Abschnitt von Reims (Juni 1916).





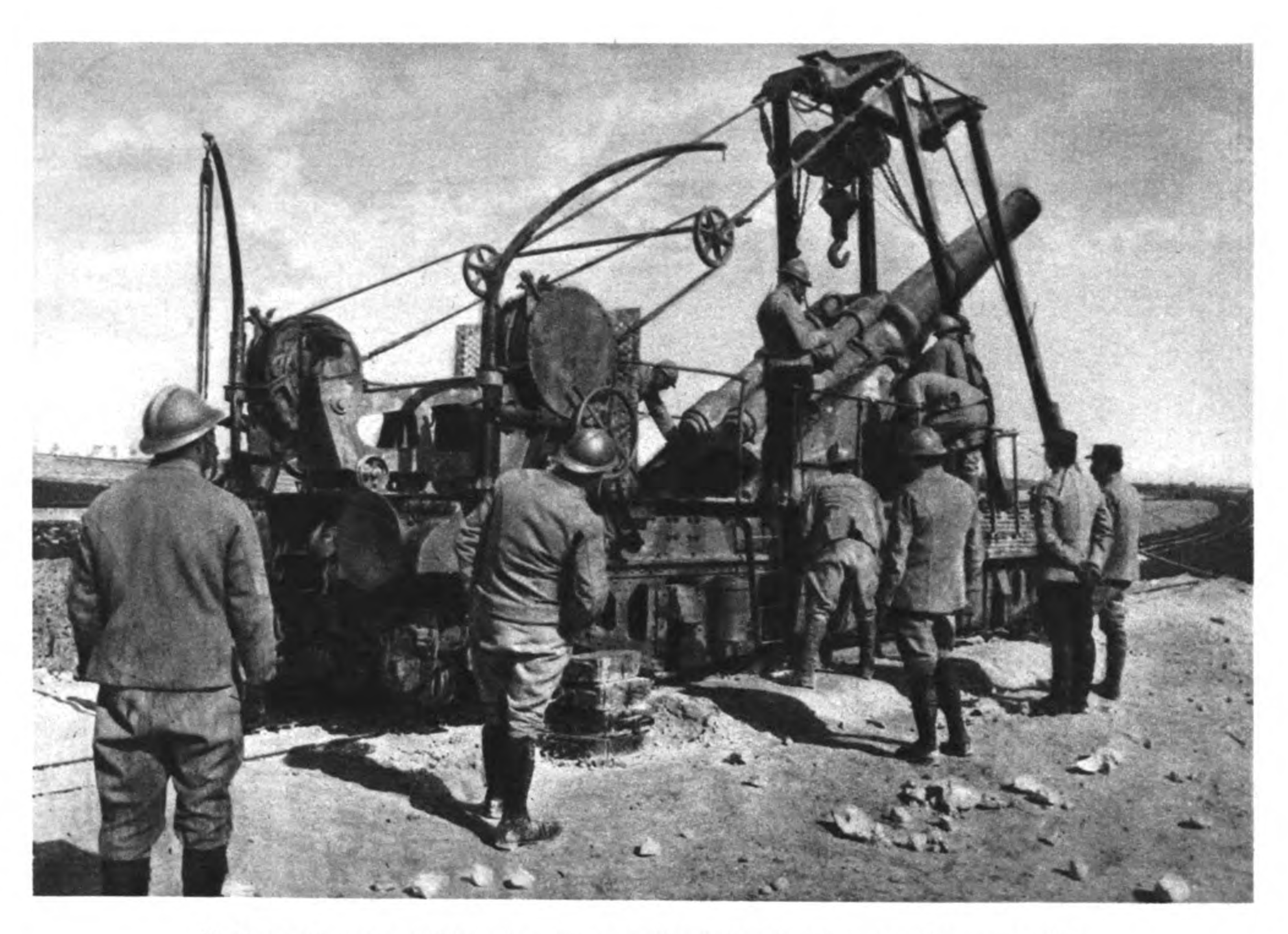
Die zerschossene Kirche von Souain (Marne, 23. Mai 1916).



Ein gegen Fliegersicht gut eingedecktes 15,5 cm-Geschütz wird gerichtet (Juni 1916).



Ein Geländebild im Nordosten von Souain. Hier tobte vom 4. bis 6. Oktober 1916 ein 43-stündiges Artilleriefeuer, dem der Infanteriesturm am 6. Oktober 7 Uhr früh folgte.



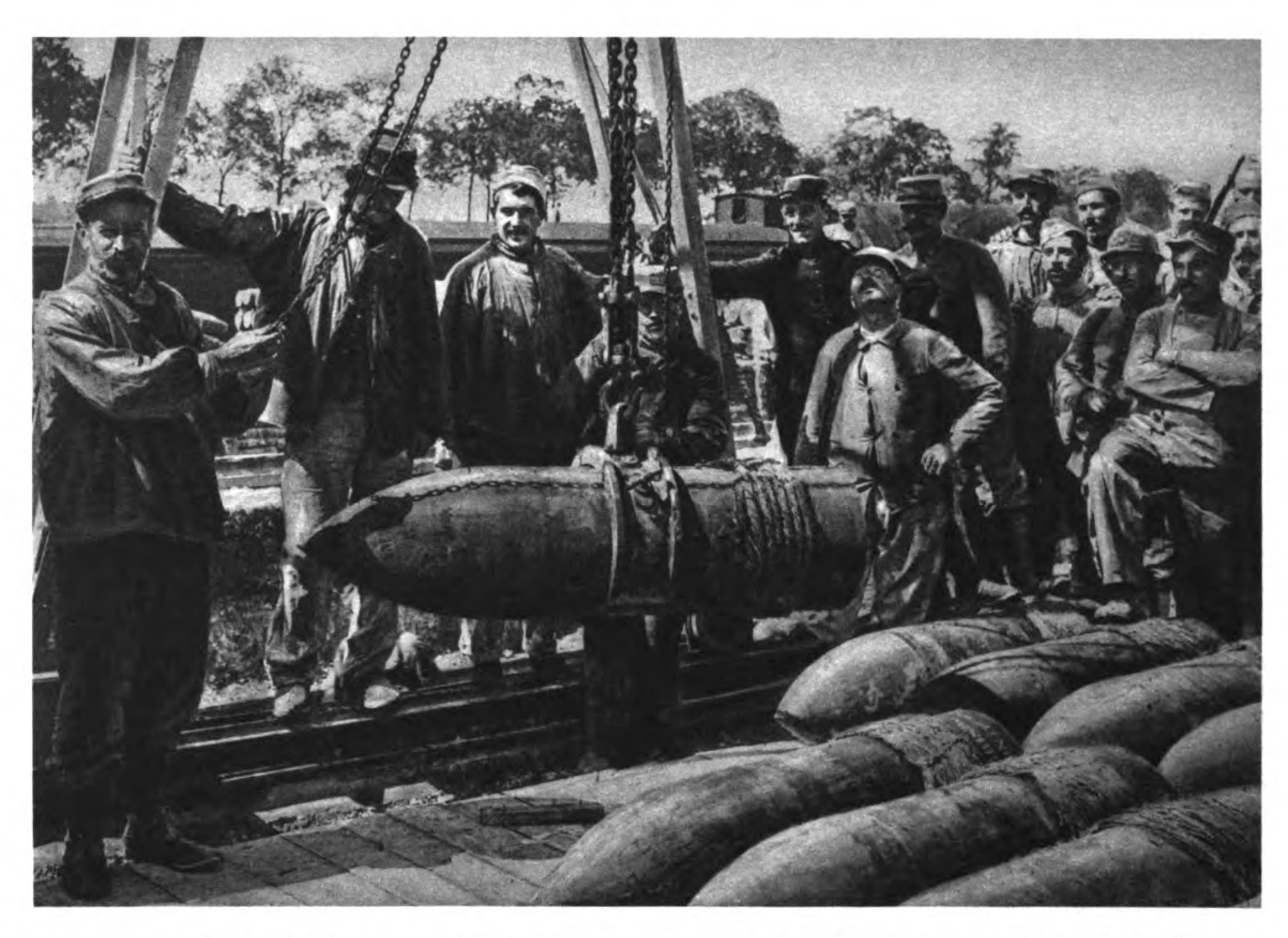
Ein 24 cm-Eisenbahngeschütz in Feuerstellung während der Kämpfe in der Champagne 1916.



Ein 24 cm-Geschütz bei Bouvancourt (Marne) vor dem Einsatz (Oktober 1916).



Der Verschluß eines 40 cm=Eisenbahn=Langrohrgeschützes, das bei Mourmelon aufgestellt war (August 1916).



Eine 40 cm-Granate am Kran. Die französische Tagesproduktion an Geschossen schweren Kalibers steigerte sich von 1000–2000 Stück bei Kriegsanfang auf etwa 80000 Schuß im Jahr 1917.





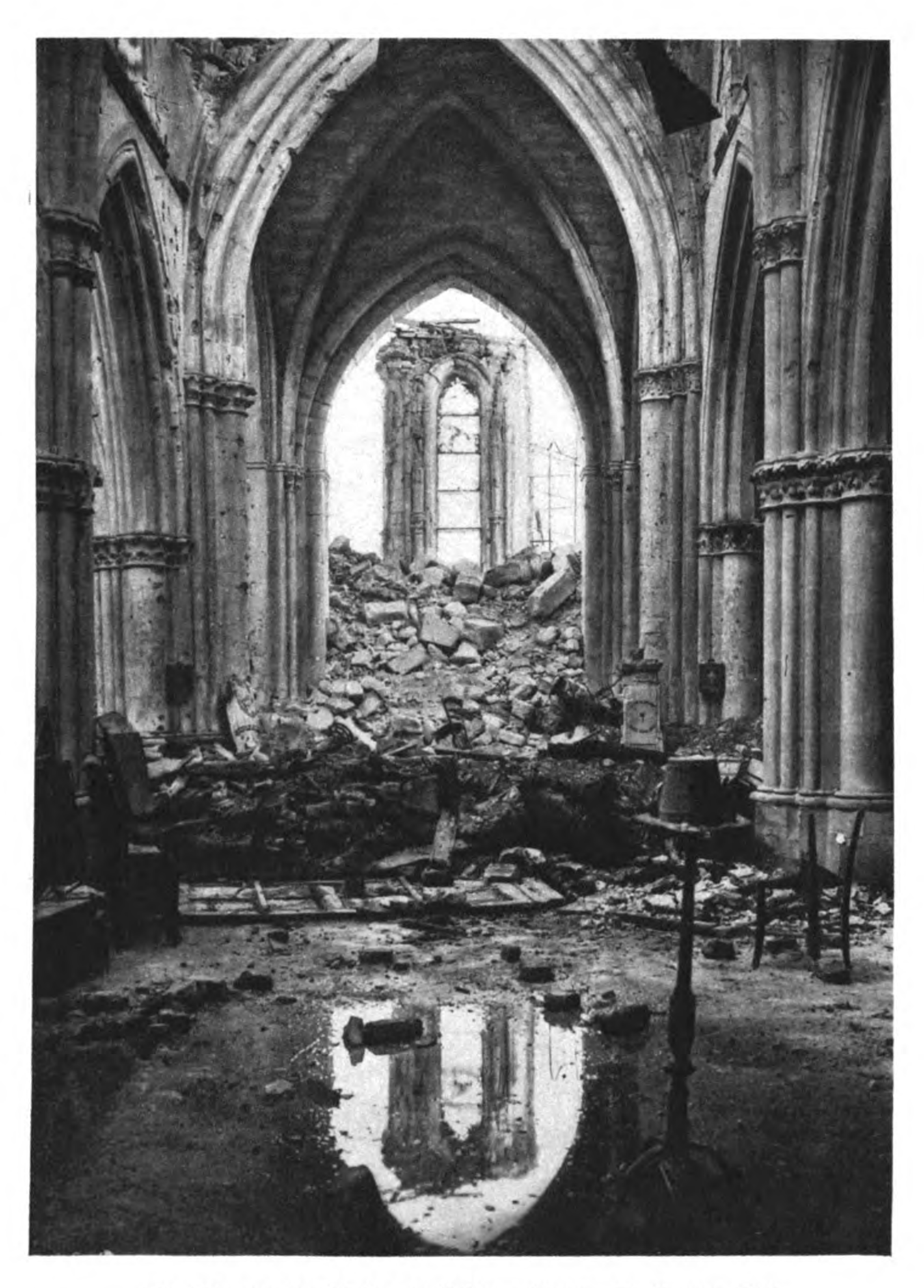
Unterstandeingang in einem früheren deutschen Graben bei Massiges in der Champagne (19. April 1916).



Senegalschützen in vorderster Linie bei Souain während des französischen Trommelfeuers vom 4.—6. Oktober 1916.



Während der Kämpfe an der Marne bei Virginy eingebautes 16,47 cm-Marinegeschütz (23. November 1916).



Die Trümmer der Kirche von Bétheny (Marne, 13. Januar 1916).



Blick auf die deutschen Linien im Walde von Avocourt. Die Sandsäcke im Hintergrund lassen den geringen Abstand von der französischen Frontlinie erkennen (23. Juli 1916).



Ein Schützengraben, der durch den Wald von Avocourt führt. Um den Besitz dieses Waldes wurde im Jahre 1916 heftig gekämpft (23. Juli 1916).



Esnes, der Schauplatz heftigen Ringens im Frühjahr und Herbst 1916.



Am Kirchplatz von Esnes (25. Juli 1916).



Hauptverbandplatz in einem zerschossenen Schloß bei Esnes (25. Juli 1916).





Sanitätsmannschaften in Bereitschaft (28. Juli 1916).



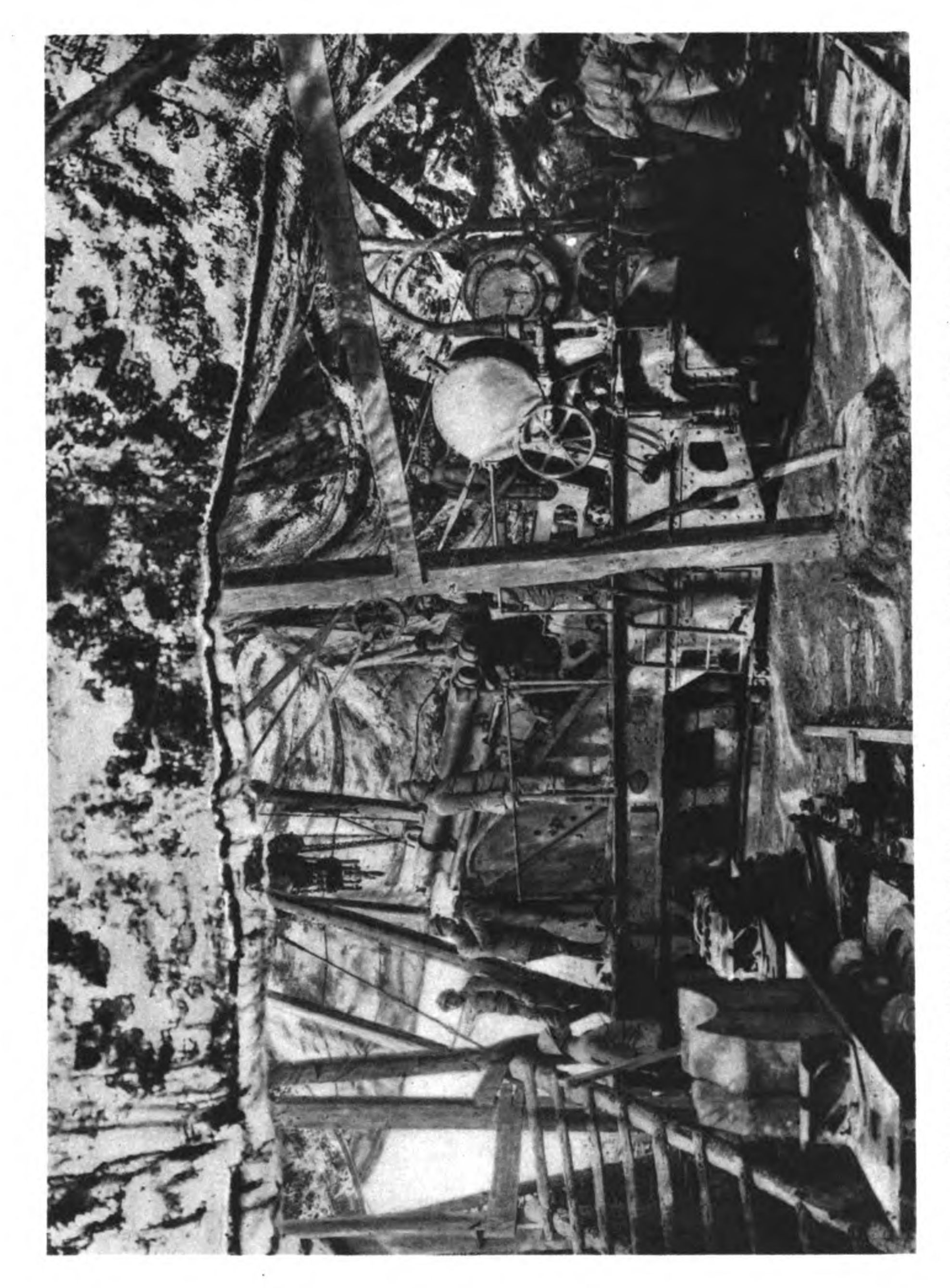
Auf ein Kraftfahrzeug aufmontierte Flugzeug-Abwehrkanone in den Argonnen (26. Jan. 1916).



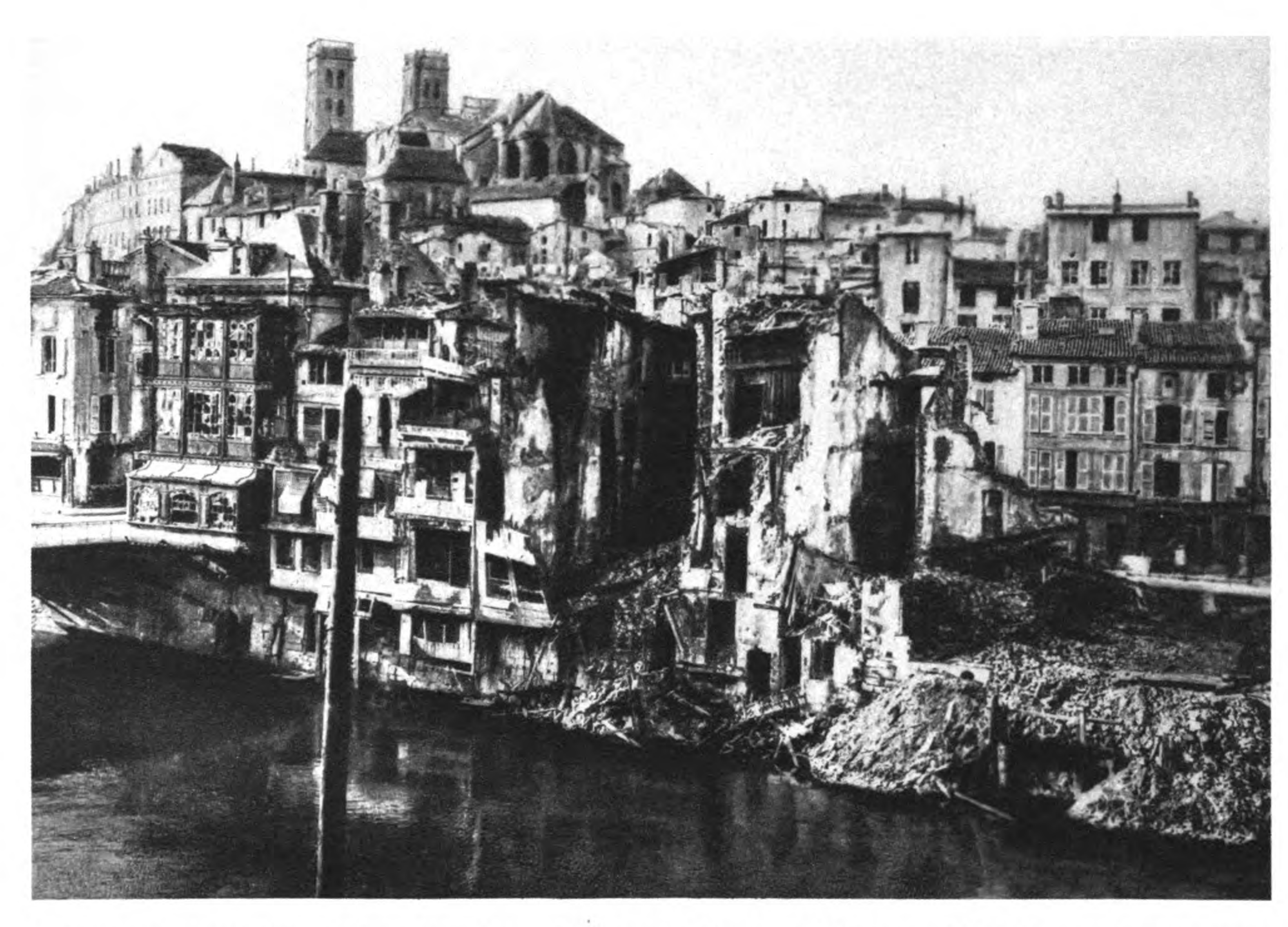
Blick in die französischen Linien im Walde von Grurie (Argonnen, 27. Juli 1916).



In einem mit Stacheldraht abgedeckten Schützengraben werden Telefonleitungen zu den rückwärtigen Kommandostellen gelegt (bei St. Thomas an der Marne, 2. März 1916).



Ein 24 cm-Eisenbahngeschütz im Argonnerwald in ausgezeichneter Deckung gegen Fliegersicht (25. Juli 1916).



Ansicht von Verdun (1916). Verdun bildete den nordöstlichen Eckpfeiler der Befestigungsfront Nordost-Frankreichs und diente als Ausgangspunkt zur Wiedereroberung der wertvollen Kohlen- und Erzgebiete von Briey und Longwy. Auf deutscher Seite waren nach ziemlich genauer Schätzung gegen Verdun 40 schwerste, 700 schwere und 1260 Feldartillerie-Geschütze eingesetzt. Es bedeutete dies für 1916 einen riesigen Aufwand.



Eine Häuserfront in Verdun am Ufer der Meuse (1916).



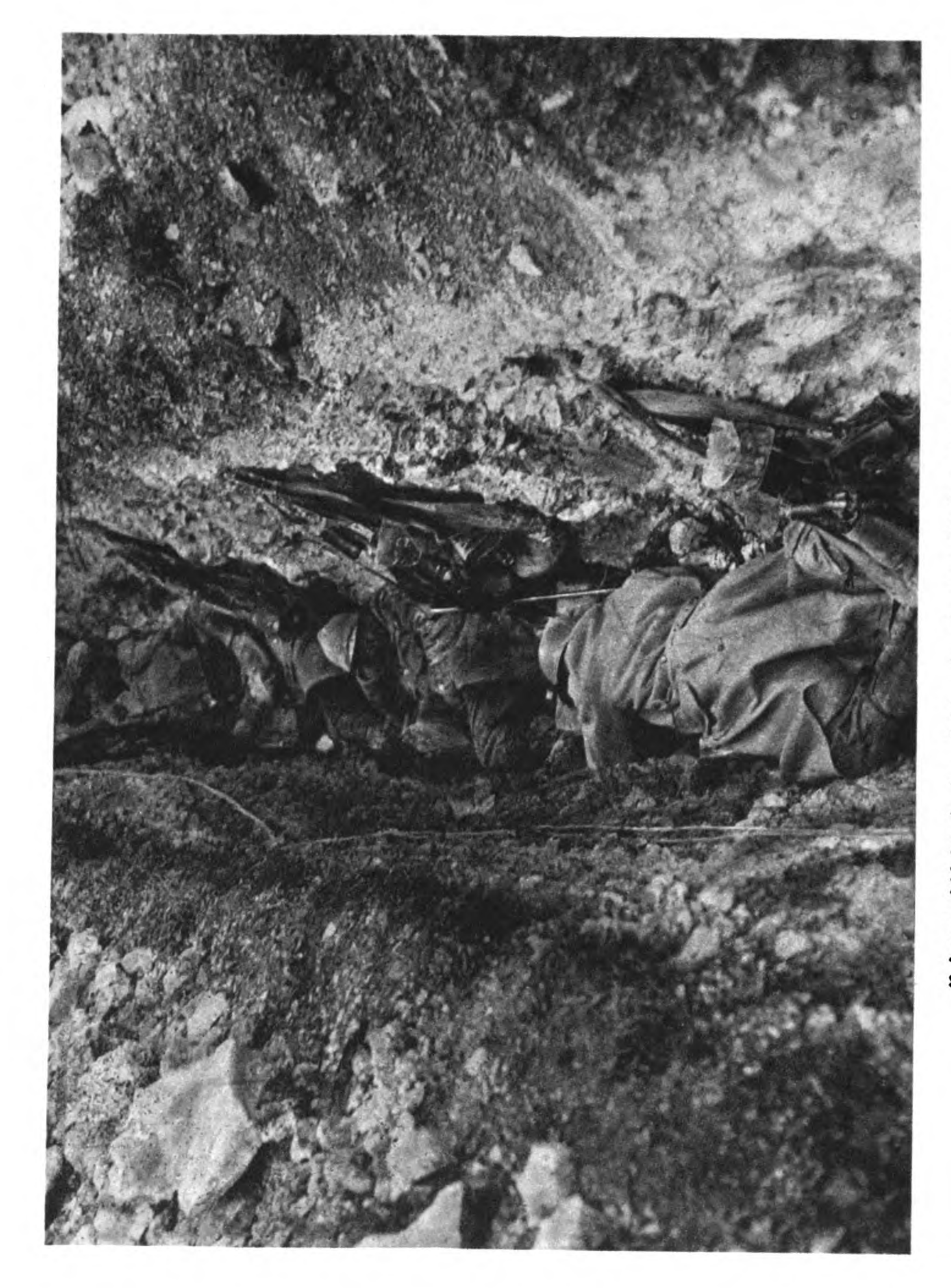
Ansicht aus dem zerschossenen Verdun. Die rue Neuve (1916).



Verdun. Die rue Mazel und die rue St. Esprit (1916).

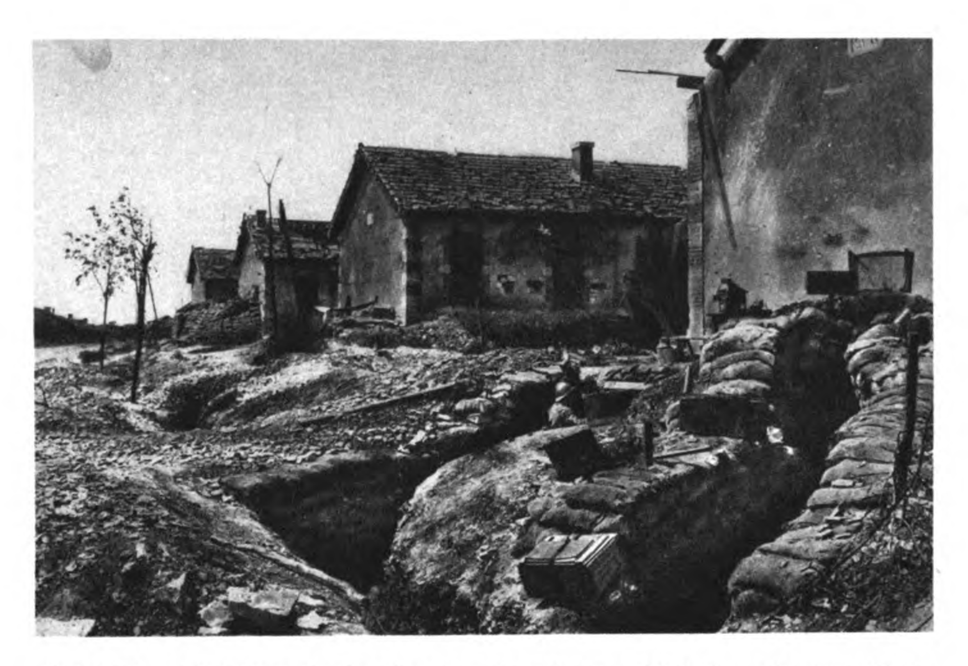


Teilansicht eines der vielen gewaltigen Munitionslager, die für die Verteidigung von Verdun angelegt worden waren (4. April 1916).



Reserven schlafen in den Gräben des Bourrus-Waldes (15. Juni 1916).





Unterstände und Gräben in den Baracken einer Kaserne bei Verdun (28. Juli 1916).



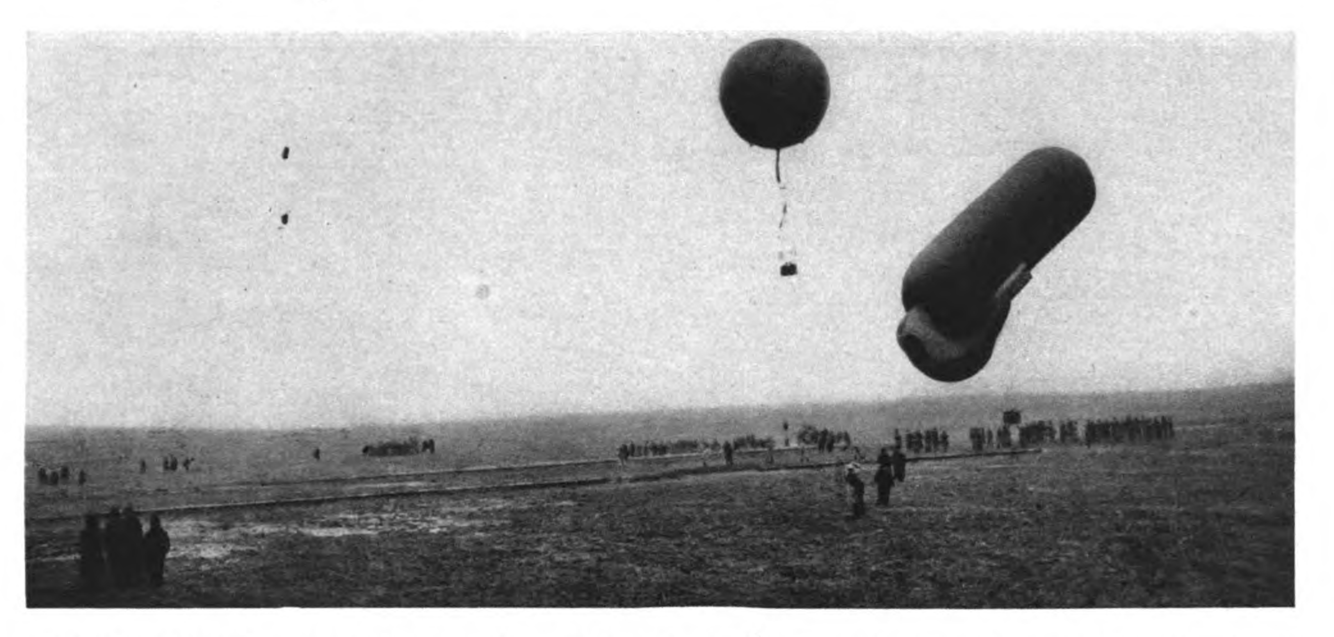
Geschützstellung (15,5 cm-Kaliber) im Bourrus-Wald am Fuß des Forts gleichen Namens (20. März 1916).



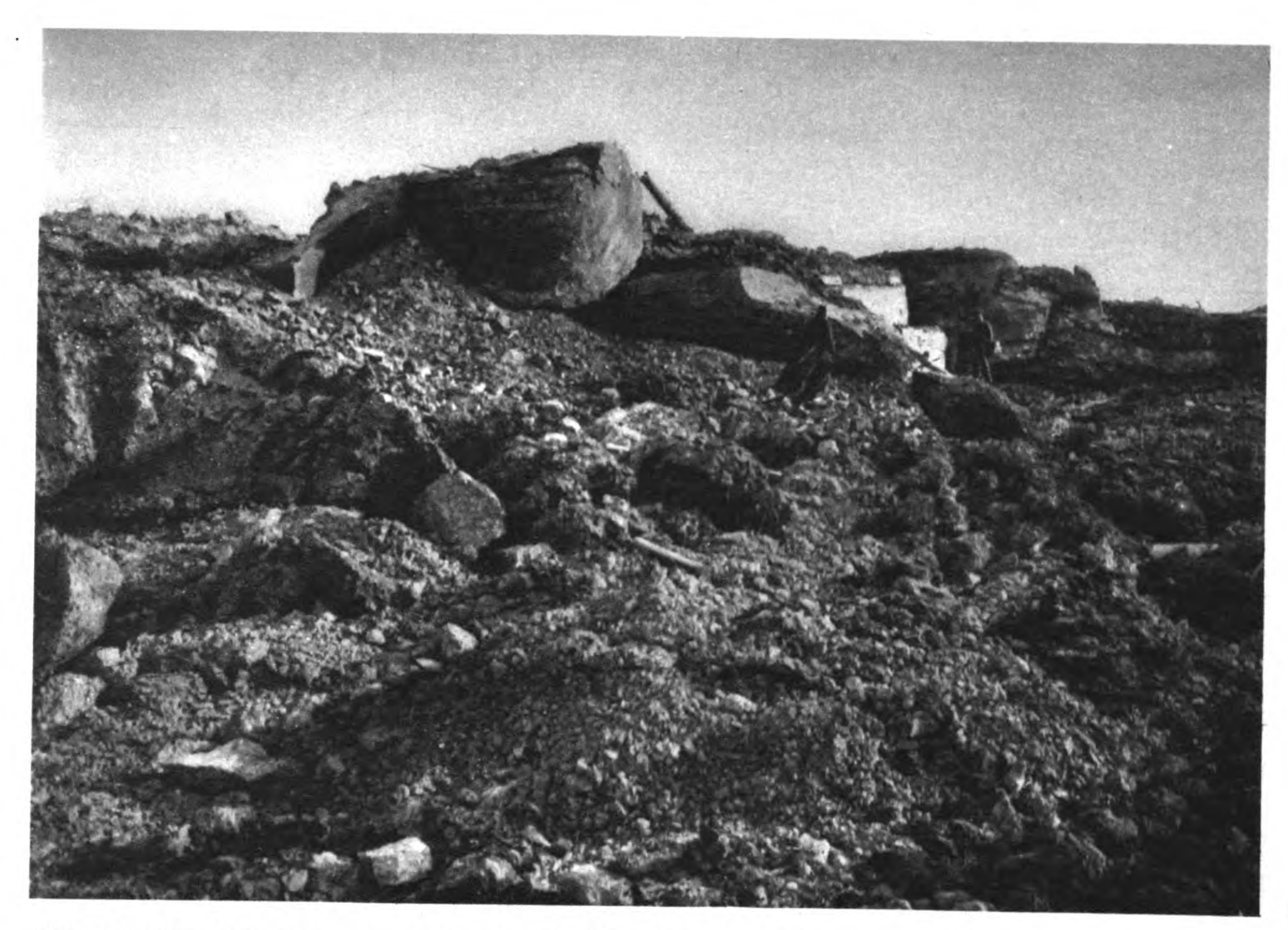
Senegalschützen begeben sich in Eilmärschen nach Verdun (23. Juli 1916).



Ein Meldegänger wartet die Wirkungen eines Geschoßeinschlages ab, um dann sofort wieder seinen Weg fortzusetzen (bei Verdun, 18. Juli 1916).



Die Notwendigkeit, über alle Vorgänge an und unmittelbar hinter der Front unterrichtet zu sein, veranlaßte die französische Heeresleitung, eine rege Ballonbeobachtung bei Verdun durchzuführen.



Mitte Dezember 1916 hatten die abgekämpften deutschen Divisionen Vacherauville aufgeben müssen. Es gelang den französischen Sturmtruppen gleichzeitig in die deutsche Front eine tiefe Beule zu schlagen.



Die Wirkungen des Beschusses mit 44 cm-Granaten auf das Fort Vacherauville (Meuse).



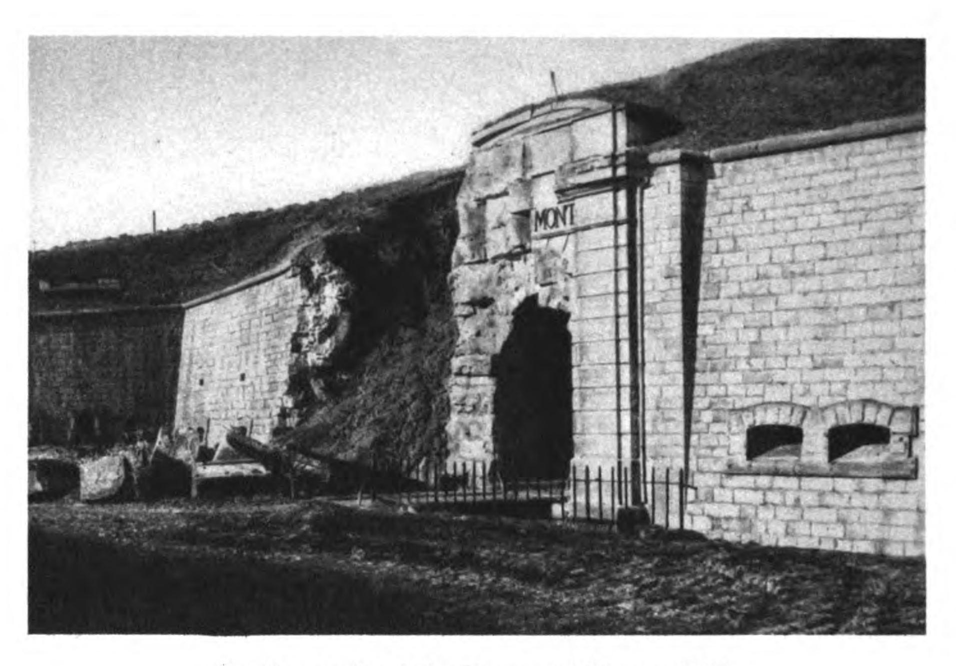
Krankenträger suchen die Umgebung des Forts Thiaumont nach Verwundeten ab (21. Oktober 1916). Dieses Befestigungswerk im Nordosten von Verdun, 1 km vom Fort Douaumont entfernt, bildete mit diesem und dem Ouvrage de Froide Terre eine befestigte Linie (Panzeranlage). Am 23. Juni 1916 gelang es den deutschen Sturmtruppen sich in den Besitz der Befestigungen zu setzen. Im August 1916 mußten sie aber wieder weichen.



Das Fort Douaumont (Januar 1916). Wenige Wochen nach Aufnahme dieses Bildes wurde das Fort von der 6. deutschen Infanterie-Division erstürmt (25. Februar 1916). Die Besatzung zog sich hierauf auf die Ostfront von Verdun zurück.



Im Mai 1916 rangen Franzosen und Deutsche erbittert um den Besitz des Forts Douaumonr. Am 24. Oktober ergriffen die französischen Truppen wieder Besitz von dem Fort, das nur mehr ein Trümmerhaufen war. Das Bild zeigt den Graben auf der Nordostseite.



Der Eingang des Forts Douaumont (Januar 1916).



Nach der Wiedererstürmung des Forts Douaumont am 24. Oktober 1916. Die ganze Umgebung ist von Geschossen schwersten Kalibers durchwühlt.



Blick in einen Schützengraben am Fort Douaumont am Weihnachtsabend 1916.



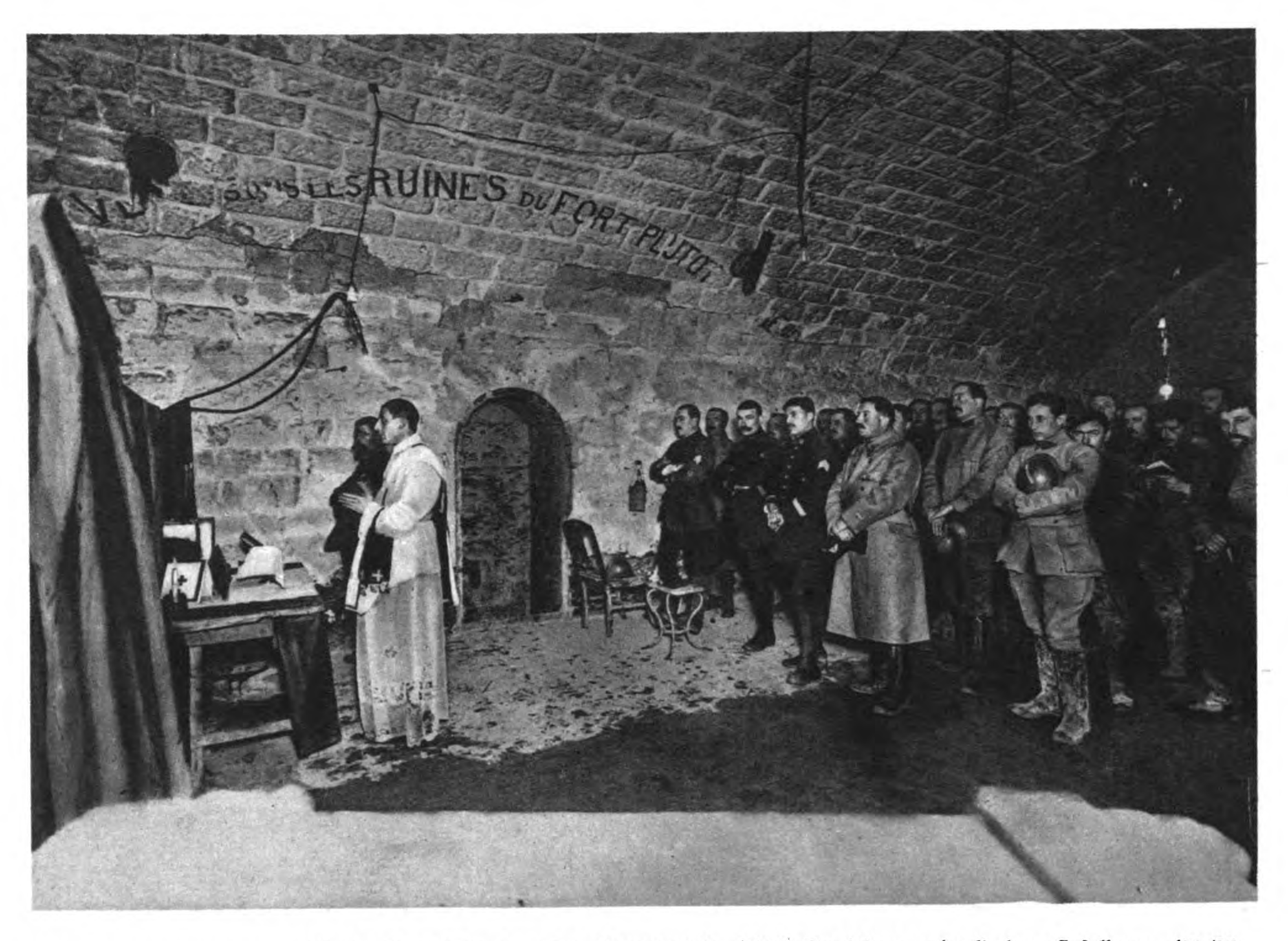
Der sogenannte „Vier=Schornstein=Posten" beim Fort Douaumont (24. Dezember 1916).



Das Divisions-Lebensmittel-Magazin im Fort Douaumont (Dezember 1916).



Ein Unterstand beim Fort Douaumont (24. Dezember 1916).



Die Mitternachtsmesse zu Weihnachten 1916 im Fort Douaumont. Abbé Trentesaux gedenkt der Gefallenen (24./25. Dezember 1916).



Das Divisions-Lebensmittel-Magazin im Fort Douaumont (Dezember 1916).



Ein Unterstand beim Fort Douaumont (24. Dezember 1916).



Ein riesiger, zu einem Unterstand ausgebauter Minentrichter im verwüsteten Vorgelände des Forts Douaumont (24. Dezember 1916).



Transport eines verwundeten Franzosen durch deutsche Soldaten, die während einer kühnen Patrouille im Vorgelände des Forts Douaumont umzingelt wurden und sich nach tapferer Gegenwehr erst ergaben, als sie ihre ganze Munition verschossen hatten (24. Dezember 1916).





Das Fort Vaux. Meldegänger kommen mit einer Nachricht im Fort an (22. November 1916).



Das Fort Vaux, 8 km vor Verdun, ein Hauptstützpunkt der vorgeschobenen Ostfront von Verdun mit weiter Beherrschung der Woëvre-Ebene (15. März 1916).





Die starken Panzerbefestigungen des Forts Vaux. Bei Kriegsbeginn wurde dieses Fort noch bedeutend verstärkt (15. März 1916).



Ein Beobachtungsposten im Fort Vaux. Vom 7.—11. März 1916 schoben sich das 5. deutsche Reserve-Korps und die 6. Infanterie-Division nahe an die Feste heran.

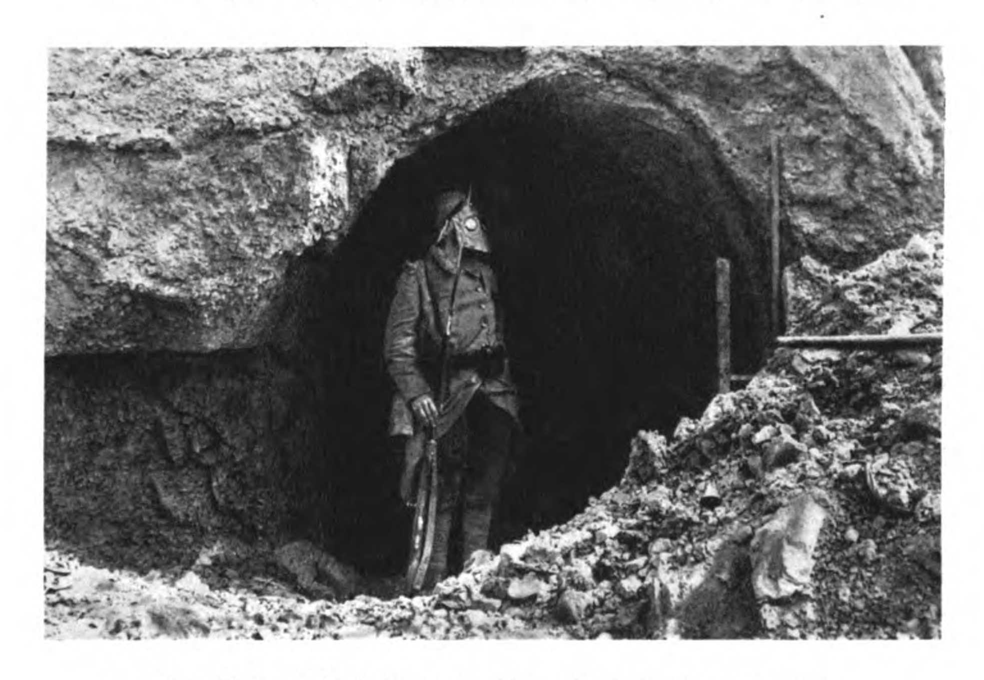


Die abgelöste Besatzung des Forts Vaux rastet an einer Aufmarschstraße (8. April 1916).

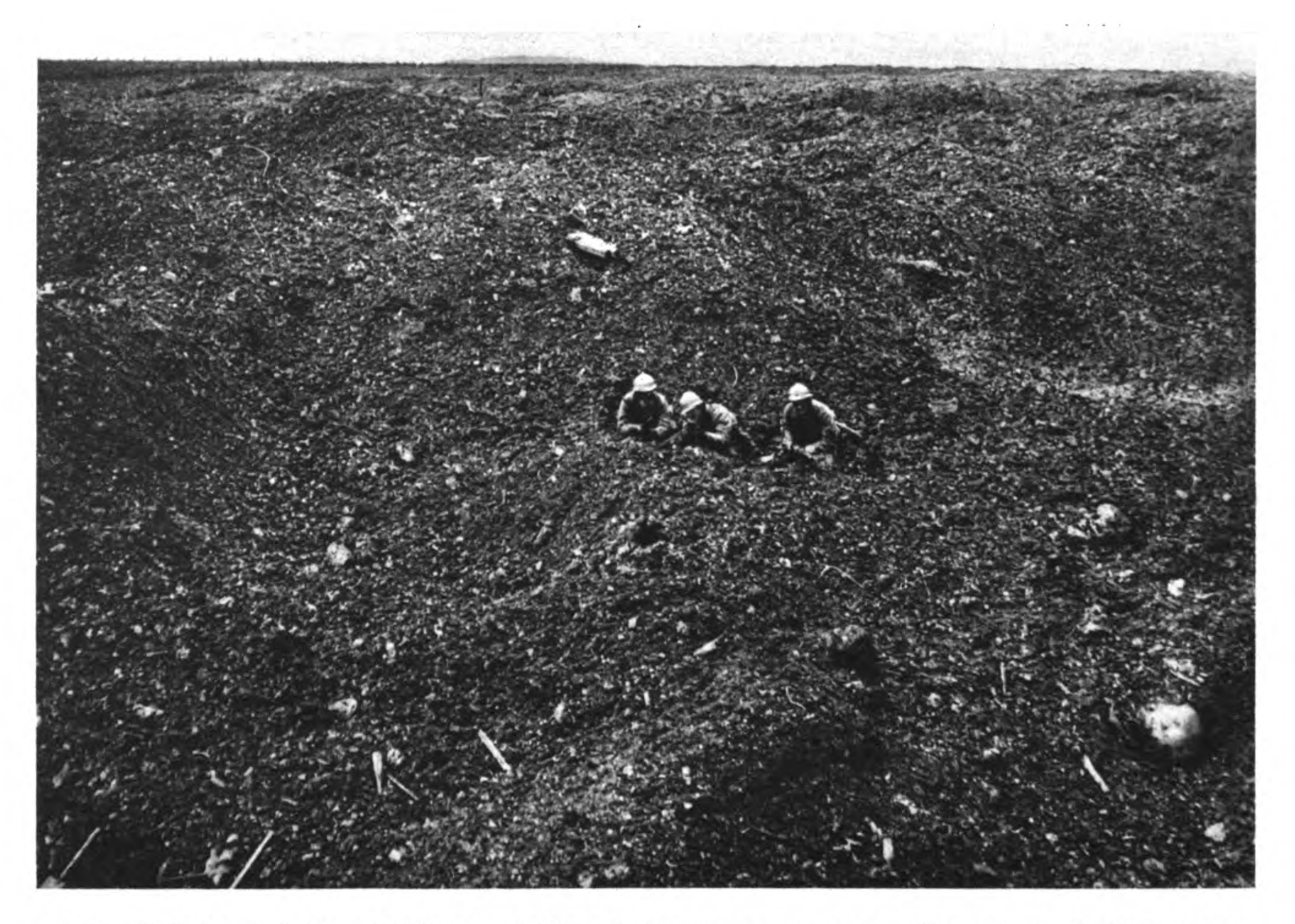




Maschinengewehr-Schützen feuern aus dem Fort Vaux. Am 2. Juni 1916 stürmte die deutsche 50. Infanterie-Division dieses Fort. Gleichwohl behaupteten sich in den Hohlräumen des Forts einzelne französische Abteilungen noch bis zum 7. Juni 1916.

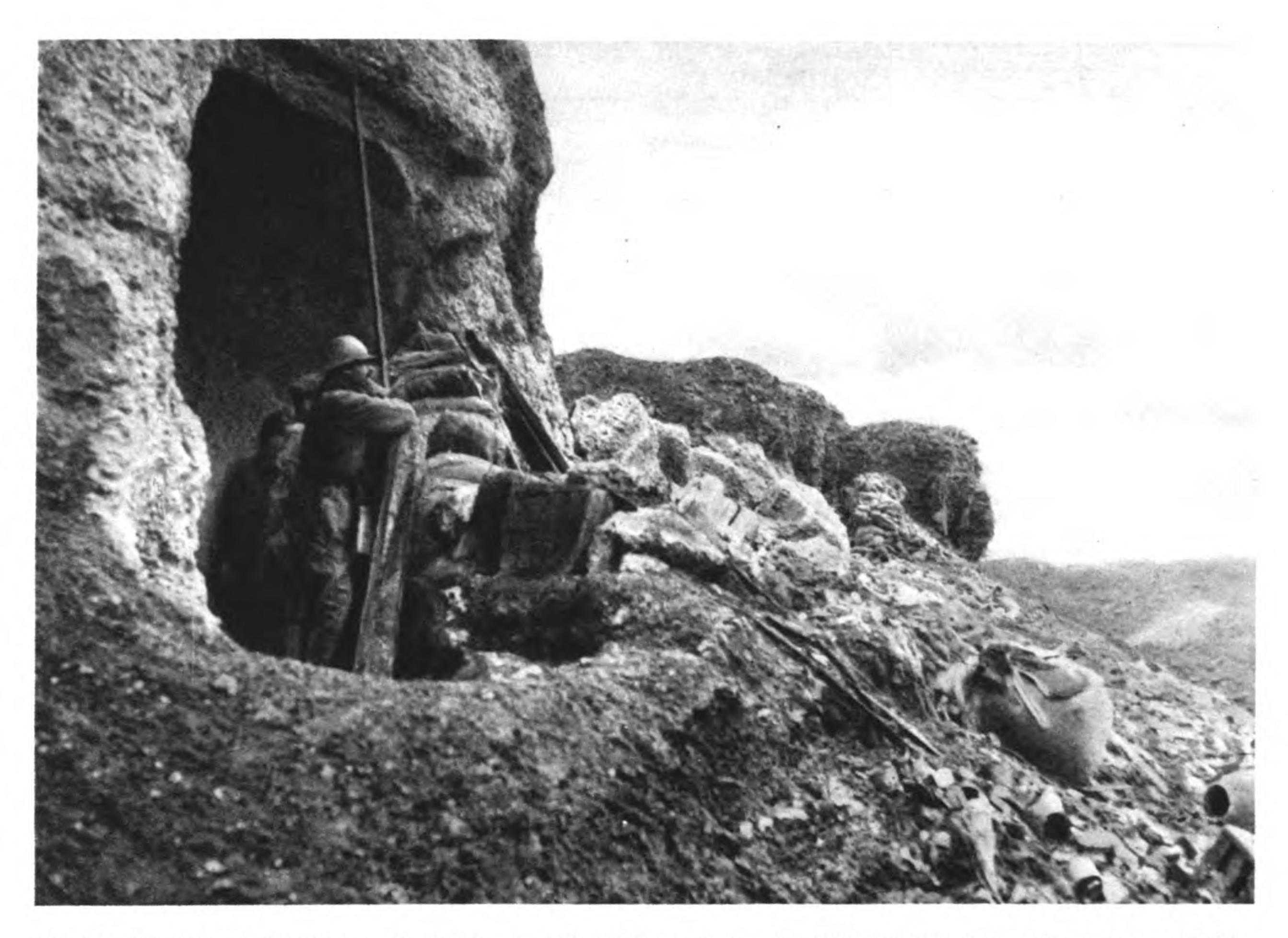


Französischer Infanterist mit Gasschutz auf Wache (26. Juli 1916).



Im Vorgelände des Forts Vaux, Maschinengewehrschützen bekämpfen von einem Granatloch aus die deutschen Truppen, die am 1. November 1916 unter dem Druck der französischen Angriffe das Fort wieder räumten.





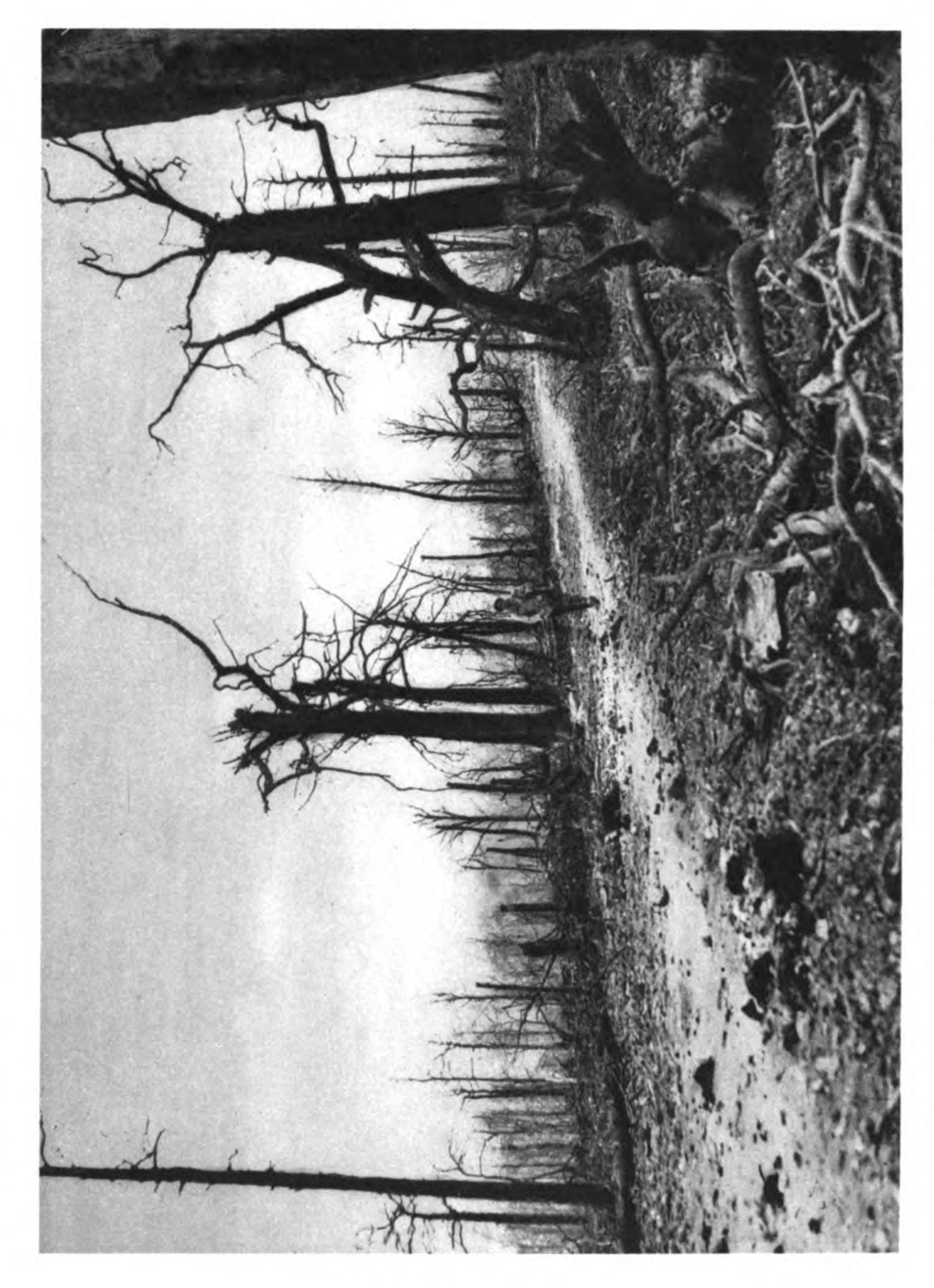
Bei den Kämpfen um die Wiedereroberung des Fort Vaux hämmerte das französische Artilleriefeuer mit ungeheurer Wucht gegen die Befestigungsanlagen. Was von den Mauern übrig blieb, zeigt uns das vorstehende Bild (22. November 1916).



Ein weiteres Beispiel für die vernichtende Wirkung des französischen Artilleriefeuers bei den Kämpfen im Oktober-November am Fort Vaux (22. November 1916).



Die Wirkung des Sperrfeuers auf der Straße von Souville nach Fleury.



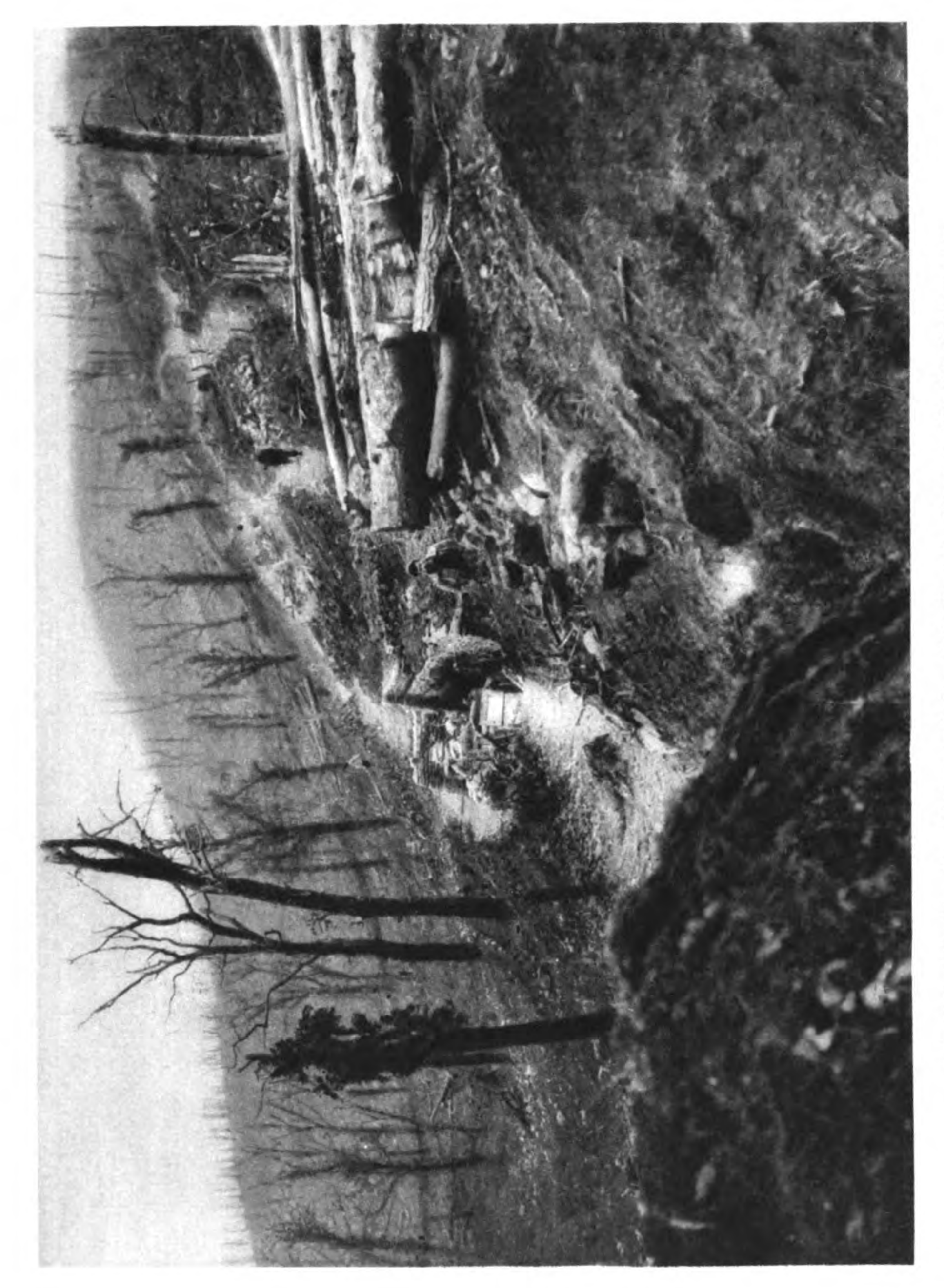
Die durch Granatfeuer verwüstete Straße beim Fort Souville im Süden des Forts Douaumont. (26. Juli 1916).



Das Fort St. Michel nach einem Artilleriebombardement (18. Juli 1916).



Ein Graben in der Totenschlucht (Januar 1916).



Die Totenschlucht. Im Hintergrund das Gelände von Eparges (Meuse) Januar 1916.



Eine Schützengrabenbesatzung an der Front von Verdun wärmt sich am offenen Feuer.
Die Mannschaften sind mit Pelzwesten ausgerüstet (18. Januar 1916).



Aus einem Graben bei Pont-à-Mousson werden gegen die deutschen Linien Granaten geschleudert (15. März 1916).



Kulissenartige Maskierung der Anmarschstraße von Dieulouard nach Pont-à-Mousson (März 1916).



Transport einer schwerkalibrigen Kanone an der Vogesenfront (August 1916).



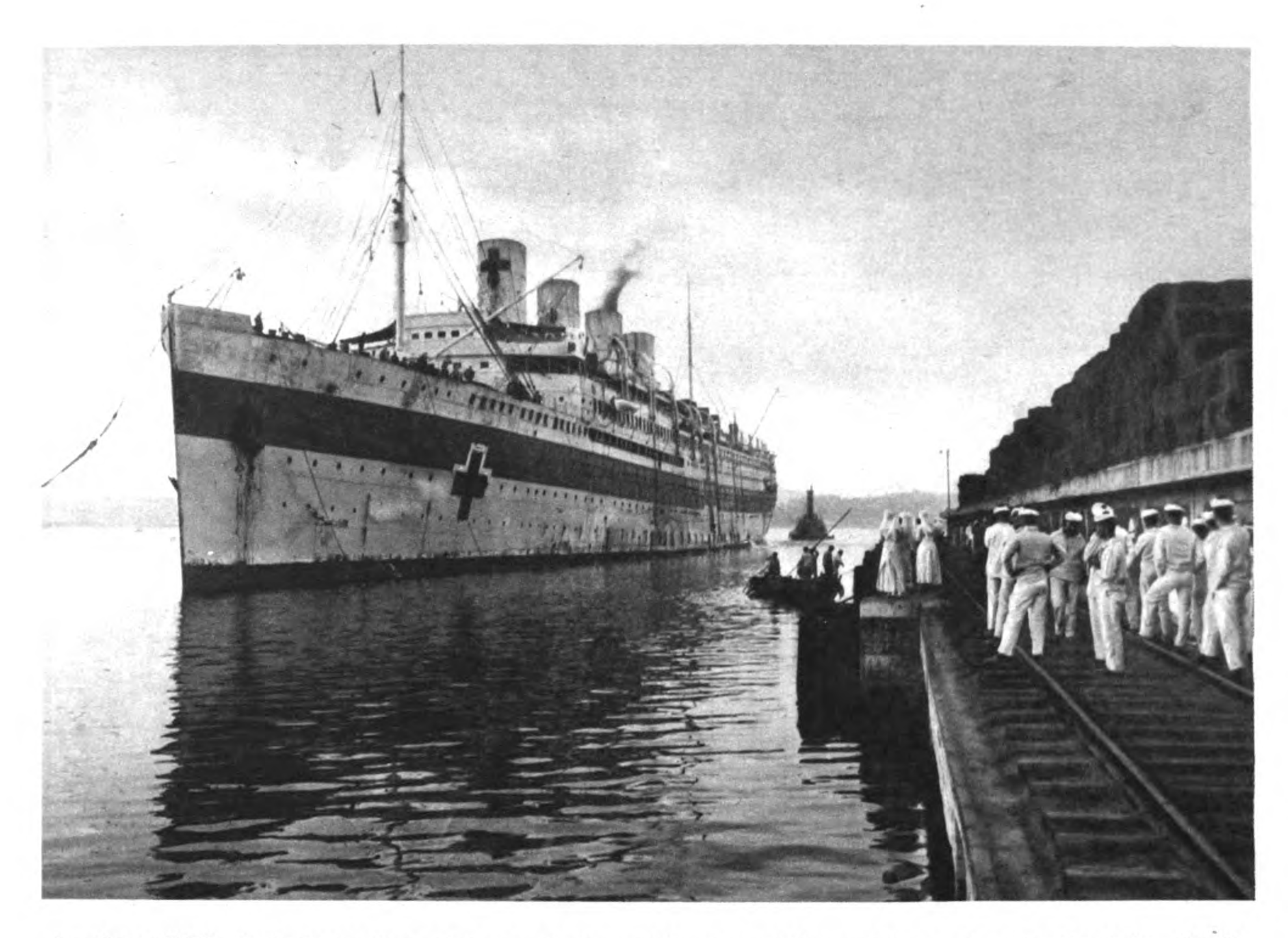
Ein Minenstollen wird unter den deutschen Linien an der Vogesen-Front vorgetrieben. Die Sapeure arbeiten in einer Tiefe von 17 m. Die Erdmaßen werden durch einen eigens hierfür konstruierten Karren mit Vorspann aus dem Stollen befördert (19. Oktober 1916).



Ausschiffung von Schottländern in Marseille (8. Mai 1916).



Torpedos werden in Toulon verladen (29. September 1916).



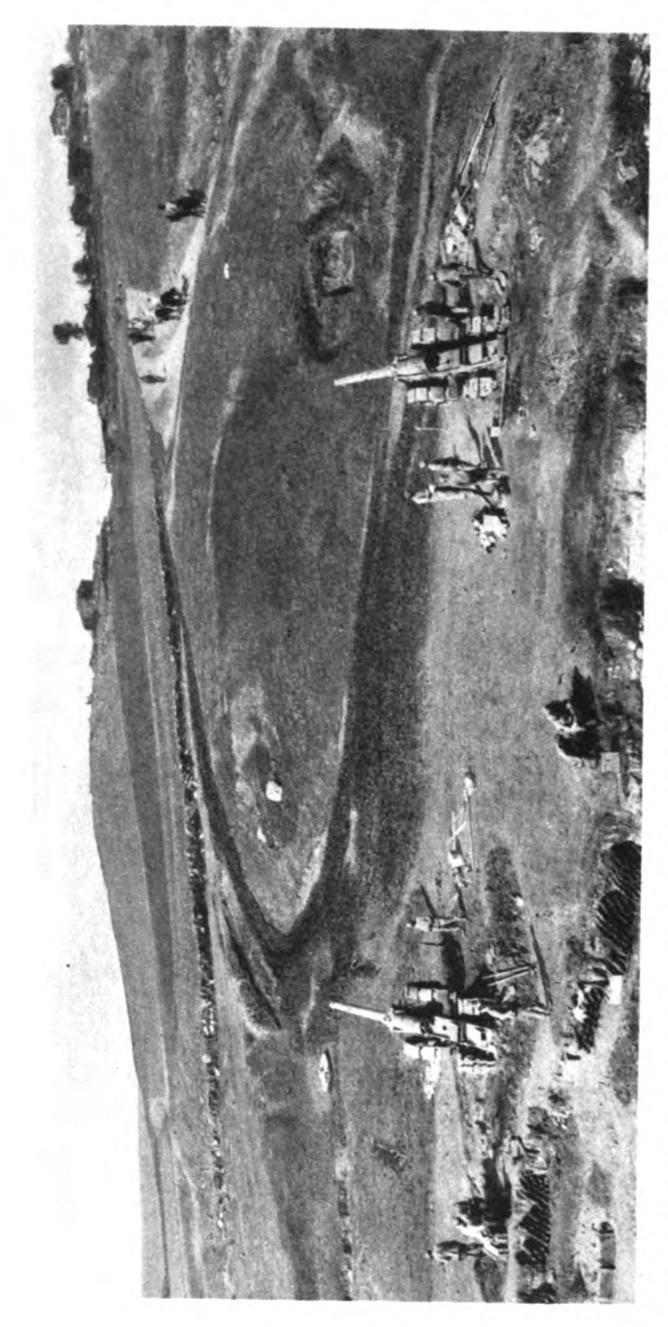
Das Lazarettschiff „La France" trifft im Hafen von Toulon mit Kranken und Verwundeten von der Orientfront ein. Am 17. April 1916 abends 7.30 stieß das Schiff bei der Überfahrt nach England auf eine Seemine und sank. An Bord befanden sich auch deutsche Heeresangehörige.



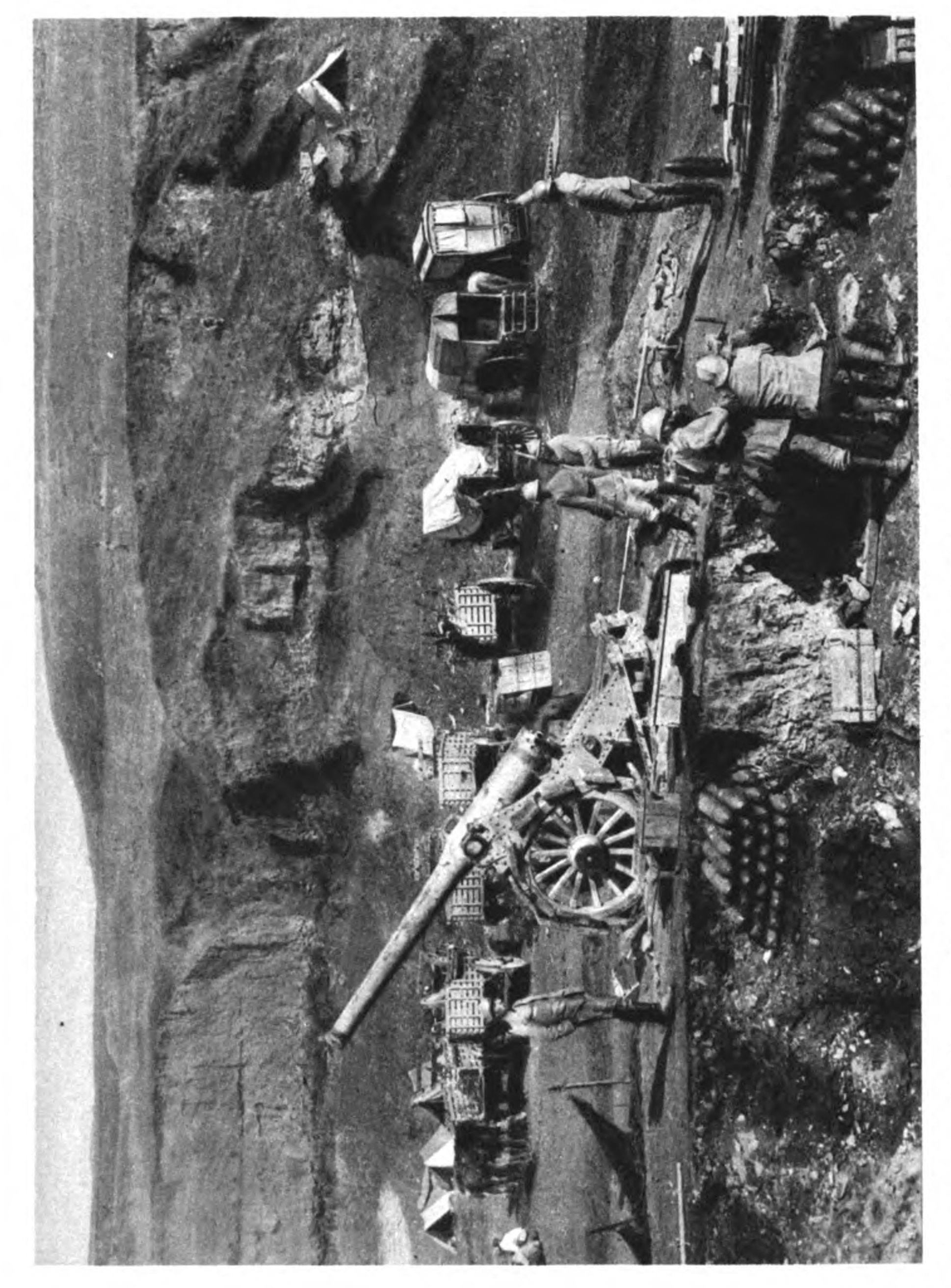
Serbische Truppen der Morava-Division werden auf einem Transportdampfer zur Front befördert (23 April 1916).



Eine Sturmwelle in Schützenlöchern während der Kämpfe in der Gegend von Monastir (14. November 1916).



Ein interessantes Bild einer französischen 15,5 cm-Geschützstellung im Cernabogen während der Kämpfe im November 1916



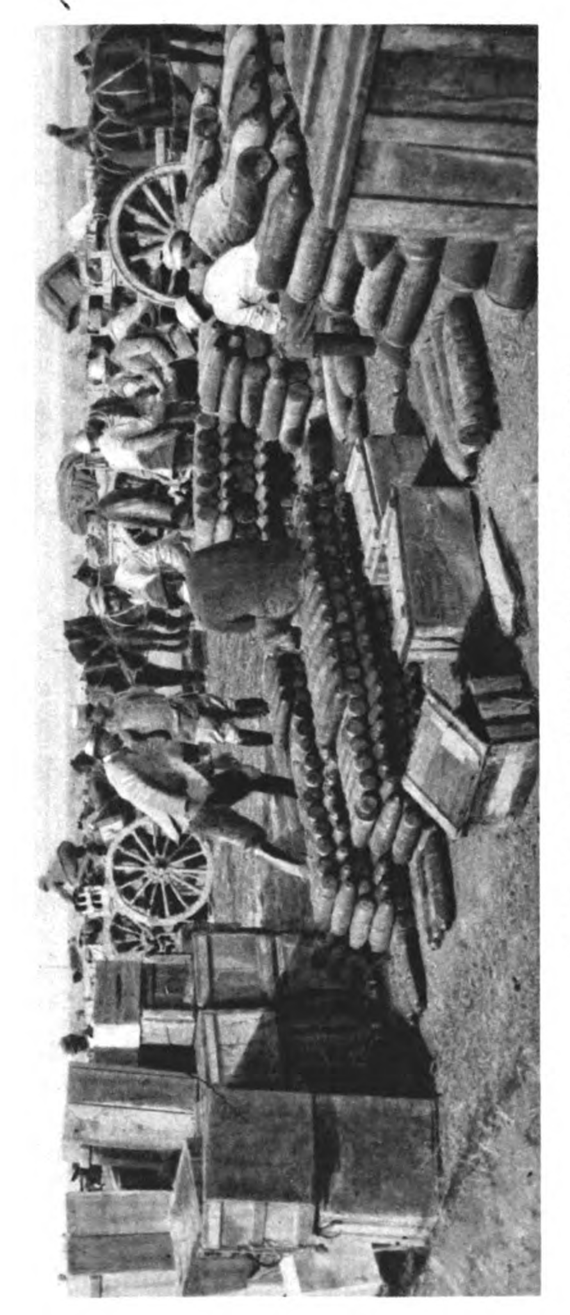
Kurz vor dem Abfeuern eines 15,5 cm-Geschützes im Cernabogen. Im Vordergrund aufgestapelte Munition, im Hintergrund Geräte- und Munitionswagen, sowie das Lager der Batteriemannschaften (November 1916).



Ein verwundeter Serbe, ein verwundeter Bulgare und zwei gefangen genommene, verwundete Deutsche werden auf Maultieren zum Feldlazarett geschafft (bei Monastir, 15. Januar 1916).



Feuernde 7,5 cm-Feldkanonen vor Florina (19. September 1916).



Munitionsdepot im Abschnitt von Florina (Dezember 1916).



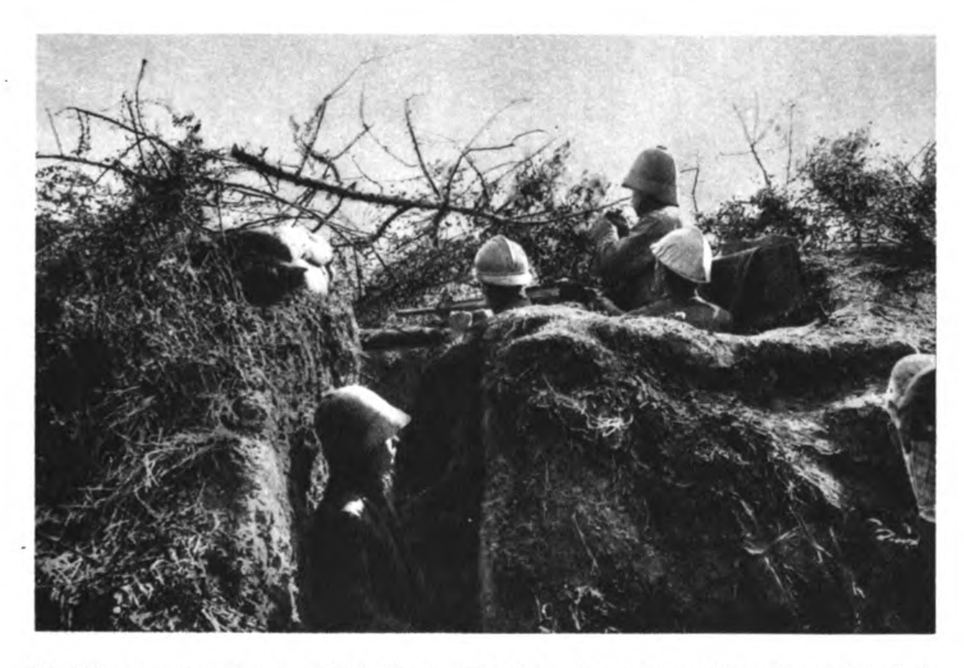
Munitionskolonne im unwegsamen Gelände bei Bostaran an der mazedonischen Front (Oktober 1916).



Ein Bataillon Madagasken begibt sich in Eilmärschen zur ersten Linie an der mazedonischen Front (18. Juni 1916).



Ein Schützengraben in der Gegend des Doiran=Sees (20. Juli 1916).



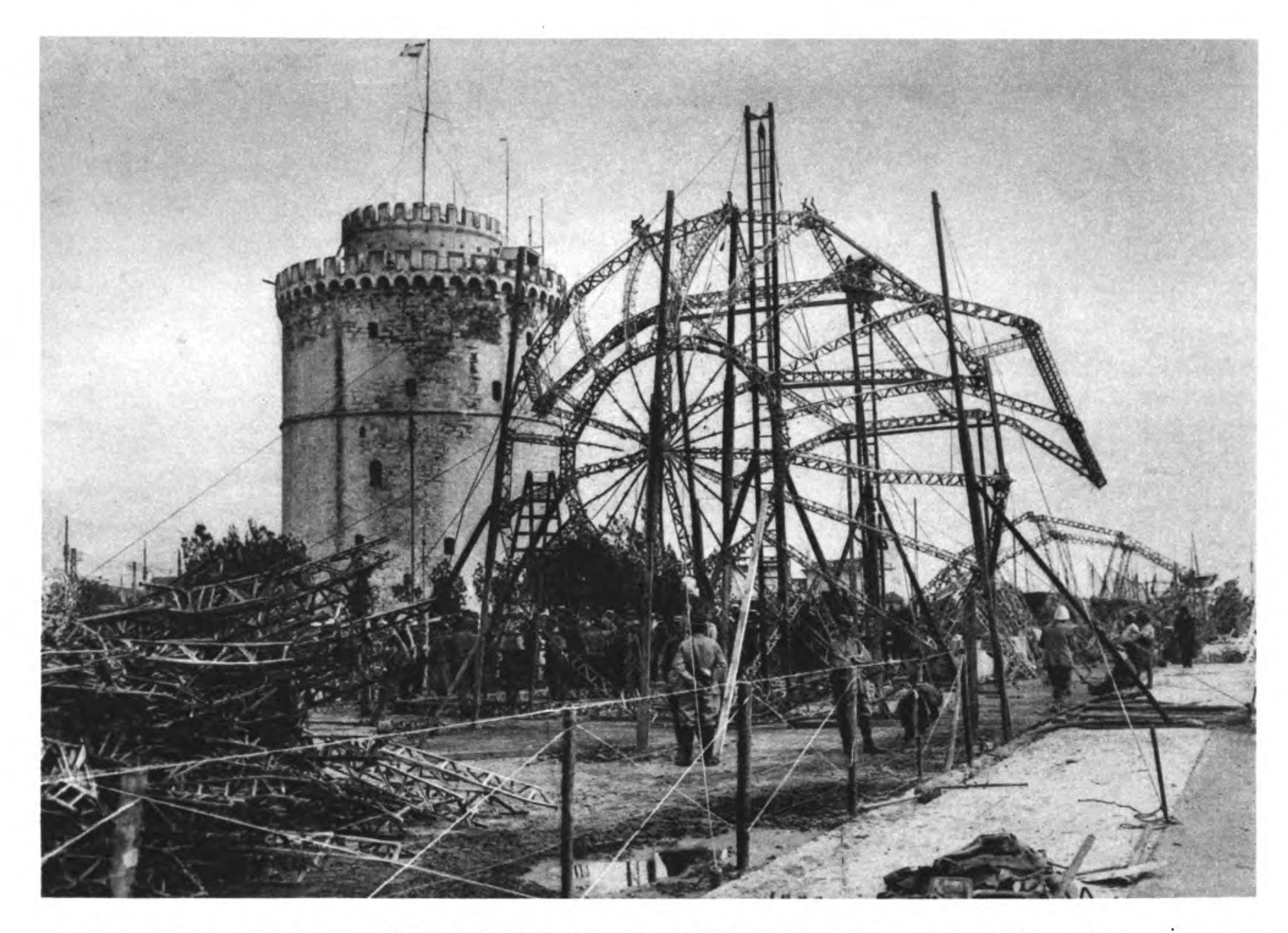
Maschinengewehrposten im Abschnitt von Kilindir an der mazedonischen Front (25. Juli 1916). Die Mannschaften sind teilweise mit Tropenhelmen ausgerüstet.



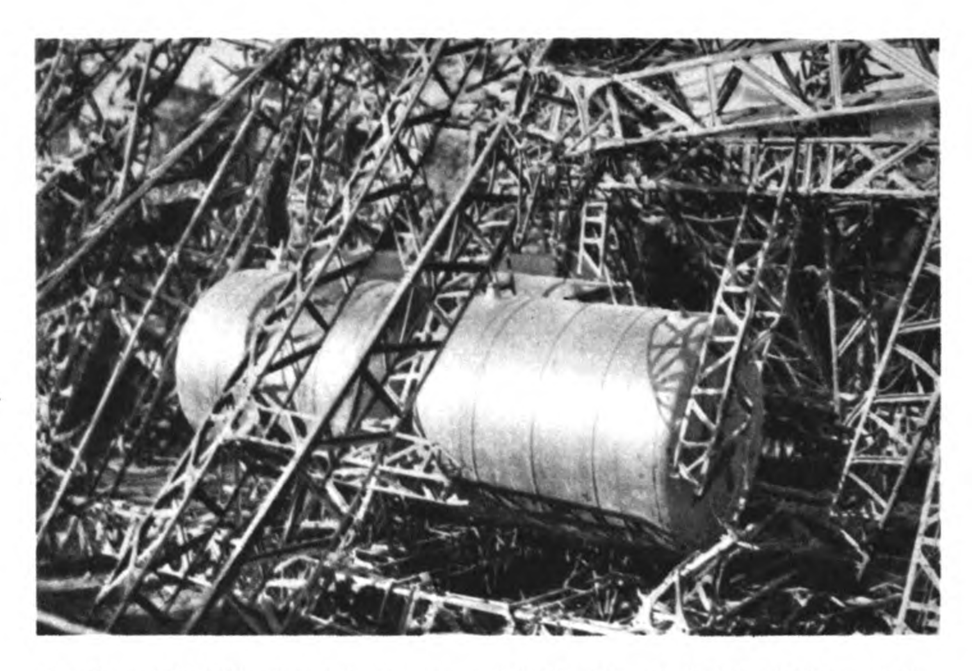
7,5 cm-Feldkanone in Feuerstellung bei Kilindir (Mazedonien, 27. Juli 1916).



Ankunft von Nachschub-Batterien französischer schwerer Artillerie in Saloniki (18. Januar 1916).



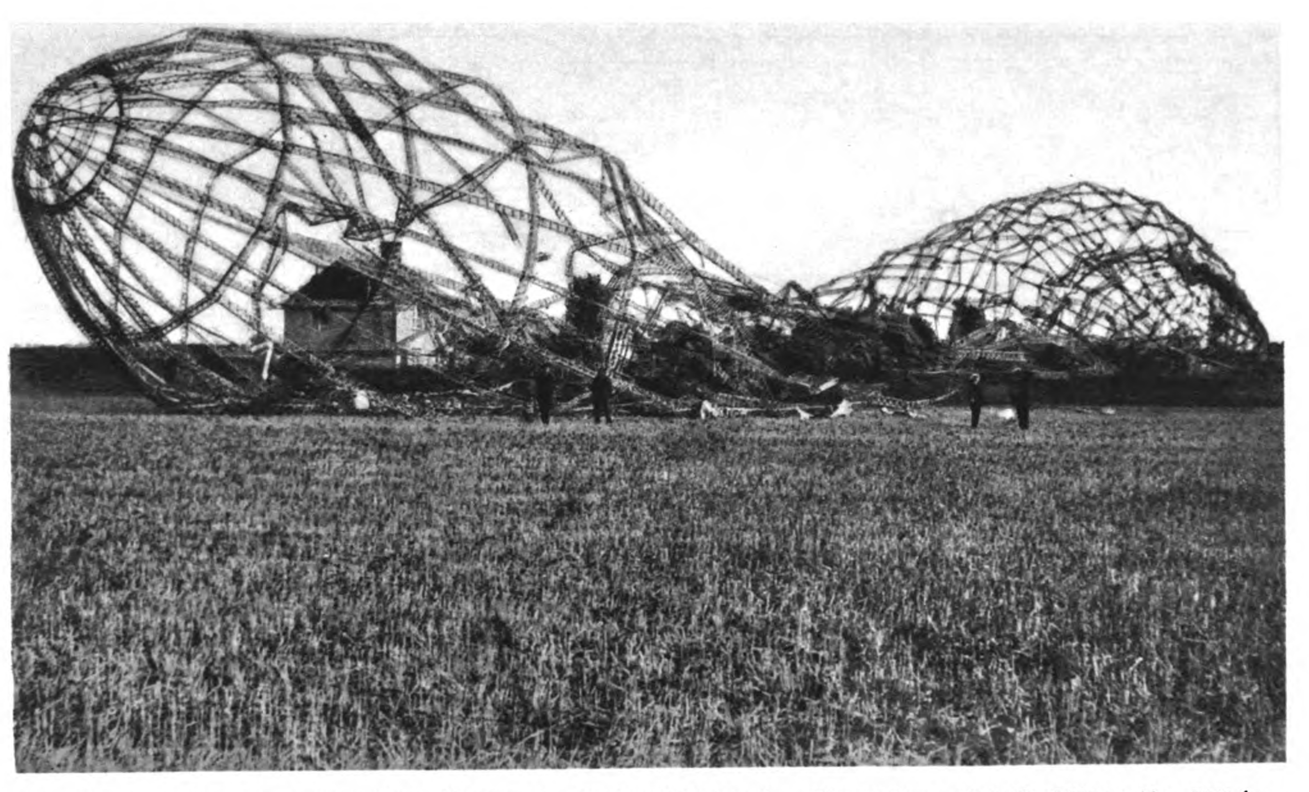
Das Gerippe des am 5. Juni 1916 bei Saloniki niedergegangenen L Z 85. Der Gasinhalt war bei einer Länge von 178,5 m 35 800 cbm, die Motorleistung betrug 960 PS, der Aktionsradius 4900 km. Von 50 Heeresluftschiffen gingen 26, von 73 Marineluftschiffen 53 verloren.



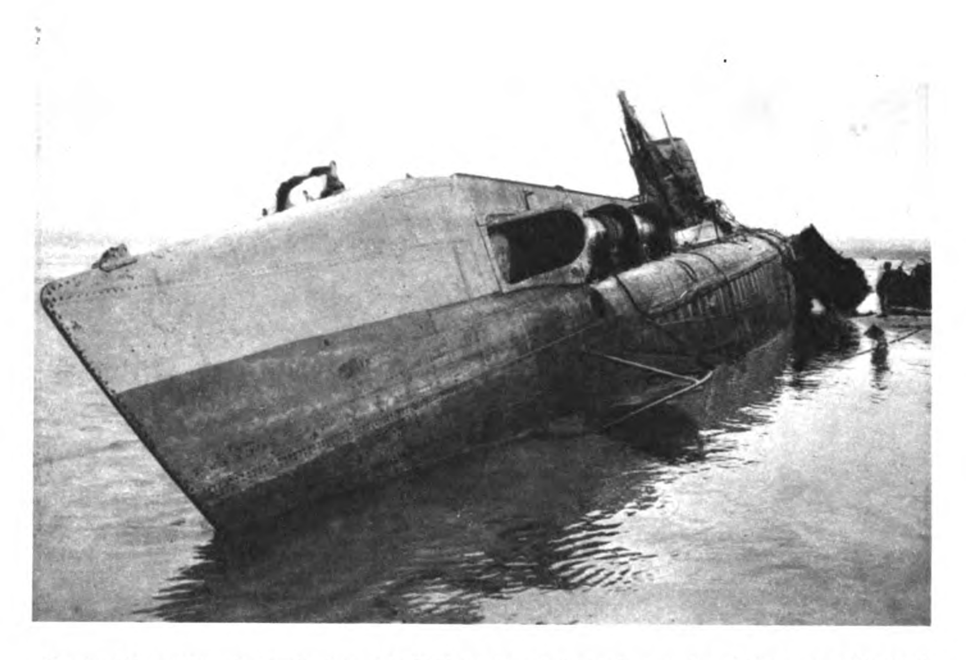
Der Brennstoffbehälter des niedergegangenen L Z 85. Die erste Fahrt mit diesem Luftschiff wurde am 12. September 1915 unternommen, die letzte Fahrt am 5. Juni 1916.



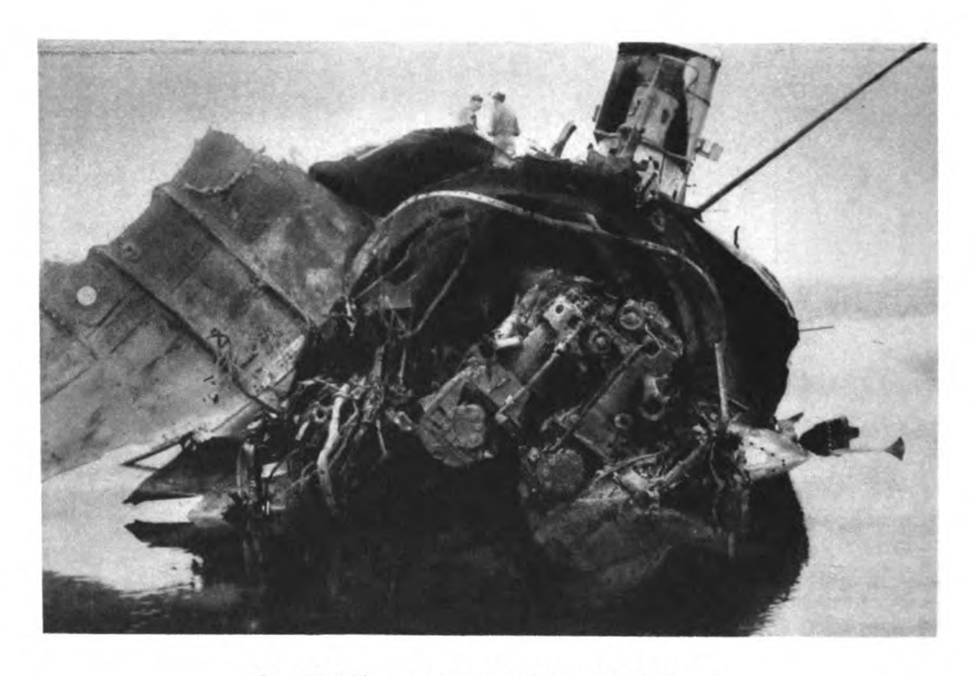
Die Überreste eines an der Mündung des Vardar (bei Saloniki) niedergegangenen Zeppelinluftschiffes.



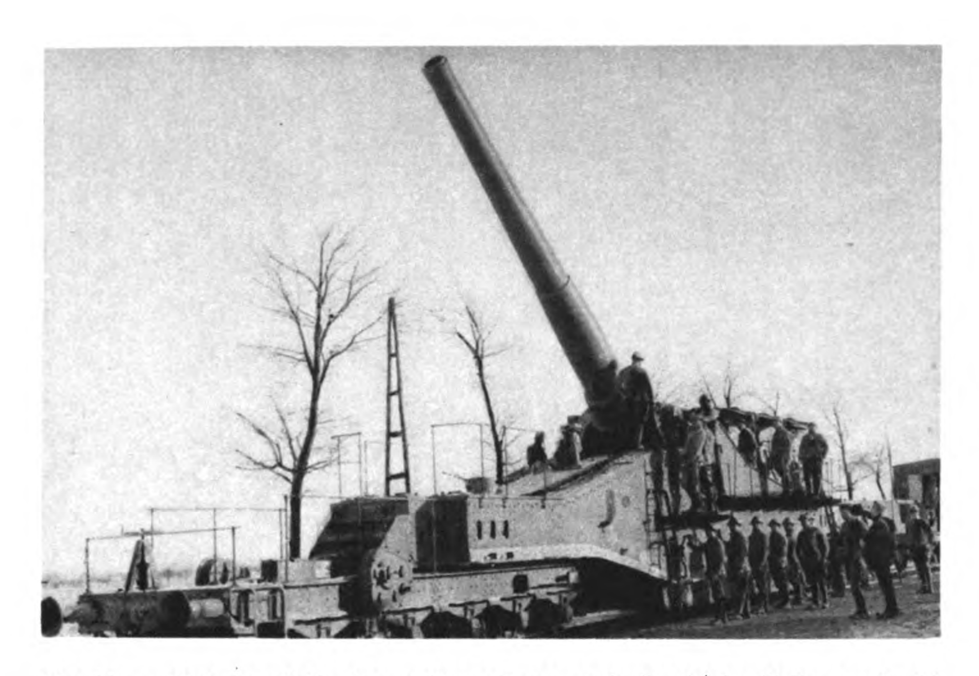
Das Wrack des Zeppelin L 33 bei Little Wigborough. (Gasinhalt 55 200 cbm, Motorleistung 1440 PS, Aktionsradius 7400 km, Länge 196,5 m). Die erste Fahrt erfolgte am 30. August 1916, die letzte am 24. September 1916. Die deutschen Luftangriffe auf England bewirkten, daß 500 000 Mann als Fliegerabwehr in England belassen werden mußten. Da ein Zeppelinluftschiff ein gutes Ziel für Abwehrgeschütze bietet, stellte die deutsche Heeresverwaltung die Verwendung von Luftschiffen im Jahre 1917 ein, nur die deutsche Marine verwendete auch weiterhin Luftschiffe, die viele Fahrten von unschätzbarem Kriegswert unternahmen. Alle in den Besitz der Heeresverwaltung übergegangenen Schiffe tragen die Bezeichnung „Z", während die Marine ihre Schiffe mit „L" bezeichnete.



Ein deutsches Unterseeboot, das bei Wissant strandete und von der Besatzung gesprengt wurde (August 1917).



Der Maschinenraum des gesprengten U-Bootes.



Ein 24 cm-Eisenbahngeschütz, das zwischen Furnes und Coxyde in Stellung gebracht wurde (März 1917).



Ein durch französische Geschosse zerstörter deutscher Betonunterstand an der flandrischen Front (15. August 1917).



Die vernichtende Wirkung französischen Artilleriefeuers auf die deutschen Linien bei Het=Sas (15. August 1917).



Ein typisches Bild des flandrischen Sumpfgeländes bei Bixschoote, das in der Flandernschlacht 1917 bald in französischen, bald in deutschen Händen war (20. Oktober 1917).



Ein von Engländern bei Langemarck (13. Oktober 1917) abgefangener deutscher Meldehund.



Volltreffer in eine Kolonne auf dem Schlachtfeld bei Pilkem-St. Jean (31. Juli 1917).

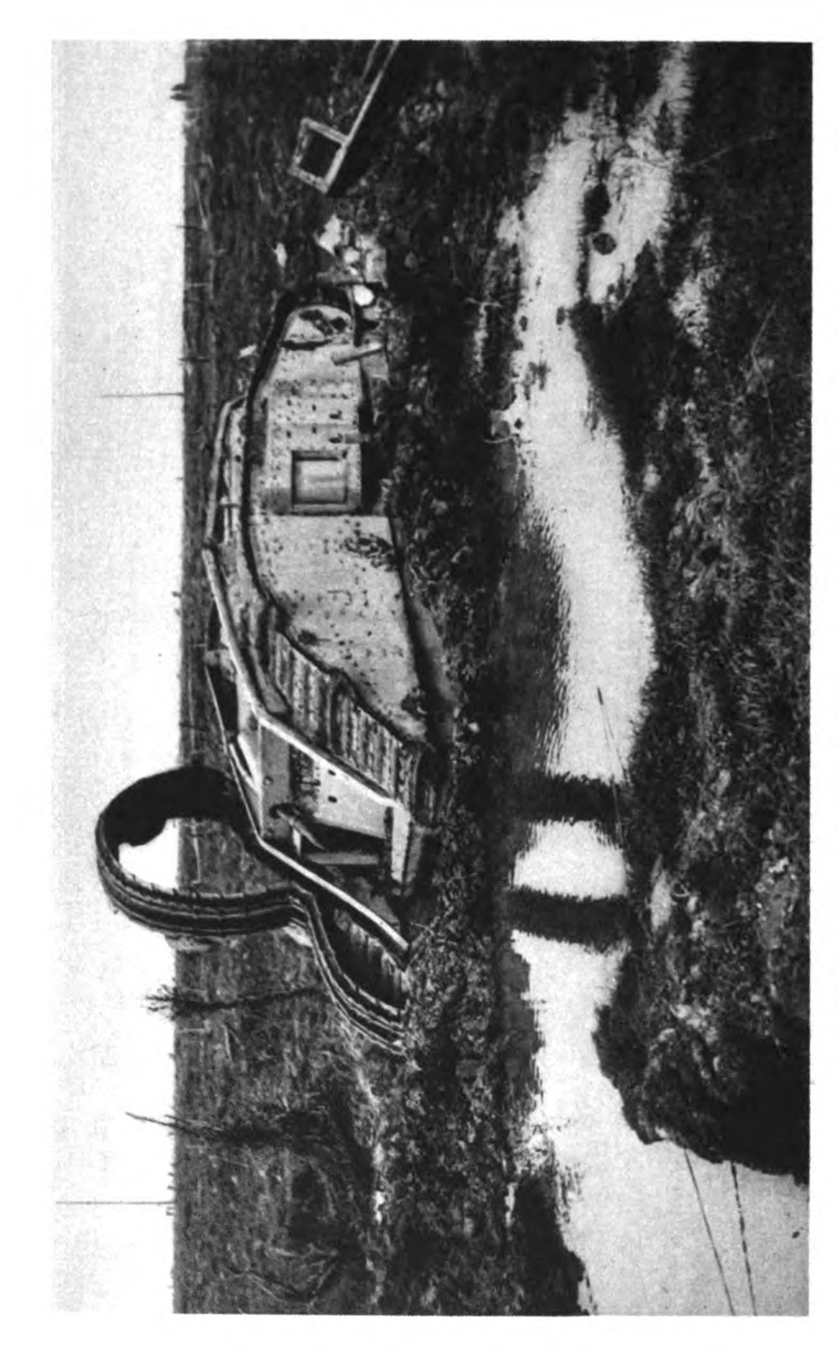


Ein Bild aus der Flandernschlacht 1917, deren Zweck es war, die Stützpunkte des deutschen U-Bootkrieges auf dem Landwege zu erreichen. Schwerste englische Artillerie und riesige Munitionsvorräte unterstützten die Truppen bei dem Stoß gegen Gheluvelt-Poelcapelle und Becelaere-Moorslede-Westrosebeke. Das Bild zeigt das Gelände von Pilkem (September 1917).





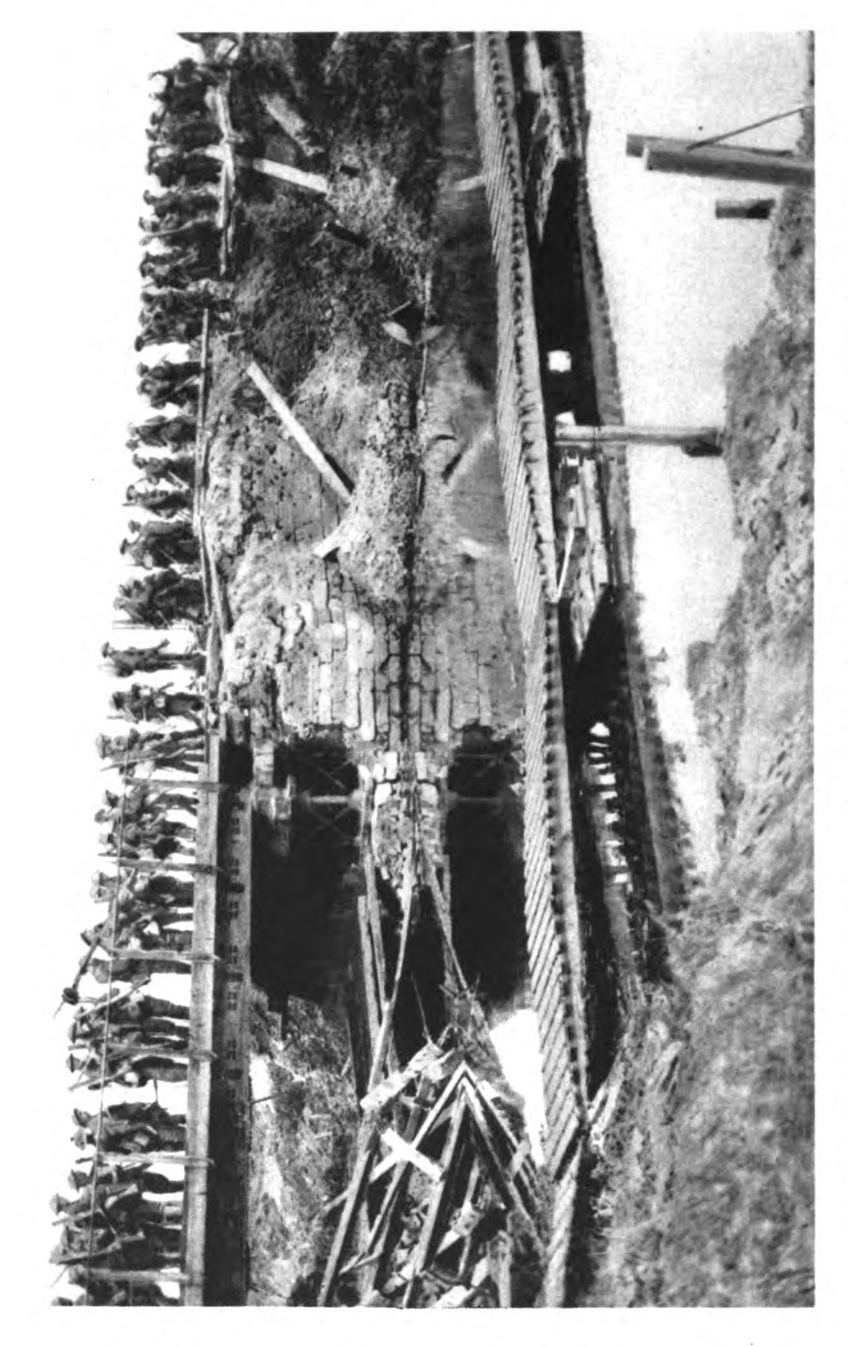
Englische Pioniere schaffen in dem von den deutschen Truppen aufgegebenen Sumpfgelände durch Auflegen hölzerner Laufroste einen einigermaßen gangbaren Weg (zwischen Pilkem und Langemarck, 10. Oktober 1917).



Beschädigter englischer Tank im Morast. Bei St. Julien, (12. Oktober 1917).



Hier wütete die moderne Materialschlacht. — Das Schlachtfeld zwischen Passchendaele und Boesinghe nach den Juli- und August-Kämpfen des Jahres 1917.



Englische Truppen passieren den Ypernkanal bei Boesinghe während der Flandernschlacht (5. August 1917)



Die Versorgung der englischen Truppen im Weltkrieg war dank der unerschöpflichen Quellen, über die sie verfügten, geradezu vorbildlich. Englische Wasserträger bringen während der Flandernschlacht 1917 Trinkwasser nach den ersten Linien bei Zonnebeke. Im Hintergrund ein großer Gefechtstank.



Englische Infanterie bei Zonnebeke, das am Ostrand des sog. Ypern-Bogens gelegen war. Nachdem die deutschen Truppen den Ort jahrelang besetzt gehalten hatten, mußten sie ihn in der Flandernschlacht am 4. Oktober 1917 den Engländern wieder überlassen.



Ein französischer Krankenträger bringt einen verwundeten Engländer während der Schlacht zurück (17. August 1917).



Ersoffener Unterstand und Schützengraben im Ploegsteert-Wald (Januar 1917). Die englische Heeresleitung trug den besonderen Verhältnissen des flandrischen Gebietes dadurch Rechnung, daß sie die Mannschaften mit Gummiausrüstungen versah.



Englische Infanterie erwartet in einem mit einer Gasalarm-Trompete ausgerüsteten Schützengraben im Ploegsteert-Wald das Zeichen zum Angriff (Januar 1917).



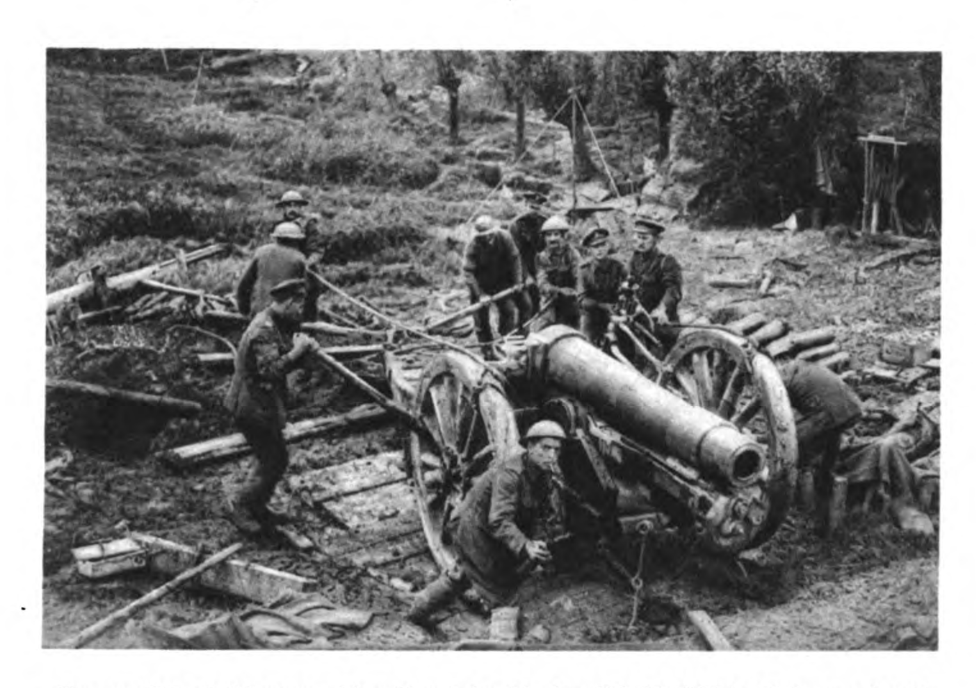
Auspumpen eines Schützengrabens im Ploegsteert=Wald (Januar 1917).



Englische Soldaten unterrichten sich durch Zeitungslektüre über die allgemeine Kriegslage.
(Im Ploegsteert=Wald, 11. Juni 1917).



Die Ruinen alter französischer Baracken in Ypern 1917.



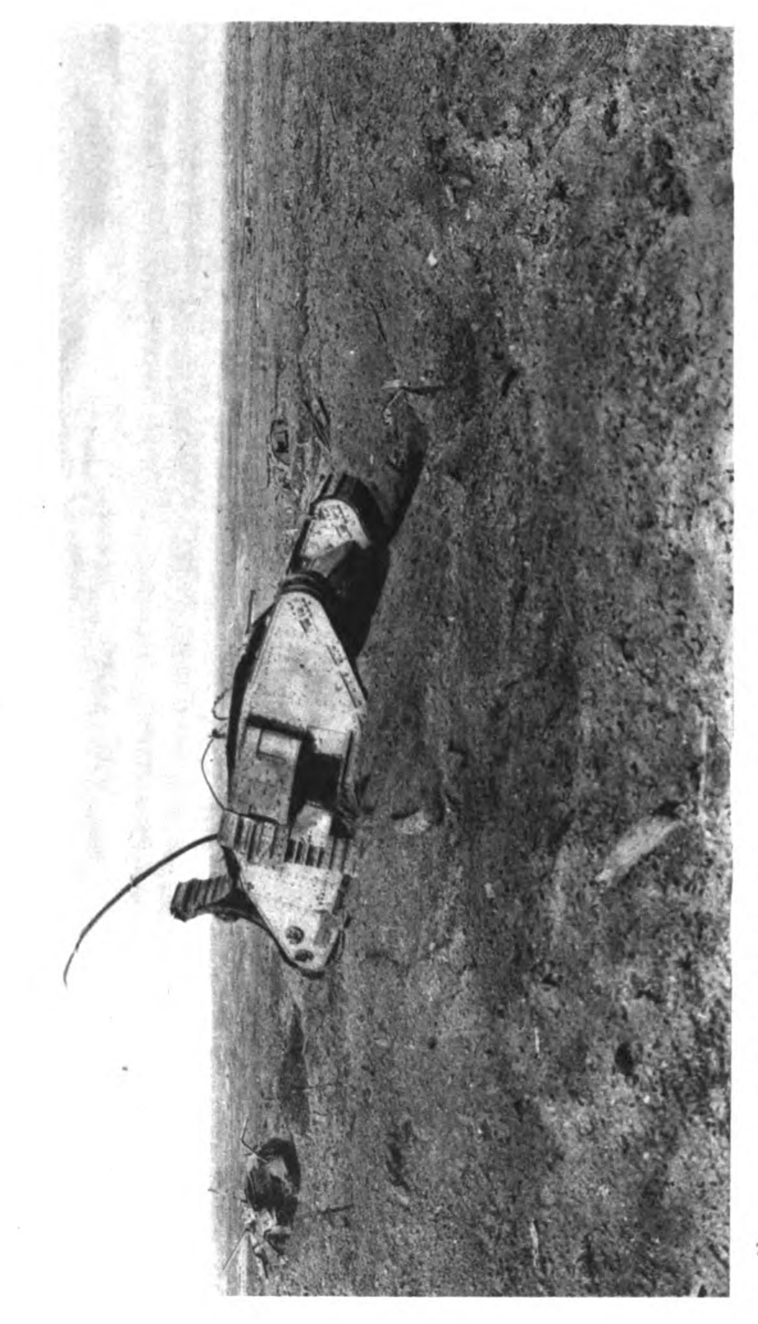
Eine englische Feldkanone wird während der Flandernschlacht 1917 in Stellung gebracht.



An der Potsdam-Ferme schwerverwundete Deutsche unmittelbar nach Einlieferung beim englischen Verbandplatz bei Potijze (20. September 1917).



Verwundetensammelstelle hinter der englischen Front beim Schloß Potijze (20. September 1917).



Vom Feuer der deutschen Tankabwehr erfaßte und außer Gefecht gesetzte englische Tanks (bei Zillebeke, 22. September 1917)





Das Kampfgelände beiderseits der Straße nach Menin. Im Hintergrund eine explodierende deutsche Granate (21. Sept. 1917).



Auf einer gegen Sicht abgedeckten Straße bei Messines (8. Juli 1917). Transport eines Verwundeten zum Verbandplatz.



Unter großen Anstrengungen wird ein verschütteter Engländer aus seiner unglücklichen Lage befreit (bei Zillebeke, 20. August 1917).



Während der Aprilkämpfe an der Flandernfront bei Arras eingesetzte schwere Haubitze (11. April 1917).



Einbringen deutscher Gefangener bei Arras. Es gelang den Engländern am 9. April 1917 beiderseits der Scarpe bei Arras im Raum Croisilles-Loos auf einer Front von 30 km nach kurzer, aber überaus heftiger Artillerie- und Minenfeuervorbereitung schon in den Vormittagsstunden in die deutschen Stellungen einzudringen.

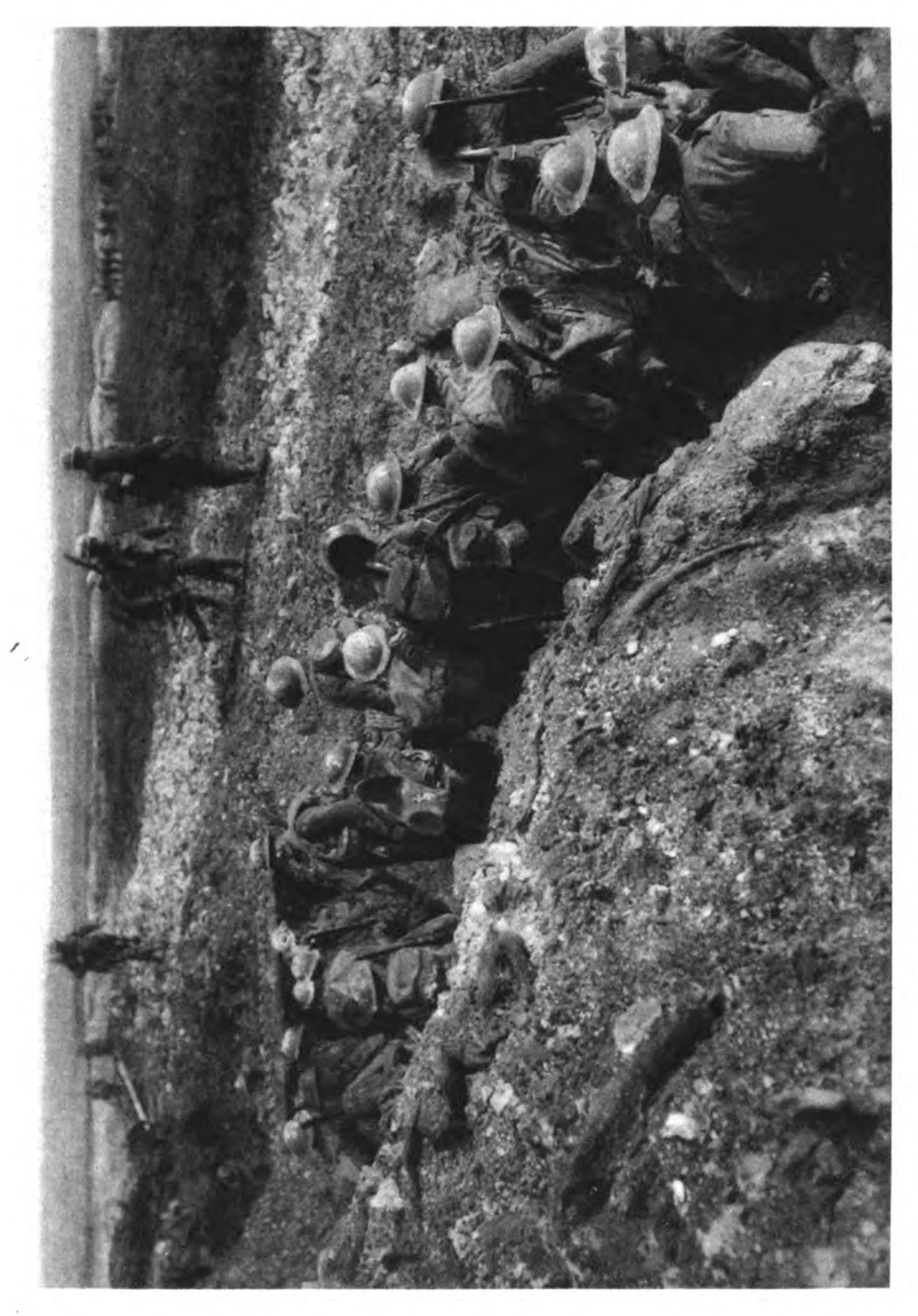


Blick in einen französischen Graben der zweiten Linie bei Gommecourt (März 1917).



Deutsche Gefangene bemühen sich unter Anweisung durch einen englischen Arzt um einen Schwerverwundeten (bei Arras, 20. September 1917).





Wenige hundert Meter vor diesem Reservegraben ist die Schlacht bei Arras in vollem Gange (bei Tilloy, 10. April 1917).



Mit viel Schwierigkeiten wird ein englischer Verwundeter durch die engen Gräben zum Sanitätsunterstand gebracht (bei Arras, 10. April 1917).



Britische Feldartillerie feuert im offenen Gelände an der Straße von Monchy-le-Preux (11. April 1917).



Ein englischer Tank auf dem Vormarsch während der Tankschlacht bei Cambrai (20.—29. November 1917). Es gelangten hier etwa 330 Stück derartiger Ungetüme, die man als die modernen Schlachtelefanten bezeichnen kann, zum Einsatz.



Sog. „männlicher" englischer Gefechtstank (Tank mit zwei drehbaren Geschützen und zwei Maschinengewehren) überwindet einen Graben. Günstige Vorbedingungen für einen Tankangriff gibt trockener Boden, muldenreiches Gelände mit lichten Baumbeständen und leichter Nebel, so daß ein direkter Beschuß durch feindliche Artillerie aus größerer Entfernung ausgeschaltet wird.

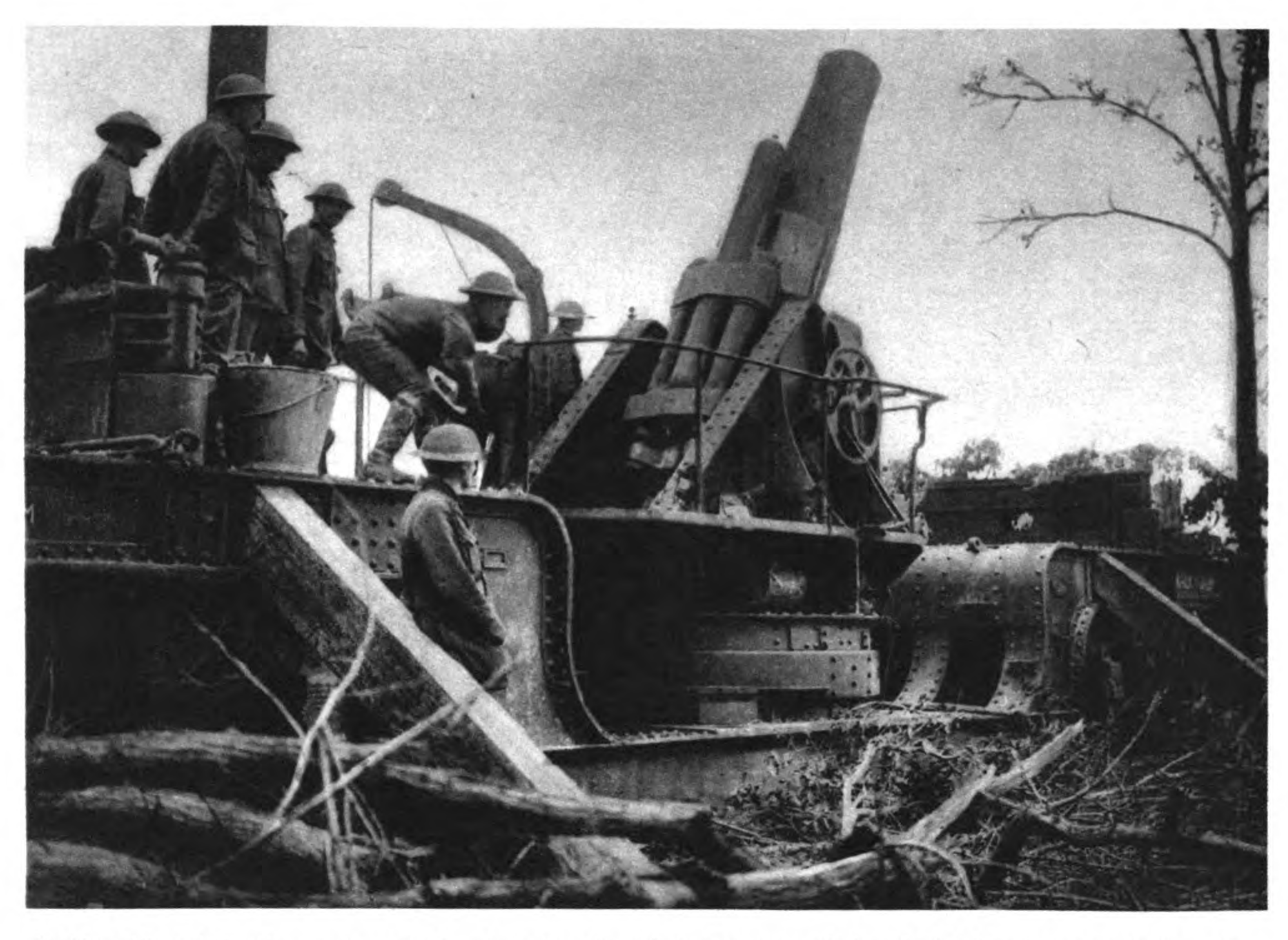




Schwerer englischer Gefechtstank beim Versuch, ein unentwirrbares Drahthindernis zu durchbrechen.



Die Tankschlacht bei Cambrai (November 1917). Ein Tankgeschwader passiert bei Graincourt die englischen Artilleriestellungen mit Marschrichtung auf den Bourlon-Wald.



Englische Eisenbahnhaubitze vor Feuerabgabe. Sehr interessant ist die Montage auf einer Drehscheibe, denn dadurch ist es ohne Stellungswechsel möglich, nach allen Richtungen zu feuern.



Vor Cambrai bei einem Tankgeschwader rastende Reiterei. Bei der Tankschlacht von Cambrai waren für den Fall, daß der Durchbruch der deutschen Front gelingen sollte, britische Kavalleriebrigaden bereitgestellt, die nach alter Art die Verfolgung aufnehmen sollten.



Radfahrerkompagnie und britische Kavalleriebrigade auf einer Anmarschstraße bei Cambrai (November 1917).

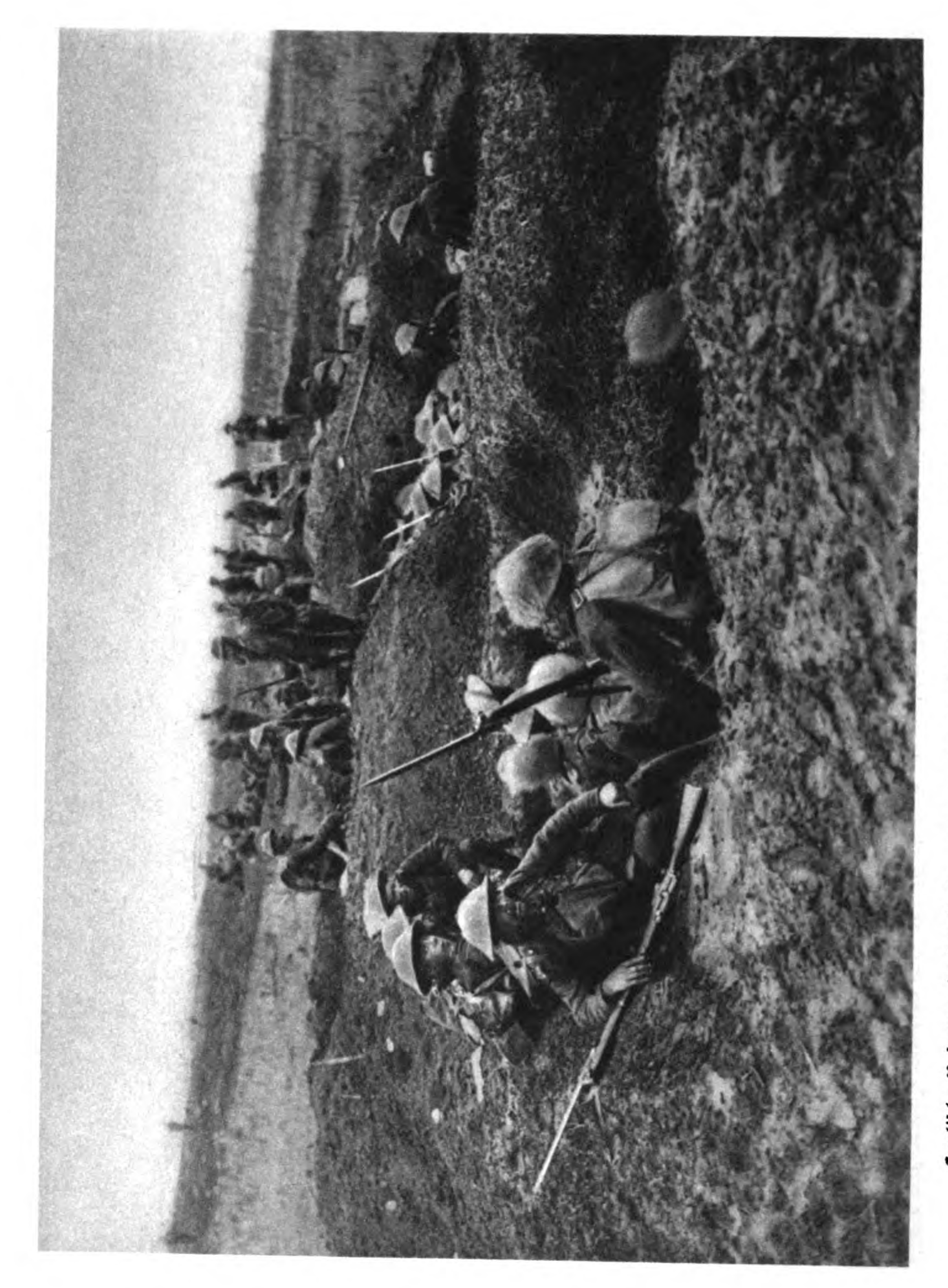




Anlage von Munitionsdepots in den Artilleriestellungen bei Sars-Py.



Französische und englische Reserven rasten in den rückwärtigen Stellungen bei Le Vergnier (25. April 1917).



Englische Reserven in den soeben eingenommenen deutschen Gräben bei Havrincourt (20. November 1917).



Englische Maschinengewehrabteilung in einem früheren deutschen Graben zweiter Linie bei Ribecourt (20. November 1917).



Englische Sanitätsmannschaften und deutsche Gefangene arbeiten vereint an der Bergung von Verschütteten (bei Trescault, 20. November 1917).



Am 5. Januar 1917 begannen die Engländer bei Beaumont-Hamel die deutschen Stellungen, die gegen Angriffe wenig Schutz und geringen Halt boten, mit Feuerüberfällen zu überraschen. Es gelang ihnen hierbei ein Grabenstück zwischen Serre und Beaumont-Hamel zu nehmen.



Das Schloß von Thiepval ist dem Erdboden gleichgemacht (30. Juni 1917). Anfang Juli 1916 war Thiepval abwechselnd in englischem und deutschem Besitz. Im März 1917 stießen die deutschen Truppen hier auf einen sehr zähen Gegner.



Zwischen Echisier und Frise. Französische 15,5 cm-Feldkanonen-Batterie im Vormarsch auf der Straße, die den Sommekanal entlangführt (10. Juli 1917).



Abgelöste Schottländer in einem Hohlweg an der Somme. Das Nationalinstrument, der Dudelsack, fehlte auch nicht im Schützengraben.





Die in Trümmer geschossene Kirche von Frise an der Somme (7. Oktober 1917).



Eine englische Infanteriebrigade auf dem Marsch zur Sommefront. Das Bild gibt eine anschauliche Vorstellung davon, welche Uebervölkerung auf den Anmarschstraßen herrschte.



Englische Pioniere bringen Material zur Errichtung eines Drahtverhaues nach vorne. Die mit Spiralen versehenen Eisenpfosten wurden in die Erde gedreht; ein Drahtverhau konnte dadurch nahezu geräuschlos erstellt werden und bot überdies dem Artilleriefeuer bedeutend mehr Widerstand als eingeschlagene Holzpfähle.



Das Lager eines englischen Infanterieregiments am Abend nach einer Schlacht an der Somme.



Beim deutschen Rückzug zur Siegfried-Stellung drangen am 26. März 1917 englische Truppen mit starken Kräften, auch mit Panzerwagen bis nach Roisel vor und vermochten sich hier festzusetzen.



Eine britische Abteilung betritt im März 1917 Péronne.



Die Ruinen des Schlosses von Péronne (18. September 1917).



Das Granatfeuer der sich bekämpfenden Artillerien verwandelte Fresnes (Somme) in einen wüsten Trümmerhaufen (Juli 1917).



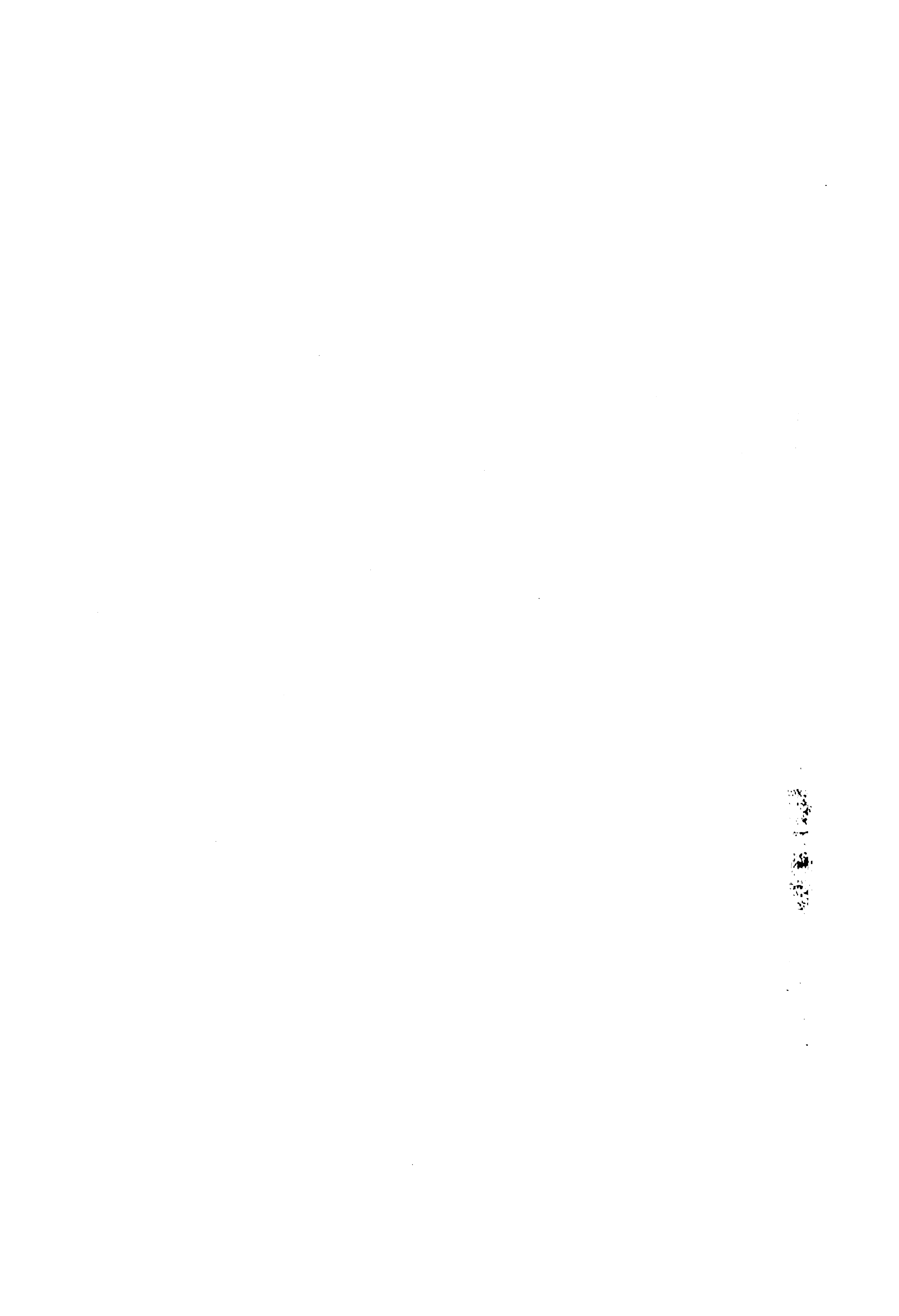
Das vielumstrittene Städtchen Chaulnes mußten die deutschen Truppen nach hartnäckigen Kämpfen im März 1917 den Franzosen überlassen.



Die Ruinen des Schlosses von Chaulnes (Juni 1917).



Nesle, nach dem deutschen Rückzug an der Somme. Englische Soldaten in einer Vorstadt (19. März 1917).





In Ham nach dem Rückzug der deutschen Truppen in die Siegfried-Stellung (21. März 1917).



Eine amerikanische Mission besichtigt das zerstörte Ham (21. März 1917).



Die zerschossene Ortschaft Ham an der Somme, wenige Tage, nachdem sie von den deutschen Truppen verlassen worden war (21. März 1917).



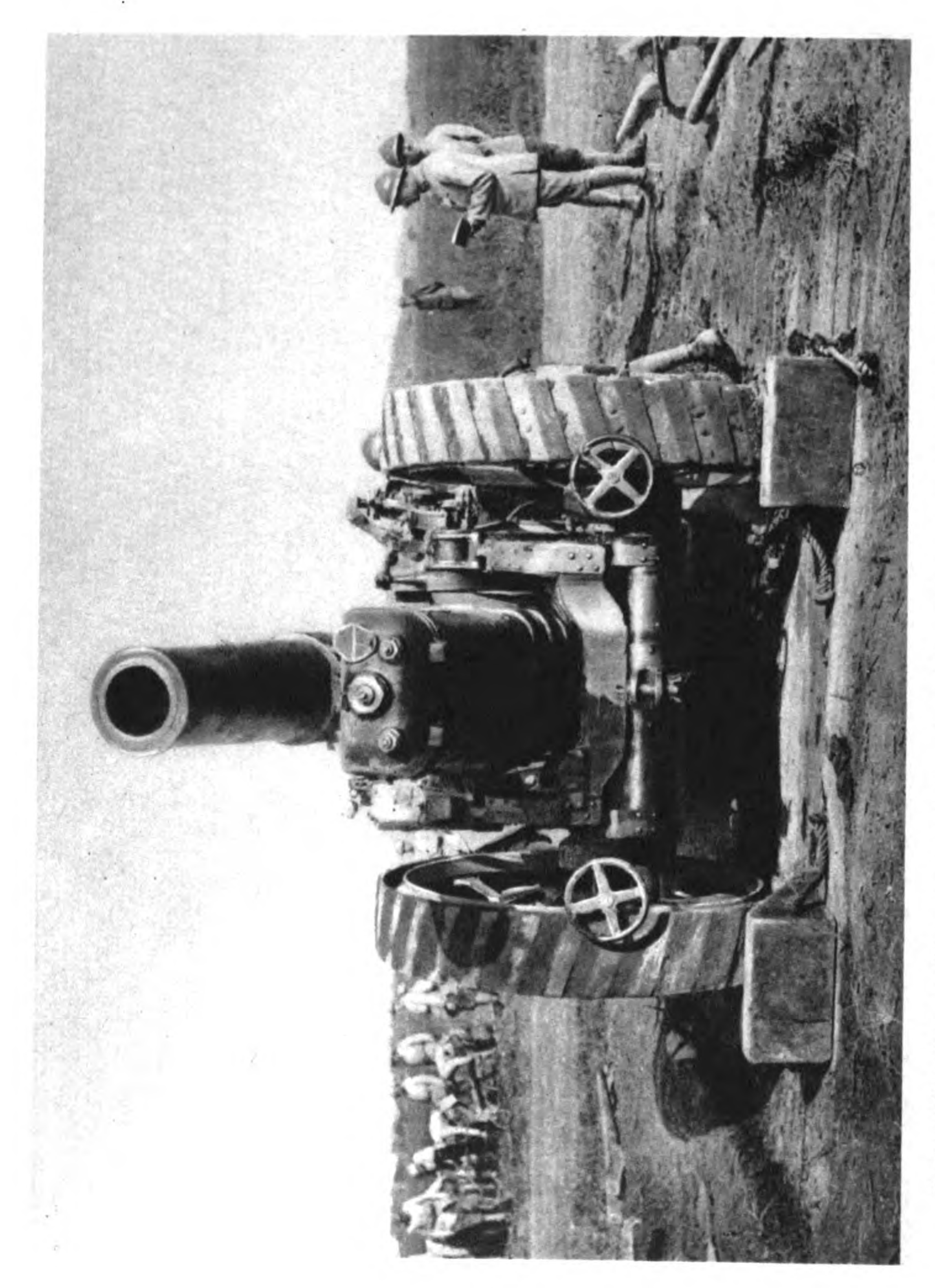
Eine von deutschen Minen zerwühlte Straße in Roye (18. März 1917).



Die Ruinen des Rathauses von Roye nach dem deutschen Rückzug im März 1917.



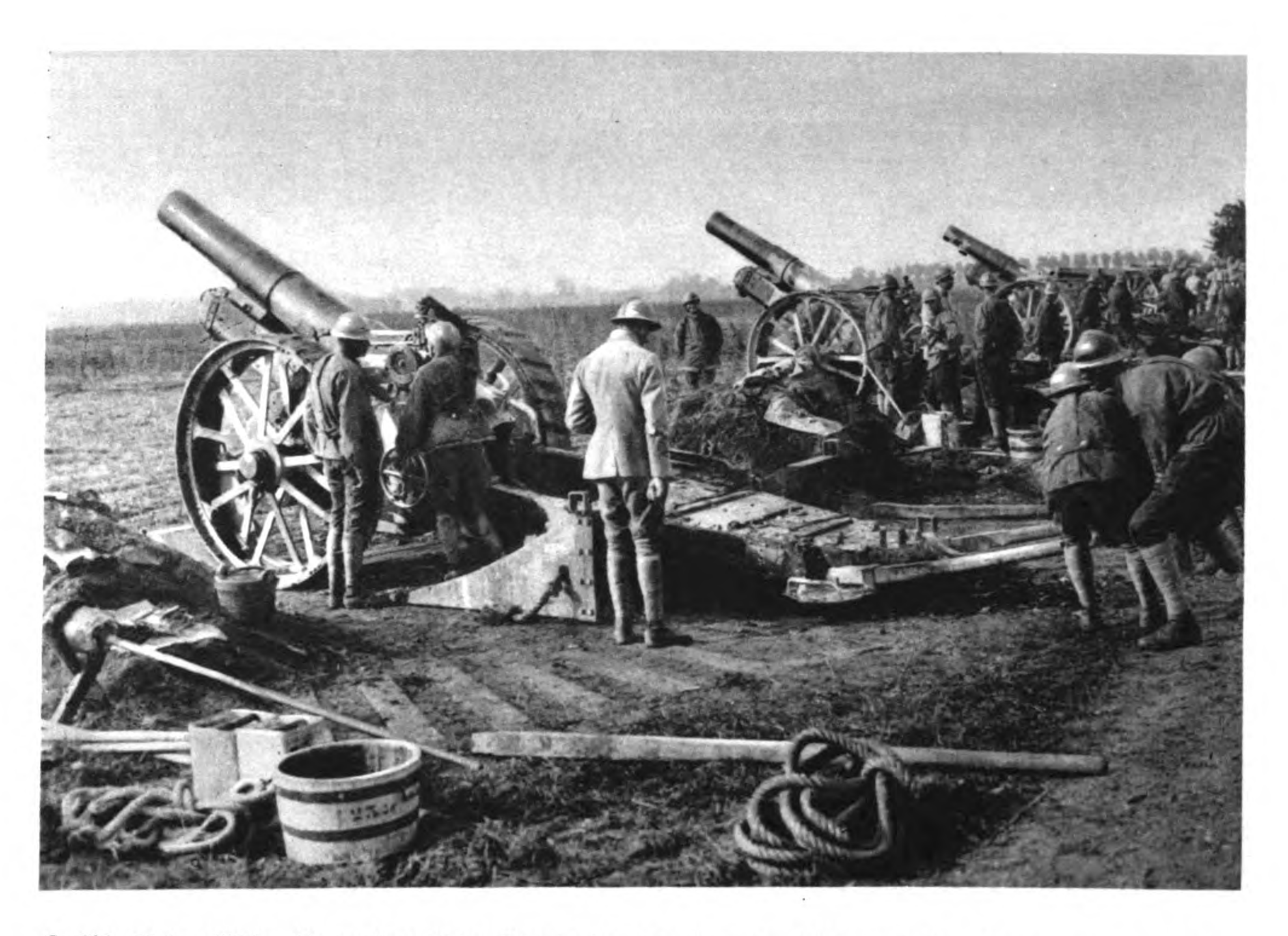
Kolonnen kommen nur mühsam auf den zerstörten Straßen bei Roye vorwärts (18. März 1917).



Vorderansicht eines englischen 20,3 cm-Mörsers, der bei Bouchoir in Stellung gebracht worden war (Juni 1917).



Am rückwärtigen Teil des gleichen Geschützes.



Englische 20,3 cm-Mörser, die von französischen Mannschaften bedient werden, bei Feuerabgabe während der Kämpfe an der Somme (Juni 1917).





Während der Somme-Kämpfe 1917 bei Bouchoir. Englische Mörser-Batterie mit französischer Bedienung in Feuerstellung (Juni 1917).



Die unerschöpflichen Munitionsreserven der alliierten Heere gestatteten eine ständige Beunruhigung des Gegners durch schwerstes Artilleriefeuer (bei Bouchoir, Juni 1917).



Ein altes deutsches Maschinengewehrschützen-Blockhaus bei Beuvraignes (14. März 1917).



Das beim deutschen Rückzug an der Aisne geräumte Chauny. Links die Ueberreste des Justizpalastes, rechts die des Rathauses (8. April 1917).



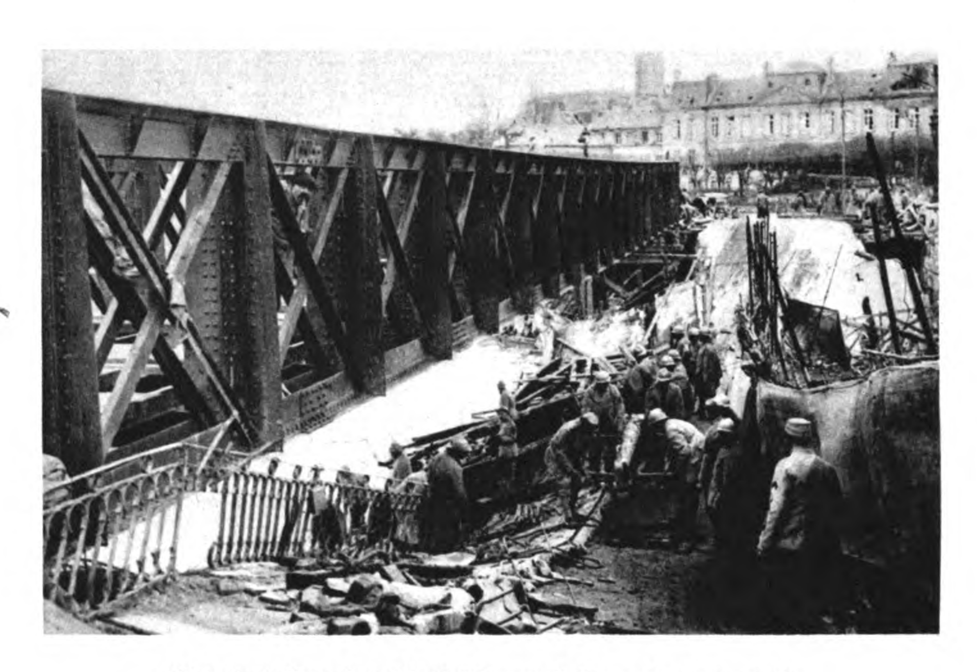
Der vollkommen zerstörte Bahnhof von Chauny. Inmitten der Trümmer die ehemalige deutsche Aufschrift (30. Juni 1917).



Französische Truppen passieren den Rathausplatz von Chauny (30. März 1917).



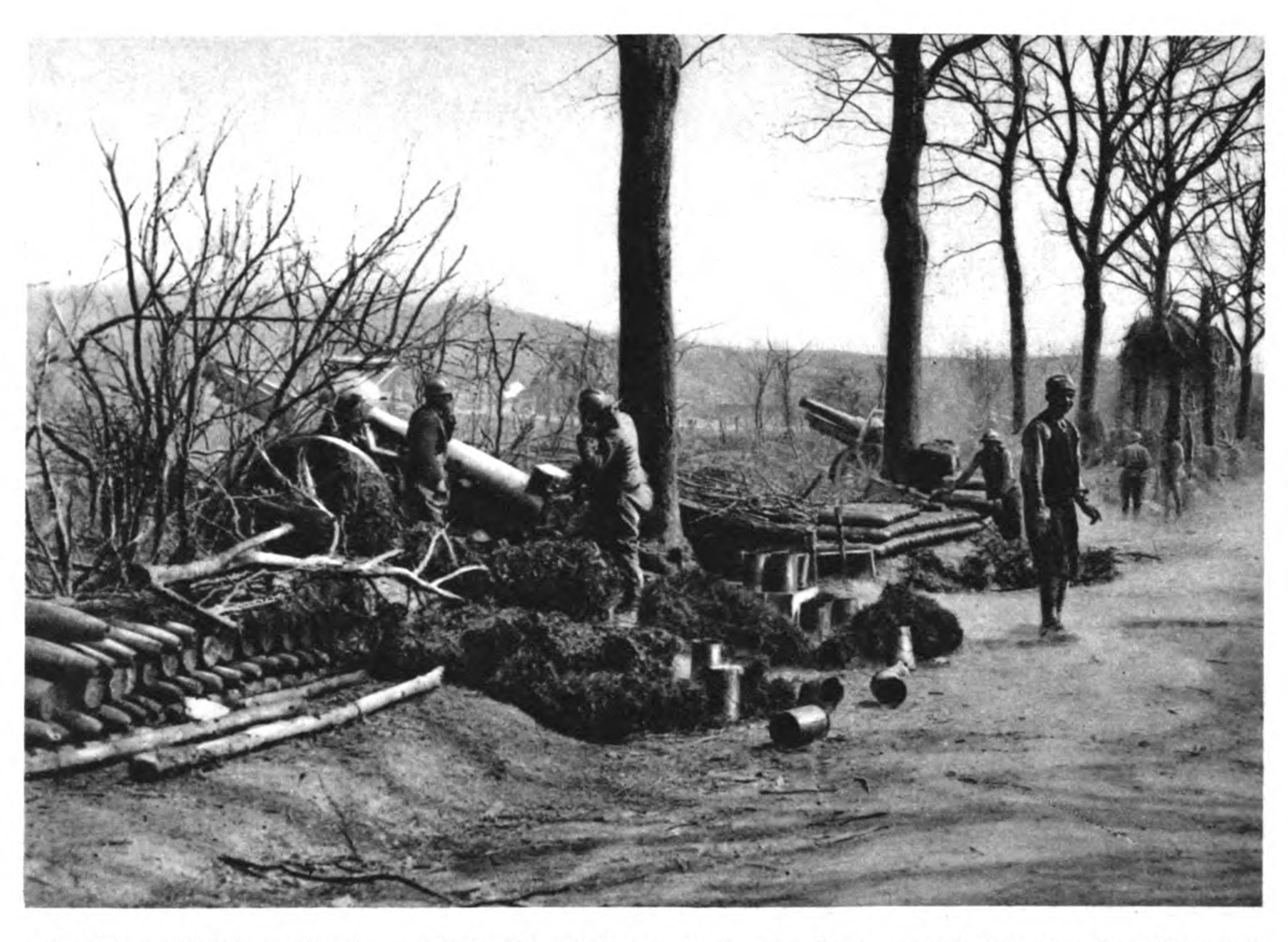
Eine 15,5 cm=Batterie im Kampf gegen die deutschen Stellungen bei Soupir. Durch eine Indiskretion des französischen und britischen Militär=Attachés im Haag bei einem Bankett war der Angriff an der Aisne vom 16. April 1917 der deutschen Heeresleitung rechtzeitig bekannt geworden. Wo daher ein Ueberrennen der ersten Linien glückte, war es lediglich der französischen artilleristischen Uebermacht zu danken.



Wiederherstellung der Aisnebrücke von Soissons (9. April 1917).



Das Fort Conde-sur-Aisne unter deutschem Artilleriefeuer. Ein Treffer im Fortgraben (April 1917).



Eine 15,5 cm-Batterie im Kampf gegen die deutschen Stellungen bei Soupir. Durch eine Indiskretion des französischen und britischen Militär-Attachés im Haag bei einem Bankett war der Angriff an der Aisne vom 16. April 1917 der deutschen Heeresleitung rechtzeitig bekannt geworden. Wo daher ein Ueberrennen der ersten Linien glückte, war es lediglich der französischen artilleristischen Uebermacht zu danken.

Soupir (Aisne) nach den April-Angriffen 1917.





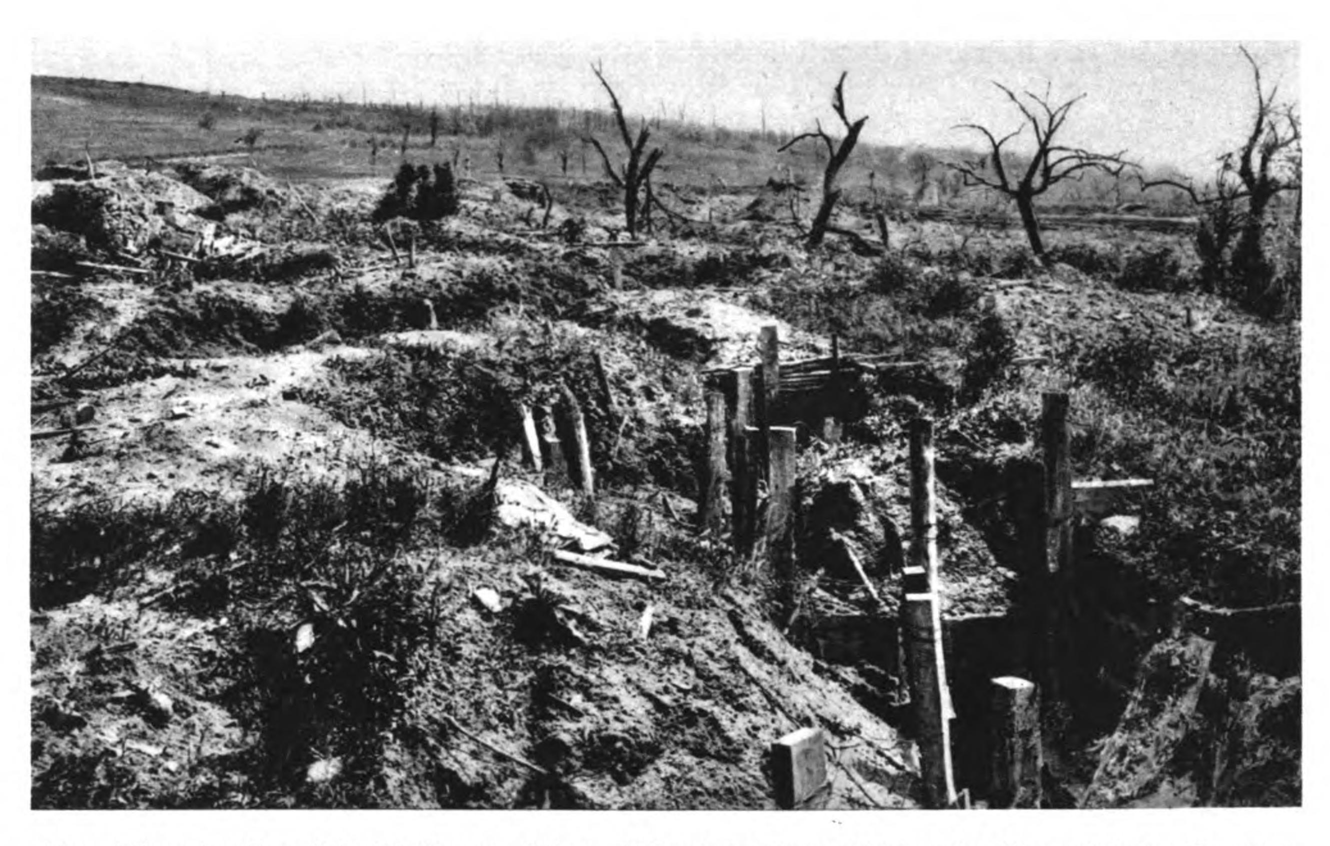
Eine günstig aufgestellte Batterie an einem Waldrand bei Soupir, während der Aisnekämpfe im April 1917.



Die Hauptstraße von Chavonne nach den erbitterten Kämpfen im April 1917.



Panzerwagen mit aufmontierten Maschinengewehren erwarten in den Ruinen von Chavonne das Erscheinen deutscher Flugzeuge (1. Mai 1917).



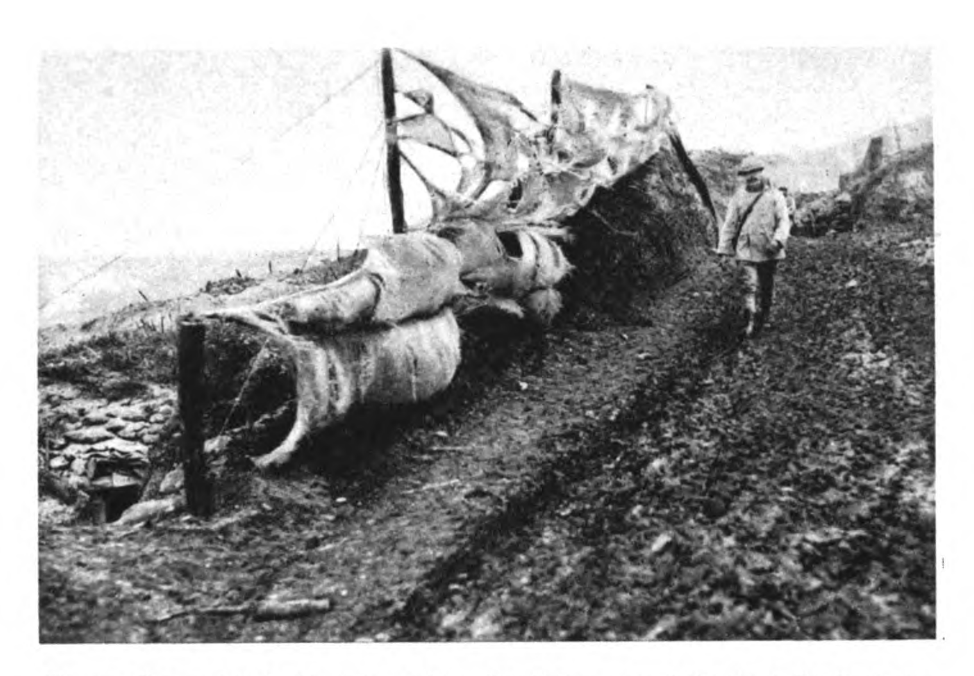
Die verlassenen deutschen Linien bei Chavonne (Aisne). Während der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne wurden die Stellungen an den Aisne-Hängen nach und nach in eine Wüste von Granattrichtern verwandelt, deren frischaufgewühlter Boden von den übelriechenden Gasen der Sprenggeschosse getränkt blieb.



Das Fort Malmaison (27. Oktober 1917). Nach umfassender Vorbereitung durch Artillerie-, Minen- und Gasfeuer begann am 22. Oktober 1917 der französische Angriff, der die „Laffaux-Ecke“ abkniff und das Gelände beim Fort Malmaison gewann.



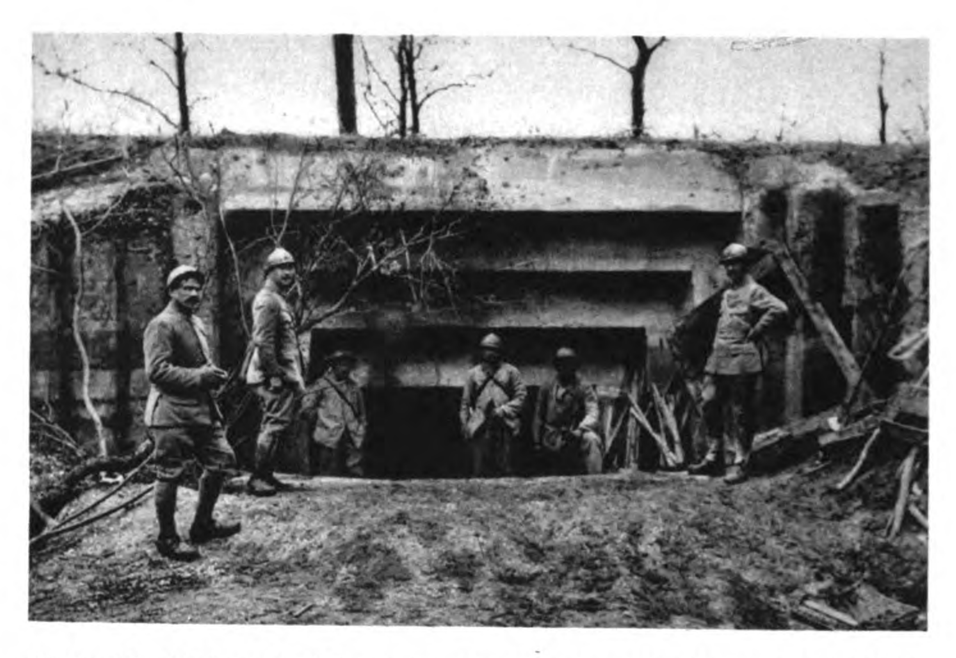
Eine Innenansicht des Forts Malmaison (27. Oktober 1917).



Die im offenen Gelände liegende, auf der Feindseite gegen Sicht abgedeckte Anmarschstraße zwischen Hurtebise und Oulches (Oktober 1917).



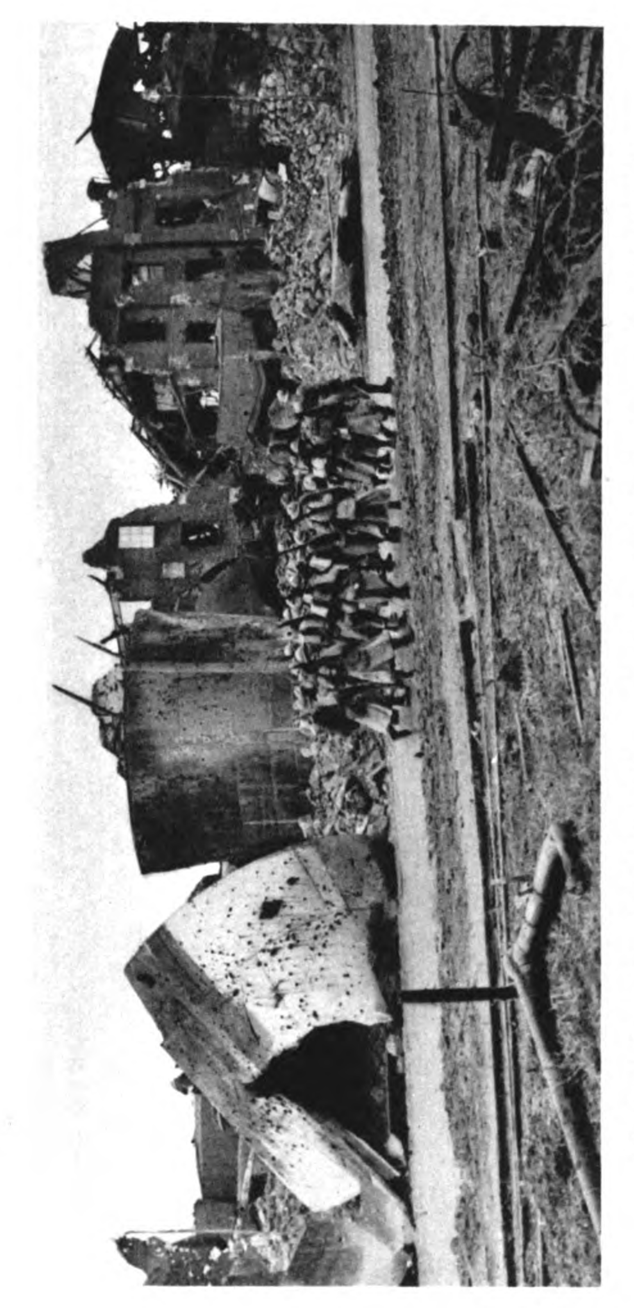
Der Eingang zur „Drachenhöhle“ bei Hurtebise (7. Juli 1917).



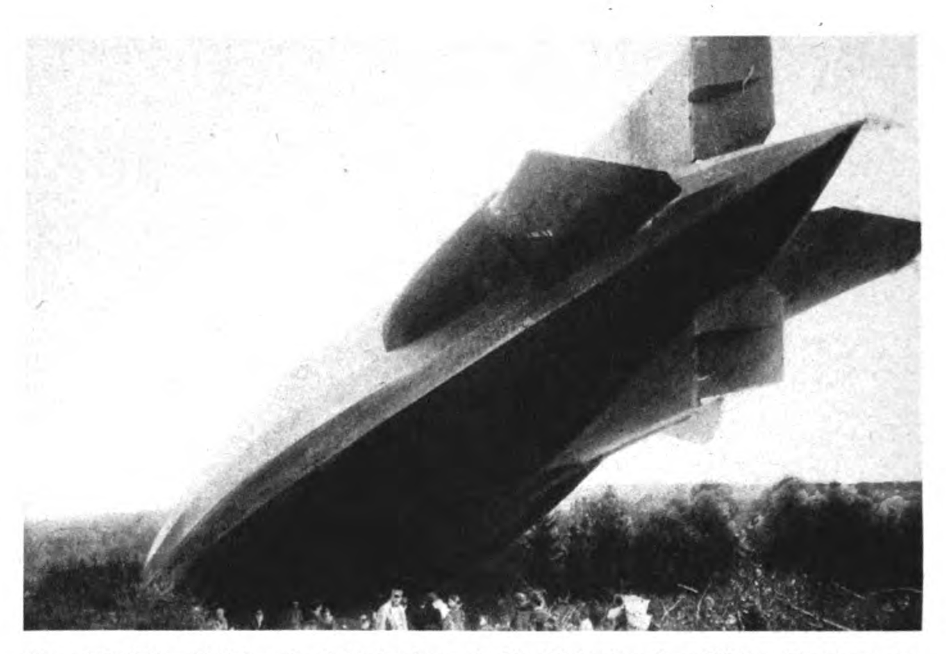
Ein deutsches Blockhaus bei Ville-aux-bois, das nun von französischen Truppen besetzt ist (8. Mai 1917).



Die Mühle von Pontavert (6. September 1917).



Die Distillerie von Vauxerot, in der sich die vorderste französische Linie verschanzt hatte (April 1917).



Der rückwärtige Teil des durch Notlandung in die Hände der französischen Truppen gefallenen Zeppelin L 49 mit den Steuer- und Stabilisierungsflächen (20. Oktober 1917). Die erste Fahrt hatte am 1. Juni 1917 stattgefunden. (Länge 196,5 m, Gasinhalt 55 800 cbm, Motorleistung 1200 PS, Aktionsradius 1200 km).



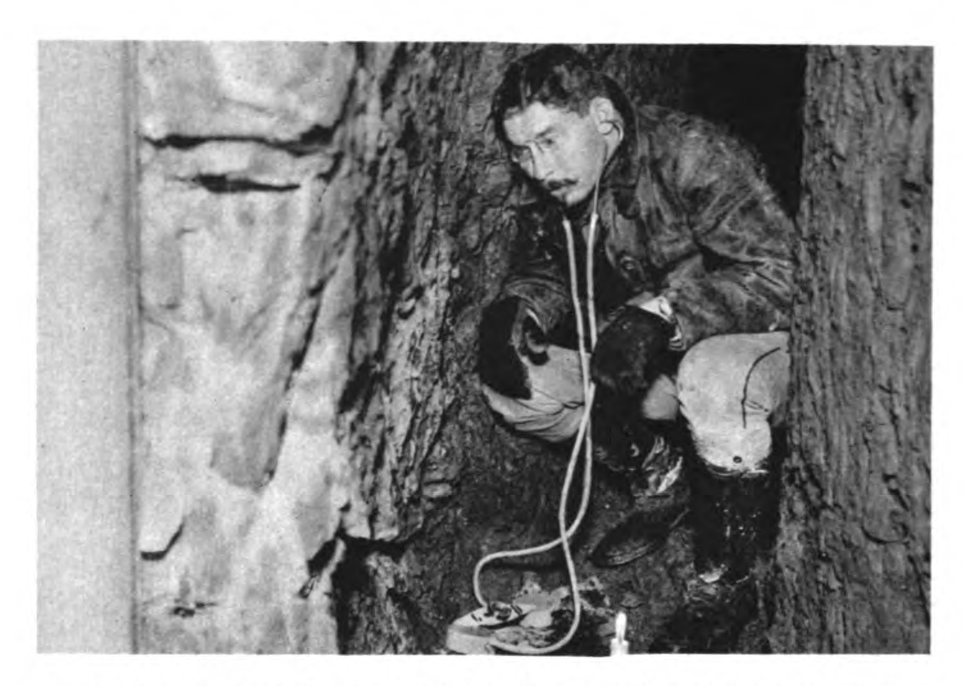
Trophäen des am 20. Oktober 1917 niedergegangenen Zeppelin L 49 werden in Paris öffentlich zur Schau gestellt.



Ein Schützengrabenbagger. Derartige Maschinen wurden zur Herstellung von Reservegräben verwendet. Voraussetzung war ein geeigneter Boden.



Die Baggerlöffel greifen ein. Das Erdreich wird durch seitlich angebrachte Schächte nach beiden Seiten aufgeworfen.



Ein Pionieroffizier hört mit einem Stetoscop die unterirdischen Arbeiten des Gegners ab. Der Apparat registriert alle Vibrationen und den Schall, der durch die Erde geht.



Höhe 304. Beobachter verfolgen den Angriff am 17. Juli 1917. Diese Kämpfe sollten die Aufmerksamkeit der Deutschen vom Schauplatz des bevorstehenden großen Angriffes auf der Flandernfront ablenken.



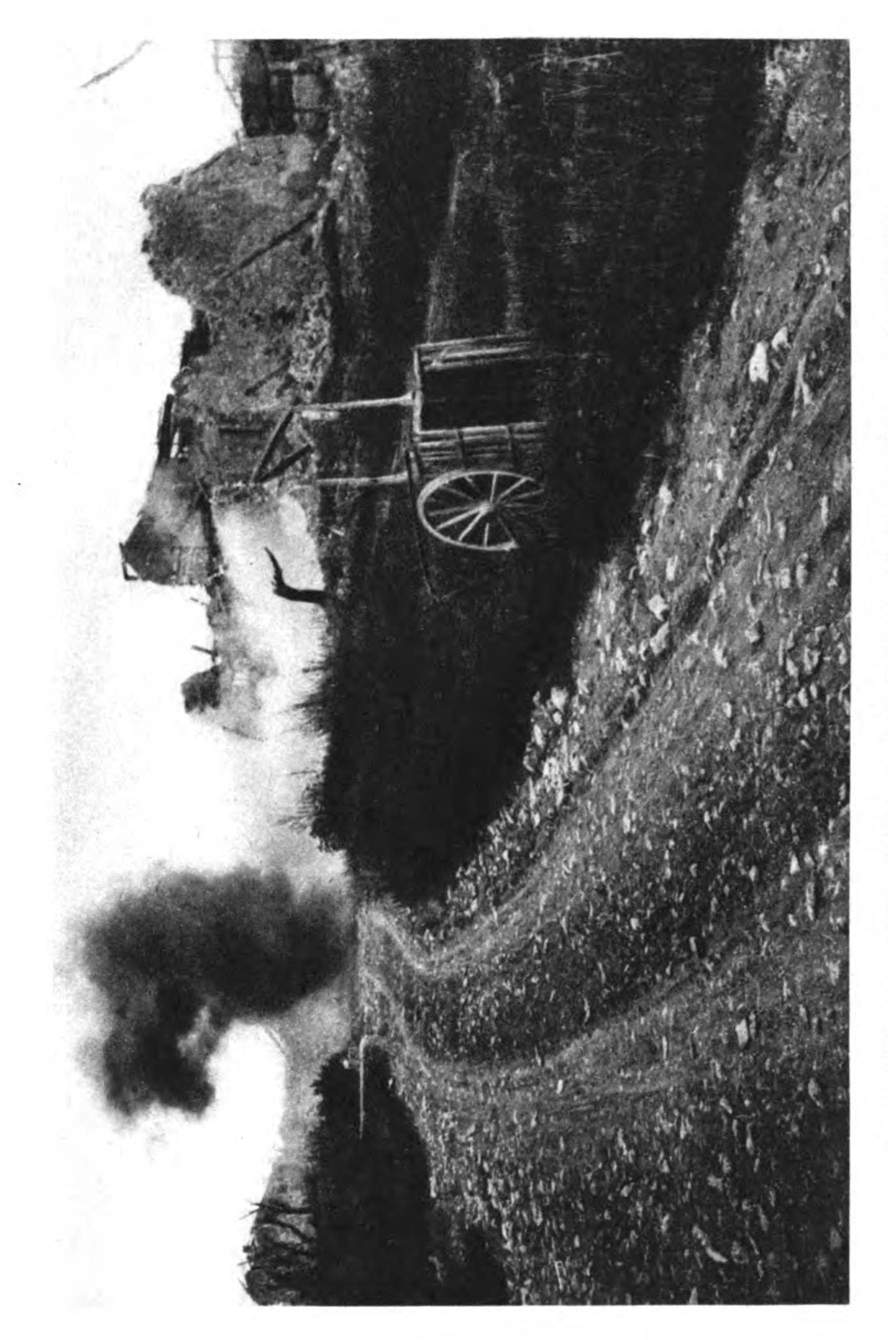
Höhe 304. Französische Soldaten in Granattrichtern, die durch Auswerfen seichter Verbindungsgräben in eine Behelfsstellung verwandelt wurden (17. Juli 1917).



Krankenträger suchen das Schlachtfeld auf Höhe 304 nach Gefallenen und Verwundeten ab (25. August 1917).



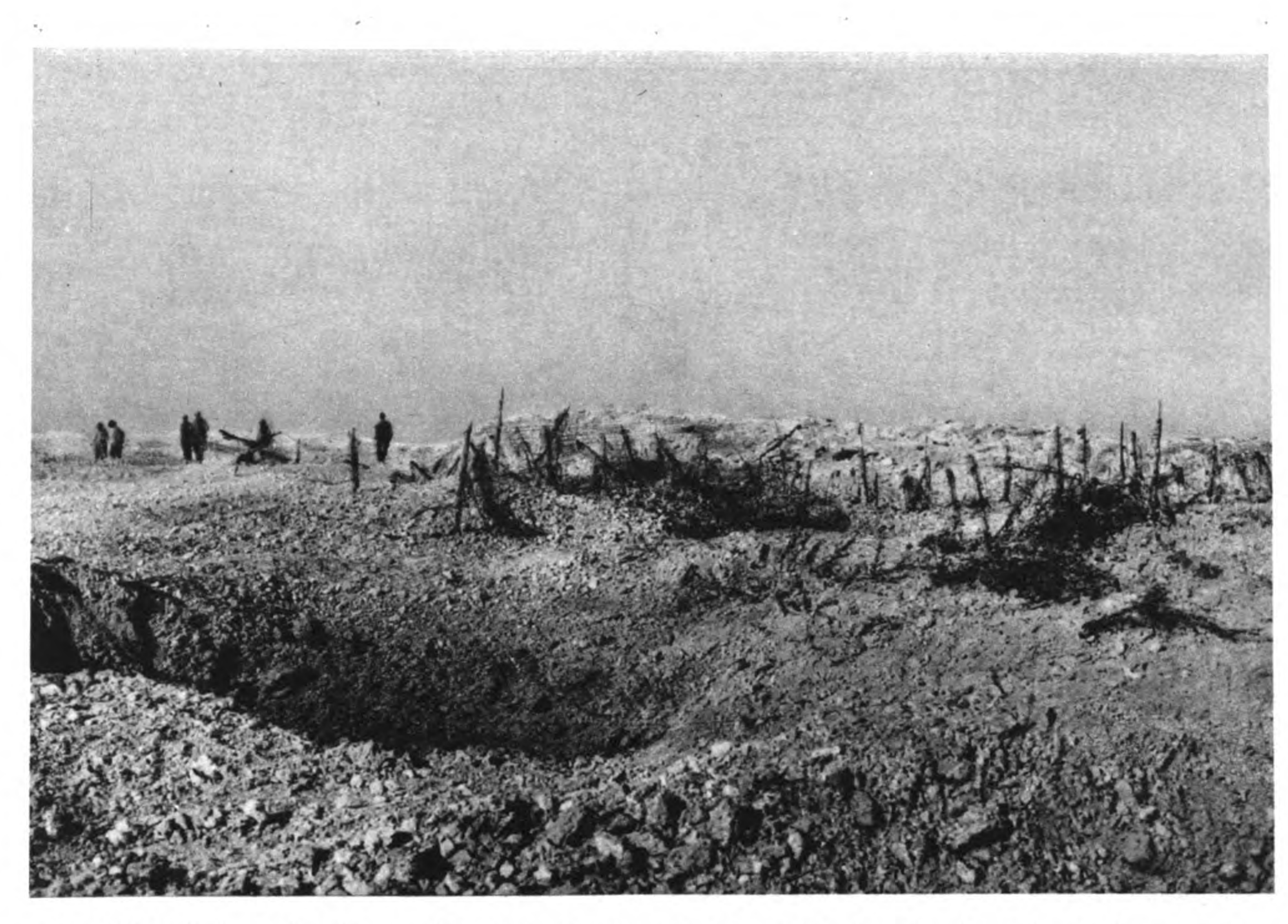
Ein französischer Feldgeistlicher an der Tragbahre eines bei den Kämpfen um die Höhe 304 schwerverwundeten Deutschen (17. Juli 1917).



Die Beschießung von Esnes (südlich der Höhe 304) während des Angriffes vom 17. Juli 1917.



Das zerrissene Gelände am Toten Mann (Höhe 295). Am 5. August 1917 brach schwerer Artilleriesturm über die deutsche Maasstellung herein. In Schluchten und Gründen wogten dichte Gasschwaden. Auf den Kuppen schlugen 40 cm-Geschosse ein. Die Gräben schwanden. Die Stollen brachen zusammen, die großen Tunnels, die die Deutschen in die Hänge der Höhe 304 und des Toten Mannes getrieben hatten, wurden verschüttet und die deutsche Artillerie zur Hälfte zerschlagen.



Im Trichterfeld des Toten Mannes (Höhe 295). In den Augusttagen 1917 ging hier ein großes Sterben um. Der Tote Mann, der schon soviele tote Männer in sich barg, wurde erneut zum Massentod.



Im eroberten Gelände des Toten Mannes (Höhe 295). Bei dem vom 5. August — 21. August 1917 dauernden französischen Artilleriefeuer griffen zahlreiche Fliegergeschwader ein. Neunzehn Fesselballone halfen den Batterien bei dem großen Vernichtungswerk.





Eine armierte 24 cm-Kanone, die bei der Zurückdrängung der französischen Truppen zerstört wurde und bei der Offensive Mitte August 1917 wieder in ihren Besitz gelangte (26. August 1917).



Das gleiche Geschütz von rückwärts gesehen.



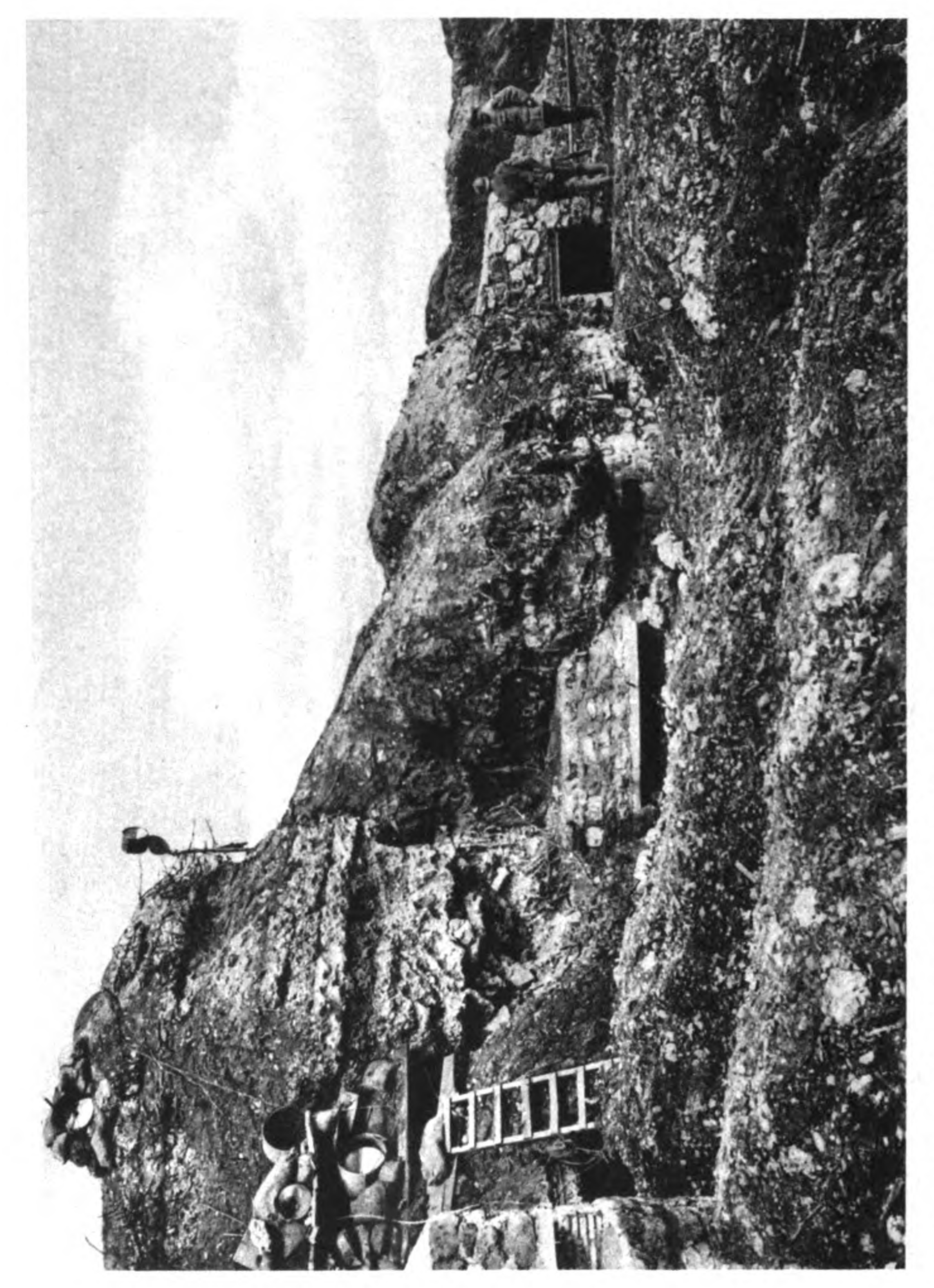
Ein Maschinengewehr wird in einem französischen Graben, der nur wenige Meter von der deutschen ersten Linie entfernt ist, mit größter Vorsicht aufgebaut.



Beim Zurückweichen der deutschen Front vor Verdun im Herbst 1916 wurden vorbereitete Stellungen auf dem Talou-Rücken bezogen. Als in den Frühstunden des 20. August 1917 nach stärkstem Trommelfeuer die französische Infanterie neuerdings antrat, fand sie nur schwache Kräfte, die planmäßig auswichen.



Das Zwischenwerk Froide Terre auf dem Höhenzug gleichen Namens (23. Mai 1917). Das gesamte Gebiet der „Kalten Erde“ ist von Schluchten und Kleingehölz durchsetzt und begünstigte dadurch eine zäheste Verteidigung.



Scheinwerfer und Blinkgerät sind wichtige Hilfsmittel in der modernen Schlacht. Das Bild zeigt einen mit derartigen Apparaten ausgerüsteten Beobachtungsposten auf Fort Douaumont (19. April 1917).

Im Trichterfeld des Forts Douaumont (15. März 1917).



Das Schlachtfeld bei Fort Douaumont (25. März 1917).



Das mit Blut getränkte Gelände beim Steilhang Douaumont. Die Stellung des Chauffour=Waldes. Im Hintergrund die Höhe 378.



Außenansicht des Fort Vaux mit den ausgebesserten Maschinengewehrständen (1. März 1917).

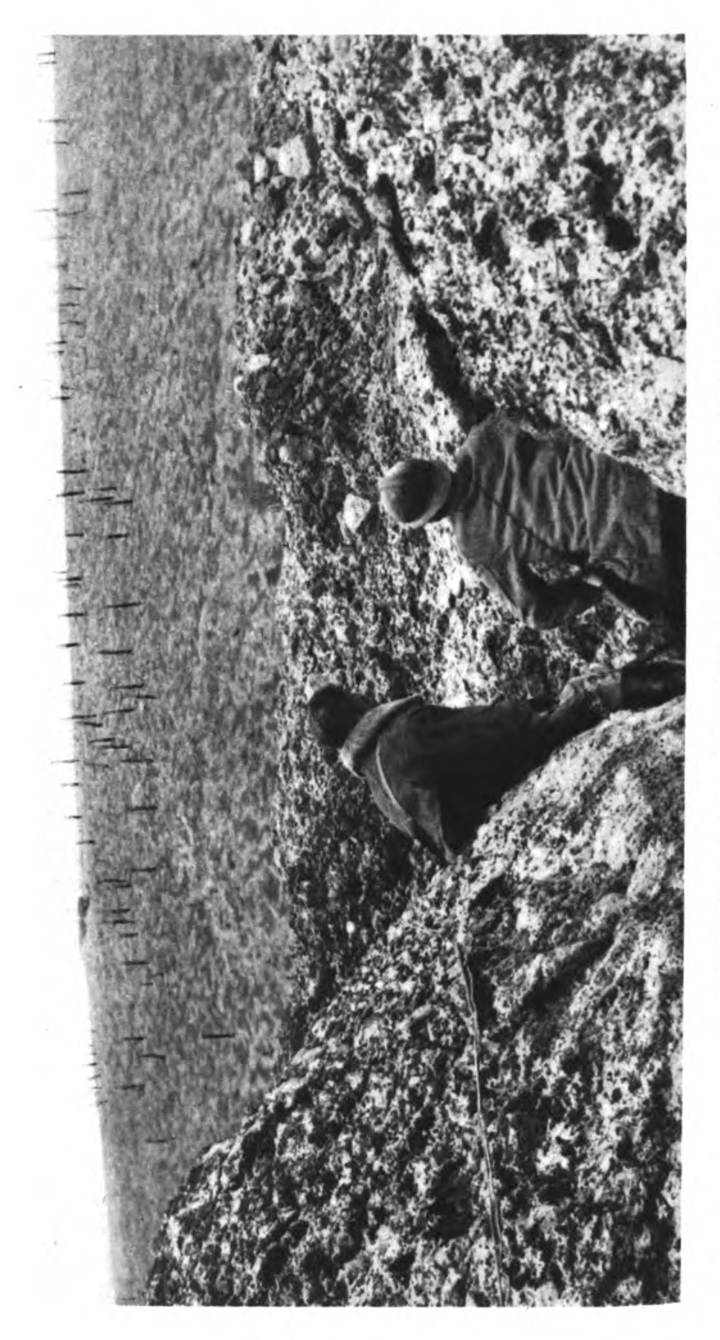


Die behelfsmäßigen Sandsackverschanzungen des durch Artilleriefeuer stark beschädigten Fort Vaux wurden im Laufe des ersten Halbjahres 1917 durch widerstandsfähige Betonmauern ersetzt (Juli 1917).

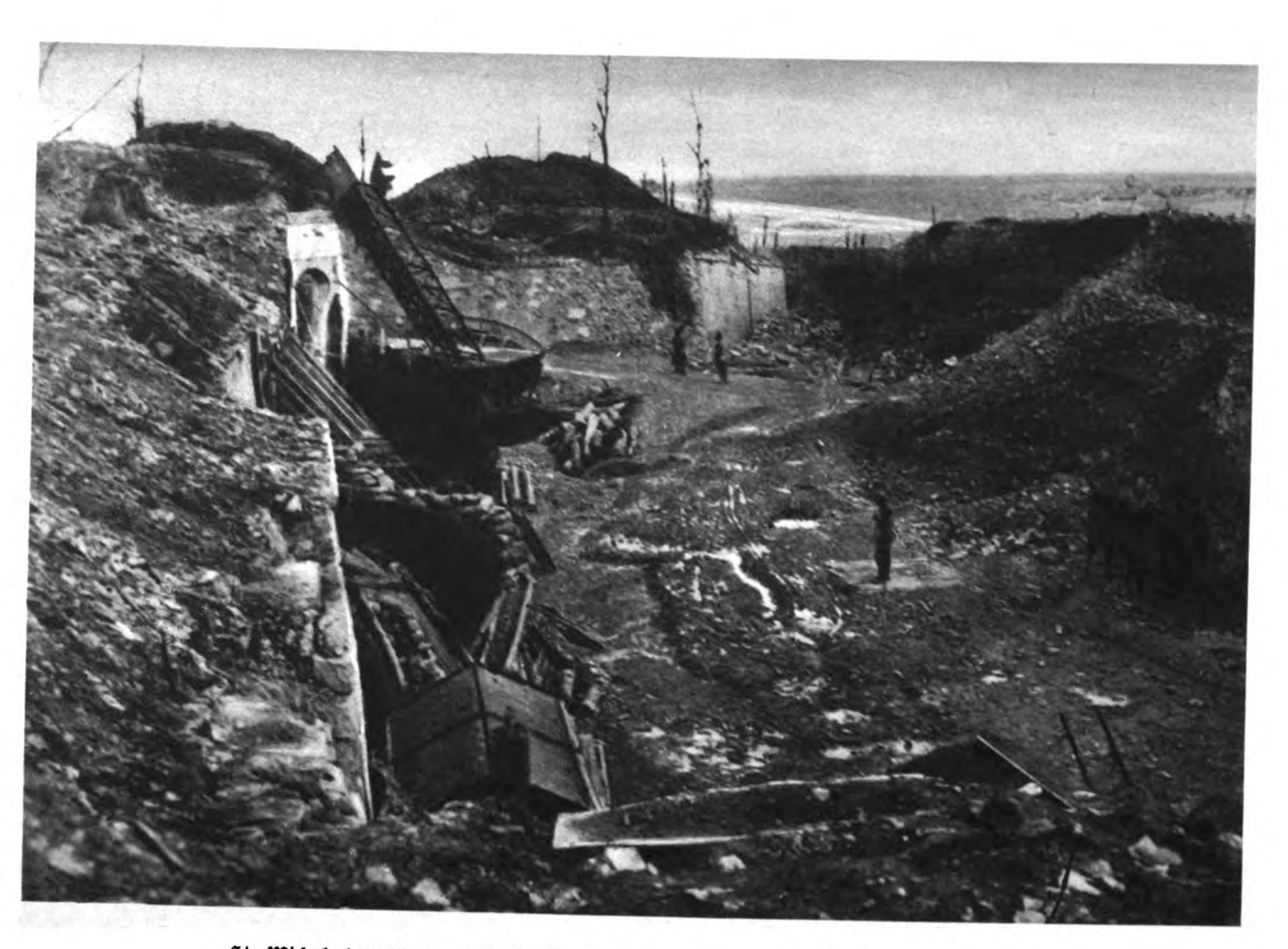


Hier stand einst das Dorf Vaux (26. April 1917).





Der Chenois=Wald bei der Hohen Batterie von Damloup (1. März 1917)



St. Michel, das Verdun nächst gelegene Fort. Die Eingangspforte (2. April. 1917).



Auf der St. Michel-Höhe ein Munitionswagen, der bei der Heranschaffung von Geschossen durch das feindliche Artilleriefeuer gefaßt worden war (2. April 1917).



Französische Infanterie bei der Ausbesserung eines Schützengrabens vor Verdun (25. August 1917).



Der Schauplatz schwerer Kämpfe an der französichen Ostfront: Der Hartmannsweilerkopf (14. September 1917).





Italienische Infanterie erwartet den Abmarschbefehl zur Front (6. Dezember 1917).



Auf den Höhen an der Cerna vor dem Angriff rastende Truppen (9. September 1917).



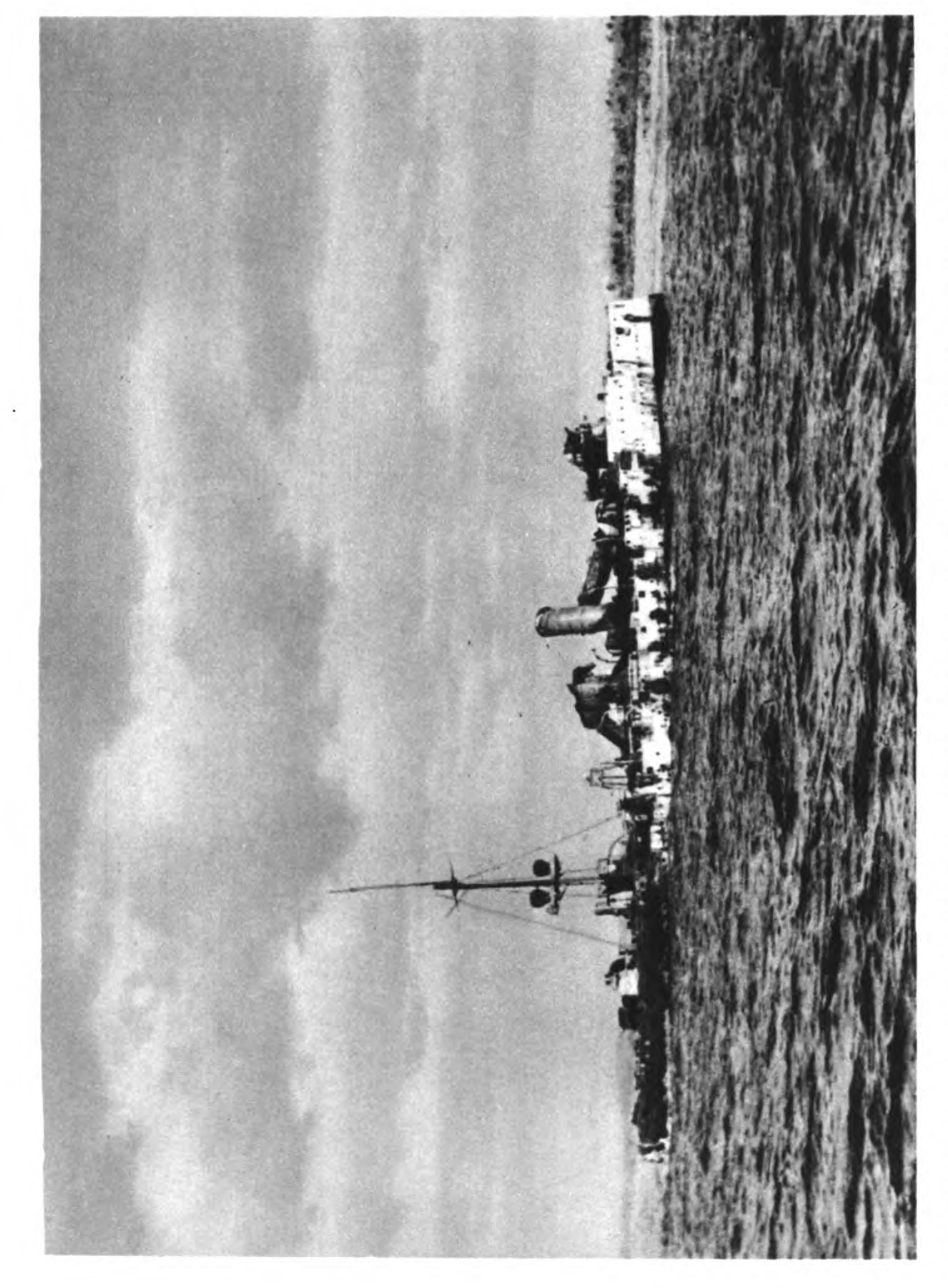
Feuerpause bei Monastir (1917)



Schwere englische Artillerie im Kampf gegen die türkischen Befestigungen an den Dardanellen.







Das Wrack des deutschen Kleinen Kreuzers „Emden". Mit dem Untergang der „Emden" verlor nicht nur die deutsche Marine, sondern auch die deutsche Nation ihr gefeiertstes und populärstes Schiff.



Belgische schwere Artillerie begibt sich bei Elverdinghe an die Front (1. Oktober 1918).

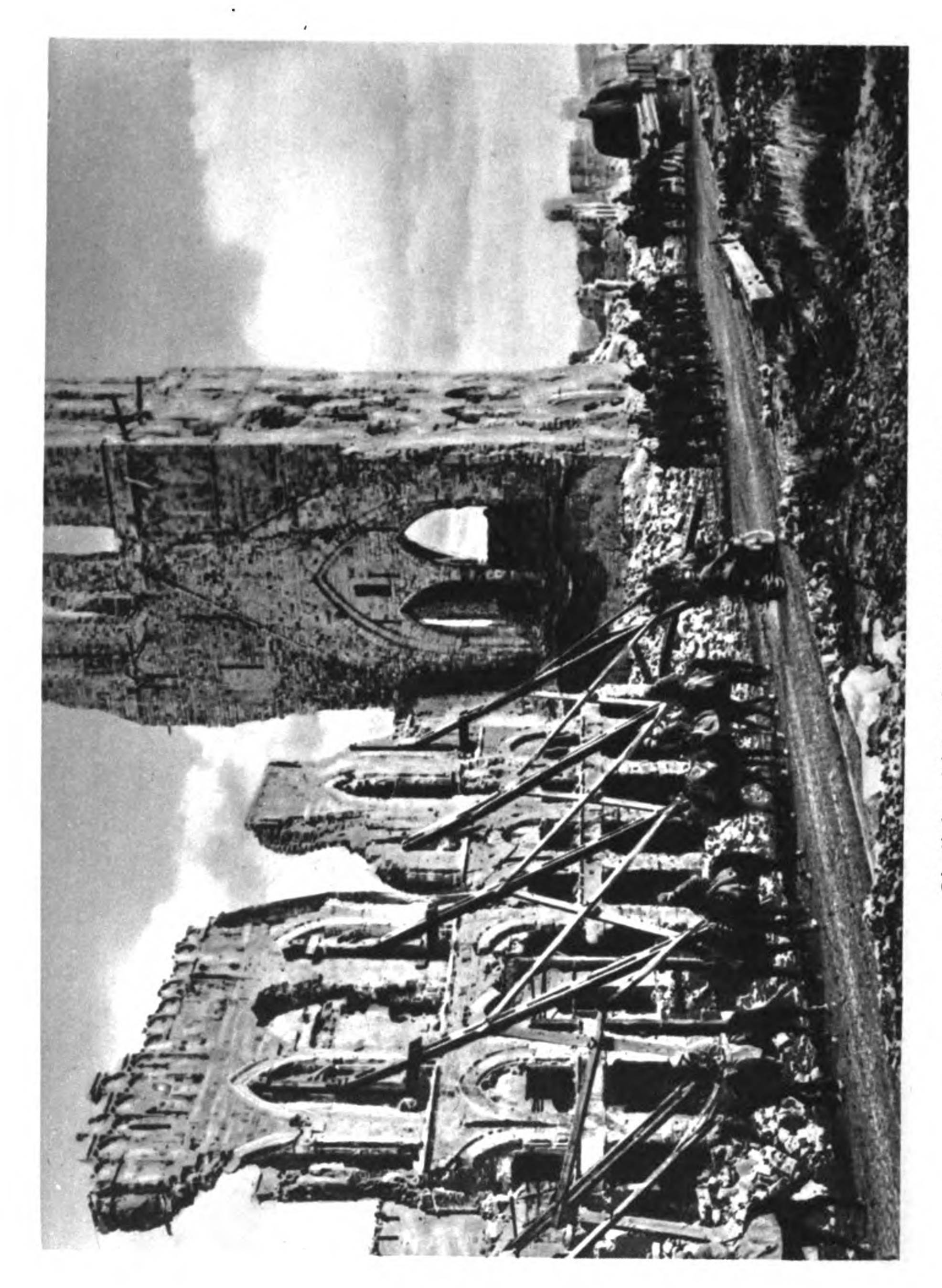


Der knietiefe Morast bei Passchendale erschwerte die Bergung von Verwundeten, wie überhaupt jede Handlung ungemein (September 1918).

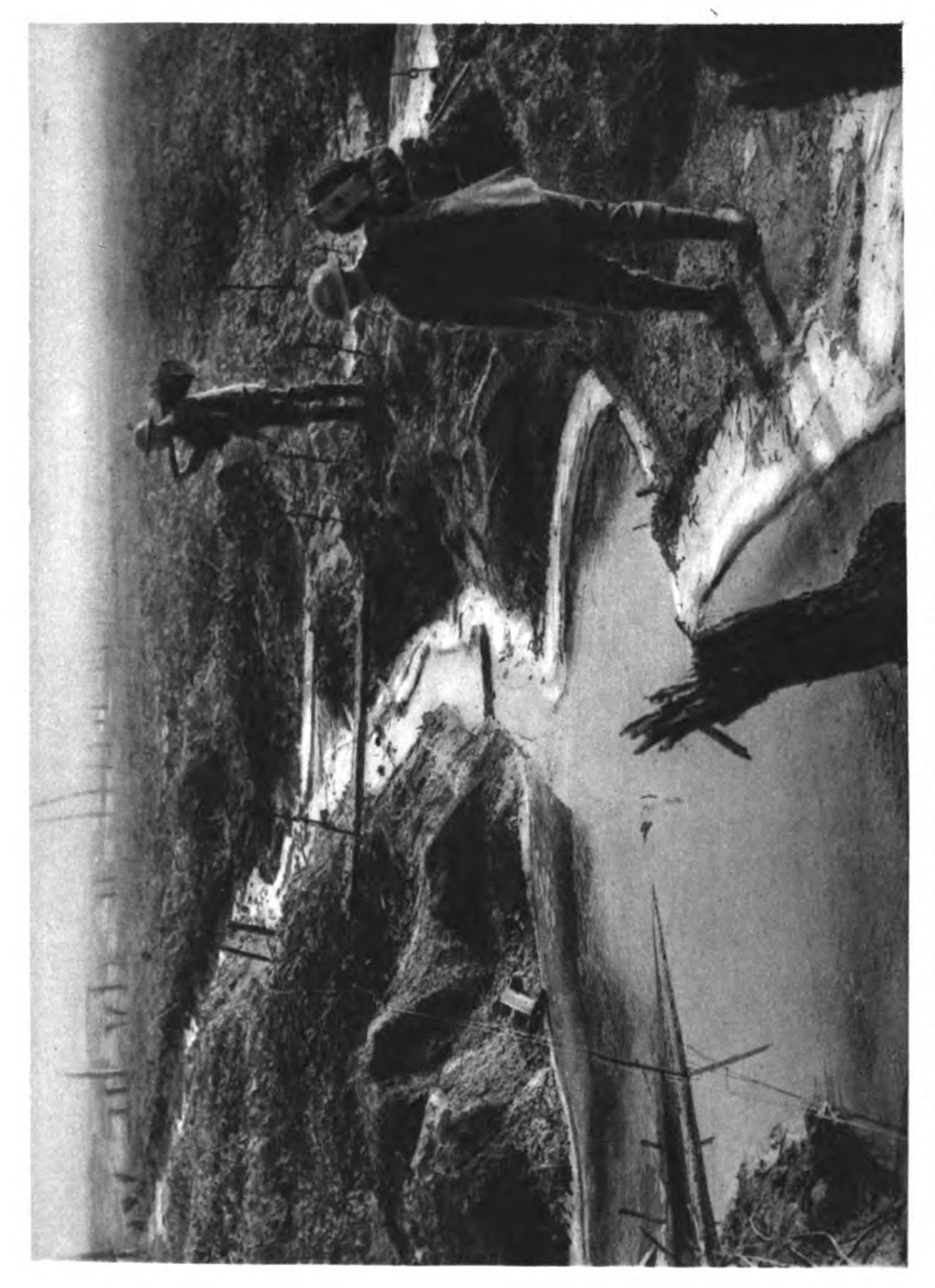




Das typisch flandrische Gelände bei Passchendale (September 1918).



Die Ueberreste der Kathedrale von Ypern (1918).



Englische Pioniere begeben sich mit Stacheldraht zur ersten Linie bei Wieltje an der Ypernfront (18. Februar 1918).



Auf dem Schlachtfeld von St. Jean bei Ypern (6. März 1918). Tanks, die selbst im schlechtesten Gelände Hindernisse überwinden und beim Vorwärtstragen des Kampfes als Wegbereiter sich bewährten, waren im grundlosen Flandern zur Aktionslosigkeit verurteilt.





Im flanderischen Sumpfgelände bei Ypern (15. Februar 1918). Eine große Anzahl von Tanks, die infolge des Morastes stecken blieben, ehe sie die deutschen Linien erreichen konnten.



Ein 12 Tonnen schweres englisches Langrohrgeschütz in Stellung bei Quéant (27. Sept. 1918).



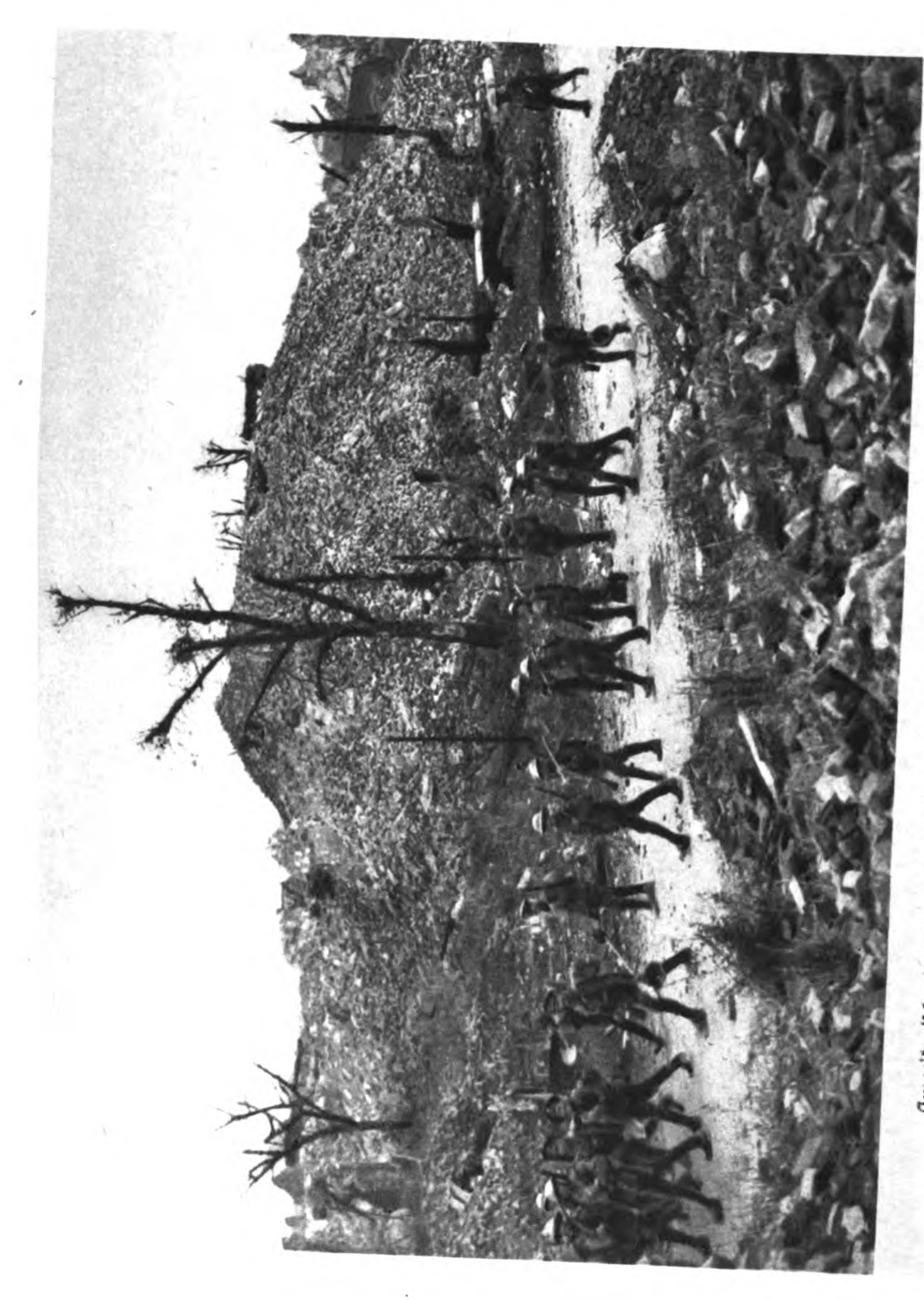
Englische und französische Artilleriebeobachter verfolgen das Feuer ihrer Batterien.



Englische Infanterie beobachtet von der genommenen deutschen Stellung aus das Einschlagen schwerer Geschosse.

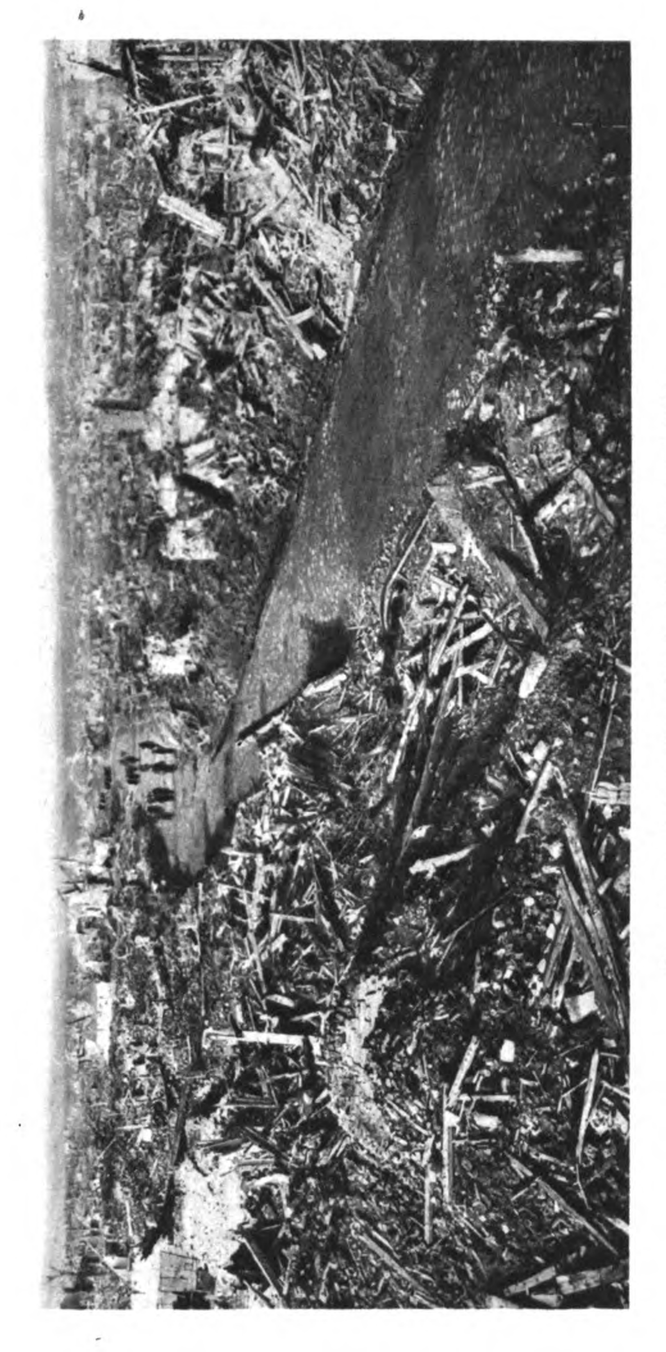


Die Ruinen von La Bassée (Ende September 1918).



Amerikanische Infanterie begibt sich in die Stellungen bei La Bassée (Ende September 1918)

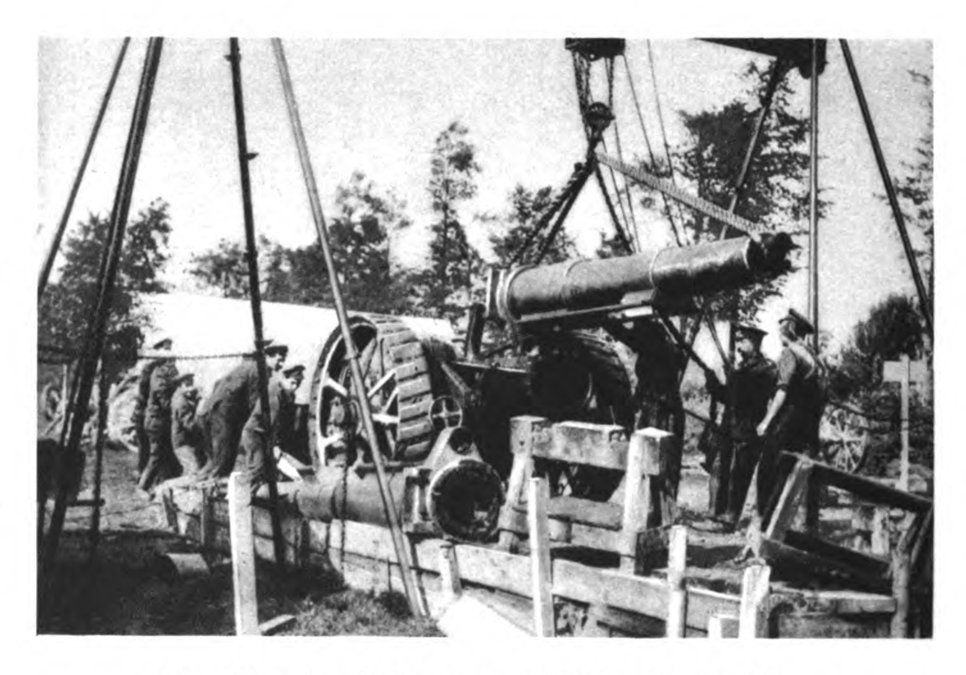




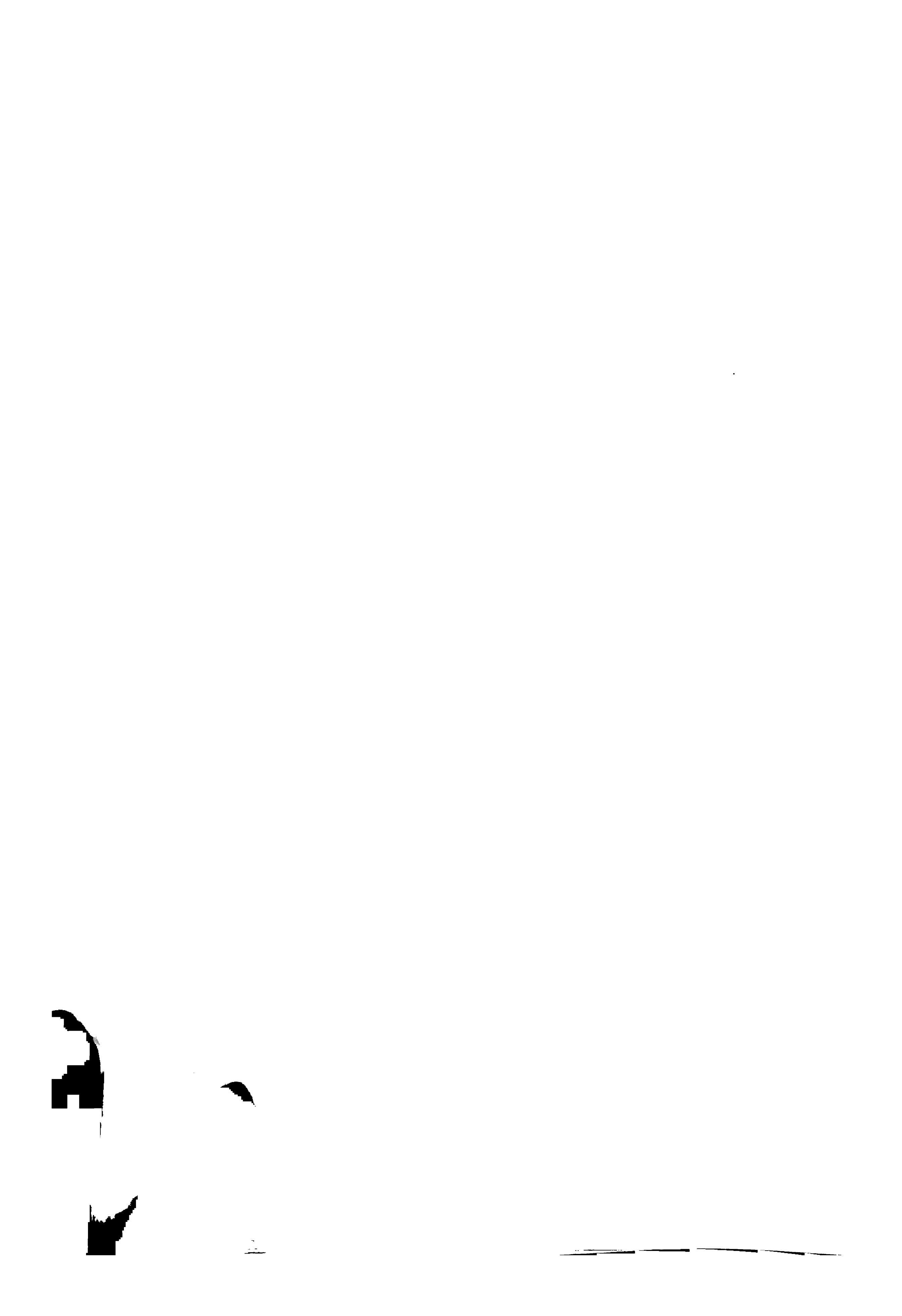
Lens, kurz nach dem Abzug der deutschen Truppen (1918).



Bailleul (nördlich von Arras, Ende August 1918).



Auswechseln eines Geschützrohres unmittelbar hinter der Front.





Zwischen Puisieux und Méricourt. Englisches schweres Geschütz wird nach wenigen Stunden Feuertätigkeit weiter nach vorn gebracht (Ende August 1918).



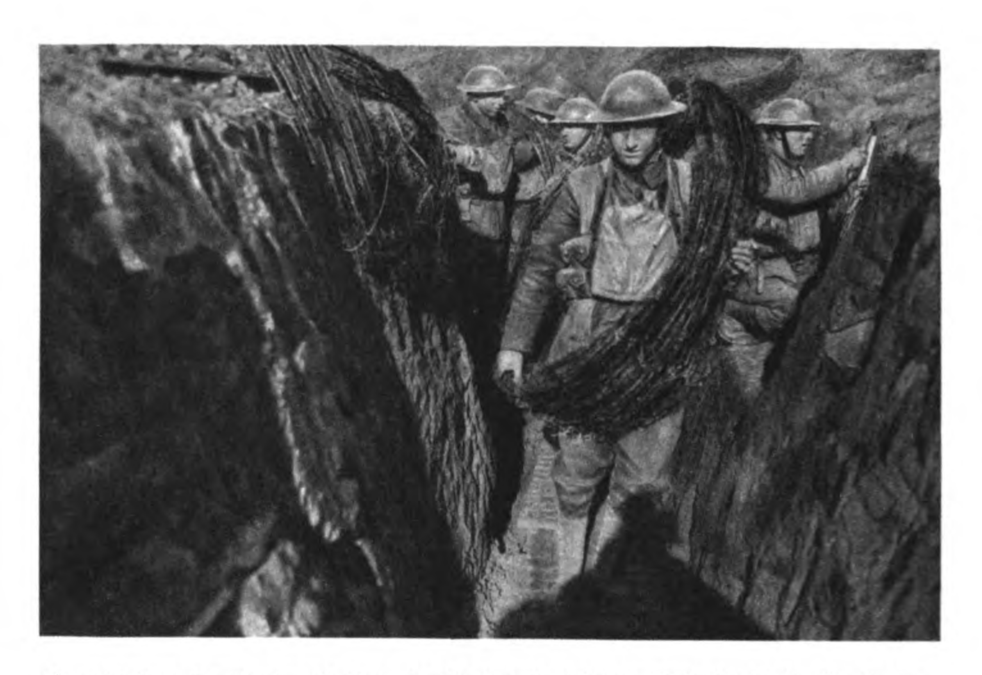
Englische Artillerie geht bei Monchy-le-Preux in Stellung.



Bei Monchy-le-Preux explodierter deutscher Munitionswagen (August 1918).



Englische 15 cm-Geschütze in Feuerstellung bei Monchy-le-Preux (August 1918). Im Hintergrund eine große Anzahl weiterer Batterien.



Mannschaften des York- und Lancaster-Regiments bringen Stacheldraht in die Gräben bei Roclincourt (12. Januar 1918).



Englische Artillerie durchschreitet beim Vormarsch zur Front Prouville (27. Sept. 1918).



Schottische Scharfschützen auf Lauer (April 1918).



Die ersten englischen Patrouillen betreten am Morgen des 9. Oktober 1918 die brennende Stadt Cambrai.



Cambrai nach dem deutschen Rückzug. Der kleine Platz mit dem Rathaus (10. Oktober 1918).



Explosion einer Mine in Cambrai (in der rue du Marché aux Poissons — Fischmarktstraße 13. Oktober 1918).



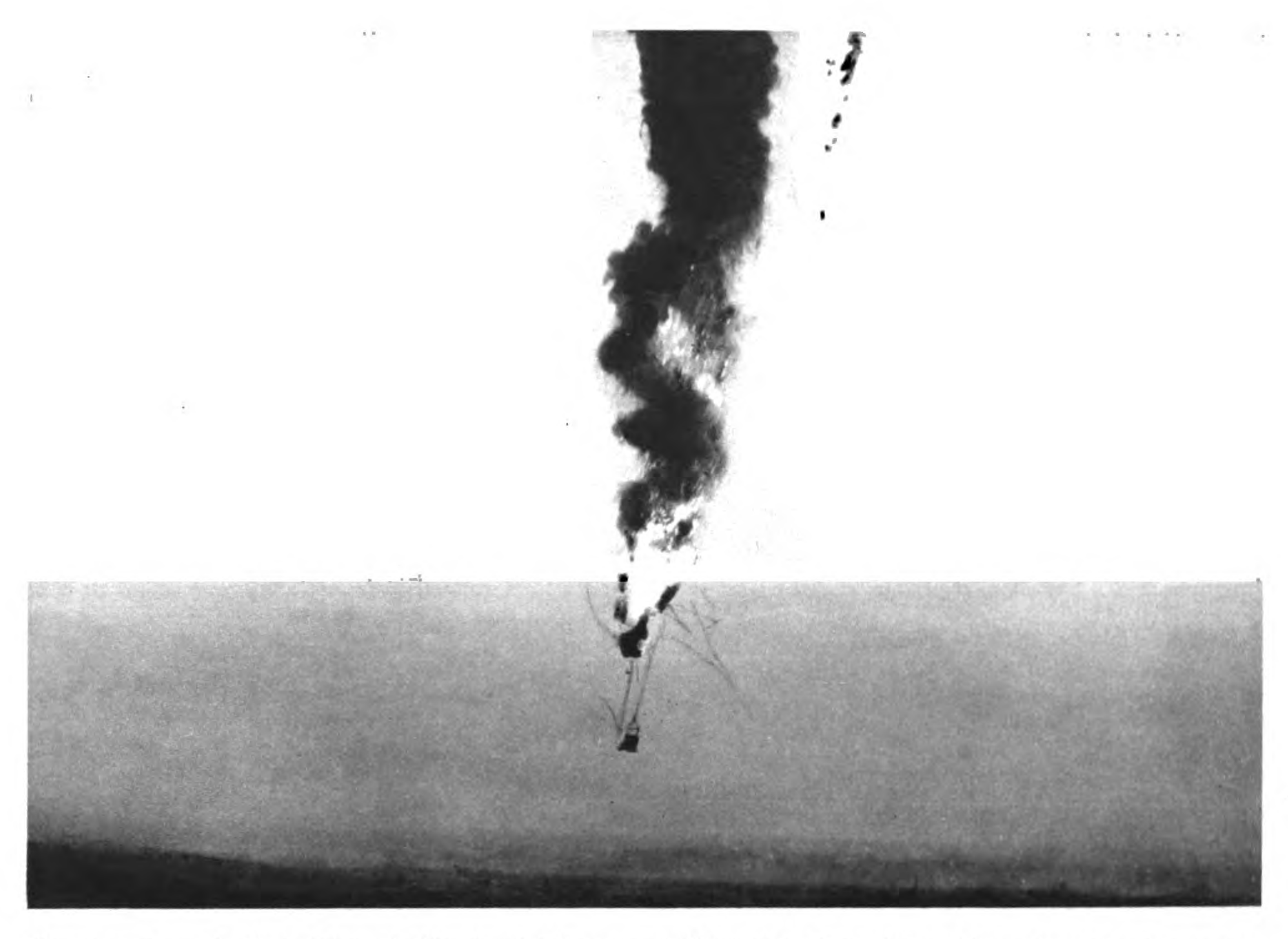
Eine 15,5 cm-Batterie wird an der Somme in Stellung gebracht (10. April 1918).



Beim Angriff auf die „Hindenburg-Linie" vorwärtsgehende Tanks (bei Bellicourt, 29. September 1918).



Englische Sturmtruppen verlassen die Laufgräben bei Moeuvres (27. September 1918), um am Sturm auf die „Hindenburg-Linie" teilzunehmen.



Ein von einem deutschen Flieger in Brand geschossenener englischer Beobachtungsballon stürzt, eine riesige Rauchfahne hinter sich, zu Boden.



Die zerschossene Ortschaft Bucquoy (südlich Arras, im August 1918).

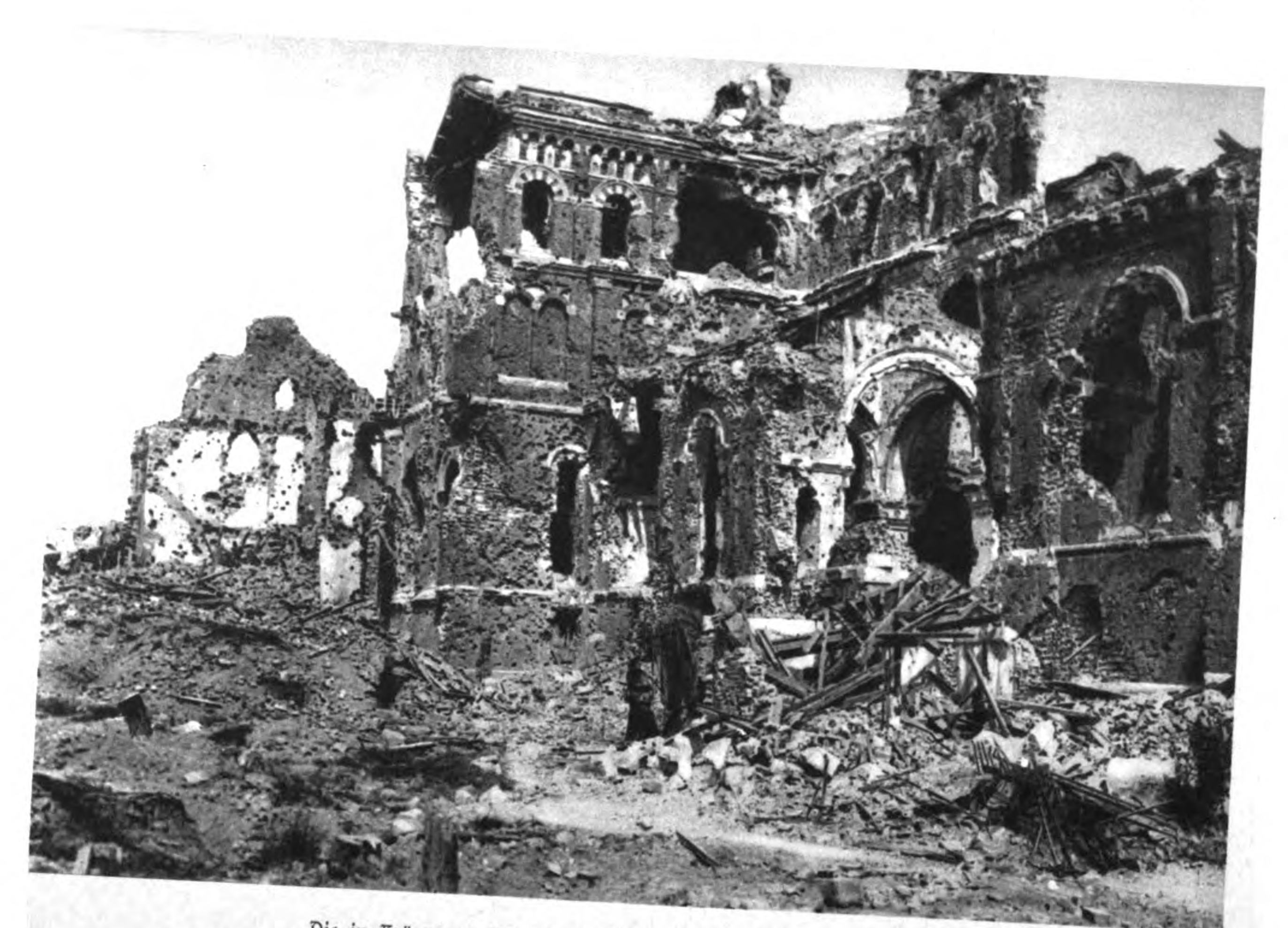


Ein englischer Nachschubtank durchquert Bucquoy (August 1918).



Englische Armierungstruppen begeben sich in die vorderen Linien und überholen hierbei einen mit Pioniergeräten, Kampfmitteln und Proviant beladenen Nachschubtank (Bucquoy, August 1918).

Bapaume im September 1918.



Die in Trümmern liegende Basilika von Albert (23. August 1918).



Schwere Geschosse auf Rollwagen in einer Geschützstellung an der Straße Amiens-Albert (28. August 1918).



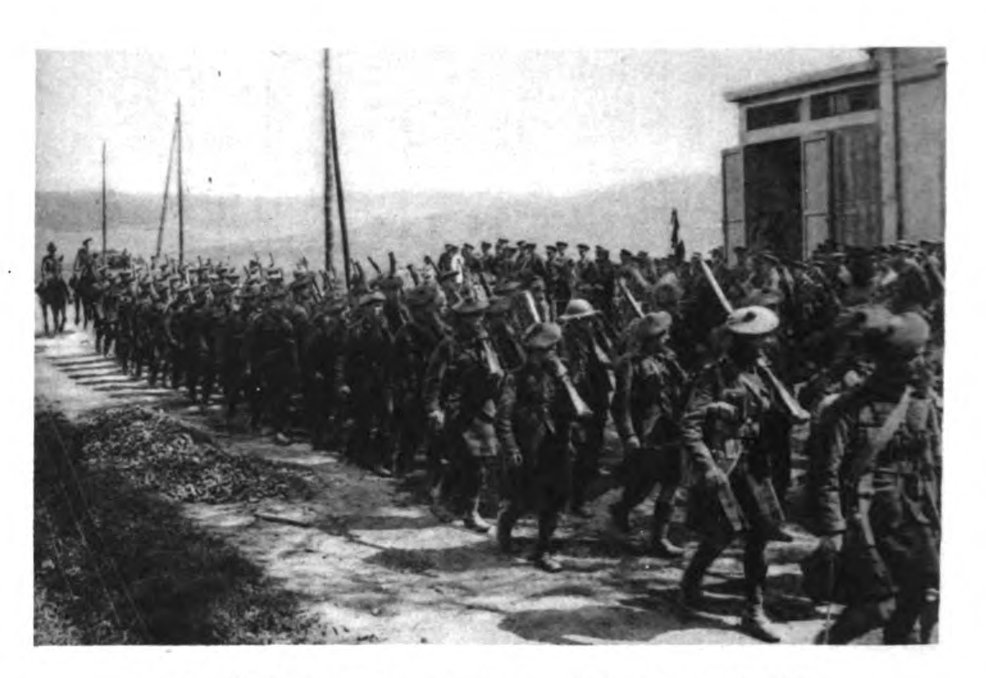
Sanitätsmannschaften auf dem Weg zum Feldlazarett in Albert (23. August 1918).



Das Feuer einer Unzahl, im offenen Gelände vor Albert aufgestellten Geschütze versucht den deutschen Angriff aufzuhalten (28. März 1918).



Die Stoßkraft der deutschen Truppen bei der Frühjahrs-Offensive des Jahres 1918 war so stark, daß nur durch den Einsatz der gesamten verfügbaren Artillerie eine Abdämmung möglich war. Das Material bezwang den Menschen (vor Albert, 28. März 1918).



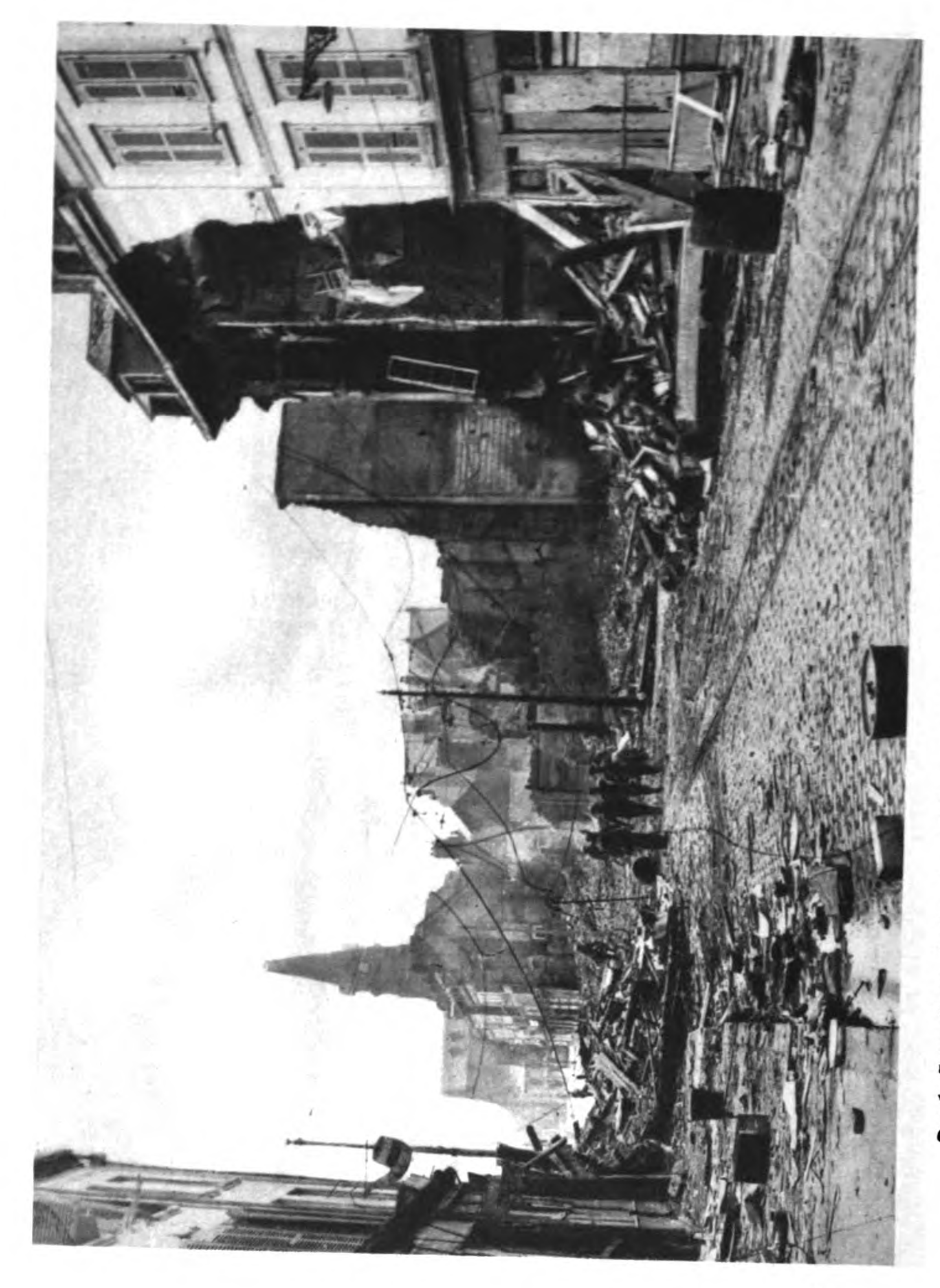
Frische schottische Truppen gelangen zum Einsatz (3. August 1918).



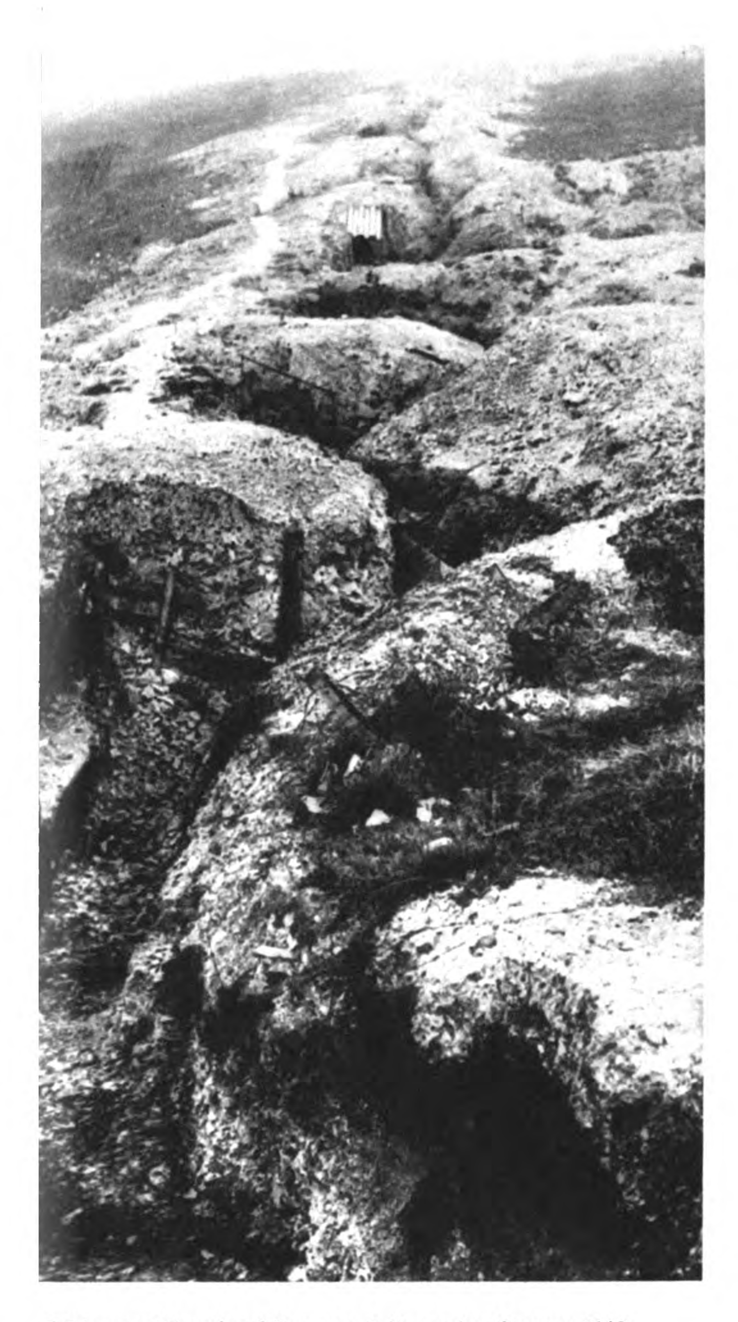
Ein englisches Flugzeug, das die Aufgabe hat, die deutschen Anmarschstraßen und Truppenlager zu beunruhigen, nimmt Bomben an Bord (28. April 1918).



Während der deutschen Frühjahrsoffensive im März 1918. Englische Reserven auf der Straße von Amiens nach Bouchoir. Marschall Haig häufte Australier und Kanadier an der Straße Amiens-Albert und führte hunderte von Tanks heran, um die deutschen Angriffe zu brechen.



Durch Granatfeuer in Brand geschossene Häuser in der rue de Beauvais in Amiens (29. April 1918).



chützengräben im Osten von Frise an der Somme 1918.



37 cm-Tank- und Flugzeugabwehrkanone (Ende August 1918)



Tankgeschwader geht gegen die deutschen Linien vor (April 1918).



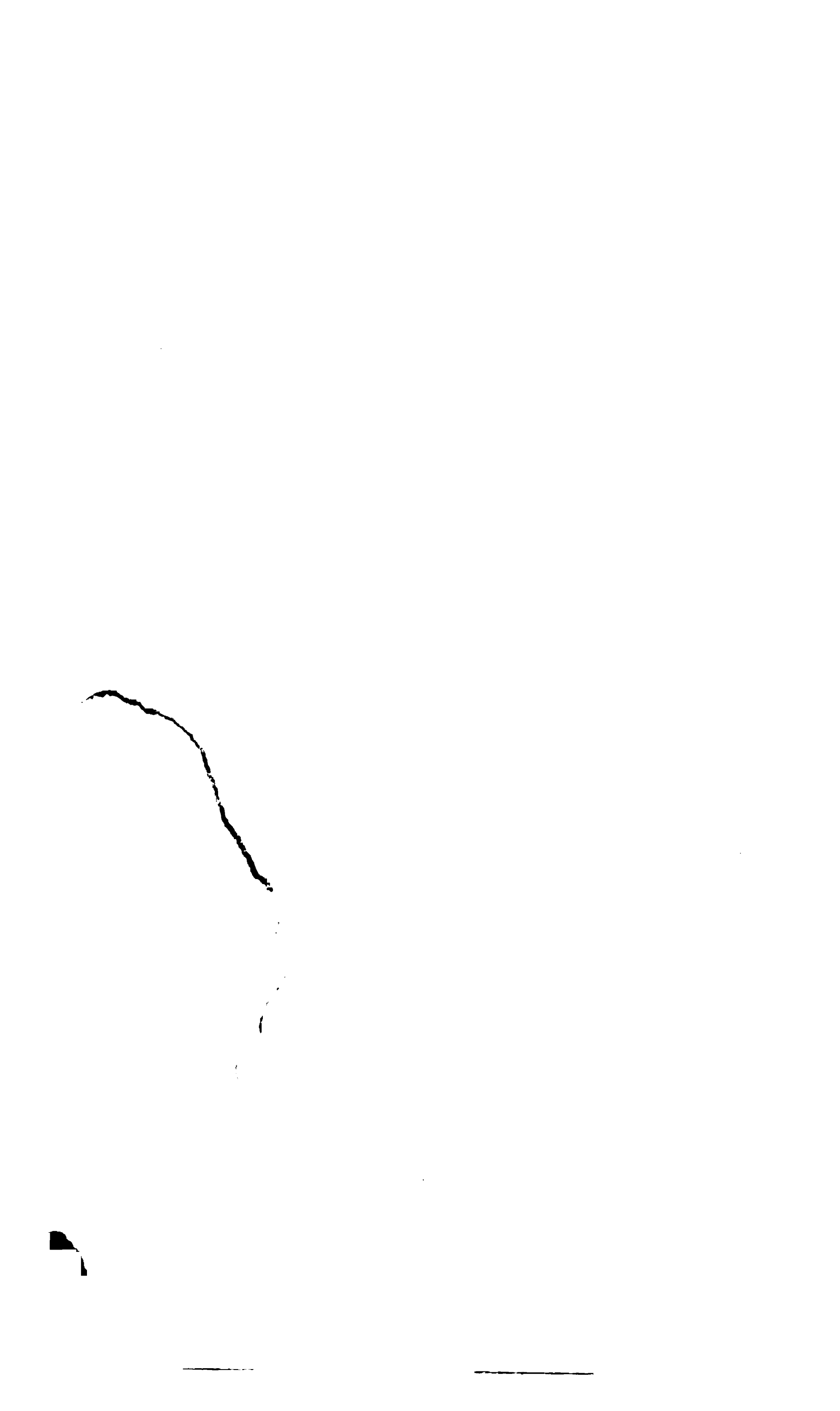
ndete Deutsche hinter der englischen Front.



n Park von Grivesnes (Somme, 10. Mai 1918).

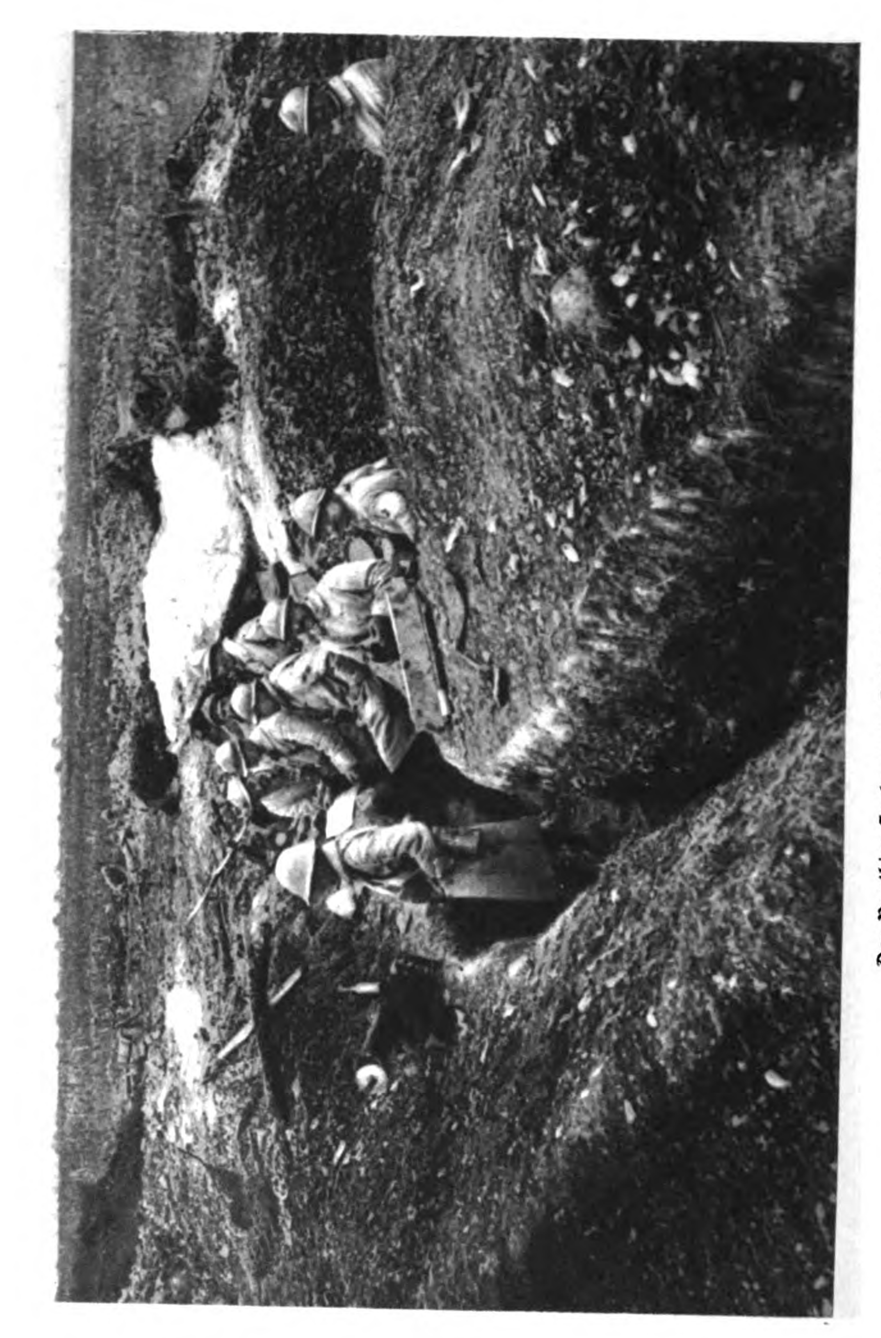


Umgestürzter deutscher Tank bei Villers-Bretonneux (östlich von Amiens). Hier kam die deutsche März-Offensive des Jahres 1918 zum Stehen.





Die ersten Linien bei Villers-Bretonneux (6. Mai 1918).



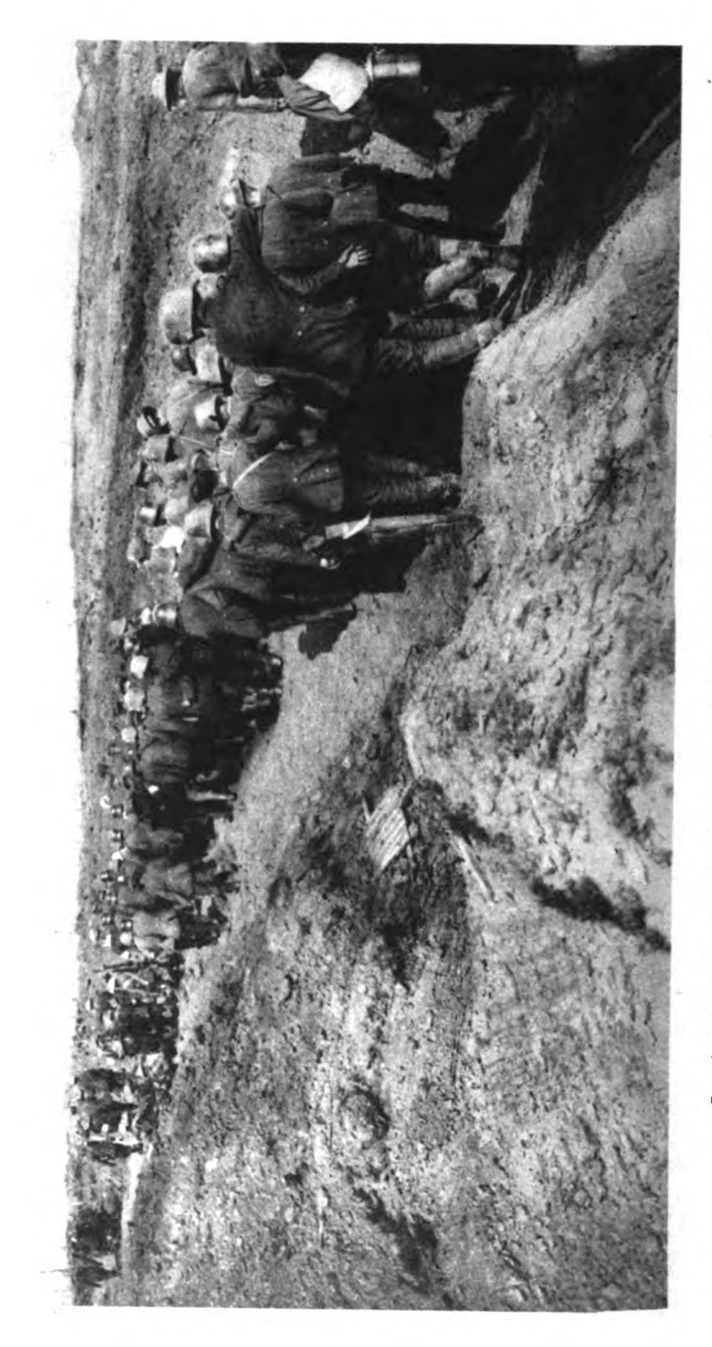
Der Vauthier-Graben vor Castel (im Süden von Amiens).



Schlosses von Moreuil (8. August 1918)

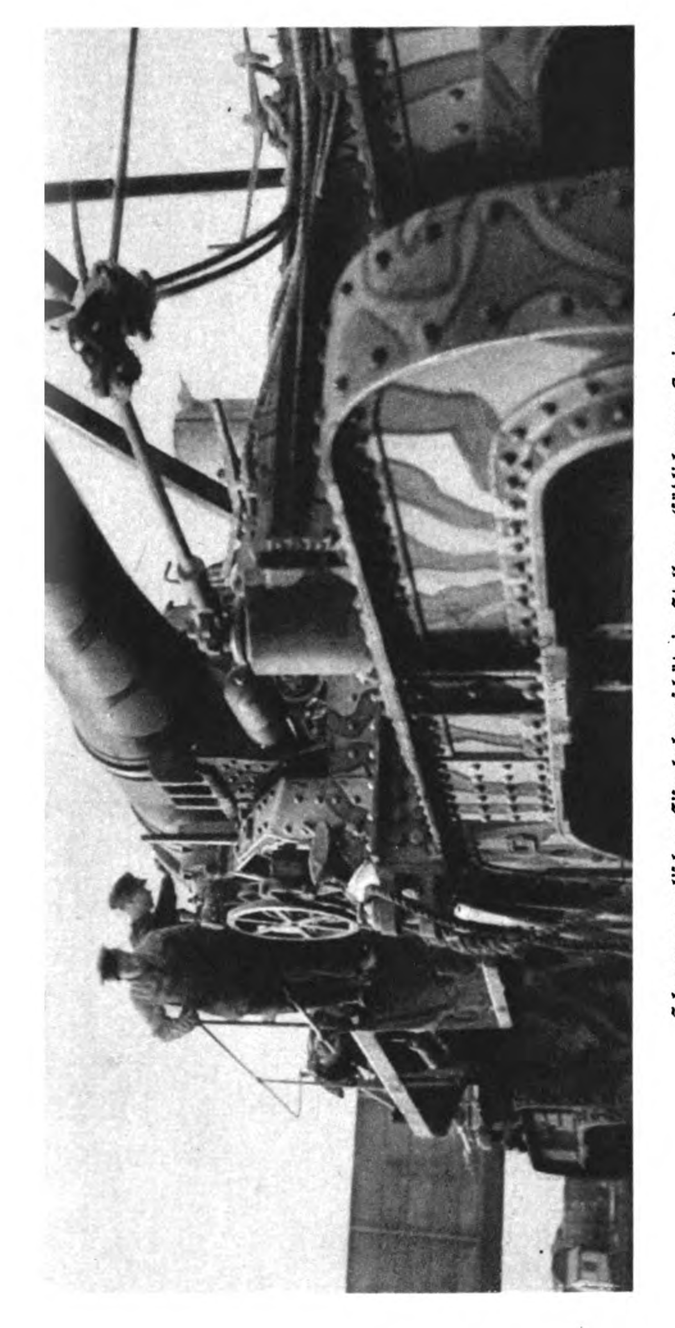


die vom Schützengraben zu den Befehlsstellen führen,
:d nach vorne gebracht.



Aus den Kämpfen bei Vieltje-Gravenstafel kommende verwundete deutsche Gefangene.

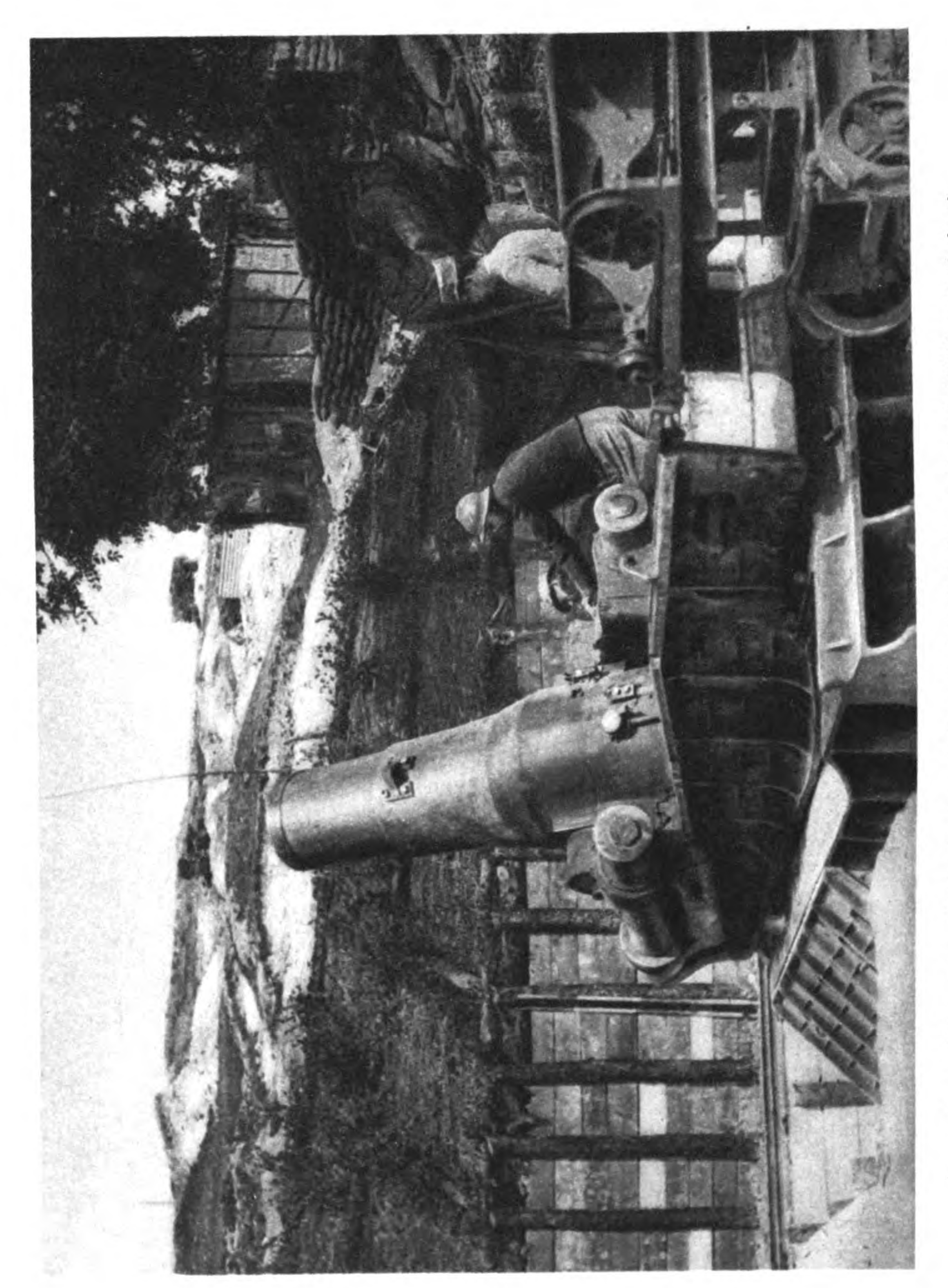




Schweres englisches Eisenbahngeschütz in Stellung (südlich von Amiens).



Die Notwendigkeit, Straßen, Knotenpunkte, Lager, Flieger- und Ballonhäfen bis weit in das Hinterland zu beschießen, trat bei jedem Großangriff zwingend in Erscheinung. Die Vermehrung weittragender Geschütze wurde daher mit Nachdruck betrieben. Das Bild zeigt ein an der Somme aufgestelltes 34 cm-Langrohrgeschütz, das gegen Fliegersicht mustergültig abgedeckt ist (2. Juni 1918).



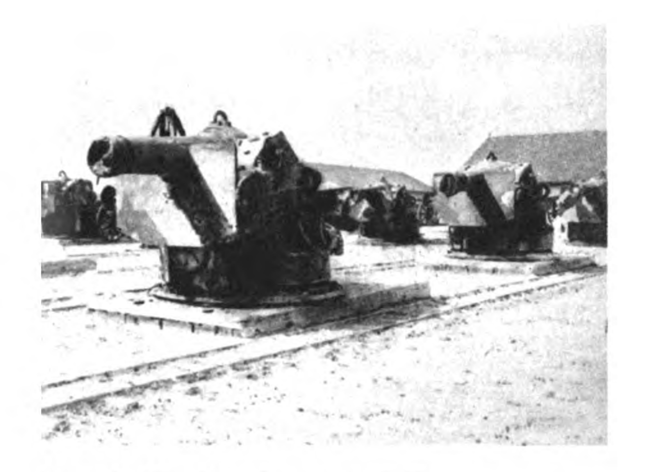
Französischer 37 cm-Mörser in Feuerstellung in der Schlucht von Proyart (östlich von Amiens).



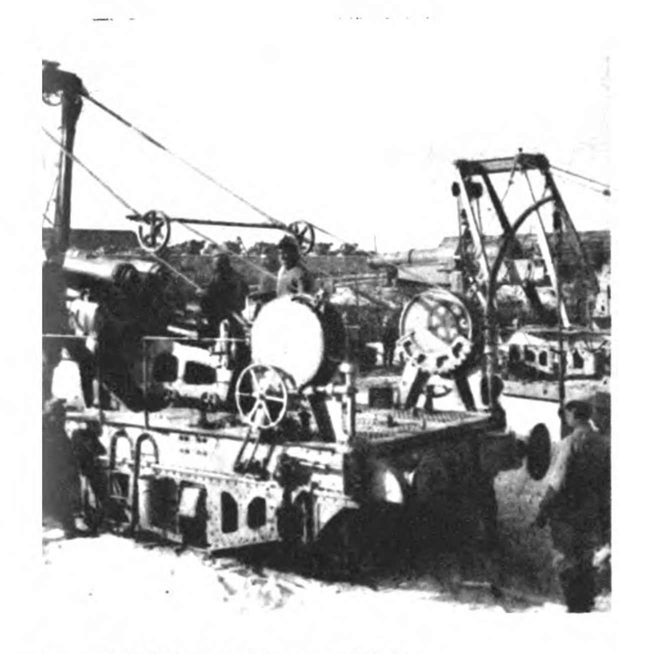
Verladen eines Verwundeten in einem Krankenwagen der amerikanischen Ambulanz (30. Mai 1918).



Englische Infanterie in Erwartung des Vormarschbefehls.



27 cm-Haubitzen) im Lager von Mailly.



4 cm-Geschützes im Lager von Mailly.



Der große Trichter in Ham (Somme), das im September 1918 von den in die Siegfriedstellung ausweichenden Deutschen aufgegeben wurde.



Ein Minenwerfer (Kaliber 24 cm) wird bei Roye an der Somme gegen die deutsche Stellung gerichtet.

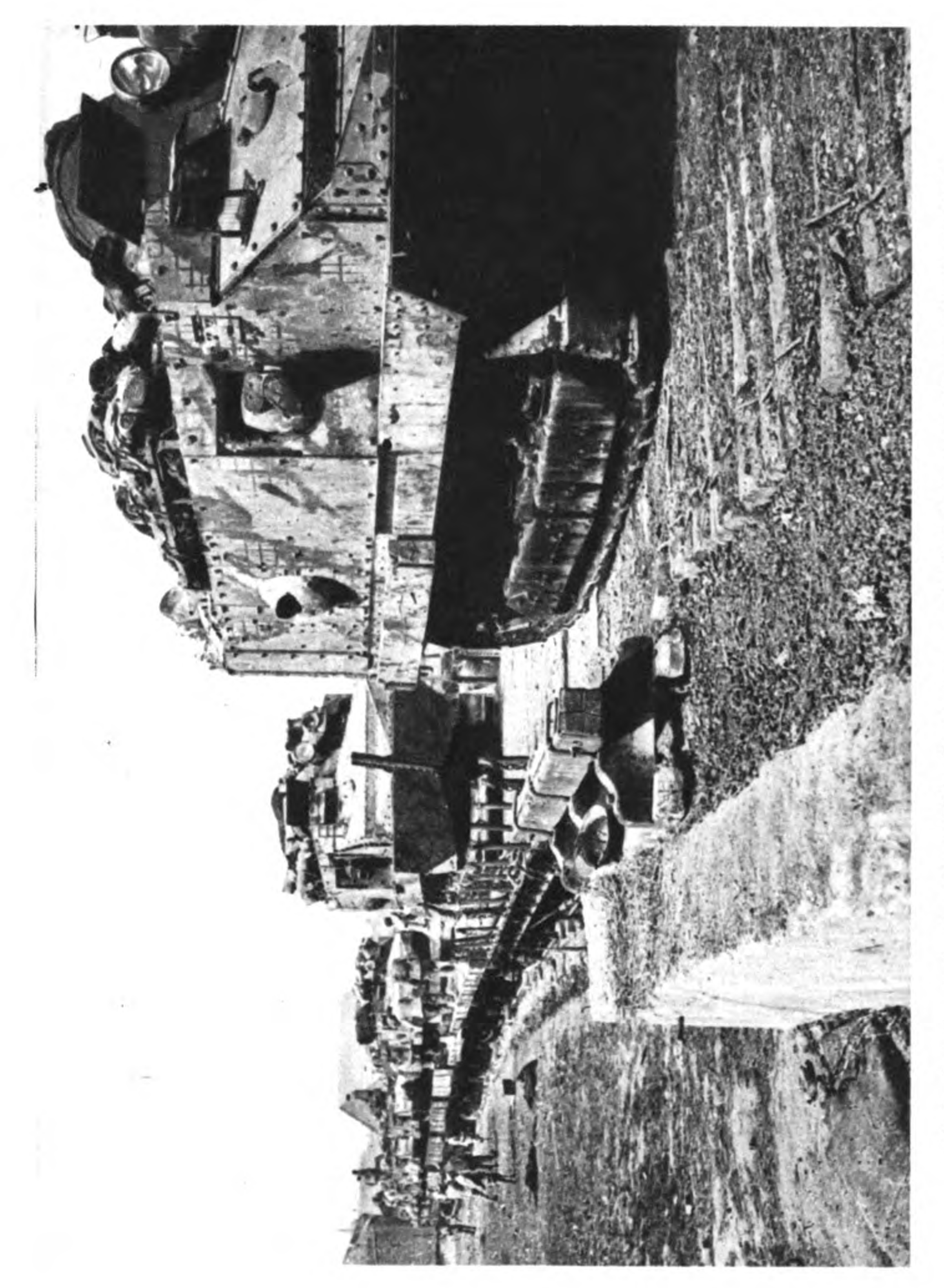




Im Osten von Roy. 15,5 cm-Schneider-Geschütz feuert am Rande des Waldes von Champien (3. September 1918).







Ankunft mehrerer hundert französische Tanks in einem Feldbahnhof an der Somme (5. Juni 1918)



Sturm und Einnahme von Cantigny durch amerikanische Truppen, die den französischen Verbänden eingegliedert waren (28. Mai 1918).



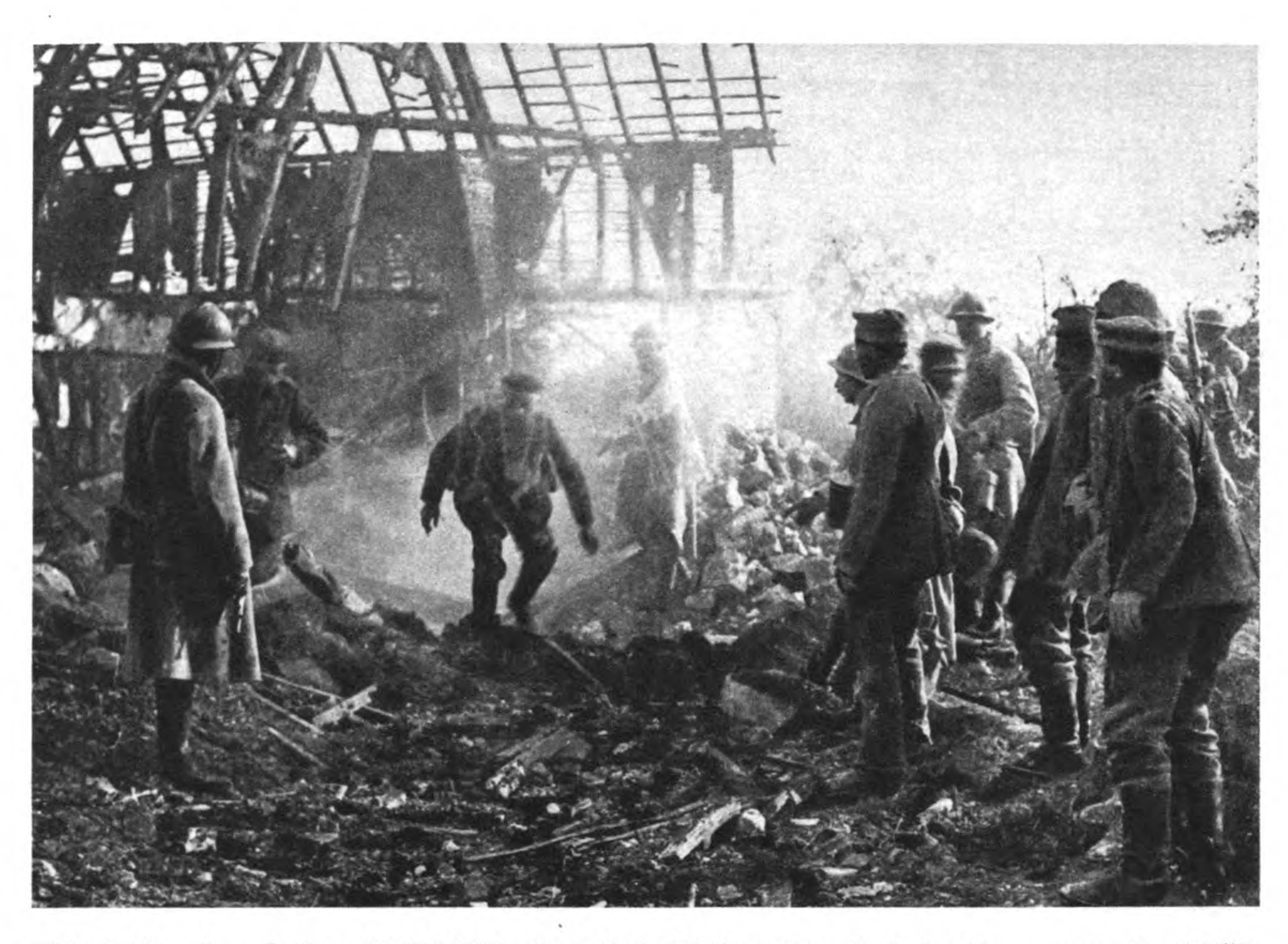


Amerikanische Infanterie geht, unterstützt durch französische Tanks im Sperrfeuer der deutschen Artillerie gegen die deutschen Linien vor (28. Mai 1918).



Französische Flammenwerfer im Kampf gegen deutsche Schützennester bei Cantigny (28. Mai 1918).





Mitten im Kampf um Cantigny (28. Mai 1918). Gegen die furchtbarste moderne Waffe, den Flammenwerfer, kämpft selbst der Tapferste vergebens. — Dicke Rauchschwaden brennenden Flammöls erfüllen die Luft. In Haltung und Geste prägt sich die ungeheure Spannung des grauenvollen Momentes. Eine zweite derartige Aufnahme aus den mörderischen Kämpfen existiert nicht.



In der französischen Armee kamen zwei Arten von Flammenwerfern zur Verwendung. Die ganz großen faßten weit über 100 Liter Flammöl und wurden hauptsächlich zur Verteidigung benützt, während die kleinen, infolge der größeren Beweglichkeit, für den Angriff bestimmt waren.



Montdidier wieder in Händen der alliierten Heere (5. September 1918). Bei der großen deutschen Frühjahrsoffensive mußte Montdidier am 27. März 1918 den Deutschen überlassen werden.



Ein 40 cm=Langrohrgeschütz in guter Deckung bei Etelfay (östlich Montdidier). Die Mannschaften sind damit beschäftigt, das Geschütz feuerbereit zu machen.



Ein Infanterieregiment durchschreitet beim Vormarsch ein Dorf an der Aisne (1918).



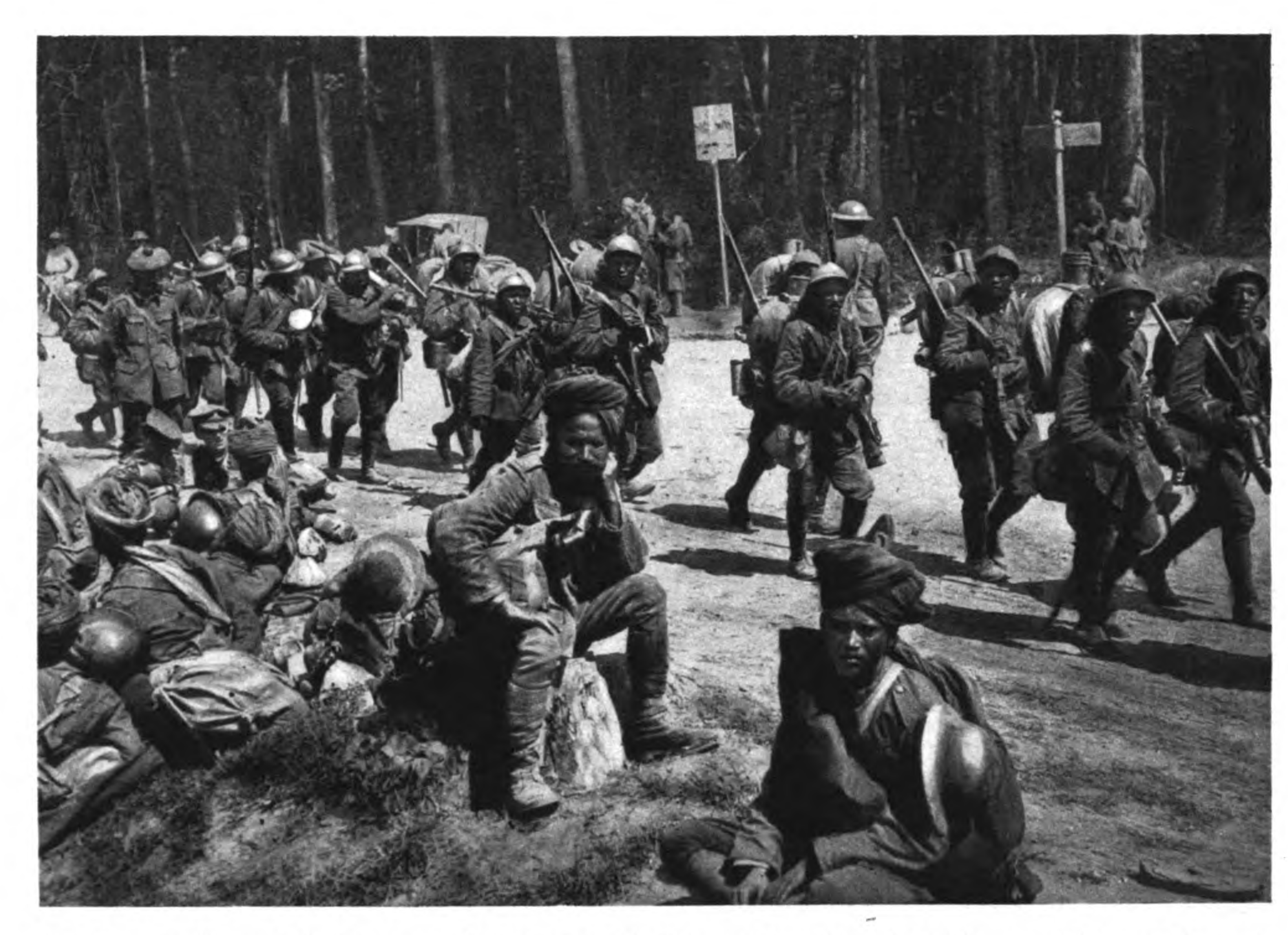
Ablösung einer marokkanischen Artilleriedivision an der Oisefront.



Im Walde von Villers-Cotterets (Aisne). Foch hatte hier den Großteil seiner Hauptreserven, bestehend aus französischen, englischen und amerikanischen Truppen gesammelt. Am 18. Juli 1918 griff er die 7. deutsche Armee überfallartig und konzentrisch von drei Seiten an. Das Bild zeigt eine Abteilung Hindus.



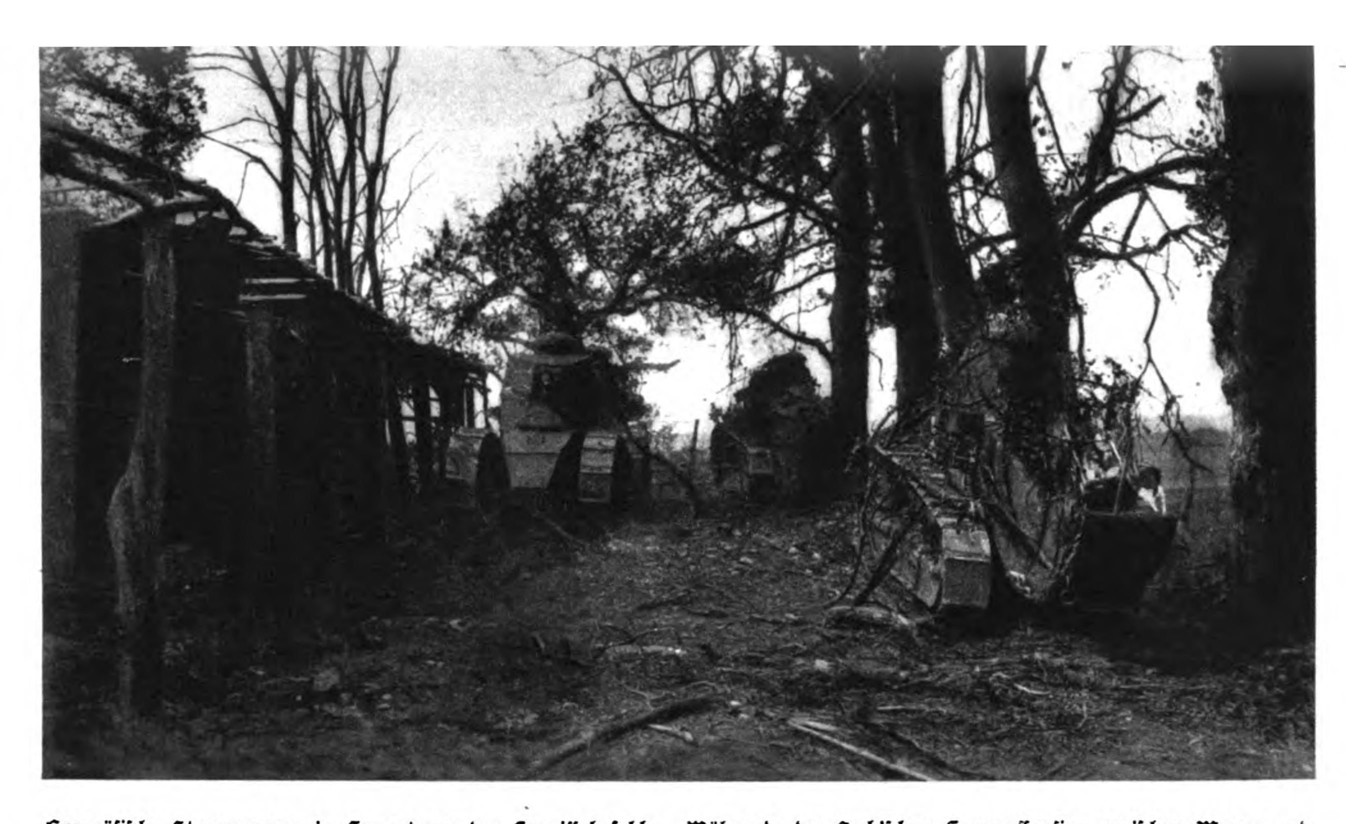




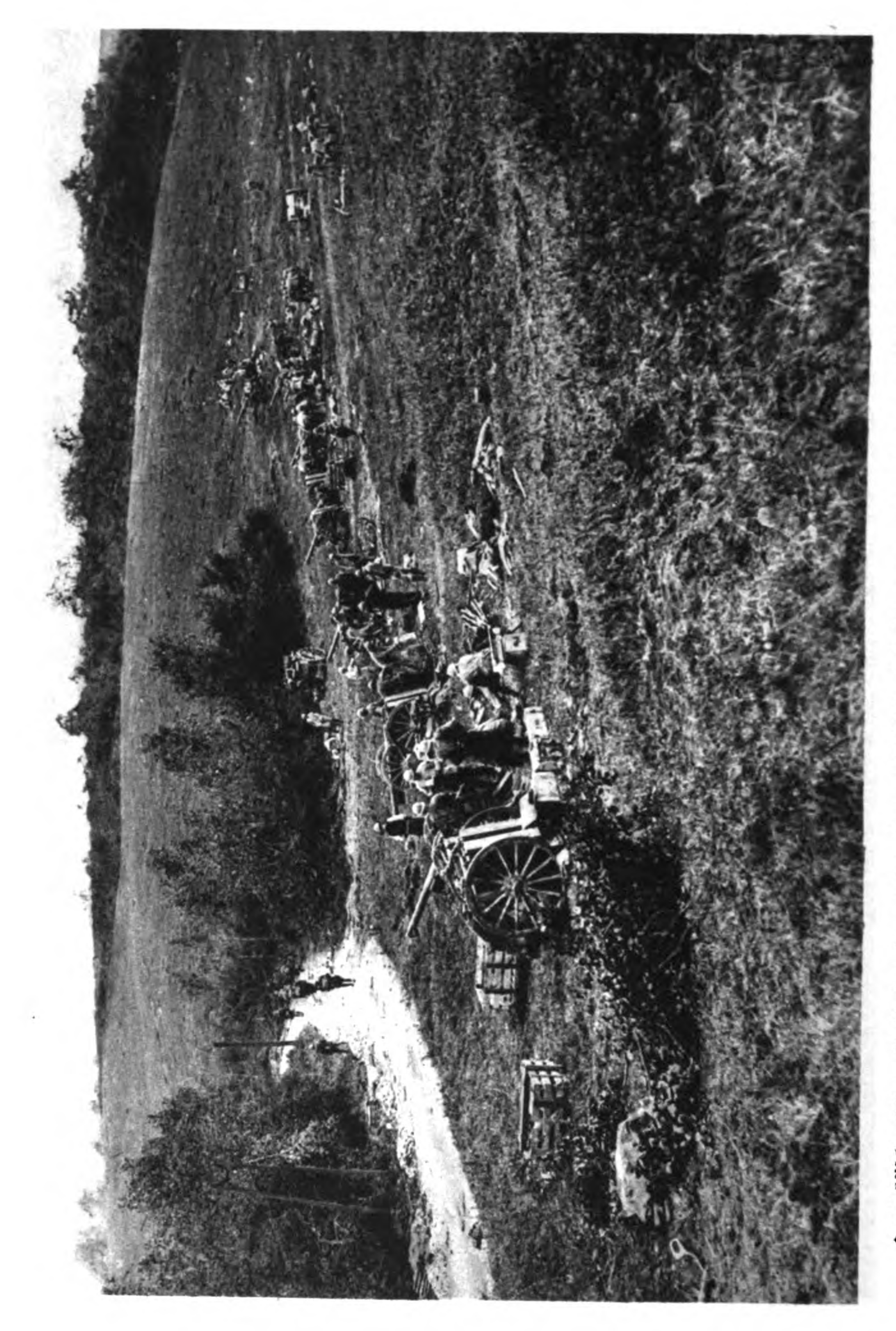
Nach dem Angriff der Ententeheere vom 18. Juli 1918. Englische und französische Kolonialtruppen (Hindus und Senegalschützen) im Walde von Villers-Cotterets (Aisne).



Ein Tankgeschwader durchquert Nampcel (Oise) am 20. August 1918. Diese außerordentlich beweglichen Renault-Tanks hatten nur zwei Mann Besatzung, einen Führer und einen Maschinengewehrschützen. Der Artillerie boten sie nur eine kleine Zielfläche. Ihr Kampfwert wurde daher höher eingeschätzt als jener der schweren Tanks.



Französische Sturmwagen in Erwartung des Angriffsbefehls. Während der Foch'schen Gegenoffensive zwischen Marne und Aisne (18. Juli 1918) fuhren den Sturmtruppen Geschwader dieser schnellen, niedrigen Panzerwagen voraus, die durch das fast 2 m hoch auf den Feldern stehende Getreide verdeckt an vielen Stellen die deutsche Front durchliefen.



Französische 7,5 cm-Batterien feuern im offenen Gelände bei Longpont während der Foch'schen Juli-Offensive 1918.





Eine unmittelbar hinter der Kampflinie liegende Verwundetensammelstelle bei Longpont (Aisne, 18. Juli 1918).



Verlassener deutscher vorgeschobener Posten bei Longpont (18. Juli 1918).



Das Chaos eines französischen Flugzeugparkes (bei Longpont), der, um den Deutschen nicht in die Hände zu fallen, angezündet worden war.





Französische, amerikanische und deutsche Verwundete erhalten in einer Verwundetensammelstelle bei Longpont die erste Hilfe (18. Juli 1918).



Verwundete und gefangene Deutsche, deren Graben bei einem mit phantastischem Aufwand an Material durchgeführten Angriff überrannt worden war (18. Juli 1918).



Oulchy-la-Ville, einer der Stützpunkte beim deutschen Rückzug zur Vesle, kurz nach der Einnahme durch englische Truppen (30. Juli 1918).



Zwischen Vesle und Aisne. Die neue von den Amerikanern besetzte Linie (4. September 1918). Der Eintritt Amerikas in den Krieg war von größter Bedeutung für die alliierten Heere. Neben unermeßlichem Material vermochte Amerika auf die Dauer eines Jahres monatlich rund 300000 Mann zu stellen. Geschlossene, selbständig kämpfende amerikanische Divisionen wurden erstmals im Mai 1918 an der Marne eingesetzt.



Amerikanische Batterien von 15,5 cm-Geschützen in Feuerstellung südlich von Soissons am Abend des ersten Tages der Foch'schen Gegenoffensive.



Im Südwesten von Soissons. Ein typisches Fliegerbild, das den Bewegungskrieg veranschaulicht. Anstelle eines von Schützengräben durchfurchten Geländes sehen wir hier Schützenlöcher, die sich jeder einzelne Kämpfer ausgeworfen hat.



ıde der Aisnebrücke in Soissons (6. September 1918).



ͻn sich durch die Ortschaft Dommiers (Aisne).



Französische Kolonnen durcheilen das unter feindlichem Beschuß stehende Juvigny (Aisne).

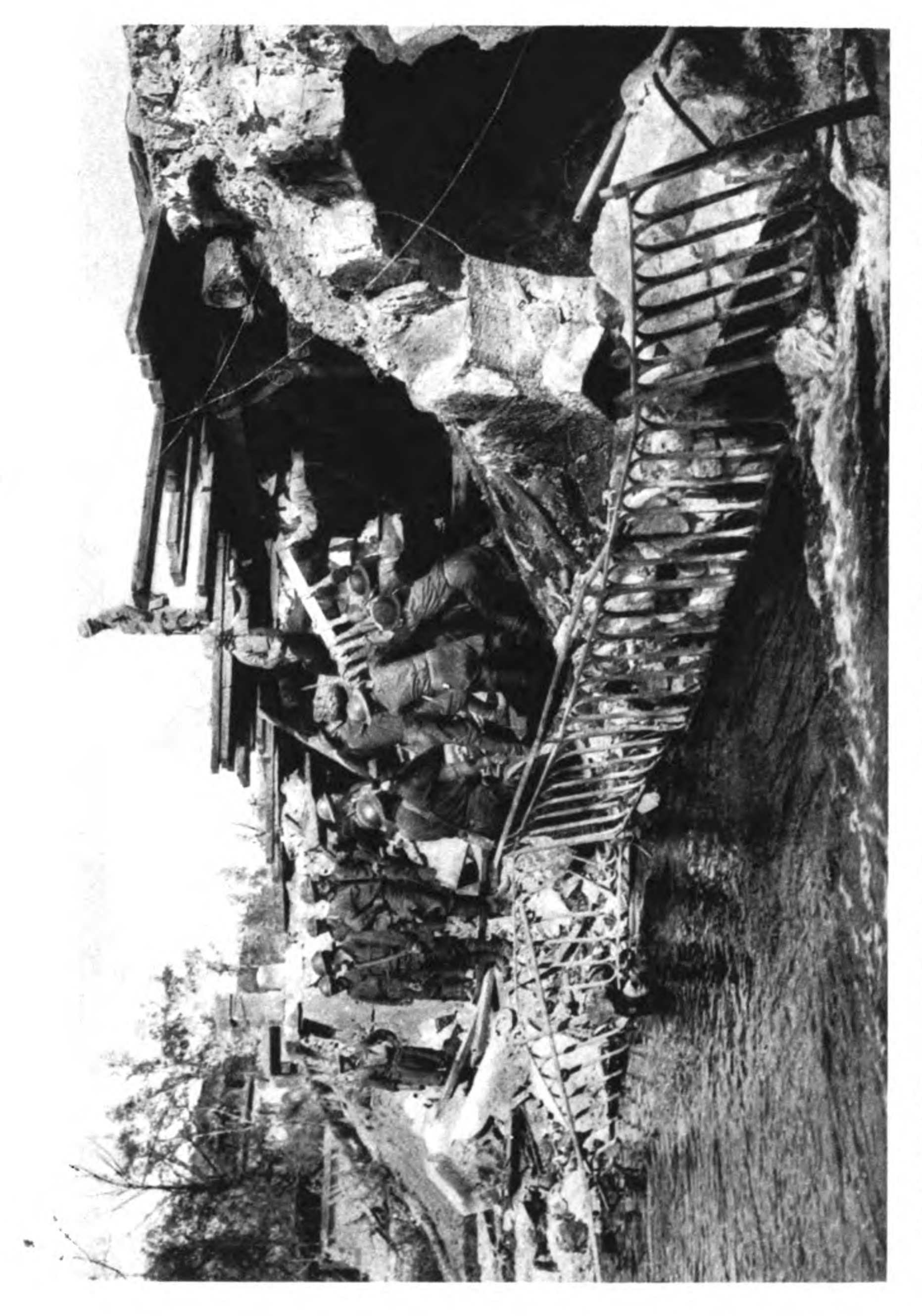


Truppen betrachten Ueberreste eines abgeschossenen Zeppelinluftschiffes.



Januar 1918 wurde Paris von deutschen Flugzeugen
abgeworfene Bombe am Place de la Concorde, sowie
zum Gegenangriff übergegangen war, dann aber eine
ndung vornehmen mußte.





Amerikanische Truppen setzen die gesprengte Brücke über die Vesle bei Fismes wieder instand (4. September 1918).



Wenn Eisen auf Eisen hämmert. Ein vollkommen zerstörter Tank.



Ein von deutschen Truppen bei St. Souplet benützter früherer englischer Tank, der durch Artilleriefeuer in zwei Teile zerrißen wurde.



In einer nur wenige Meter von der deutschen Linie entfernten Stellung auf der Arbrehöhe.



Eine zerschlagene deutsche Batteriestellung bei St. Marie à Py (Marne, 20. Oktober 1918).



Ein ungewöhnlich befestigtes Lager in der Gegend von Tahure in der Champagne.
(29. September 1916)

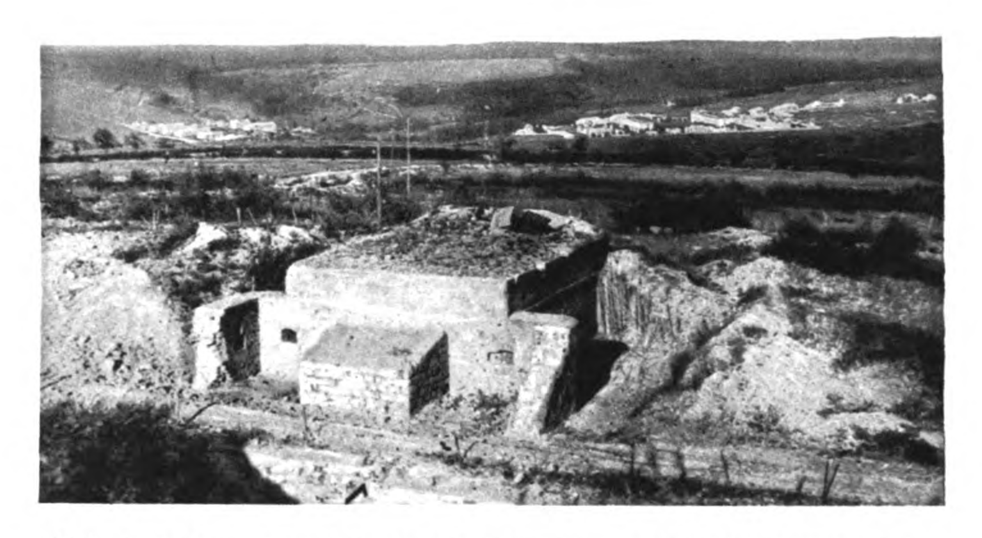


Ein Sturmwagen (Modell Schneider) kehrt von der Front zurück und überquert das Gelände, wo einst der Wald von Corbeaux stand.





Ausgebrannt und zerrissen ragen die Ueberreste von Brabant-sur-Meuse gen Himmel (13. Oktober 1918).



Blick auf die Kasernen des Forts Camp des Romains und auf den Forst von Apremont.



Vom Caures-Wald (nördlich von Douaumont) zeugen nurmehr wenige Baumstümpfe. Hier hatten die deutschen Angreifer bei Beginn des Ansturms auf Verdun, insbesondere beim Kampf um das Fort Douaumont, ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Hinter einem 10 m und teilweise noch breiterem Drahthindernis war meist ein 5—6 m breiter und vorne 2 m hoher Astverhau aufgebaut, der, um ihn völlig undurchdringlich zu machen, mit Maschendraht verspannt war. Schneissen und Durchgänge durch die Hindernisse lagen uuter der flankierenden Wirkung außerordentlich geschickt angelegter und im Dickicht versteckter Blockhäuser.



Das einzig existierende Bild, welches das Fort Douaumont (Ansicht des Blockhauses) bei Kriegsende nach dem Rückzug der deutschen Armee zeigt. Von dem Fort, das Jahre hindurch das Ziel zahlloser Angriffe war, blieb nur ein wüster Trümmerhaufen, umgeben von riesigen, wassergefüllten Trichtern. Ein Ort des Grauens.

PAGE NOT AVAILABLE



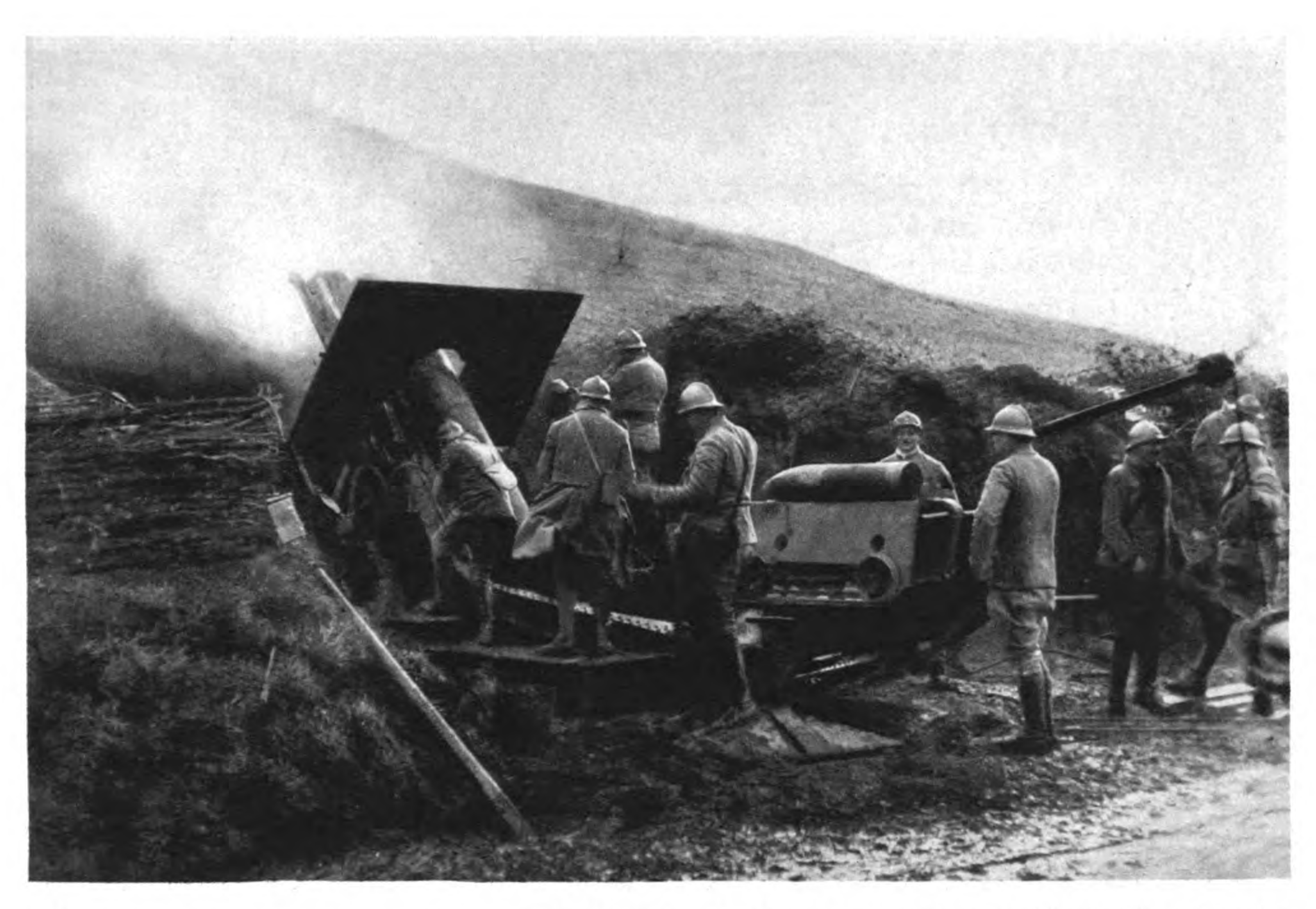
Ein eigenartig konstruiertes 7,5 cm-Flugzeugabwehrge
war.



Ein mit allen modernen Hilfsmitteln gegen Sicht ges
(19. September 1918).

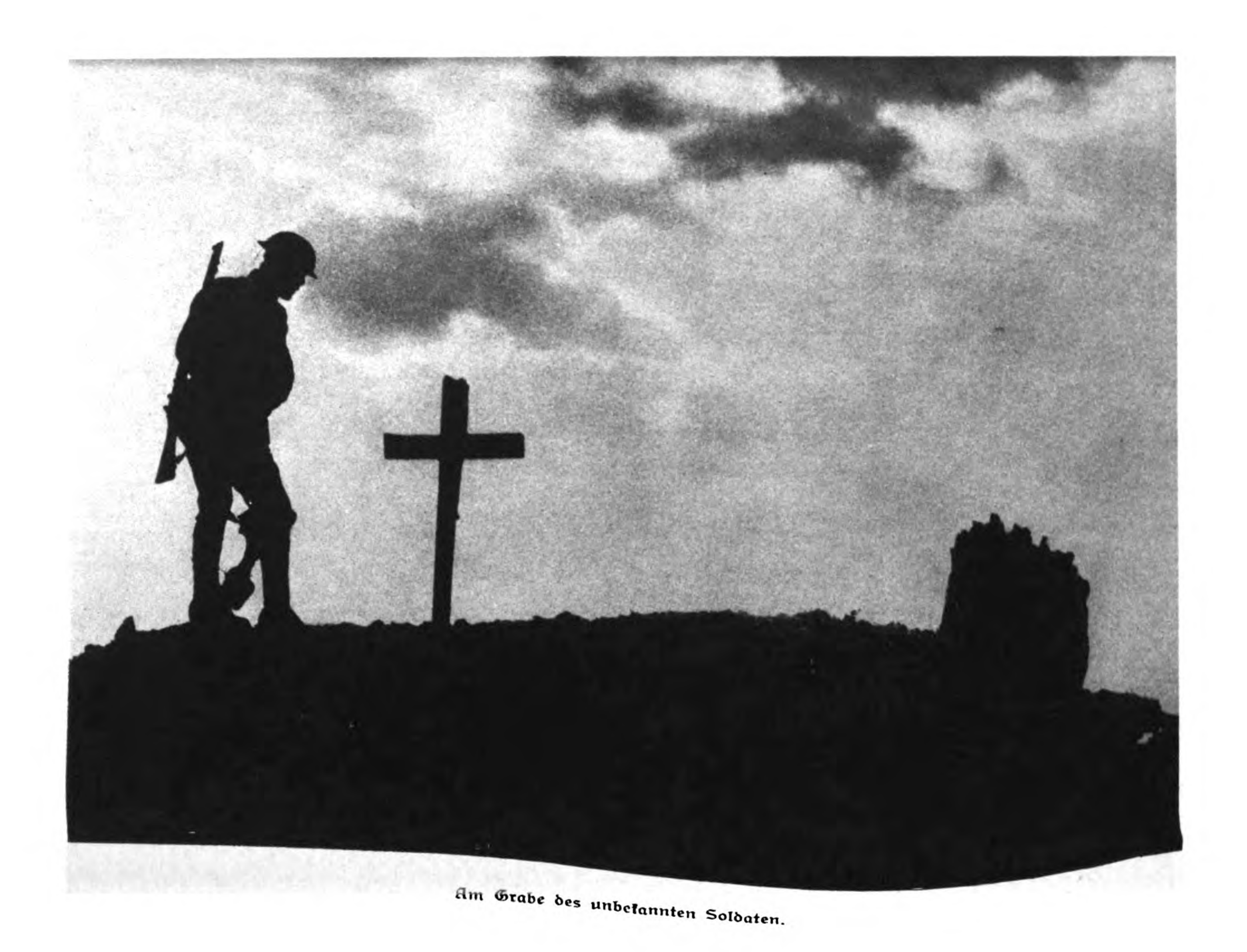


Abwehr eines deutschen Angriffes bei Burnhaupt (Elsaß) durch Senegalschützen (1. Mai 1918).



Während des Nahkampfes bei Aspach eingreifende Artillerie. Eine 24 cm-Kanone feuert auf die deutschen Angreifer (23. Februar 1918).

PAGE NOT AVAILABLE



Am Grabe des unbekannten Soldaten.

Früher erschien:

Der Weltkrieg im Bild

Originalaufnahmen des Kriegs-, Bild- und Filmamtes
aus der modernen Materialschlacht

mit einem Geleitwort von

George Soldan

Archivrat im Reichsarchiv

„Der Weltkrieg im Bild" zeigt uns mit überzeugender Stärke den wirklichen Krieg, jenen verworrenen Knäuel von Eisen, Feuer, Rauch, Lärm, Schrecken, Wildheit und Tod, unter deren Wirbel der Feldgraue in sich versunken mit dem Leben abschloß, jene unvergeßlichen Stunden, da nach dem Verhallen des Hexensabbaths der Schlacht ihm das Leben neu geschenkt erschien.

Vertriebsstelle

„Der Weltkrieg im Bild"

München 2, SW. Landwehrstraße 61 WB.

Im Buchhandel nicht erhältlich!

